

BUSINESS & PEOPLE

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG



INTERVIEW

Prof. Dr. Georg Hajdu über die Pläne im neuen Ligetizentrum

Seite 2



KONGRESS

Sparkasse Lüneburg lädt den Mittelstand der Region ein

Seite 3



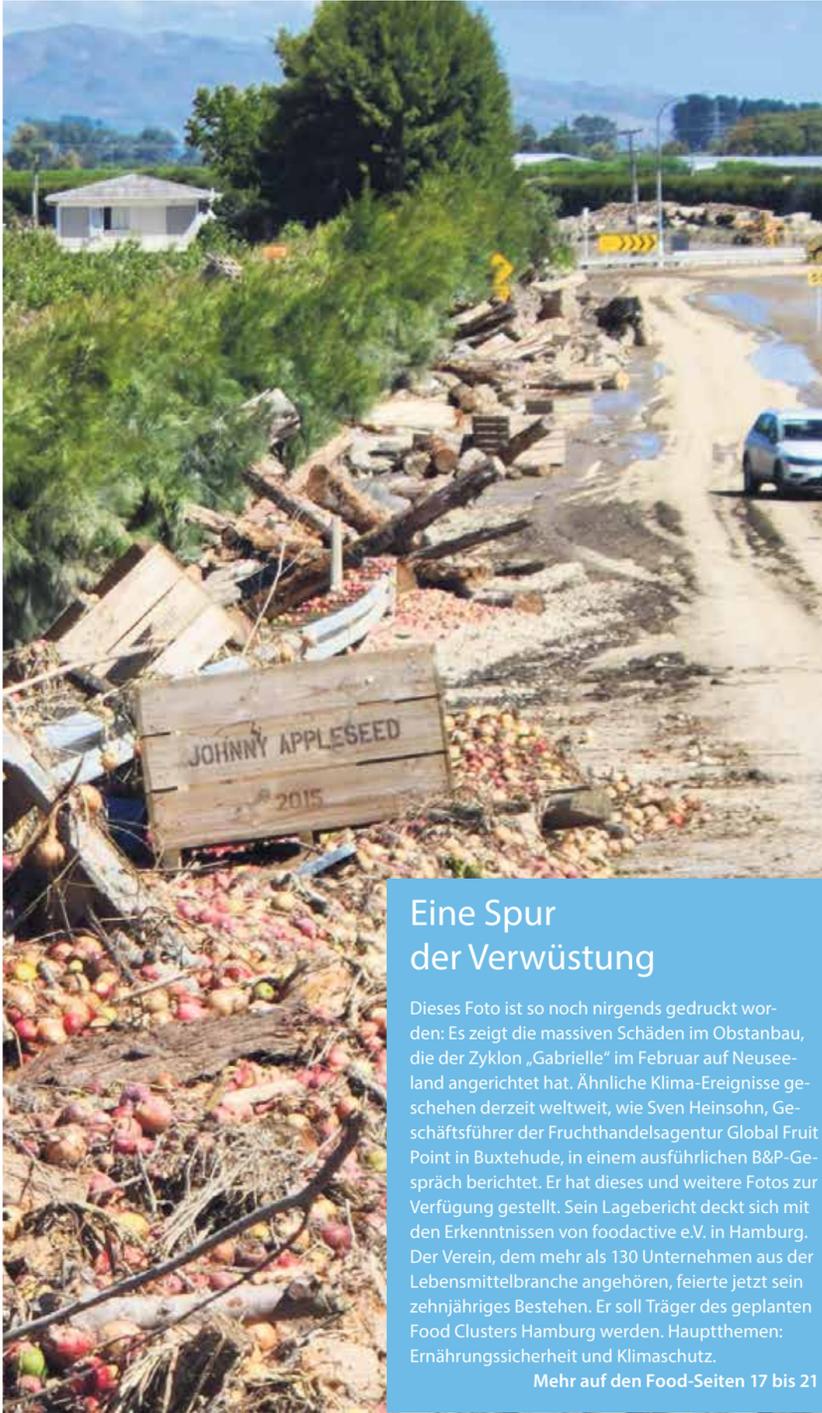
TOURISMUS

150 Jahre alt: Das Ringhotel Sellhorn in Hanstedt

Seite 15



WACEBO
DEUTSCHLAND VERTRIEB
interaktive Displays



Eine Spur der Verwüstung

Dieses Foto ist so noch nirgends gedruckt worden: Es zeigt die massiven Schäden im Obstbau, die der Zyklon „Gabrielle“ im Februar auf Neuseeland angerichtet hat. Ähnliche Klima-Ereignisse geschehen derzeit weltweit, wie Sven Heinsohn, Geschäftsführer der Fruchthandelsagentur Global Fruit Point in Buxtehude, in einem ausführlichen B&P-Gespräch berichtet. Er hat dieses und weitere Fotos zur Verfügung gestellt. Sein Lagebericht deckt sich mit den Erkenntnissen von foodactive e.V. in Hamburg. Der Verein, dem mehr als 130 Unternehmen aus der Lebensmittelbranche angehören, feierte jetzt sein zehnjähriges Bestehen. Er soll Träger des geplanten Food Clusters Hamburg werden. Hauptthemen: Ernährungssicherheit und Klimaschutz.

Mehr auf den Food-Seiten 17 bis 21

ZWISCHEN JUBEL UND UNTERGANG

An der KI scheiden sich die Geister

B&P-REPORT Grundlegende Fragen zur künstlichen Intelligenz à la ChatGPT – Heilsbringer oder zerstörerisch wie ein Atomkrieg?

Von Wolfgang Becker

Ende Mai berichtet der „Spiegel“ über ein „auffallend kurzes und allgemein gehaltenes Statement“, in dem Hunderte Experten vor Künstlicher Intelligenz (KI) warnen. Inhaltlich geht es um nicht weniger als die „Auslöschung der Menschheit“. Zitat: „Es sollte global priorisiert werden, das Risiko der Auslöschung durch KI zu verringern – auf einer Stufe mit anderen Risiken für die gesamte Gesellschaft, wie etwa Pandemien und Nuklearkrieg“, lautet es übersetzt. Klingt fast nach dem Kommentar aus der Riege der Verschwörungstheoretiker, aber: Zu den Unterzeichnern gehören laut „Spiegel“ ausgerechnet Leute wie Sam Altman, CEO von OpenAI (ChatGPT), der britische KI-Forscher Demis Hassabis, Chef von Google DeepMind, sowie zahlreiche KI-Fachleute aus Forschung und Wirtschaft. Der brachiale Versuch einer Vollbremsung stammt aus den USA. Genau: aus dem Center for AI Safety in San Francisco. Die „New York Times“ hatte das Thema zuerst aufgegriffen. Die jüngste Entwicklung eint interessanterweise diejenigen, die selbst KI entwickeln. Namen aus dem Umfeld von Google und Microsoft fallen. Bereits im März hatten Prominente wie Elon Musk eine sechsmontatige Pause beim Trainieren neuer KI-Systeme gefordert, die das aktuelle ChatGPT noch übertreffen sollen. Der Grund: Bislang weiß niemand, wie hoch die Risiken beim Einsatz von

KI sind – und was passiert, wenn diese Technologie in falsche Hände gerät. Oder ist sie es nicht längst? Im Bereich Wirtschaft und Wissenschaft steht das Thema auch im Hamburger Süden ganz oben auf der Agenda. Das Tempowerk hat sich bereits positioniert und plant einen „KI-Brückenkopf“ Richtung Norden. Dort hat das Artificial Intelligence Center Hamburg e.V., ein Kooperationspartner des Tempowerks, seit 2019 ein großes Netzwerk von KI-Akteuren und Unternehmen aufgebaut. Die Türen der Experten stehen offen. Ungeachtet dessen sorgt der Textgenerator ChatGPT für allerlei Verwirrung – beispielsweise an Schulen. Hauptproblem: Wie sollen Leser von Texten oder Betrachter von Bildern künftig noch entscheiden, was falsch und richtig beziehungsweise was von Menschen erdacht oder von Maschinen erzeugt wurde, wenn KI-Inhalte nicht gekennzeichnet sind. Der verantwortungsvolle Umgang mit KI rückt immer stärker in den Fokus. Aufträge wie „Schreibe mir ein Glossar zum Thema KI“ erledigt ChatGPT lediglich gut – ein harmloser Beitrag (nachzulesen auf Seite 4). Der Bot liefert allerdings auch Predigten, Aufsätze, Studienarbeiten und Anleitungen zum Bau von Molotow-Cocktails, wenn man ihn geschickt befragt. Was kommt da auf uns zu? Ausführliche Berichte und Kommentare auf den Seiten 3 bis 9.



JUBILÄUM
25 Jahre WLH – Die drei Säulen der Wirtschaftsförderung
Seite 29



KULTUR
Arne Weber eröffnet die Galerie 1565 im Channel Hamburg
Seite 33



PODCAST
Zwölf Folgen des B&P-BusinessTalk finden sich in dieser Ausgabe, darunter drei Video-Podcasts der Serie „Wir sind Kiekeberg“ (Seite 35) und drei spannende Gespräche aus dem Food-Themenbereich (Seiten 19-22). QR-Code scannen und reinhören beziehungsweise anschauen.



GALERIE 1565



ZEITGENÖSSISCHE KUNST
Konferenz- und Veranstaltungsräume

GALERIE 1565 GmbH | Harburger Schloßstraße 13 | 21079 Hamburg
office@galerie1565.de | Tel. 040 766007430 | www.galerie1565.de



EDITORIAL

Von Wolfgang
BeckerDas neue B&P-Team:
Becker & Pusch ...

In eigener Sache

B&P steht natürlich für Business & People, aber Becker & Pusch passt auch ganz gut. Ein Zufall. Als mit Tobias Pusch vor gut zwei Jahren ein Kollege aus früheren Jahren in Buchholz auftauchte und fragte, ob wir schon mal über Podcasts nachgedacht hätten, wollte es ein weiterer Zufall, dass just eine Anfrage von Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Dreieck, bei B&P eingegangen war: „Könnt ihr auch Podcast?“ Tobias Pusch konnte – und seitdem sind wir unermüdlich im Team unterwegs. In dieser Ausgabe findet sich der QR-Code für den 100. B&P-BusinessTalk. Doch damit nicht genug: Bereits seit Februar arbeitet sich Kollege Pusch sukzessive in die Produktion des Wirtschaftsmagazins ein: Der Grund: Kollege Becker hat altersmäßig die Schallgrenze erreicht und ist nun aufgefordert, sich mit einem bislang erfolgreich verdrängten Thema auseinanderzusetzen: Ruhestand. Es ist natürlich kein Zufall, dass sich der bevorstehende neue Aggregatzustand noch sehr ungewohnt anfühlt, und deshalb steigt Kollege Becker nun doch noch nicht ganz aus, sondern sorgt für einen sanften Übergang. Er konzentriert sich künftig auf die Unternehmenskontakte und Inhalte, Kollege Pusch übernimmt das Blattmachen. Kurz: Becker macht jetzt mal halblang, Pusch sorgt für den nötigen Push in der Produktionsphase. Beide sind künftig ebenso Ansprechpartner wie der Dritte im Bunde: Sönke Giese, Anzeigenleiter des Tageblatts in Buxtehude. Ach ja, und das bewährte Podcast-Duo bleibt auch weiterhin im Einsatz.

Die neue personelle Konstellation startet offiziell zum 1. August. Bleiben Sie uns gewogen und gespannt, denn in dieser Ausgabe finden Sie neben zahlreichen Einzelthemen drei Schwerpunkte: KI rund um ChatGPT, Food und Kultur. Eine bunte und aktuelle Mischung à la B&P – was für ein Zufall ...



Übernimmt ab der nächsten B&P-Ausgabe Blattplanung und Produktion: Wortlieferant Tobias Pusch in seiner Kommandozone im ISI Buchholz. Auf dem Schirm: der nächste Podcast im Schneidemodus ...

Foto: Wolfgang Becker

IMPRESSUM
BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

VERANTWORTLICH:	Lars Strüning, Birger Hamann
OBJEKTLÉITUNG:	Wolfgang Becker
REDAKTION:	Wolfgang Becker, Tobias Pusch
KORREKTORAT:	Annette Feldkötter, Sonja Schleutker-Franke
LAYOUT/PRODUKTION:	Gunda Schmidt
ANZEIGEN:	Sönke Giese (verantwortlich)
VERTRIEB:	Marcus Stenzel
AUFLAGE:	35 000
HERAUSGEBER:	Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade
GESCHÄFTSFÜHRER:	Georg Lempke
DRUCK:	Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten gemäß unserer Datenschutzerklärung. Diese finden Sie im Internet unter www.tageblatt.de/datenschutz. Hauptsächlich Adressquelle bei adressierten Sendungen an Privatpersonen und dsbzgl. verantwortlich i.S.d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstrasse 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz.

Widerspruchsrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen. Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder wird ein Adress-Aktualisierungsservice genutzt, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt.

Fragen zur Zustellung? Tel. 0 41 41-936.444,
E-Mail: vertrieb@tageblatt.de

Georg Hajdu, geboren 1960 in Göttingen, ist ein deutscher Komponist ungarischer Abstammung. Nach Studien in Köln und am Center for New Music and Audio Technologies (CNMAT) in Berkeley, USA, promovierte er an der University of California, Berkeley. 2002 wurde er als Professor für Multimediale Komposition an die Hamburger Hochschule für Musik und Theater (HfMT) berufen, wo er 2004 den deutschlandweit ersten Masterstudiengang für Multimediale Komposition gründete, sowie in 2012 das Zentrum für Mikrotonale Musik und Multimedia. Seit diesem Jahr leitet er das ligeti zentrum in Harburg.

Die Fortsetzung des Omms
mit anderen Mitteln ...

Vor wenigen Wochen ist das ligeti zentrum in Harburg eröffnet worden (Bericht auf Seite 34) – eine interdisziplinäre und noch dazu hochschulübergreifende Einrichtung, die Forschung im Bereich Musik in Anwendungen, im besten Fall sogar Produkte für Kliniken und Arztpraxen transferieren soll. B&P-Redakteur Wolfgang Becker sprach darüber mit Prof. Dr. Georg Hajdu, dem Leiter des Zentrums am Veritaskai.

Können Sie mit wenigen Sätzen erklären, was Sie hier im ligeti zentrum konkret vorhaben?

Unsere Aufgabe ist der sogenannte Wissenschaftstransfer. Dafür haben wir Geld aus der Bund-Länder-Initiative „Innovative Hochschule“ bekommen. Es geht also nicht primär um Forschung, denn die gibt es ja schon, sondern um Transfer. Die Wissenschaft- und Bildungsministerien haben erkannt, dass in Deutschland zwar sehr viel gute Forschung gemacht wird, diese aber nicht immer den Endadressaten erreicht. Wir haben uns gesagt: Das muss sich ändern. Kann nicht sein, dass wir hier Millionen versenken und am Ende landet alles in der Schublade. Die Forschung sollte in der Gesellschaft ankommen, also auch in der Wirtschaft oder in der Kultur.

Wie lässt sich das, was im Bereich Musik geforscht wird, in die Gesellschaft übertragen? Gibt es konkrete Ansätze?

Wir haben ein Steckenpferd, das uns besonders am Herzen liegt – und zwar eine Forschung im Bereich Musik, Medizin und Technologie. Da sehe ich ein großes Potenzial, die Ergebnisse nicht nur in die Gesellschaft, sondern im Sinne einer Ausgründung speziell auch in die Wirtschaft zu übertragen. Der Bedarf ist riesig. Es gibt viele Teams, die weltweit daran forschen, aber wir haben relativ früh angefangen und vielleicht auch durch unsere enge Zusammenarbeit mit Musiktherapeuten und Ärzten am UKE ein bisschen den Fuß vorne.

Wie kam die Verbindung zum UKE zustande? Ist die Musik auf die Medizin zugegangen? Oder andersherum?

Da gibt es einen Kollegen am UKE, den Professor Eike Sebastian Debus, der sich seit vielen Jahren für die Verbindung von Musik und Medizin interessiert. Er ist selber praktizierender Musiker, was übrigens für viele Ärzte am UKE gilt. Mit ihm zusammen sind wir in das Thema eingestiegen.

Wir sprechen konkret über den Einfluss von Musik beispielsweise auf Heilungsprozesse, ist das richtig?

Genau. Es gab schon vor Jahren die Idee, dass sich Sounds generieren lassen, die zum Beispiel für

INTERVIEW Prof. Dr. Georg Hajdu über immersive Klangerlebnisse im Wartezimmer und die Ziele des neuen ligeti zentrum in Harburg

eine entspannte Atmosphäre in Wartebereichen sorgen.

Was wäre da ein Produkt – ein Sound-Paket für Kliniken?

Ja, es gibt doch zum Beispiel diese dreieckigen Zwitscherboxen mit Vogelstimmen, die man kaufen kann. Wir haben uns gedacht, dass man das mit mehreren Lautsprechern besser machen kann. Wir stellen uns eine immersive Klanginstallation vor – ein Klang, in den der Wartende eintaucht. Man ist mittendrin. Etwas, das einen umhüllt. Die Hoffnung der Ärzte ist, dass sich der Patient entspannt und einfach besser fühlt. Beim Zahnarzt könnte ich mir da allerlei vorstellen. Ich fürchte, dass man den Sound des Bohrers nicht ganz aus der Welt schaffen wird ...

Aber denken wir mal ans MRT. Der Patient liegt in der Röhre, und die Magnetresonanz erzeugt einen sehr lauten, fast beängstigenden Betriebs- ton. Dort erhält man Kopfhörer mit Musik – wäre das so eine Anwendung?

Ja, aber wir haben eher eine Musik im Sinn, die sich nicht aufdrängt. Es geht nur um die Atmosphäre. Die Vögel im Wald haben wir ja auch nicht bestellt, und sie sind trotzdem da und zu hören. Ein Tipp wäre: Einfach mal rausgehen und hören, wie wir ständig von Klang umgeben sind. Stichwort Regen. Stichwort Wind.

Bei den Klängen, über die wir gerade sprechen – geht es da um elektronische Musik?

Es geht hauptsächlich um gesampelte Sounds, also Klänge, die man aufgenommen hat. Zum Beispiel den Klang einer Klangschale, wie sie im Yoga zum Einsatz kommen. Weil dieser Klang eine beruhigende Wirkung hat. Wir haben die Klänge untersucht und kategorisiert, um zu sehen, was am Ende welche Wirkung erzeugt. Wichtig ist im Gegensatz zur Fahrstuhlmusik, dass unsere Musik nichts vom Hörer will. Im Fahrstuhl oder in anderen Zusammenhängen, wir sprechen da von

„Muzak“, hat Musik häufig manipulierende Wirkung. „Muzak“ kommt aus den USA und meint Musik, die die Hörer zu etwas anregen will, die beispielsweise Kauflaune erzeugen will. Genau das wollen wir nicht. Wir wollen uns so wenig wie möglich aufdrängen und eine Art neutrale Musik schaffen, die sich in den Raum einfügt.

Funktioniert das?

Wir haben Experimente gemacht. Die Wirkung ist phänomenal. Der Raum wird schon durch wenige Klänge transformiert und bekommt eine völlig andere Wirkung.

Was beruhigt denn – sind das Frequenzen oder bestimmte lange Töne?

Die Beruhigung entsteht dadurch, dass man die Zuhörer nicht zum Zuhören zwingt. Das passiert, wenn wir mit einzelnen Klangereignissen arbeiten, die nicht danach verlangen, sich mit einem anderen Klangereignis im Sinne einer Melodie fortsetzen zu wollen. Das erreichen wir, in dem der einzelne Ton in sich einfach schön ist. Wie bei einer Klangschale. Der Ton verlangt nicht nach einer Fortsetzung. Und wenn nach ein paar Sekunden ein anderer Ton folgt, verbinden wir beide Ereignisse nicht.

Das klingt nach der Fortsetzung des Omms mit anderen Mitteln ...

Ganz genau! Wir erleben den Ton als für sich stehendes Ereignis in seiner vollen Schönheit. Die Wirkung entsteht, indem das Unterbewusstsein reagiert. Vergleichbar mit der Wirkung von Farbgestaltung in Räumen oder auch von Architektur.

Sie haben es geschafft, dass im ligeti zentrum vier Hochschulen gemeinsame Sache machen. Wie kam das zustande?

Wir hatten bestehende Kooperationen mit dem UKE und auch der HAW. Neu hinzugekommen ist die TUHH. Sie ist für uns interessant, weil sie als eine der jüngsten Technischen Universitäten in Deutschland in den vergangenen Jahren enorm an Geltung gewonnen hat. Hier wurde eine Dynamik entfacht, die ich sehr sympathisch fand.

Was kann die TUHH konkret beisteuern?

Sie verfügt über das ingenieurwissenschaftliche Wissen, das wir nicht haben. Wir sind eher so Hobbyingenieure. Deshalb brauchen wir den Sachverstand der TUHH.

So könnte die TUHH bei der Hardware-Entwicklung helfen?

Ja, aber auch in den Bereichen Projektionstechnologie und Robotik. Da gibt es faszinierende Möglichkeiten.



Er erforscht die Zukunft und stellt die Frage auch gern einmal andersherum: Sven Gábor Jánoszy, Gründer des 2b Ahead Think Tanks in Leipzig, liefert die erste Keynote des Tages.

Foto: Roman Walczyna



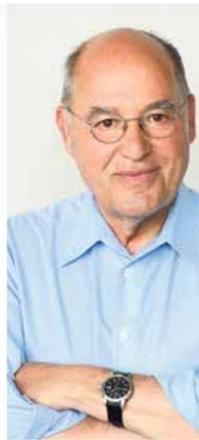
Sie ist Deutschlands erste Herzlichkeitsbeauftragte: Masha Amoudadashi erklärt, wie aus Begeisterung Qualität wird.

Foto: SK Lüneburg



Kommt im Workshop zum Zug: Mario Münch geht auf die Energiewende ein und referiert über Grünstrom-Direktverträge.

Foto: SK Lüneburg



Spannung garantiert, Polarisierung ebenfalls: Gregor Gysi ist Außenpolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion Die Linke. Sein Thema ist die derzeitige Situation und die Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft.

Foto: Deutscher Bundestag, Inga Haar



KLARTEXT

KOLUMNE

Von Christoph Birkel, geschäftsführender Gesellschafter des Tempowerks

Eine fundierte wie unterhaltsame Dosis Zukunft

2. Auflage des Mittelstandskongresses: Sparkasse Lüneburg brennt am 14. September ein spannendes Themenfeuerwerk ab – Ticketverkauf läuft

Das Programm steht: Mit Riesenschritten eilt die Sparkasse Lüneburg der zweiten Auflage des Mittelstandskongresses (MSK) entgegen, der am Donnerstag, 14. September im Zentralgebäude der Leuphana Universität in Lüneburg stattfinden wird – ein interessantes Event, das über den Tag verteilt eine Reihe von Top-Speakers und weitere Überraschungen bereithält und ein Muss für Unternehmer aus dem Mittelstand der Metropolregion Hamburg ist. Der MSK ist bewusst weit und offen angelegt, das ist Janina Rieke, Vorständin der Sparkasse Lüneburg und MSK-Urheberin, besonders wichtig. Nach der Zwangspause durch die Pandemie hat das Team um Janina Rieke richtig Gas gegeben und ein vielschichtiges Programm auf die Beine gestellt. Inhaltlich wird es um Zukunftsthemen und aktuelle Themen wie beispielsweise Cyberkriminalität, Energie-Direktlieferverträge, Blockchain, Nachhaltigkeit, Mitarbeitergewinnung und -bindung sowie einen Ausflug ins Metaversum geben. Über den Tag verteilt wird es dazu Workshops geben, die die Teilnehmer vor schwierige Entscheidungen stellen dürften, da spannende Themen parallel angeboten werden (siehe Programm).

Wie viel Mensch verträgt die Zukunft?

Den Auftakt macht um 10.15 Uhr Sven Gábor Jánoszy, Gründer und Leiter des 2b Ahead Think Tanks aus Leipzig. Das Unternehmen analysiert in wissenschaftlichen Trendstudien die Chancen und Risiken der Trendentwicklungen individuell für seine Kunden und ihre Geschäftsfelder. Jánoszy startet des MSK als Keynote-Speaker mit



Ab ins Metaverse: Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau erklärt, worin die Wertschöpfung für Unternehmen liegen kann.

Foto: Andreas Loechte

der Frage „2030: Wie viel Mensch verträgt die Zukunft“. Allein die Umkehrung der eigentlichen Frage verheißt interessante Impulse. Der Vormittag gehört auch Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau von der Universität Münster, der im Workshop-Format der Frage nachgeht, wie Unternehmen das Metaverse heute zur Wertschöpfung nutzen können. Auch hier, so viel sei verraten,

wird es eine fundierte wie unterhaltsame Dosis Zukunft geben. Nach der Mittagspause, die nicht nur zum Essen, sondern auch zum Besuch des Marktplatzes genutzt werden kann, kommt mit dem Bundestagsabgeordneten Dr. Gregor Gysi (Die Linke) der zweite Keynote-Speaker zum Zuge. Der außenpolitische Sprecher seiner Fraktion referiert ab 14 Uhr über die aktuelle Situation und die daraus resultieren-

den Herausforderungen für die deutsche Wirtschaft. Auch hier ist Esprit garantiert. Der dritte Höhepunkt des MSK geht an Mahsa Amoudadashi, Deutschlands erster Herzlichkeitsbeauftragte. Ihr Thema: Wie aus Begeisterung Qualität wird.

Die Stunde der Startups

Last not least: Der 2. Mittelstandskongress endet mit einem Panel und der Frage, was es für eine erfolgreiche Gründungskultur braucht. Mit auf dem Podium sitzt Christoph Birkel, Inhaber des Tempowerks und Schreiber der Klartext-Kolumne (siehe auf dieser Seite). Das 30-minütige Panel leitet direkt zu einem Live Pitch-Event mit fünf Startups über – dem Finale des MSK 2023. Hier kommt Christoph Schepan zum Einsatz. Schepan ist Managing Partner des Next Commerce Accelerator (NCA) und in dieser Rolle als Startup-Investor tätig. Vor dieser Zeit war er Mitgründer verschiedener Startups und hat unter anderem für die Otto Group gearbeitet sowie den Aufbau von Unternehmen wie Airbnb, Widmu und 9flats mitgestaltet. Als erfahrener Gründer im Tech- und Produktbereich legt Christoph Schepan großen Wert auf Markttauglichkeit und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Innovation und praktischer Umsetzbarkeit. Der in Hamburg ansässige Next Commerce Accelerator (NCA) ist ein Pre-Seed-Startup-Accelerator und Investmentfonds. Seit seiner Gründung Anfang 2017 hat NCA in mehr als 60 innovative und vielversprechende Startups aus ganz Europa investiert. wb

■ **Der Ticketverkauf läuft bereits seit einigen Wochen. Hier geht es direkt zur Buchung: <https://msklueneburg.de/>**

Keine Panik! KI – Chance oder Bedrohung?

Das Thema Künstliche Intelligenz (KI) oder AI (Artificial Intelligence) ist nicht erst seit der Veröffentlichung von Chat GPT in aller Munde. Was mich neben der eigentlichen Technik fasziniert, ist der ganze Hype und die Aufregung, aber auch die Angst, die KI oft auslöst. Es scheint, als ob viele Leute denken, dass KI die Welt übernehmen und uns alle arbeitslos machen wird.

Ich gebe zu, dass KI einen disruptiven Charakter hat und traditionelle Arbeitsweisen beeinflussen wird. Wir sind aber immer noch im Stadium der schwachen KI, die auf algorithmischem maschinellem Lernen basiert. Das bedeutet, dass sie von uns Menschen lernen und Entscheidungen auf Grundlage von Daten treffen kann. Sie ist noch nicht so schlau wie wir, also keine Panik! Und ob sie es je sein wird, ist sehr fraglich. Die derzeit zur Verfügung stehenden Technologien imitieren lediglich so etwas wie menschliches Denken und Handeln. Nicht mehr, aber auch nicht weniger! Es ist im Grunde genommen wie ein riesiger weltweiter Computer, der ein Gehirn hat – aber ohne die lästigen menschlichen Bedürfnisse nach Kaffee und Mittagsschlaf.

Was mir im Moment in der Diskussion zu kurz kommt, sind die unendlichen Möglichkeiten der Unterstützung im geschäftlichen Alltag, die KI bieten kann. Diesen Text zum Beispiel habe ich mit Unterstützung von KI geschrieben. Sollte ich mich deswegen vielleicht so fühlen, als ob ich geschummelt hätte? Vielleicht. Ist es deswegen nicht mehr mein Text? Nein! Ist er schlechter? Ganz im Gegenteil. Hat es für mich Vorteile? Oh ja. Es hat mir dadurch etwa zwei Stunden Arbeitszeit erspart. Zeit, die ich für andere Dinge einsetzen kann, um unser Geschäft weiterzuentwickeln. Für mich eine riesige Erleichterung.

Daten sind die Währung der Zukunft

Texte schreiben ist dabei eine recht offensichtliche Möglichkeit des Einsatzes von KI, die auch bereits gut funktioniert. Aber kann KI auch für komplexere Aufgaben eingesetzt werden? In Teilbereichen ist das bereits der Fall. Hier liegt die wirkliche Chance von KI für Effizienzsteigerungen in Unternehmen und kann bei steigendem Fachkräftemangel eine Lösung für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit sein. Eine Grundvoraussetzung dafür sind allerdings immer Daten!

Je mehr relevante Daten wir haben, desto besser können KI-Systeme funktionieren. Die Digitalisierung von Prozessen ist für die Datensammlung die Grundlage. Nur: Bei der Digitalisierung hinken wir in weiten Teilen hinterher. Wer weiß eigentlich, welche Daten unser aktuelles Geschäftsmodell bereits erfasst? Und welche dieser Daten könnten auch für andere Unternehmen nützlich sein, um unser Geschäftsmodell eventuell zu erweitern? Viele Fragen, mit denen wir uns beschäftigen müssen.

Das Gute: Die KI-Community wächst und gedeiht, vor allem hier in Hamburg. Und es gibt leichte Zugangsmöglichkeiten (zum Beispiel über uns im Tempowerk) für Unternehmen aus der Metropolregion, um von den Vorteilen der KI zu profitieren, aber auch, um um deren Gefahren zu wissen, wie zum Beispiel unsere Partner ARIC und AI Hub Hamburg bestens erläutern können. KI ist gekommen, um zu bleiben. Es ist wichtig, dass wir uns dem Thema nüchtern nähern, die Chancen erkennen und nutzen, und unsere Unternehmen und damit den Wirtschaftsstandort Hamburg zu sichern. Ansonsten werden es andere tun. Ob wir es nun mögen oder nicht. Und zu viel Emotionalität war in einem Wandlungsprozess schon immer eine schlechte Beraterin.

■ **Auf den folgenden Seiten finden Sie zahlreiche Informationen, Statements und Meinungen zum Thema ChatGPT und KI.**



Programm • 14.09.2023 • Zentralgebäude Leuphana Universität

- » **09:30 – 10:00 Check-In, kleine Kaffeebar**
- » **10:00 – 10:15 Grußworte von Janina Rieke**
Vorständin der Sparkasse Lüneburg und des Schirmherrn
- » **10:15 – 11:00 2030: Wie viel Mensch verträgt die Zukunft**
Sven Gábor Jánoszy, Gründer und Leiter des 2b AHEAD ThinkTanks
- » **11:00 – 11:15 Kurze Pause**
- » **11:15 – 12:00 Workshop-Phase I**
 - **Workshop zum Plenum**
Sven Gábor Jánoszy, Gründer und Leiter des 2b AHEAD ThinkTanks.
 - **Datengetriebene Unternehmensentwicklung**
Prof. Dr. Matthias Schmidt
Leuphana Universität Lüneburg
 - **Die Transformation des Finanzwesens durch Digitale Assets**
Andreas Sack, DekaBank
- » **12:00 – 12:30 Pause und Besuch des Marktplatzes**
- » **12:30 – 13:15 Workshop-Phase II**
Boris Voelkel, geschäftsführender Gesellschafter der Voelkel GmbH
 - **Familiengeführte Unternehmen: vorbereitet sein!**
Holger Mai, Peter Bertling,
Vorsitzender der Geschäftsleitung der Frankfurter Bankgesellschaft Gruppe, Vorstand IMAP Deutschland.
 - **Wie Unternehmen das Metaverse heute zur Wertschöpfung nutzen können**
Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau
Inhaber des Lehrstuhls für Marketing & Medien am Marketing Center der Universität Münster
- » **13:15 – 14:00 Pause und Besuch des Marktplatzes**
- » **14:00 – 15:00 Die aktuelle außenpolitische Situation und die daraus resultierenden Herausforderungen für die deutsche Wirtschaft**
Dr. Gregor Gysi, Rechtsanwalt und Sprecher für Außenpolitik der Fraktion DIE LINKE im Bundestag
- » **15:00 – 15:30 Pause und Besuch des Marktplatzes**
- » **15:30 – 16:15 Workshop-Phase III**
 - **Chancen der Energiewende – sparen und sicher planen durch Grünstrom-Direktlieferverträge**
Mario Münch, Geschäftsführer Münch Energie
 - **Dark, Darker, Darknet – Die Dunkle Seite der Digitalisierung!**
Nikolaus Stapels, Nikolaus Stapels Consulting & Training
- » **16:15 – 16:30 Kurze Pause**
- » **16:30 – 17:15 Wie aus Begeisterung Qualität wird**
Mahsa Amoudadashi, Deutschlands erste Herzlichkeitsbeauftragte, Communico GmbH
- » **17:15 – 17:30 Kurze Pause**
- » **17:30 – 18:00 Panel: Was braucht es für eine erfolgreiche Gründungskultur?**
 - **Christoph Birkel**, BA und Inhaber Tempowerk Hamburg
 - **Prof. Dr. Reinhard Schulte**, Inhaber des Lehrstuhls für Gründungsmanagement an der Leuphana Universität Lüneburg und Direktor des ceta – Centrum für Entrepreneurship in Theorie und Anwendung
- » **18:00 – 18:30 Live Pitch-Event mit fünf spannenden Startups**
Christoph Schepan,
Managing Partner, Next Commerce Accelerator (NCA), Hamburg

Glossar: Die wichtigsten Begriffe rund um ChatGPT

ChatGPT: Ein AI-basiertes System, das auf der GPT-3.5-Architektur von OpenAI basiert und menschenähnlichen Text generieren kann. Es dient als Konversationspartner und kann auf Fragen antworten oder Probleme lösen.

Deep Learning: Eine Methode des maschinellen Lernens, die auf neuronalen Netzwerken basiert und tiefe Hierarchien von Merkmalen erlernt. ChatGPT verwendet Deep Learning, um komplexe Aufgaben zu erlernen und durchzuführen.

KI-Modell: Ein algorithmisches System, das auf KI-Techniken basiert, um spezifische Aufgaben zu erfüllen. ChatGPT ist ein Beispiel für ein KI-Modell.

Neuronales Netzwerk: Ein mathematisches Modell, das aus miteinander verbundenen künstlichen Neuronen besteht. Neuronale Netzwerke werden verwendet, um Muster in Daten zu erkennen und Vorhersagen zu treffen.

OpenAI: OpenAI ist ein Unternehmen für künstliche Intelligenz mit dem Ziel die Entwicklung und den Einsatz von KI (laut Firmenzweck zum Wohle der Menschheit) voranzutreiben. Die gewinnorientierte Tochtergesellschaft OpenAI LP wird durch das Non-Profit-Mutterunternehmen OpenAI Inc. kontrolliert. Zentrale Geldgeber der Organisation sind der Unternehmer Elon Musk sowie Microsoft.

Prompt: Die Anweisung oder der Ausgangstext, der verwendet wird, um ChatGPT zu einer spezifischen Antwort oder Aktion zu leiten. Ein gut formulierter Prompt hilft dabei, genaue und relevante Antworten zu erhalten.

Prompt Engineering: Der Prozess des gezielten Formulierens und Anpassens von Prompts, um die gewünschten Ergebnisse von ChatGPT zu verbessern. Prompt Engineering ist wichtig, um die Leistung und die Qualität der generierten Texte zu optimieren.

Sprachmodell: Ein Sprachmodell ist ein KI-Modell, das darauf trainiert wurde, menschliche Sprache zu verstehen und zu generieren. Es verwendet komplexe statistische Modelle, um natürlichsprachliche Daten zu analysieren und Vorhersagen über die Wahrscheinlichkeit von Wörtern oder Sätzen zu treffen. ChatGPT ist ein Beispiel für ein Sprachmodell.

Textgenerierung: Der Prozess, bei dem ein KI-Modell wie ChatGPT neuen Text basierend auf dem gegebenen Kontext erstellt. ChatGPT nutzt Textgenerierung, um Antworten oder Ausführungen zu erzeugen.

Training: Der Prozess, bei dem ein KI-Modell wie ChatGPT auf großen Datensätzen trainiert wird, um Muster und Zusammenhänge zu lernen. Je besser das Training, desto besser die Leistung des Modells.

Anmerkung: Dieses Glossar wurde zum großen Teil unter Verwendung von ChatGPT erstellt.

Von Wolfgang Becker (dieser Beitrag ist KI-frei)

Mit dem Erscheinen des Textgenerators ChatGPT auf der digitalen Bühne ist die Künstliche Intelligenz (KI) ganz neu in den Fokus gerückt – und zwar nicht nur in digitalisierungswilligen Unternehmen, sondern auch in der Gesellschaft. Und sogar bei den Lesern der Klatsch-Postille „die aktuelle“ aus dem Funke-Verlag, die sich Mitte April ereisete, eine „Weltsensation“ auf der Titelseite zu präsentieren – ein Interview mit dem mehrfachen deutschen Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher, um dessen Zustand sich seit seinem schweren Skiunfall im Dezember 2013 regelmäßig Spekulationen ranken. Das Interview führte die Redaktion keineswegs mit Schumi selbst, die Fragen beantwortete ChatGPT, eine selbstlernende Textmaschine. In vielen süffisanten Kommentaren war von „Fake“ die Rede. Funke geriet mächtig unter Druck – nur eine Woche nach dem medialen Skandal musste Chefredakteurin Anne Hoffmann ihren Hut nehmen, wie unter anderem das ZDF vermeldete. Das allerdings ändert nichts daran, dass die Text-KI damit ihren ersten publikumsträchtigen Sündenfall erlebt hat: Der Mensch greift nach den Früchten des Baumes der digitalen Erkenntnis, die ihm fälschlicherweise das Gefühl geben, er habe Ahnung von Dingen, die er in Wahrheit gar nicht versteht.

ChatGPT steht stellvertretend für die offene geführte Diskussion über die Frage, was KI soll und darf. Dass der Präzedenzfall ausgerechnet in einem Unternehmen passiert ist, das mit Texten sein Geld verdient und für „seriöse Berichterstattung“ stehen möchte, spricht für sich. Die Wahrheit, ein fragiles, aber über Jahrzehnte immerhin hochgehaltenes Gut in der westlichen Welt, war allerdings schon schwer angeschlagen – unter anderem durch die Erfindung der „alternativen Fakten“, eine Formulierung von Kellianne Conway, Beraterin des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump, der sich nicht zierte, seinen potenziellen Wählern Alternativen zu offenkundigen Fakten anzubieten, die ihnen womöglich besser schmeckten.

„Der iPhone-Moment der KI“
Der „Spiegel“-Kolumnist und Digital-Experte Sascha Lobo ist für seine differenzierte Sicht bekannt und derzeit gesuchter Gesprächspartner auf allen Kanälen. Sein Statement auf LinkedIn News DACH zu den Gefahren von ChatGPT: „Angst lähmt oder führt in die Irre und ist deshalb kein zielführendes Gefühl. Nicht einmal, wenn sie eigentlich berechtigt wäre. Aber Respekt sollten wir definitiv haben, denn die Veröffentlichung von

Ist „Fake“ jetzt hoffähig?

Die Erosion von „Wahrheit“ hat also eine Vorgeschichte, auch wenn jedem klar sein dürfte, dass Wahrheit ein dehnbarer und vielfach missbrauchter Begriff ist. Doch jetzt ist „Fake“ offenbar hoffähig geworden und behindert den Prozess, den jeder Mensch in Gang setzen kann, wenn er sich ein möglichst objektives Urteil bilden möchte.

Selbstverständlich verbreitet die KI keine bewussten Lügen, denn sie hat ja kein Bewusstsein. Aber: Das Internet wimmelt von Inhalten, die mit Blick auf ihre Substanz, keiner Prüfung standhielten, wohl aber im Suchkreis der KI landen dürften. Jeder darf ungeschützt veröffentlicht werden, er will. Und dreht es sich um justifizierbare Inhalte wie beispielsweise Verschwörung, Rebellion oder Kriminalität, geht es im Darknet weiter. Kontrolle (und vom wem überhaupt?) Nicht möglich. Die erste Internet-Generation ist mittlerweile erwachsen und häufig auch entpolitisiert, sodass sie reichlich An-

griffsfläche für Rattenfänger aller Art bietet. Mit ChatGPT macht die Spirale eine weitere Drehung. Kurz vor Redaktionsschluss flogen in Hamburg Abiturienten auf, die ihre Arbeiten mit KI-Hilfe via Smartphone geschrieben haben sollen, meldete der NDR. In den Sozialen Medien feiern digitalisierungsaffine Akteure den Erhalt der ersten mit ChatGPT geschriebenen Bewerbung eines vielleicht neuen Mitarbeiters als Erfolg und werten diesen Vorgang als Quantensprung im digitalen Zeitalter. Die Zuhilfenahme von KI im Bewerbungsverfahren sei gut – der Absender habe die Herausforderungen des Digitalzeitalters begriffen. Tenor: Die Systeme sollen helfen und unterstützen. Also müsse man sie nutzen.

„Generation Blöd“ im Anmarsch

Es ist also offenbar kein Problem, eine maßgeschneiderte Bewerbung mit KI zu generieren und emotional, wissenschaftlich oder technikbegeistert so zu justieren, dass der Empfänger anbeißt. Doch was sagt so eine Bewerbung aus? Hier kommt vielleicht ein perfektes Ergebnis auf den Tisch, aber der Absender muss dem erzeugten Bild im Zweifel gar nicht entsprechen. Ein weiterer Aspekt: Heute trifft ChatGPT auf eine für Digitalisierung offene Bildungsschicht – jene Menschen also, die in der Regel einen weiten Erfahrungshorizont und viel Hintergrundwissen haben. Doch Lernen und Wissen werden immer unattraktiver, wenn australisierende Textgeneratoren irgendwann in der Lage sind, durchgestylte Semesterarbeiten im Jurastudium auszuspuken. Was bedeutet das für die Entwicklung junger Menschen in den kommenden Jahrzehnten? Wird heute der Grundstein für die „Generation Blöd“ gelegt?



„Der iPhone-Moment der KI“
Der „Spiegel“-Kolumnist und Digital-Experte Sascha Lobo ist für seine differenzierte Sicht bekannt und derzeit gesuchter Gesprächspartner auf allen Kanälen. Sein Statement auf LinkedIn News DACH zu den Gefahren von ChatGPT: „Angst lähmt oder führt in die Irre und ist deshalb kein zielführendes Gefühl. Nicht einmal, wenn sie eigentlich berechtigt wäre. Aber Respekt sollten wir definitiv haben, denn die Veröffentlichung von

ChatGPT am 30. November 2022 war der iPhone-Moment der Künstlichen Intelligenz. Eine neue Epoche hat damit begonnen, und wir wissen noch nicht genau, was uns alles erwartet. Wir können aber schon die Umriss eines Wandels erkennen, der ähnlich groß und intensiv werden dürfte wie die Industrialisierung. Künstliche Intelligenz wirkt nicht nur direkt auf die Gesellschaft, weil es ein neues Instrument ist, das praktisch überall eingesetzt werden wird. Sondern auch indirekt, weil wir mithilfe von KI Problemlösun-

„ChatGPT ist ein Redeflussmodell, das Wissen simuliert“

Frank Steinicke, Professor für Human-Computer-Interaction an der Uni Hamburg, ordnet das Gefahrenpotenzial ein

Dem medialen Hype um ChatGPT stehen auch Stimmen gegenüber, die prophezeien, dass diese Form der KI-Nutzung einst eine Randnotiz der Geschichte sein wird. Das mag für gewisse Anwendungen zutreffen, aber Fakt ist auch, dass in der mittlerweile diffusen medialen Welt längst mit KI gearbeitet wird. In einem lesenwerten Beitrag von Hamburg-News (erschienen am 9. Mai) wird zudem daran erinnert, dass mehr als 1000 internationale Experten auch Forschung und Technik – darunter selbst disruptive Treiber wie Elon Musk (Tesla, Twitter & Co.) – eine Entwicklungspause für neue KI-Modelle fordern. Im Interview mit Frank Steinicke, Professor für Human-Computer-Interaction am Fachbereich Informatik der Universität Hamburg, wird die Frage gestellt, die derzeit viele Menschen bewegt: Sind moderne generative KI-Systeme eine Gefahr und sollte die weitere Entwicklung der Technologie gestoppt werden? Die Antwort des Informatik-Professors: „Stoppen halte ich für kontraproduktiv, denn ein solches Verbot wäre global gar nicht durchsetzbar, und die Länder, die sich daran halten, würden technologisch zurückfallen. Ich plädiere vielmehr für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Entwicklung und Nutzung von KI unter Einbeziehung von allen relevanten Akteuren wie Ethikern, Kommunikationsexperten, aber auch Informatikern. Und ich halte die Macht, die aktuell KI-Systemen zugesprochen wird, für übertrieben. Von einer übermenschlichen Intelligenz – auch starke KI genannt – sind wir noch weit entfernt.“ Der Vergleich KI mit dem menschlichen Gehirn falle eindeutig pro Gehirn aus. Steinicke: „ChatGPT produziert kein Wissen. Es ist ein

Redeflussmodell, das Wissen simuliert. Das tut es sogar hervorragend, nur eben ohne Verständnis hinter den Lösungen, die es präsentiert.“ Was folglich heißen dürfte: Wer dieses Modell nutzt, simuliert ebenfalls Wissen und lässt im Zweifel jegliches Verständnis für die kommunizierten Inhalte vermissen.

Drei Anwendungsbereiche

Dass es gleichwohl sinnvolle Anwendungen für ChatGPT & Co. geben kann, betont der Hamburger Professor allerdings auch – routinemäßige Texterstellungen beispielsweise. Das wäre eine Arbeitserleichterung. Er nennt drei aus seiner Sicht sinnvolle Anwendungsfelder: Text- und Bildproduktion beispielsweise für die Erstellung schneller Medieninhalte (Stichwort Homepage), Medizin (Automatisierung von Diagnoseverfahren beispielsweise durch Massenvergleiche von Röntgenbildern) und Bildung (Arbeitserleichterung für Lehrer; Erlernen des Umgangs mit künstlich erzeugten Inhalten und Fokussierung auf den intellektuellen Beitrag eingereicherter Arbeiten). Hierzu wäre dann aber wohl auch eine Komplettrenovierung des deutschen Bildungssystems erforderlich. Darüber sagt Steinicke allerdings nichts. Er betont aber: „Der Umgang mit Deep Fake sollte im Unterricht thematisiert werden.“ Womit die Frage, „Was ist echt, was ist falsch?“ wieder auftaucht.

Der digitale Sündenfall

B&P-REPORT Künstliche Intelligenz im Diskurs: Mit ChatGPT hat die Digitalisierung eine neue Dimension erreicht und sogleich eine Grenze überschritten

gen und Erfindungen sogar in nichtdigitalen Bereichen entwickeln werden, die man heute noch für unmöglich hält.“ Lobo im ZDF-Interview: „Wenn wir in 15 oder 20 Jahren noch ein reiches Land sein wollen in Deutschland, dann müssen wir jetzt KI mit voller Kraft umarmen.“

Großes Thema für die Hochschulen

Die Hochschulen breiten die Arme bereits aus: „Künstliche Intelligenz und Programme wie

ChatGPT werden ein Teil des Alltags an Hochschulen werden. Wir müssen die Chancen ausloten, die KI-Anwendungen für Lehre und Forschung bieten, eine Diskussion auch über die Risiken führen und für unsere Studierenden und unsere Dualen Partner einen möglichst großen Nutzen aus den Möglichkeiten ziehen, die ChatGPT und Co. bieten“, sagt Boris Alexander Kühnle, Direktor des Masterstituts der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Karlsruhe. Für Stephan Schenkel, Rektor der DHBW Karlsruhe, spielt die Vermittlerrolle der Hochschulen eine nicht minder wichtige Rolle: „KI ist für uns als Hochschule an der Schnittstelle von Theorie und Praxis eine zentrale Zukunftstechnologie, gerade weil sie das Potenzial bietet, ganze Berufsfelder zu verändern. Entscheidend ist dabei für uns die Vermittlung von Kompetenzen zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz.“

Neuer Ausbildungsberuf

Immersive Medien wie Augmented oder Virtual Reality kommen immer mehr zum Einsatz. Parallel dazu steigt auch die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften in diesem Bereich, weiß „Hamburg News“ Ende Mai und informiert über den neuen dualen Ausbildungsberuf „Gestalterin für immersive Medien (GIM)“, der künftig eine wichtige Rolle in der digitalen Transformation spielen soll. Die Berufliche Schule Farmen Medien Technik (BS 19) im Nordosten Hamburgs war im Rahmenlehrausschuss federführend an der Entwicklung des neuen Berufs beteiligt. Der erste Jahrgang startet ab August 2023.

Die disruptive Seite

Das Vordringen der KI dürfte sich in den Branchen unterschiedlich stark auswirken. Apokalyptische Kommentatoren malen ein Schreckgespenst an die Wand: den Verlust von zig Millionen Arbeitsplätzen in Europa. Noch ist allerdings nicht deutlich abzulesen, auf welchen

Feldern die neue Technologie disruptiv, also verdrängend/zerstörend zuschlagen wird. Anfang Mai berichtete die „Welt“ von einem Aktienbeben auf den Finanzmärkten, nachdem der Online-Lerndienst Chegg zugegeben hatte, dass ChatGPT das Geschäftsmodell disruptiert. Prompt brachen die Aktien von Chegg um 50 Prozent ein, was sich auch negativ auf die Papiere anderer Bildungsanbieter ausgewirkt habe, so die „Welt“. Tatsächlich brach der Chegg-Aktienkurs von Dezember (28,43 Euro) bis zum 1. Mai (7,97 Euro) noch viel stärker ein und erholte sich in den Folgetagen nur unwesentlich.

Journalismus auf dem Prüfstand

Die Medien wurden hier schon als KI-Nutzer erwähnt. So veröffentlicht das Finanzmagazin „Cash“ sogar Interviews mit GhatGPT, die allerdings im Gegensatz zum eingangs beschriebenen Promi-Missbrauch klar als solche gekennzeichnet sind. Wozu künftig noch Menschen befragen, wenn doch die Maschine alles weiß? Das dachte sich wohl auch Burda und ließ das neue Extrateft „Lisa Kochen & Backen“ mit 99 Pasta-Rezepten weitestgehend von KI erzeugen, ohne die Texte entsprechend zu kennzeichnen, berichtet die „Süddeutsche“. Ein Sprecher habe demnach bestätigt, das Heft sei „mithilfe von ChatGPT und Midjourney erstellt worden“. Hinweise fehlten, weil die Zielgruppe das Magazin „neutral rezipieren“ sollte. Es habe sich um ein „Experiment“ gehandelt, die Texte hätten jedoch noch menschliche Überarbeitung gebraucht.

„Nicht nur der Journalismus wird sich durch KI radikal verändern, sondern auch Kunst, Musik, Schriftstellerei. Die kulturellen Grundlagen unserer Gesellschaft müssen neu definiert werden. Was verstehen wir künftig unter Authentizität, Individualität, Kreativität, Originalität? Keiner dieser Begriffe versteht sich noch von selbst.“, schreibt der Journalist Malte Lehming in einem KI-Essay für den Berliner „Tagesspiegel“. „Ich kann dem Programm sagen, dass es einen Text schreiben soll im Umfang von 3000 Anschlägen im Stil von Malte Lehming vom Tagesspiegel über das Thema Religionsfreiheit. Das Resultat dauert etwa 20 Sekunden, ist fast auf die Zeile genau lang, allerdings etwas allgemein gehalten. Interessanter wird es, wenn die Eingabe präziser ist, etwa zum Thema „Religionsfreiheit in den USA“: Und: „Wer bin ich als Autor, Komponist, Schriftsteller oder Maler, wenn meine Werke auch eine Maschine machen kann? Wenn diese Maschine alle meine Texte kennt, weiß sie mehr über mich als ich selbst, der sich nur an einen Bruchteil erinnert.“

Einige von Euch werden jetzt denken: Praktisch, da brauche ich ja keinen Social Media Manager mehr, ich habe ja einen Praktikanten! Andere wissen bereits: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Und nicht ein Text, der von ChatGPT generiert wird, dürfte aktuell einen Pulitzer-Preis enthalten. Die meisten Ergebnisse halten selten einen Faktencheck stand. Als KI gibt das Tool außerdem neutrale Antworten. Das klingt dann in etwa so wie Politikunterricht in der Schule, wo das Argumentieren erlernt wird: Einerseits, andererseits – Hauptsache, der Nutzer erhält eine Antwort, die recht oberflächlich verschiedene Facetten berücksichtigt.

Mehr Zeit für die Kernaufgaben

Von der philosophischen Betrachtung zurück zu den Unternehmen, die sich langsam an die KI herantasten: Vor allem in den Personalabteilungen scheint KI bereits angekommen zu sein, wie es in der Reihe „LinkedIn Top Companies“ heißt. So schreibt etwa das Maschinenbaununternehmen Palfinger AG, dass Recruiter durch den Einsatz von smarter Software mehr Kapazitäten für ihre eigentlichen Kernaufgaben hätten, wie etwa die Entwicklung von Strategien gegen den Fachkräftemangel.

Fortlauf auf der Seite 8

webnetz KOLUMNE ONLINE Von Patrick Pietruck CEO webnetz GmbH, Lüneburg

Lieber Mittelstand, wir müssen reden!

Warum Künstliche Intelligenz unsere Arbeitswelt nicht von heute auf morgen verändert

Künstliche Intelligenz (KI) ist auf dem Vormarsch und verändert die Art und Weise, wie wir arbeiten. Aber: KI ist noch nicht so weit, dass sie Mitarbeiter gleich- oder höherwertig ersetzen kann! Warum ich das so deutlich sage? Weil unser Team seit einiger Zeit immer wieder Nachfragen erreichen wie: „Das kann ich doch mit ChatGPT selbst und viel günstiger machen?“ Natürlich: KI nimmt Arbeit ab. Mit ChatGPT lassen sich in Sekundenschnelle Texte erstellen. Das eignet sich beispielsweise gut für die Erstellung von Social-Media-Posts oder Google-Anzeigen. Vielleicht öffne ich jetzt die Büchse der Pandora, wenn ich verrate: KI ist nicht nur ChatGPT. Das Tool ist durch das einfache Handling, das der Bedienung einer Suchmaschine ähnelt, das prominenteste Beispiel für KI im Mainstream. Mittlerweile ist es mit Hilfe künstlicher Intelligenz auch möglich, Websites zu erstellen, indem ChatGPT beim Code Scripting hilft. Das Grafik-Tool Midjourney generiert schließlich automatisch Bilder – fertig ist das neue Layout der Website.

Praktisch, da brauche ich ja keinen Social Media Manager mehr, ich habe ja einen Praktikanten! Andere wissen bereits: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Und nicht ein Text, der von ChatGPT generiert wird, dürfte aktuell einen Pulitzer-Preis enthalten. Die meisten Ergebnisse halten selten einen Faktencheck stand. Als KI gibt das Tool außerdem neutrale Antworten. Das klingt dann in etwa so wie Politikunterricht in der Schule, wo das Argumentieren erlernt wird: Einerseits, andererseits – Hauptsache, der Nutzer erhält eine Antwort, die recht oberflächlich verschiedene Facetten berücksichtigt.

Bei meiner Agentur webnetz setzen wir schon lange KI-Tools ein. Ob in der Texterstellung, in der Webentwicklung oder der Kampagnenaussteuerung über Google oder Meta-Netzwerke: Unternehmen, die mit uns zusammenarbeiten, profitieren vom Know-how unserer Spezialisten. Dabei ersetzen KI-Tools letztlich vor allem eher diese einfachen Tätigkeiten. Für eine gute Beratung und eine umfassende Online-Marketing-Strategie würde ich Euch immer eine fähige Agentur empfehlen, die Maßnahmen auf Ziele abstimmt. Was also können KI-Tools? Künstliche Intelligenz kann helfen, überhaup digitale Aktivitäten zu starten und Projekte schnell umzusetzen sowie vielleicht sogar dazu führen, dass Ihr weniger Personal benötigt. Aber: Wir finden uns gerade erst am Anfang der Entwicklung. Nicht jedes Ergebnis ist qualitativ wertvoll. Des Weiteren gibt es ungeklärte Risiken: Künstliche Intelligenz ist lernfähig und kann die von mir eingegebenen Daten auch anderen Nutzern ausspeien. Das ist nicht im Sinne der DSGVO. Ähnlich verhält es sich mit der Nutzung von KI-Ergebnissen: Wer besitzt eigentlich deren Copyright? Diese Fragen müssen geklärt werden – und mindestens so lange ist der Online-Marketing-Manager die rechtssichere Alternative!

KI-Prompter stark gefragt

Halte ich KI also grundsätzlich für schwach? Mitnichten! Es gibt zahlreiche KI-Tools, die Euch eine Menge Arbeit abnehmen können. Es gibt nur eine Voraussetzung, die in vielen Unternehmen nicht vorhanden ist: Das Handling mit

Fragen an den Autor? anfragen@web-netz.de

WO SICH MENSCHEN GERNE TREFFEN Restaurant und 26 Hotelzimmer TEMPO WERK HAMBURG

SCHÖNE AUSZEIT IN DER HEIDE SELLHORN RINGHOTEL & RESTAURANT 150 JAHRE HEIDE-LANDHOTEL WELLNESS KULINARIK HANSTEDT

Foto: AdobeStock

„Jeder Fall ist anders“

B&P-GESPRÄCH Tim Wöhler und Hans-Peter Schubert von Dierkes Partner: Steuerrecht und Juristerei sind zwei komplexe Arbeitsbereiche, bei denen KI an Grenzen stößt

Wer mit Texten und Berichten arbeitet, macht sich zurzeit Gedanken, inwieweit die KI-Textgeneratoren à la ChatGPT & Co. Einfluss auf den Geschäftsbetrieb nehmen werden. Das gilt auch für Steuerberater Hans-Peter Schubert und Rechtsanwalt Tim Wöhler, beide Partner der Hamburger Kanzlei Dierkes Partner, deren Harburger Ableger am Veritaskai im Binnenhafen sitzt. Mit beiden sprach B&P über die aktuelle KI-Debatte und den möglichen Einzug in ein Berufsfeld, in dem es besonders auf exakte Formulierungen, manchmal sogar nur ein einziges Wort ankommt.

Wir treffen uns entspannt beim Kaffee, und wenn man es genau nimmt, so gehen sowohl Schubert als auch Wöhler sehr entspannt mit dem Thema um – obwohl: „In abgeschwächter Form arbeiten wir schon seit Jahren so“, sagt Hans-Peter Schubert und verweist auf den Zugriff der Steuerberater auf die umfangreichen Datenbanken von Fachverlagen. „Wenn ich einen Fall recherchiere, gebe ich ein paar Stichworte ins System ein und bekomme

eine Liste mit Urteilen und Querverweisen. So suchen wir. Das ist quasi eine Vorstufe.“ Und: „Es gibt heute kaum noch Fachliteratur in gebundener Form. Früher standen die Regale voll mit Kommentaren und Fachbüchern...“

Ergebnis war schlicht falsch

Auch die Juristen von Dierkes Partner arbeiten digital. Tim Wöhler sagt: „Bei der KI geht es natürlich einen Schritt weiter, denn die würde im Zweifel auch noch Fragen stellen und dann selbstständig suchen. Für uns als Juristen ist aber immer die Frage der Quellen entscheidend.“ Der Spezialist hat allerdings noch einen anderen Punkt: „Ein gutes Ergebnis ist bei der automatisierten Erstellung von Texten eine Frage der Datenmenge, die als Basis zur Verfügung steht. Zudem stehen die Fälle ja nicht gebündelt im Internet. Also: Haben wir hier bei Dierkes Partner so viele Daten, dass uns KI wirklich helfen könnte?“

Wöhler hat den KI-Einsatz bereits getestet: „Es ging um einen juristischen Text – und das Ergebnis war schlichtweg falsch.“ Was ihn den-

noch beschäftigte, war ein ganz anderer Aspekt: „Ich wollte meine Tochter mit zu einem Vortrag nehmen, damit sie sich mit dem Thema einmal befasst. Aber die hat mich nur komisch angeguckt und mir erzählt, dass sie in der Schule schon seit November letzten Jahres mit ChatGPT experimentieren...“

Da es intern auch noch keine so großen Datenmengen gibt, die als Datenmasse den sinnvollen KI-Einsatz erfordern und ein Invest rechtfertigen könnte, geht Tim Wöhler davon aus, dass es noch etwas dauern wird, bis diese Technologie flächendeckend im Alltag der Juristerei angekommen ist. Hans-Peter Schubert sieht überdies durchaus Risiken: „Und die sind meines Erachtens immens. Gerade in unserem Bereich braucht es Verständnis für die einzelnen Fälle, um die richtigen Rückschlüsse zu ziehen. KI-Einsatz dürfte dazu führen, dass dieses Verständnis verkümmert. In der Folge davon wird sich der Typus Mensch verändern, was wiederum Auswirkungen auf die Mitarbeiterprofile haben wird. Meine Frage: Wie gehen wir damit um, wenn Arbeit nicht mehr die Bedeutung hat?“



Gelassen auf der Dachterrasse vor der Kulisse des Harburger Binnenhafens: Rechtsanwalt Tim Wöhler (links) und Steuerberater Hans-Peter Schubert, beide Partner in der Kanzlei Dierkes Partner.

Foto: Wolfgang Becker

Unter dem Strich verweisen sowohl der Steuerberater als auch der Jurist auf das jeweils komplexe Arbeitsfeld. Beide sagen unisono: „Jeder Fall ist anders.“ Im allgemeinen Bereich könne es aber durchaus zu KI-Einsatz kommen. Schubert: „Wenn ich beispielsweise mal

einen Vortrag zu einem allgemeinen Thema halten muss, dann kann KI durchaus helfen. Aber ansonsten stößt ChatGPT in unserem Bereich derzeit noch an Grenzen.“

wb

» Web: www.dierkes-partner.de



Gestatten: Linda, der visualisierte Chatbot der Sparkasse Harburg-Buxtehude.

ChatBot Linda arbeitet rund um die Uhr

Textgeneratoren sind bei der Sparkasse Harburg-Buxtehude seit Jahren im Einsatz – Sechs B&P-Fragen zur KI im Finanzwesen

2 Kommt Software mit selbstlernenden Funktionen bereits zum Einsatz? Falls ja, wo?

Rohn: Wir setzen bereits an verschiedenen Stellen selbstlernende Funktionen ein. Dazu gehört beispielsweise die Fotoüberweisung. Außerdem wird die Sparkasse noch in diesem Jahr KI in der Betrugsbekämpfung einsetzen. Ein weiteres Beispiel dafür ist die Ticketbearbeitung der Finanz Informatik, Digitalisierungspartner der Sparkassen-Finanzgruppe, im Supportbereich. Diese können zum einen klassifiziert werden, um schneller bearbeitet zu werden. Oder die KI wird zukünftig erkennen, dass es zu ähnlichen Anfragen bereits Lösungen gab und darauf hinweisen.

3 Wie kann der Datenschutz sichergestellt werden, wenn KI auf Massen von Daten zurückgreift, um beispielsweise Trends oder kritische Situationen frühzeitig zu erkennen?

Rienerker: Im Verbund der Sparkassen wird dieses Thema im Rahmen eines KI-Projektes beleuchtet. Wir arbeiten unter anderem am AI-Act mit. Datenschutz hat bei den jeweiligen Instituten wie auch in der gesamten Sparkassen-Finanzgruppe natürlich höchste Priorität. Bei der Trenderkennung oder der Erkennung von kritischen Situationen kann beispielsweise mit synthetisierten oder anonymisierten Daten gearbeitet werden.



Stephan Rohn.



Thomas Rienerker.

4 Spielt KI bei Zukunftsplanungen eine Rolle?

Rienerker: KI spielt eine große Rolle. Es werden in den nächsten Monaten Leitplanken für KI erarbeitet, die wir uns in der Sparkassen-Finanzgruppe selber setzen werden. Innerhalb dieser Leitplanken werden dann zukünftige Entwicklungen stattfinden.

5 Wie könnte sich KI auf die Mitarbeiterstruktur auswirken?

Rohn: KI wird es uns ermöglichen, in großen Datenmengen Zusammenhänge zu erkennen und daraus automatisiert Erkenntnisse zu ziehen. Diese Tätigkeiten fallen dann für unsere Mitarbeitenden weg, die sich dadurch auf vertriebliche Themen fokussieren können. Wir gehen davon aus, dass wir

für KI-Themen Mitarbeiter bei den zentralen Dienstleistern aufbauen müssen, beispielsweise Data Scientists.

6 Was wären mögliche Vorteile für Kunden?

Rohn: Der Kunde kann bessere und schnellere Leistungen erwarten. Dazu gehört zum Beispiel der ChatBot Linda, der 24/7 in der Lage ist, in hoher Qualität zu antworten. Wir sind also immer und jederzeit für unsere Kunden erreichbar. Auch Services und Kundenansprachen werden noch zielgerichteter auf die Kunden ausgerichtet werden. Gleiches gilt für unseren Zahlungsverkehr, den wir damit noch sicherer machen werden. Und schließlich profitieren unsere Kunden vom KI-Einsatz in der Betrugsprävention.

Nicht die Technologie ist neu, sondern die Anwendung. Auf diese einfache Formel bringen Thomas Rienerker, Pressesprecher beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband, sowie Stephan Rohn, Leiter Geschäftsfeldentwicklung und Grundsatzfragen bei der Sparkasse Harburg-Buxtehude, die aufgeheizte Debatte um die Künstliche Intelligenz. Sie haben gemeinsam sechs Fragen von B&P zum Einsatz der KI im Finanzwesen beantwortet. Beide sagen: „Die Modelle, die hinter ChatGPT liegen, gibt es seit mehreren Jahren. Nur hat es niemand als Chat-Funktion genutzt. Und diese Technologie ist längst in der Sparkassen-Finanzgruppe angekommen. Die Anwendungsfälle sind vielfältig und wachsen stetig.“

1 ChatGPT ist zurzeit ein Hype-Thema – gibt es Bereiche im Finanzwesen, speziell bei den Sparkassen, in denen Textgeneratoren hilfreich sein können? Und wenn ja, welche wären das?

Rienerker: Die Sparkassen-Finanzgruppe arbeitet gerade an einer Kundendialogplattform, die Kundenanfragen mittels generativer KI besser versteht und besser beantworten kann. Zukünftig nicht nur in der Internetfiliale, hier kennt man ja schon die „Linda“, sondern auch zum Beispiel in der Sparkassen-App und unterstützend in der Telefonie. Überall dort, wo ein Kundenanliegen schnell und einfach bearbeitet werden kann und Mitarbeiter entlastet werden können.

GENUG MIT WARTEN - AB IN DEN GARTEN!

BAUSTOFFE FÜR GENERATIONEN.

LASSEN SIE SICH IN UNSEREN IDEENGÄRTEN INSPIRIEREN!

Erfahren Sie mehr zu den neuesten Trends. Unter anderem **Dachbegrünung**, **Gartensaunen**, **Versickerungspflaster**, **Keramikfliesen** und vieles mehr. Unsere Fachberater stehen Ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite. Weitere Inspiration bietet unser aktueller **Gartenkatalog**.

QR-Code scannen & gleich reinblättern:

Maldfeldstr. 22 • 21218 Seevetal
Tel. 040 - 769 68 0
www.bauwelt.eu |

DELMES • HEITMANN



Raphael Kammer ist einer der Geschäftsführer der Weform Consulting GmbH und befasst sich seit Jahren mit der Digitalisierung.

„Einfach mal ausprobieren . . .“

Für Raphael Kammer (Weform Consulting) ist die Texterstellungs-KI ein technologischer Quantensprung

Wer sich mit der digitalen Transformation von Unternehmen befasst, kommt auch an dem Thema ChatGPT nicht vorbei, denn der Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) zur Erstellung von Texten eröffnet ganz neue Möglichkeiten – beispielsweise um Routine-Texte zu automatisieren. Raphael Kammer ist seit Jahren als Unternehmensberater mit Schwerpunkt Digitalisierung im Mittelstand unterwegs und gehört der Geschäftsführung von Weform Consulting in Hamburg an. Außerdem ist er Partner beim Weiterbildungsverbund Common Swift (siehe Seite 13). Für ihn ist ChatGPT ein technologischer

Quantensprung mit weitreichenden Folgen. „Die ersten Unternehmen, mit denen wir zu tun haben, denken über den Einsatz von ChatGPT oder ähnlichen Textgeneratoren nach. Die Ergebnisse sind manchmal zwar noch etwas schwach, aber wir lernen: Es kommt auf die Formulierung der Frage oder des Auftrags an“, sagt Raphael Kammer im B&P-Gespräch. Und: „Wir selbst nutzen die KI schon, um schnell Themen zu erstellen. Allerdings ist ChatGPT eher die Basis und kann eine Struktur liefern. Wenn ich beispielsweise einen Fragenkatalog zum Thema Weiterbildung in der Digitalisierung erstellen möchte, bekomme ich die gewünschte Anzahl von Fra-

gen. Das ist sehr praktisch und schnell, muss dann aber weiterbearbeitet werden.“ Raphael Kammer weiß von kleinen Unternehmen, die KI einsetzen, um Texte für die interne und externe Kommunikation zu erstellen. Und er hat ein Indiz ausgemacht, das auf den Einsatz von KI hindeutet: „Die Texte werden länger, da die KI häufig viel mehr schreibt, als man selbst es tun würde. Bei längeren Texten stelle ich mir dann schon die Frage, ob da nicht KI mit am Werk war.“ Und: „Wir sind jetzt in der Kennenlernphase und schauen uns die Möglichkeiten an. Die Herausforderung ist aber eine andere: Auch wenn wir es mit einem technologischen Quantensprung zu tun haben

und uns die KI Arbeit abnimmt – die Qualitätsanforderung bleibt ja bestehen. Das müssen wir sicherstellen.“

Der Digitalisierungsexperte beantwortet die Frage nach dem Potenzial von ChatGPT & Co. mit einem Wort: „Gigantisch!“ Und das gilt auch für die Geschwindigkeit, mit der sich diese neuen Tools ausbreiten. „Das kam ja quasi über Nacht und dann so schnell in konkrete Anwendungen – das ist schon erstaunlich.“ Er geht davon aus, dass die selbstlernenden Programme künftig in etablierte Software-Pakete integriert werden. Sein Tipp: „Einfach mal auf Tuchfühlung gehen und ausprobieren.“ wb



Stellt Fragen zum Thema KI und Steuerrecht: Der Harburger Steuerberater Herbert Schulte (SKNvonGeysso) verfolgt die Entwicklung intensiv.

Foto: Wolfgang Becker

Viele Fragen sind noch ungeklärt

Steuerberater Herbert Schulte (SKNvonGeysso) über steuerliche Aspekte beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz

Der Griff in die unendlichen Weiten des Internets eröffnet eine schier unübersehbare Fülle von Informationen und erweckt zugleich den Eindruck, als sei der Inhalt des ganzen Bauchladens kostenfrei zu nutzen. Doch urheberrechtliche Fragen stellen sich trotzdem. Dasselbe gilt für den Datenschutz. Damit nicht genug: „Es gibt auch steuerliche Aspekte, auf die insbesondere Nutzer von KI achten sollten“, mahnt der Harburger Steuerberater Herbert Schulte (SKNvonGeysso) und zielt damit auf durch KI generierte Inhalte, die beispielsweise verkauft werden oder Teil eines Produkts sind. Allerdings liegt das neue KI-Zeitalter rein steuerlich betrachtet vielfach noch im Nebel. Herbert Schulte: „Viele Fragen sind noch nicht geklärt.“

Ein eindeutiger Fall: „Wenn beispielsweise ein freischaffender Texter KI einsetzt und sich von ChatGPT einen Text schreiben lässt, den er anschließend verkauft, dann erzielt er gewerbliche Einkünfte und wird damit gewerbesteuerpflichtig. Verfasst er den Text selbst, zählt der Verkauf als freiberufliches Einkommen und fällt damit nicht unter die Gewerbesteuerpflicht“, sagt Herbert Schulte, verweist aber auch darauf, dass über die Besteuerung von KI-generierten Inhalten aktuell noch diskutiert wird. Er geht davon aus, dass der Einzug der KI ins alltägliche Wirtschaftsleben dazu führen könnte, dass spezielle steuerliche Regelungen gefunden werden müssen. Dies könne auch die steuerliche Anrechenbarkeit von Forschungs- und Entwicklungskosten, die Abschreibung von KI-Systemen und den Umgang mit KI-Patenten betreffen.

Wie ist es also zu bewerten, wenn ein Unternehmen die Kosten für GPT4 oder andere abonmierbare KI-Pakete absetzen will? Ein wirklich großes politisches Thema ist die Besteuerung von Unternehmen, die KI und Robotik einsetzen, um Personal abzubauen. Nicht von ungefähr warnen kritische Stimmen davor, dass KI weltweit zig Millionen Arbeitsplätze kosten wird. Diese Überlegung ist übrigens nicht neu, denn schon in den 80ern wurde über die sogenannte Wertschöpfungsabgabe beziehungsweise die Maschinensteuer diskutiert, die allerdings selbst der Linkspolitiker Oskar Lafontaine als kontraproduktiv abgelehnt haben soll. Schulte: „Es ist nicht auszuschließen, dass diese Debatte durch den nun deutlich spürbaren Einzug der KI in die Unternehmen wieder an Fahrt gewinnt. Außerdem

dürften wir erst am Anfang der Entwicklung stehen.“ Bei SKNvonGeysso wird der Siegeszug der KI aufmerksam beobachtet, denn durch die globale Komponente ergeben sich möglicherweise Fragen, die internationales Steuerrecht berühren. Das betrifft nicht nur die Besteuerung von Gewinnen, die in verschiedenen Ländern erzielt werden, sondern auch Fragen der steuerlichen Transparenz und möglicherweise notwendige Steuervorschriften, die im ersten Schritt zumindest mal EU-weit gelten könnten. Herbert Schulte: „Wir wissen noch nicht genau, was da auf uns zukommt – aber es wird kommen. Zurzeit sehen wir nur eine Momentaufnahme. Auf der Basis der aktuellen Erkenntnisse und Einschätzungen ist der Steuerberater gefordert, denn Gestaltungsspielraum gibt es fast immer.“ wb

A passion for fruit

Effiziente Direktbelieferung vom Erzeuger zum Lebensmitteleinzelhandel

Global Fruit Point (GFP)

ist spezialisiert auf die Direktbeschaffung von frischen Früchten aus Übersee – auch in Bio-Qualität.

Zu unseren wichtigsten Importprodukten zählen Trauben, Birnen, Äpfel, Steinobst und Zitrusfrüchte, aber auch Beeren, Avocados, Ananas, Mangos, Granatäpfel und Litschis. Unsere Handlingstrukturen in Rotterdam und Hamburg garantieren europaweit eine reibungslose Logistik sowie höchste Lebensmittelsicherheits- und Qualitätsstandards.

GLOBAL FRUIT POINT
A Passion for Fruit

Sprechen Sie uns an:

- Deutschland - Buxtehude (Hauptsitz)

www.frupo.de

Telefon: +49-4161-74 888 0

- Niederlande - Rotterdam (Qualitätskontrolle)

E-Mail: sven.heinsohn@frupo.de

Foto: AdobeStock

FORTLAUF VON SEITE 5

Stellenanzeigen zu schreiben und zu veröffentlichen.

Verwaltung liebäugelt mit KI

Im Verwaltungsbereich gibt es offenbar auch kaum Berührungängste: Mit dem Ziel, KI-Startups und Verwaltung zusammenzubringen und Anwendungsmöglichkeiten von Marktlösungen zu diskutieren, haben die Hansestadt Hamburg und der Artificial Intelligence Center Hamburg e. V. (ARIC) ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Im Fokus stehen Anwendungen aus dem Bereich Government Technology (auch: GovTech). Darunter werden insbesondere Startups und innovative Unterneh-

men verstanden, die im weiteren Sinne digitale Produkte und Dienstleistungen für Staat und Verwaltung erbringen.

■ **Mittlerweile ist auch die Politik auf das Thema eingestiegen. Die Bundesregierung will offenbar den Einsatz von KI am Arbeitsplatz regulieren, wie die „Süddeutsche Zeitung“ Mitte Mai meldete. Der erste Entwurf soll bereits im Sommer kommen. Derweil hat sich das EU-Parlament Mitte Juni auf ein Gesetz zur KI-Regulierung geeinigt. Es verbietet Anwendungen mit hohem Risiko für die Sicherheit – etwa Gesichtserkennung. Der sogenannte AI Act ist das weltweit erste seiner Art, wie die „Tagesschau“ online meldete.**



„KI ist kein Du“

Pastor Johannes Justus (Buchholz) über die theologischen Fähigkeiten von ChatGPT

Liebe Gemeinde... – es ist schon einigermaßen befremdlich, was da auf dem Bildschirm erscheint, wenn ChatGPT den Auftrag bekommt, eine Predigt zu schreiben. Wer spricht da – ein Theologe? Ein Hirte? Ein Seelsorger? Am Ende der Papst? B&P hat den Textgenerator aufgefordert, eine Predigt zu Psalm 16.11 im Stile von Johannes Justus, Pastor der Friedenskirche Buchholz, zu schreiben (siehe unten) und den Theologen befragt, wie er das Ergebnis findet. Seine Antwort trifft den wunden Punkt der KI.

Sätze wie „In Gottes Gegenwart dürfen wir das Glück finden, das keine Grenzen kennt. Es ist eine Glückseligkeit, die uns niemals verlassen wird.“ dürften dem 36-Jährigen noch nie über die Lippen gegangen sein. Es sagt: „Das Ergebnis ist theologisch betrachtet ja nicht falsch, kommt aber eher wie eine Aneinanderreihung von Floskeln rüber. Eine Predigt ist immer auch mit dem Menschen verbunden – und der Frage, was das Gesagte für mein Leben bedeutet. Als Pastor einer evangelischen Freikirche finde ich mich in dem KI-Text nicht wieder. Ein Grund unabhängig von der pastoralen Art der Spra-

che: Eine Predigt soll nicht informieren, sondern transformieren. Das gesprochene Wort soll Veränderung bewirken.“ Will heißen: Der KI-Text ist nicht falsch, kommt aber blutleer daher – er wird mangels eines lebendigen Absenders in gewisser Weise abgestorben.

Johannes Justus weiter: „Mit Veränderung ist beispielsweise gemeint: Wie schaffe ich es, im Angesicht des Todes zu leben. Ich denke, dass ist der Ursprung aller Religionen. Und bestimmt keine Frage, die sich eine KI stellt. Das Wort, das der Mensch in der Not braucht, kann er sich nicht selbst geben. Und die KI kann es eben auch nicht. Denn Künstliche Intelligenz kann keine Beziehung aufbauen. Also auch nicht auf einer Beziehungsebene schreiben oder sprechen. Als Pastor liebe ich es, Dinge aus meinem Leben zu erzählen, christliche Inhalte greifbar zu machen und Menschen im Gottesdienst ‚abzuholen‘. ChatGPT hat nichts erlebt und verfolgt auch kein Ziel. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber betont die Beziehung, wenn er sagt: Nur im Du werde ich zum Ich. KI ist kein Du – und kann deshalb auch kein Gegenüber sein.“ Das ist der wunde Punkt von KI. wb

Die Predigt von ChatGPT

Liebe Gemeinde,

heute möchte ich mit euch über einen wunderbaren Bibelvers meditieren, der uns ein kostbares Versprechen und eine wertvolle Verheißung gibt. Es ist der Psalm 16, Vers 11, wie es in der Übersetzung Hoffnung für alle heißt:

„Du zeigst mir den Weg zum Leben. In deiner Nähe herrscht Freude in Fülle, und das Glück bei dir hört niemals auf.“

Diese Worte aus dem Psalm laden uns ein, darüber nachzudenken, welchen Weg wir im Leben gehen und wo wir unsere wahre Freude finden können. Es ist ein Weg, den uns Gott persönlich zeigt, ein Weg, der uns zum Leben führt. Inmitten einer Welt, die oft von Verwirrung und Unsicherheit geprägt ist, verspricht uns dieser Vers, dass Gott uns seinen Weg offenbart.

Es ist wichtig, diesen Weg zu erkennen, denn er führt uns zu einem Ort der wahren Freude. In der Nähe Gottes, in seiner Gegenwart, dürfen wir eine Fülle von Freude erleben. Diese Freude ist nicht abhängig von äußeren Umständen oder materiellen Besitztümern. Sie entspringt vielmehr einer tiefen Verbindung mit unserem himmlischen Vater. Sie ist eine Freude, die uns in unserem Innersten erfüllt und uns auch in schwierigen Zeiten trägt.

Das Besondere an dieser Freude ist, dass sie niemals endet. Sie ist nicht vergänglich wie weltliche Vergnügungen, sondern von ewiger Dauer. In Gottes Gegenwart dürfen wir das Glück finden, das keine Grenzen kennt. Es ist eine Glückseligkeit, die uns niemals verlassen wird. Liebe Geschwister, dieser Vers ermutigt uns, uns auf den Weg zu machen, den Gott uns zeigt. Es ist ein Weg, der von Freude und Glück erfüllt ist, der uns zum Leben führt. Doch oft lassen wir uns von den Verlockungen dieser Welt ablenken und vergessen, wo unsere wahre Freude zu finden ist.

Heute möchte ich euch ermutigen, euch bewusst auf Gottes Weg einzulassen. Lasst uns unsere Augen auf ihn richten und uns von seiner Freude erfüllen lassen. Mitten in den Herausforderungen und

Wenn es um Forschung und Entwicklung, Innovationen und Unternehmensgründungen geht, hat er das Ohr immer auf der Schiene: Martin Mahn, Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH und der Schwester Hamburg Innovation GmbH im Harburger Binnenhafen sitzt als Hauptverantwortlicher für die Organisation von Wissenstransfer an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft. Technische Neuheiten interessieren ihn immer, denn sie bieten Potenzial für wirtschaftliche Entwicklung. Doch was ist mit ChatGPT & Co.? Ist die KI Fluch oder Segen? Dazu befragte ihn B&P-Redakteur Wolfgang Becker.

Welche Rolle wird die KI in der Zukunft haben?

Eine wesentliche! Und wir benutzen sie ja schon heute. Hier das Smartphone – es zeichnet unser Gespräch auf. Da steckt KI drin. Ein gutes und bekanntes Beispiel ist die Spracherkennung, beispielsweise das System Alexa. Ein Befehl wie „Such mir mal Fotos mit einem Hund, die ich gemacht habe“ – und schon erscheinen die Fotos. Eine Folge von KI, genau genommen schwacher KI.

Die kann also nur ein bisschen intelligent?

Wir müssen das mal trennen. Es wird immer schnell subsummiert. KI ist eben nicht gleich KI. Mich haben schon in der 70er-Jahren Science-Fiction-Filme begeistert, in denen KI-gesteuerte Androiden herumlaufen. Die sind dann irgendwann durchgeknallt und haben die Menschen bekämpft. Das ist 50 Jahre her.

Anders gefragt: Dieses iPhone hier – ist das intelligent? Immerhin spricht es ja mit mir...

Nein. Das ist nicht intelligent. Und so kriegen wir den Bogen. Wenn wir von KI reden, denken die Leute immer an Superpower. KI kann alles. Und das ist es ja genau nicht. Es gibt verschiedene Klassifikationen – unter anderem in schwache und starke KI. ChatGPT ist auch eine KI, aber die versteht ja eben nicht, was sie sagt. Das ist lediglich eine Rekombination unseres zuvor eingespeisten Wissens. ChatGPT weiß nicht, ob das, was als Ergebnis ausgeworfen wird, richtig oder falsch ist.

Textgeneratoren wie ChatGPT greifen allerdings auf eine riesige Datenmenge zu, die wir niemals überblicken könnten...

Das ist das Kernthema. Dadurch kann irgendwann eine KI entstehen, die anscheinend so gut ist wie wir und uns Dinge abnehmen kann, aber: Die hat immer noch kein Bewusstsein.

Werden wir eines Tages eine Software haben, die in der Lage ist, beispielsweise Fantasie zu entwickeln?

Fantasie vielleicht nicht, aber ich denke schon, dass sich die Systeme noch weiterentwickeln werden. Allerdings kann KI immer nur so gut sein wie die Qualität der Daten, auf der sie trainiert wurde. Selbstlernende KI gibt es ja bereits, beispielsweise bei der Mustererkennung, aber das ist alles meilenweit davon entfernt, eine Art Bewusstsein zu entwickeln. Ethische Fragen stellt sich KI – bisher – auch noch nicht von alleine – obwohl daran gearbeitet wird. Das berühmte Beispiel im Zusammenhang mit dem autonomen Fahren ist ja vielfach diskutiert worden: Wie soll die KI entscheiden, wenn es bei einer unabwehrbaren Kollision um die Entscheidung geht, ob auf dem Zebrastreifen ein Kind oder ein alter Mann anvisiert wird – wer von beiden wird dann überfahren? Diese Frage ist nicht aufzulösen. Aber der Programmierer muss das beantworten. Da kommen wir übrigens zu einem interessanten Punkt: Die meisten AI-Programmierer sind männlich – deshalb heißt es auch, dass Artificial Intelligence zurzeit wohl eher männlich geprägt sei.

Das ist ein spannender Punkt, der aber doch einfach zu lösen ist: Wir brauchen mehr Frauen in der Informatik.

Es gibt zu wenig Ingenieurinnen, Coderinnen und Programmierinnen. Das alte MINT-Thema. Und das setzt sich leider immer weiter fort.

Das heißt: Es gibt schlicht zu wenig weiblichen Input bei der Programmierung von Algorithmen – also ist KI im Wesentlichen männlich?

Ja! Das ist zurzeit wohl so. Ein superspannendes Thema, wie ich finde – wie gehen wir dagegen an? Trotzdem wird uns KI wahnsinnig nach vorne trei-

VORSICHT MÄNNLICH

So prägt der Mangel an Informatikerinnen die KI...

INTERVIEW Tutech-Chef Martin Mahn über Künstliche Intelligenz und die Auswirkungen auf die Gesellschaft



Im B&P-Interview: Martin Mahn hat Innovationen stets im Blick.

Foto: Wolfgang Becker

Förderung und Begleitung im AI-Startup-Hub

Als eine von vier durch den Bund finanzierten Modellregionen in Deutschland hat Hamburg die Möglichkeit, Startups aus der Metropolregion zu fördern, die sich mit KI-basierten Geschäftsmodellen befassen. Im AI-Startup.Hub stehen Experten bereit, junge Unternehmen insbesondere auch bei der Skalierung zu begleiten. Entlang aller Entwicklungsphasen – von der Ideenfindung über die Inkubation und Skalierung bis zur Internationalisierung – erwarten die AI-Teams und -Startups ein maßgeschneidertes Unterstützungspaket und individuelle Betreuung, heißt es auf der Internetseite. Nach Berlin bekamen Darmstadt, München und Hamburg 2021 den Zuschlag als Modellprojekt.

Die Hamburg Innovation GmbH ist einer von sechs Kollaborationspartnern des AI-Startup.Hub, mittlerweile über 30 AI-Startups betreut hat. Die Bundesförderung des Modell-Projekts (rund sechs Millionen Euro) läuft bis Mitte 2025. Erstmals können Startups in diesem Rahmen auch finanziell unterstützt werden – beispielsweise in Form von Stipendien bei der Prototypenentwicklung (in der Regel von Software). Martin Mahn: „Das stimmt mich positiv, denn da geht es immer um dynamische Entwicklungen beispielsweise in der Bilderkennung im Medizinbereich. Man darf nicht vergessen: Hamburg ist beileibe keine KI-Hochburg. Was, wie ich fürchte, vermutlich für ganz Deutschland gilt. Meine Hoffnung: Vielleicht ist der Zug noch nicht abgefahren...“

Allerdings komme es nicht nur auf gute Ideen, sondern insbesondere auch auf Fachkräfte an. Mahn: „Davon haben wir viel zu wenige. Schon vor zwei Jahren fehlten uns fast 100 000 IT-ler. Und heute produziert allein China schon rund 15 Mal mehr IT-Fachkräfte als Deutschland. Da haben wir total das Nachsehen.“ wb

» Web: <https://www.aistartuphub.com/>

ben, weil es einfach für viel mehr Geschwindigkeit sorgt. Wenn das dann noch in Kombination mit höherer Rechenleistung – Stichwort Quantencomputer – betrieben wird...

Ich spreche mit meinem Smartphone, das Gerät antwortet, lernt sogar bestimmte Gewohnheiten und schaltet zum Beispiel automatisch zur richtigen Zeit in den Ruhemodus. Ich spreche mit meinem Auto. Ich diskutiere mit Siri. Ist das alles noch normal?

Für unsere Generation vielleicht noch nicht, aber für die Digital Natives ist das schon normal.

Wenn wir das Thema weiterspinnen, gerade auch mit Blick auf ChatGPT – wo findet die Disruption statt, die technische Quantensprünge üblicherweise mitbringen? Einfach gefragt: Was wird eigentlich den Bach runtergehen?

Was den Bach runtergehen wird, ist eine schwierige Frage. Vieles wird sich zumindest drastisch ändern, beispielsweise im Journalismus oder im Bildungssektor. Und leider auch das Nachdenken. Der Mensch ist bequem. Wenn uns alles abgenommen wird, dann stellen wir das Nachdenken ein. Als Biologe weiß ich aber, dass evolutionäre Entwicklung auf dem Prinzip „Survival of the fittest“ beruht, dem Überleben des Stärkeren. Wir werden jedoch immer unfitter, weil uns immer mehr abgenommen wird. Ein Beispiel: Früher wusste ich doch locker 30 Telefonnummern. Und heute ist alles in diesem Ding (zeigt aufs Smartphone). Und so geht es immer weiter – Smarthome, Smartoffice...

Kurz: Wir stehen in der Gefahr zu verblöden?

Das würde ich nicht sagen, denn diejenigen, die diese Geräte programmieren und richtig bedienen, die sind schon sehr fit. Aber das gilt eben nicht für die breite Masse der Nutzer. Wenn wir das Thema weiterspinnen wollen, dann landen wir bei VR – Virtual Reality. In Kombination mit KI wird das das nächste große Ding. Und es wird noch viel stärkere Auswirkungen haben. Auf die privaten und die Arbeitswelten. Die bestbezahltesten Programmierer, sind heute schon diejenigen, die KI-Text- oder Bild-Systeme, wie ChatGPT oder Midjourney, richtig prompten können. Das bedeutet: Sie stellen die richtigen Fragen und erzeugen etwas von Wert. Die verdienen mittlerweile 300 000 Dollar und mehr im Jahr.

Was bedeutet das alles für die Gesellschaft?

Der Mensch ist adaptiv und bequem. Gib ihm eine Stütze, und er nimmt sie. Nehmen wir das Thema VR gepaart mit KI sowie höherer Rechenleistung und toller Grafik. Die Befürchtung ist: Menschen, die vielleicht wenig soziale Kontakte oder Sorgen haben, bauen sich einen eigenen Avatar und gehen in die virtuelle Welt. Dort sehen sie gut aus, haben tolle Eigenschaften und die Welt ist schön. Wer eine VR-Brille aufsetzt, wird merken, dass sein Geist nach wenigen Minuten nicht mehr unterscheiden kann, ob das Gesehene echt oder unecht ist. Dann bin ich da drin und real am liebsten irgendwie weg. Wir sollten jetzt schon eine Heerschar von Psychologen ausbilden – das wird ein ganz neues Krankheitsbild geben. Neben der digitalen Welt brauchen wir echte Begegnungen von Mensch zu Mensch. Das haben wir schon in der Pandemie gesehen. Virtuelles Leben funktioniert auf Dauer nicht gut. Schon nach zwei Jahren Corona ließ sich im Kleinen feststellen, dass wir alle in gewisser Weise etwas unsozialer geworden sind.

Gibt es auch eine positive Seite der Medaille?

Auf jeden Fall. Im Bereich der Produktion, der Medizin, auch in der Altenpflege und in anderen Bereichen wird uns KI einen großen Schritt nach vorn bringen. Allerdings gibt es eine rasant wachsende Lücke zwischen dem, was technisch heute schon möglich ist, und dem Umstand, wie wir bildungstechnisch hinterherhinken. Zum Programmieren braucht man eben auch Programmierer und Programmierinnen. Und die fehlen uns zunehmend.

» Web: www.tutech.de

Foto: AdobeStock

FRAGEN ZU KI?

Tempowerk baut die Brücke zum Expertenteam von ARIC e.V.

B&P-GESPRÄCH Mark Behr und Jan Schnedler betonen die Chancen – Die EU-Lösung lautet „Responsible AI“ – AI Art Splash am 27. Juli

Beflügelt durch den Textgenerator ChatGPT und diverse weitere vergleichbare Produkte hat das Thema Künstliche Intelligenz (KI) ein rasant Tempo entwickelt und schickt sich an, die analoge Welt endgültig umzupflügen. Jan Schnedler, einer der Geschäftsführer des 2019 gegründeten Artificial Intelligence Center Hamburg e.V. (ARIC), bestätigt diesen Eindruck in vollem Umfang und ist selbst beeindruckt, wie schnell neue KI-Anwendungen aus den Rechnern sprießen. ARIC wurde gegründet, um das KI-Thema in der Metropolregion Hamburg zu strukturieren. Der Süden der Hansestadt fiel dabei bislang ein wenig durchs Raster, doch das soll sich jetzt ändern. Das Tempowerk und ARIC haben eine Kooperation vereinbart, die schon sehr schnell greifbare Ergebnisse liefern soll – Info-Veranstaltungen, Panel-Diskussionen, Unterstützung von Unternehmen und am 27. Juli den ersten AI-Art-Splash im Tempowerk. Innovationsmanager Mark Behr macht eine klare Ansage: „Das Tempowerk nimmt die Challenge an: Wir wollen der KI-Brückenkopf für die Metropolregion Hamburg Süd werden. Wenn sich Unternehmen für KI-Anwendungen interessieren, finden sie über uns den Zugang.“

Bei einem B&P-Gespräch im Dockland, hier ist der Verein zu Hause, erläuterte Mark Behr die Zielsetzung vom Tempowerk: „Uns geht es darum, der Panikmache etwas entgegenzusetzen und zu schauen, wie sich KI positiv nutzen lässt. Wir wollen von der angstgesteuerten Diskussion weg. Zurückdrehen können wir die Entwicklung ohnehin nicht, aber vielleicht gelingt es dieses Mal, neue Technologien rechtzeitig mit Leitplanken zu versehen, die am Ende dazu führen, dass KI eine Unterstützung ist – und keine Bedrohung. Deshalb kooperieren wir mit ARIC e.V. – es gibt nirgendwo besser vernetzte KI-Experten.“ Ende Juni organisierte das Tempowerk beispielsweise eine Exkursion mit gut einem Dutzend Geschäftsführern von Firmen aus dem Technologiepark. Ziel: Der ARIC-Showroom im Dockland.

„Die Welt verändert sich . . .“

Der positive Blick auf die KI deckt sich mit den Zielen von ARIC e.V., wie Jan Schnedler sagt: „Es ist schon bemerkenswert, dass sich gerade die Entwickler der jüngsten KI-Programme wie beispielsweise ChatGPT und GPT4 offen dafür aussprechen, diese Technologie

zu regulieren.“ Man werde zwar nicht mehr verhindern können, dass KI beispielsweise von totalitären politischen Systemen missbraucht werde, aber „es besteht auch die Chance, dass wir durch KI beim Lösen der großen Weltprobleme wie beispielsweise dem Klimawandel einen Schritt weiterkommen.“ Und: „Die Welt verändert sich, und wir können nur raten, wie sie in den nächsten Jahren aussehen wird . . .“ Für ARIC e.V. ist die Schlagrichtung klar: Es geht um „Responsible AI“ – um Künstliche Intelligenz, die verantwortungsbewusst eingesetzt wird. Diese Debatte wird derzeit auf EU-Ebene geführt. Eine konkrete Forderung betrifft das Kennlichmachen von KI-Beiträgen aller Art, damit der Leser oder Betrachter weiß, dass hier eine Maschine am Werk war. Befürchtet wird, dass es vieles, was mit KI möglich sei, in Europa nicht geben werde. Er sagt: „Unsere Frage hier lautet: Wo kann Europa im weltweiten Wettstreit führend sei? Unsere Antwort lautet: bei Responsible AI.“ Viele Themen bei den großen Sprachmodellen wie

ChatGPT seien ungeklärt – beispielsweise der Datenschutz und das Urheberrecht. Mit Interesse hat Schnedler registriert, dass OpenAI-Chef Sam Altman angesichts der drohenden Regulierung in der EU damit gedroht hat, sich aus Europa zurückzuziehen – dies „dürfte jedoch eine taktische Äußerung gewesen sein“. Was KI kann, soll beim AI-Art-Splash am 27. Juli (12 bis 20 Uhr) gezeigt werden. Im Tempowerk sollen Anwendungen gezeigt werden, eine künstlerische Ausstellung mit von KI erzeugten Architekturzeichnungen ist geplant, ein Youth-Hackerton soll stattfinden, und am Abend ist ein 12min.me angesetzt. Dahinter verbirgt sich ein in Hamburg erfundenes Afterwork-Diskussionsformat nach dem Motto „Don't waste your time (Verschwende nicht deine Zeit): Zwölf Minuten kompakter Input zu einem bestimmten Thema, danach 12 Minuten Zeit für Fragen. Das Ganze drei Mal. Danach Ge-

Fototermin mit Lieferroboter im ARIC-Showroom (Dockland): Mark Behr (links) und Jan Schnedler wollen das Tempowerk als KI-Brückenkopf in der Metropolregion Hamburg Süd aufstellen. Der Technologiepark kooperiert bereits seit einiger Zeit mit den KI-Experten von ARIC e.V. Foto: Wolfgang Becker

sprache, Netzwerk und Kontakte knüpfen. Im Rahmen des AI-Art-Splash wird es um KI und Kunst gehen. Mark Behr: „Wir sprechen mit dieser fast ganztägigen Veranstaltung, die wir gemeinsam mit ARIC e.V. und dem städtischen Projekt ‚Aufbruch Hamburg‘ anbieten, gezielt auch Familien mit Kindern an.“ wb

» Web: www.tempowerk.de; <https://aric-hamburg.de/>; <https://www.linkedin.com/showcase/ai-art-splash/>



100. FOLGE

REINHÖREN.
MEHR
WISSEN.
MITREDEN.



Im Gespräch mit Host Wolfgang Becker (rechts): Lennart Schafmeister arbeitet als Rechtsanwalt bei SKNvonGeysso in Harburg. Sein Schwerpunkt: IT- und Datenschutzrecht, Urheberrecht und E-Commerce-Recht. Foto: Wortlieferant Tobias Pusch

Plädoyer für die KI-Regulierung

B&P-BUSINESS TALK bei SKNvonGeysso: Rechtsanwalt Lennart Schafmeister zum Thema Urheberrecht

Mit einem nennenswerten Anstieg von Urheberrechtsverfahren rechnet Lennart Schafmeister, Rechtsanwalt bei SKNvonGeysso. Im B&P-BusinessTalk wagt der Spezialist für IT- und Datenschutzrecht, Urheberrecht und E-Commerce-Recht diese Prognose, weist aber auch darauf hin, dass insbesondere die Texterstellung durch Generatoren à la ChatGPT so intransparent ist, dass ein klarer Urhebernachweis durchaus schwierig werden kann. Schafmeister spricht sich klar für eine Regulierung des Einsatzes von KI aus: „Dazu zählt auf jeden Fall auch, dass KI-generierte Texte und/oder Fotos kenntlich gemacht werden.“ In Vorbereitung auf den B&P-Podcast machte sich Lennart Schafmeister auf die Suche nach einem plastischen Beispiel und stieß dabei auf den berühmten Affen, der ein Selfie von sich gemacht hatte. Das Foto ging im Internet viral und wurde zig Mal in den Sozialen Medien geteilt. Im Hintergrund entwickelte sich jedoch in den USA ein Streit um das Urheberrecht, denn der Fotograf, der den Affen geduldig dazu animiert hatte, tatsächlich ein Selfie zu schießen, war der Ansicht, er sei der Urheber – und könne deshalb Rechte an dem Foto geltend machen. Schafmeister: „Das Gericht kam zu dem Schluss, dass ein Urheberrecht nur dann besteht, wenn das entsprechende Werk von einem Menschen gemacht worden sei. Das war hier nicht der Fall. Folglich kann das

Foto von jedermann genutzt werden.“ Der Rechtsanwalt fragt sich: „Was bedeutet diese Sichtweise womöglich für KI-generierte Inhalte?“ Er geht davon aus, dass der dazugehörige Prompt (der möglichst geschickt formulierte Auftrag an die KI) nur im Ausnahmefall, zum Beispiel bei der Programmierung von Software, ausreichen wird, um daran Urheberrechte einzufordern. Und: „Da niemand weiß, wie die KI trainiert ist und auf welche Quellen das System zugreift, um daraus neue Formulierungen und Zusammenhänge abzuleiten, wird der Urhebernachweis problematisch. Kritisch wird das insbesondere dann, wenn es sich beispielsweise um Texte für Studienarbeiten handelt. Da gelten strenge Regeln.“ Dass auch das Datenschutzrecht berührt werden kann, betont der Rechtsanwalt, der seit 2020 für SKNvonGeysso arbeitet, ausdrücklich. Es sei nicht auszuschließen, dass ein ChatBot mit personenbezogenen Daten gefüttert werde, die durch das Gesetz geschützt sind. Welche Konsequenzen das hat, kann auch Lennart Schafmeister derzeit nicht absehen. Sein Fazit: „Ich denke, es muss eine Abwägung stattfinden zwischen technologischem Fortschritt und Wettbewerbsfähigkeit der EU auf der einen Seite und KI-Regulierung auf der anderen Seite.“ wb



Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Als größter Mittelstandsfinanzierer Deutschlands* helfen wir Ihnen, aus den großen Herausforderungen der Zukunft noch größere Chancen für Ihr Unternehmen zu machen. Lassen Sie sich beraten. spknb.de/unternehmen

*Bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Harburg-Buxtehude



KOLUMNE

ARBEITGEBER
DIREKT

Von Thomas Falk,
Hauptgeschäftsführer des
Arbegeberverbandes Stade
Elbe-Weser-Dreieck e.V.

Arbeitgeber müssen
Arbeitszeiten ihrer
Beschäftigten dokumentieren

Bereits vor vier Jahren gab der Europäische Gerichtshof den nationalen Gesetzgebern der EU-Mitgliedsstaaten auf, Arbeitszeiten beweisicher dokumentieren zu lassen. Nachdem das Bundesarbeitsgericht im September 2022 für diese Pflicht bereits eine Rechtsgrundlage im deutschen Recht erkannte, hat nun das Bundesarbeitsministerium einen Gesetzesentwurf vorgelegt. Auch wenn im Gesetzgebungsverfahren noch Änderungen erfolgen können, dürfte der Kern der Arbeitgeberpflichten damit wie folgt definiert sein:

Die Aufzeichnungspflicht trifft alle Arbeitnehmer mit Ausnahme von leitenden Angestellten. Der Umfang der Aufzeichnungspflicht erfasst Beginn, Ende und Dauer der täglichen Arbeitszeit. Diese muss am Tage der Arbeitsleistung und grundsätzlich (Ausnahmen siehe unten) in elektronischer Form festgehalten werden. Für die Durchführung der Aufzeichnung lässt der Referentenentwurf drei Wege offen, der Arbeitgeber kann selber dokumentieren, dies aber auch auf den Arbeitnehmer oder auf einen Dritten delegieren. Bei diesen beiden Varianten korrespondiert die Erfassungspflicht mit einer Information der Arbeitnehmer hierüber und einer stichprobeweise Kontrolle, ob ordnungsgemäß dokumentiert wird. Dies sollte regelmäßig überprüft werden, weil eine Nichteinhaltung der Dokumentationspflichten für den Arbeitgeber bußgeldbewehrt ist. Eine Vertrauensarbeitszeit soll erhalten bleiben. Es muss aber sichergestellt werden, dass bei einer Dokumentation durch den Arbeitnehmer dem Arbeitgeber eventuelle Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu Dauer und Lage der Arbeits- und Ruhezeiten bekannt werden, indem beispielsweise ein elektronisches Arbeitszeitaufzeichnungssystem Verstöße automatisch dem Arbeitgeber meldet.

Die Arbeitszeitanzeige müssen für die Dauer von zwei Jahren bereitgehalten werden. Arbeitnehmer müssen auf ihr Verlangen über die aufgezeichneten Arbeitszeiten informiert werden, auch im Wege der Überlassung einer Kopie dieser Aufzeichnung. Abweichungen von dem Gesetz sind nur in geringem Ausmaß möglich. Ein Tarifvertrag oder aber bei einer entsprechenden Öffnungsklausel durch Betriebsvereinbarung kann von dem Erfordernis der elektronischen Aufzeichnung abgesehen und die Aufzeichnung auch an einem späteren Tag, maximal jedoch nach sieben Tagen nach Erbringung der Arbeitsleistung erfolgen.

Ausnahmen von der Aufzeichnungspflicht soll es zudem für Arbeitnehmer geben können, deren Arbeitszeit nicht gemessen werden kann oder die die Arbeitszeit selbst festlegen können, beispielsweise Führungskräfte, Experten in herausgehobenen Funktionen oder Wissenschaftler. Auch diese Lockerung setzt eine entsprechende Grundlage in einem Tarifvertrag voraus. Einzelheiten sind unklar. Damit die Unternehmen Zeit haben, sich auf die neuen Pflichten einzustellen, gibt es Übergangsregelungen, die nach Zahl der Beschäftigten gestaffelt sind. Für Unternehmen mit 250 oder mehr Arbeitnehmern (es kommt hier nur auf die Kopfzahl an) muss die Umsetzung ein Jahr ab Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen, bei einer Beschäftigtenzahl von 50 bis 249 zwei Jahre und bei 11 bis 49 Arbeitnehmern fünf Jahre ab Inkrafttreten des Gesetzes. Unternehmen mit nicht mehr als 10 Arbeitnehmern trifft die Pflicht zur elektronischen Aufzeichnung der Arbeitszeiten gar nicht, hier ist also eine Aufzeichnung beispielsweise in Papierform möglich. Bei der Beschäftigtenzahl zählt jeder Kopf mit, also auch geringfügig Beschäftigte.



Sie wollen den gewerblichen Sparkassen-Kunden das ESG-Thema näher bringen: Johannes Nettekoven (links) und Oliver Pyhrr berichten im B&P-Gespräch, was das bedeutet.

Foto: Wolfgang Becker

ESG – Risiken managen
und Potenziale erkennen

B&P-GESPRÄCH So stellt die Sparkasse Harburg-Buxtehude ihre gewerblichen Kunden auf das Thema Nachhaltigkeit ein

Das Nachhaltigkeitsregelwerk ESG hat seinen Ursprung bei den Vereinten Nationen, fiel in der EU auf den fruchtbaren Boden der Richtlinien-Abteilung, wird in Deutschland schrittweise umgesetzt und ist nun dort angekommen, wo aus Buchstaben Aktionen werden sollen – zum Beispiel bei der Sparkasse Harburg-Buxtehude. Im Gespräch mit B&P erläutern Johannes Nettekoven, Leiter des Kompetenz-Centers Bauräger & Immobilieninvestoren (und damit Nachfolger von Sparkassen-Urgestein Bernd Meyer) sowie Oliver Pyhrr, stellvertretender Leiter Firmenkunden Regionen, was die Sparkasse unternimmt, um die Kunden – Unternehmer, Investoren, Bauräger – auf dem Weg ins ESG-Zeitalter zu begleiten. Kein einfacher Job, denn in vielen, insbesondere kleineren Unternehmen ist das Thema Nachhaltigkeit noch nicht so präsent, wie es sollte. Denn: Ein höheres Nachhaltigkeitsrisiko bedeutet künftig möglicherweise höhere Finanzierungskosten, wenn Kredite nötig sind.

Nettekoven: „Die großen Unternehmen haben bereits seit Jahren verstanden, dass Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema ist. Sowohl für die Schonung der Ressourcen beispielsweise im Bereich Energie als auch für das Image.“ 2023 begann die Sparkasse Harburg-Buxtehude damit, ihre Mitarbeiter zu qualifizieren – was vor allem die Berater betraf. Im selben Jahr wurde das ESG-Scoring eingeführt, das aber zunächst nur für große Unternehmer gilt. Und: Bei der Vergabe von Krediten wird bereits jetzt grundsätzlich hingesehen, wie sich der Antragsteller im Bereich Nachhaltigkeit aufgestellt hat. Warum erläutert Oliver Pyhrr: „Liegen Defizite im ESG-Bereich vor, bedeutet das zwangsläufig ein höheres Bankenrisiko. Wer beispielsweise hohe Energiekosten ausweist, weil er in dem Bereich nie investiert hat, der wird perspektivisch Probleme bekommen. Unter Umständen auch bei der Bedienung seiner Kredite.“ In Pyhrrs Verantwortungsbereich sind ein Dutzend Firmenkundenberater für die Sparkasse tätig. Sie alle haben täglich mit Geschäftskunden zu tun und sind im Rahmen von mehreren Workshops darauf vorbereitet worden, ESG zu thematisieren. Pyhrr: „Bei den kleineren Firmen, die ja noch nicht direkt betroffen sind, sprechen wir das Thema erst einmal nur an. Die Erfahrung zeigt: Je kleiner das Unternehmen, desto weniger liegt in der Regel Priorität auf dem Bereich Nachhaltigkeit. Und dabei

antworf? Das sind alles Fragen, von denen man bislang annahm, dass sich Banken und Sparkassen nicht darum scheren. Bislang reichte ja auch der Blick auf die Zahlen. Doch die ESG-Regelungen gehen deutlich weiter. Das stellt unsere Kollegen vor erhebliche Herausforderungen. Und ganz ehrlich: Auch wir lernen noch, damit umzugehen.“

„Verständnis wecken“

Um sicher durch den ESG-Dschungel zu kommen, sind Johannes Nettekoven und Oliver Pyhrr sogar noch einen Schritt weitergegangen und haben sich zu zertifizierten ESG-Firmenkundenberatern ausbilden lassen. Deutschlandweit zählen sie zu den ersten Sparkassen-Beratern, die diese Qualifizierungsmaßnahme durchlaufen haben.

Die Sparkasse Harburg-Buxtehude betreut im Bereich Bauräger und Immobilieninvestoren etwa 350 Unternehmensverbände (jeder Verband kann aus mehreren Gesellschaften bestehen). Im Firmenkundenbereich kommen rund 3000 Verbände hinzu. Diese Zahlen machen deutlich, wie viele ESG-Beratungsgespräche anstehen. Johannes Nettekoven stellt allerdings fest, dass viele Unternehmen gerade im Bereich Energie bereits ihre Hausaufgaben gemacht haben – denn Energie kostet bares Geld. Das registriert auch Oliver Pyhrr. In den Bereichen Soziales und Unternehmensführung sei im Bewusstsein allerdings häufig noch Luft nach oben. Beide sagen: „Die Unternehmen müssen ein vitales Eigeninteresse entwickeln und glaubwürdig handeln. Ein sensibles Thema, das wir gemeinsam mit unseren Kunden angehen wollen.“

wb

» Web: <https://www.spkhh.de/de/home/ihrsparkasse/nachhaltigkeit-ueberblick.html>

ESG

Diese drei Buchstaben stehen neudeutsch für Environmental, Social und Governance (übersetzt: Umwelt, Soziales und Unternehmensführung) und bezeichnen ein umfassendes Regelwerk zur Bewertung der nachhaltigen und ethischen Praxis von Unternehmen.

geht es nicht nur um den CO₂-Ausstoß, sondern auch um das soziale Miteinander im Unternehmen und die Unternehmensführung allgemein. Nicht selten kommt schon mal der Satz: „ESG? Habe ich noch nie gehört...“ Johannes Nettekoven: „Neben dem Energiethema wollen wir auch Verständnis dafür wecken, dass die Softskills wichtig sind. Wie ist die Stimmung im Unternehmen? Wie sieht es mit Benefits zur Mitarbeiterbindung aus? Habe ich die Gesundheitsförderung im Blick? Wie sind die Beziehungen zu meinen Liefere-

KOMPETENZ FÜR WIRTSCHAFT –
PARTNER DER KOMMUNEN



J A H R E



WIRTSCHAFTS
FÖRDERUNG
LANDKREIS
HARBURG

Bäckerstraße 6 • 21244 Buchholz
04181 - 92 36 0 • info@wlf.eu • www.wlf.eu



Foto: AdobeStock

Besondere Zeiten erfordern besondere Leistungen

Finanzierung und Handwerkerkontakte im Gepäck: So reagiert Immobilienmaklerin Karen Ulrich auf die Veränderungen am Markt

Fast waren sie in Vergessenheit geraten: Immer mehr Verkaufsschilder von Immobilienmaklern säumen die Straßen in den etablierten Wohngebieten rund um Hamburg. Der bis vor kurzem seltene Anblick zeigt deutlich, wie laut die Inflation, die Rückkehr der Zinsen, die allgemeine Verunsicherung durch zahllose Krisen und nicht zuletzt die grün dominierte rigide Energiepolitik der Ampelfraktion den Immobilien-Boom ausgebremst haben. Eine komplexe Lage, die die Seevetaler Immobilienmaklerin Karen Ulrich so kommentiert: „Man hat das Gefühl, dass der Markt zusammenbricht. Aber erfahrungsgemäß gibt es immer Wellenbewegungen.“ Seit mehr als zehn Jahren kannte die Branche immer nur eine Richtung – nach oben. Die Preise für Immobilien kletterten in Höhen, die in Hamburg selbst für energetisch vernachlässigte Altimmobilien mit hohem Sanierungsbedarf schwindelerregend waren. Doch nun scheint der Höhepunkt überschritten. Die Preise stehen unter Druck, und plötzlich tauchen die eingangs beschriebenen Maklerschilder wieder überall auf. Es verkauft sich nicht mehr so leicht.

Kooperation mit Handwerksbetrieben

Das bestätigt Karen Ulrich. Sie berichtet im B&P-Gespräch von Objekten, die vor knapp einem Jahr noch auf 950 000 Euro taxiert worden waren, nun aber gerade noch die Hälfte erzielen dürften – allerdings nur, wenn sich ein Käufer findet. Ein krasser Einzelfall, aber Preisabschläge von gut 30 Prozent seien derzeit nicht selten. „Bei vielen Immobilieneigentümern, die jetzt verkaufen wollen, ist die neue Marktsituation noch gar nicht angekommen“, sagt sie. „Insbesondere das Thema Finanzierung macht es interessierten Käufern heute schwer. Viele warten



Die Seevetaler Immobilienmaklerin Karen Ulrich hat das Ohr ganz dicht am Markt und frühzeitig die Weichen für sich verändernde Zeiten gestellt. Ihr Rezept: Als Maklerin bringt sie die Finanzierungslösungen und Handwerkerkontakte gleich mit.

erstmal ab. Wer da als Makler nicht breit aufgestellt ist und einen Rundumservice mit Finanzierung und – genauso wichtig – einem verfügbaren Handwerker-Netzwerk am Markt auftritt, der hat es ebenfalls schwer.“ In weiser Voraussicht hatte sich die Seevetalerin frühzeitig gut aufgestellt und mit dem Immobilien-Kompetenzzentrum in Fleestedt Experten unter das eigene Dach geholt – darunter auch den Finanzierungsspezialis-

ten Dr. Klein. Karen Ulrich: „Wir haben zudem unsere Kooperationen mit verlässlichen Handwerksbetrieben ausgebaut. Wer sanieren will oder muss, der findet hier Ansprechpartner.“ Es gehe zunehmend um ein Gesamtpaket, das ein Maklerunternehmen anbieten müsse, wenn es weiterhin erfolgreich in einem aufgewühlten Markt bestehen will.

Zusätzlicher Zündstoff aus Berlin

Die derzeit in Berlin diskutierten neuen Gesetze rund um Heizung und Energie sorgen zusätzlich für Zündstoff. Karen Ulrich: „Das wirkt sich besonders auf Immobilien aus, die älter als 30 Jahre sind. Die lassen sich nicht mehr so einfach verkaufen, da die energetische Sanierung häufig sehr aufwändig und entsprechend teuer ist.“

Diese Entwicklung trifft nicht selten auf eine Altersklasse, die auf dem Sprung in eine seniorengerechte Wohnung ist und nun hofft, das Eigenheim gut zu verkaufen. Karen Ulrich weiß aus vielen Gesprächen: „Die Leute haben schlicht Angst, weil sie fürchten, um die einkalkulierten Werte gebracht zu werden. Für Häuser aus der Phase 60er- bis 90er-Jahre gilt jetzt: entweder abreißen oder sanieren. Wer das nicht kann, dem bleibt nur eines: sit & wait. Erstmal gar nichts machen und abwarten.“

Karen Ulrich geht allerdings davon aus, dass der Tiefpunkt des Preisverfalls Mitte des Jahres erreicht sein dürfte – also jetzt. Sie sagt: „Der Immobilienmarkt verläuft in immer kürzeren Wellen. Ich halte die Immobilie dennoch für eine hervorragende Geldanlage, denn das muss man langfristig betrachten. Aktuell gilt: Wer heute beim Verkauf den Preis erzielt, den er vor drei Jahren bezahlt hat, der ist fein raus.“

Web: www.ulrich-immobilien.de

DAS NETZWERK FÜR ALLE SÜDERHELD:INNEN

Wir I(i)eben den Süden!

Als Süderelbe AG setzen wir uns für ein wettbewerbsfähiges Innovationsumfeld, eine nachhaltige Strukturentwicklung und zukunftsfeste Arbeitsplätze in der Süderelbe-Region ein. Gemeinsam mit unseren Aktionären als Süderheld:innen fördern wir die Entwicklung von Zukunftsthemen.

Gestalten Sie die Region mit als Teil unseres Netzwerks!

WWW.SUEDERELBE.DE

Süderelbe AG
Metropolregion Hamburg

FOLGE 18

Startups im ISI Buchholz



Stellte sich und sein Beratungsunternehmen beim Mietertreff im ISI vor: Frank Schrader bietet Unternehmensberatung an und hat sich im ISI Buchholz niedergelassen.

Foto: Capito

Der realistische Blick auf ein Unternehmen

Frank Schrader betreut als Berater und Inhaber der M&A-Boutique Capito Business Expeditions Unternehmenstransaktionen

Unter dem Namen Capito Business Expeditions machte sich Frank Schrader 2019 selbstständig – mit einer „Beratungs-Boutique“, wie er sagt. Trotz Corona entwickelte sich das Geschäft positiv, sodass der Arbeitsplatz zu Hause nun gegen ein Büro im ISI Zentrum für Gründung, Business und Innovation eingetauscht wurde. Seit September betreut Schrader und sein siebenköpfiges Team – zumeist inhabergeführte Mittelständler, aber auch Startups in strategischen Fragen – unter dem Dach der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH.

Beim Mietertreff stellte Frank Schrader, von Haus aus Rechtsanwalt, sein Unternehmen unlängst vor. Den Namen hat er bewusst gewählt: „Wir nehmen unsere Kunden mit auf Reisen in die Zukunft und entdecken dabei häufig Neues und Unbekanntes.“ Es ist also eine Expedition – auch ins Innere – angesagt, wenn Schrader Unternehmer bei geplanten Käufen oder auch Verkäufen von Unternehmensanteilen oder ganzen Unternehmen berät.

Als Rechtsanwalt ist Frank Schrader schon länger nicht mehr aktiv tätig. Seinen beruflichen Background verortet er in der Unternehmensstrategie mit Industrieerfahrung in Logistik und Personaldienstleistung. Unter anderem leitete er die Unternehmensentwicklung und die Spezialisierungen bei Randstad Deutschland. 2019 dann der Sprung in die Selbstständigkeit mit dem eigenen Beratungsunternehmen: „Es geht um Mergers & Acquisitions – also um Unternehmenstransaktionen, entweder Fusionen oder Zukäufe,

aber auch Verkäufe, und immer um die Entwicklung und Umsetzung von Wachstumsstrategien. Das Ganze mit den Tätigkeitsschwerpunkten in Personaldienstleistungen, IT-Service, E-Commerce und Health-care. Unsere Kunden kommen meistens aus dem Mittelstand, oder es handelt sich um wachstumsstarke Startups. Von der ersten Idee bis zum Vertrag begleiten wir die Unternehmen durch den jeweiligen Prozess. Ein sehr spannendes Thema.“ Die Gründe für Transaktionen dieser Art seien vielfältig. Nicht selten stehe die Frage der Unternehmensnachfolge im Raum – oft genug ein Grund für Unternehmer, über einen Verkauf nachzudenken. Auch Wachstumsdruck, zu viel Regulierung durch den Staat oder gar eine drohende Insolvenz können Anlässe sein, sich mit Frank Schrader und seinem Team zu unterhalten. Er sagt: „Uns geht es dabei um den realistischen Blick auf ein Unternehmen. Nicht selten stehen bei Verkaufsabsicht die finanziellen Erwartungen nicht im Verhältnis zum tatsächlichen Wert. Und die Erfahrung lehrt: Viele Transaktionen scheitern nach dem Vertragsabschluss – dann, wenn der Honeymoon vorbei ist und man keine zukunftsfähige Strategie entwickelt hat.“

Dass Frank Schrader mit Capito im Gründungszentrum der WLH gelandet ist, empfindet er als Glücksfall: „Ich bin vom ISI total begeistert. Hätte nicht gedacht, dass es so eine Möglichkeit in Buchholz gibt.“

Web: capito.biz

HANO
SICHERHEITSTECHNIK

- Brandmeldeanlagen
- Videüberwachung
- Einbruchmeldeanlagen

Wir verkaufen **SICHERHEIT!**
Die **TECHNIK** gibt es gratis dazu.

ÖFFENTLICHE
AUFTRAGSVERGABENLandkreis Harburg
stellt auf Digital um

Die Digitalisierung der Bürger- und Unternehmensdienstleistungen beim Landkreis Harburg schreitet weiter voran: Ab sofort werden in sämtlichen öffentlichen Vergabeverfahren, die von der Zentralen Vergabestelle des Landkreises Harburg durchgeführt werden, nur noch elektronische Angebote berücksichtigt. Damit führt die Kreisverwaltung künftig sämtliche Ausschreibungen – etwa für den Straßen- oder Schulbau – von der Eröffnung über die Abgabe und Auswertung von Angeboten bis hin zur Zuschlagserteilung komplett digital und papierlos durch.

Mit der E-Vergabe hat die Kreisverwaltung in der Vergangenheit bereits sehr gute Erfahrungen gemacht: Bei europaweiten Ausschreibungen sind elektronische Angebote bereits seit 2017 Pflicht. Seit 1. Juli 2023 sind schriftliche Angebote in Papierform nun endgültig Vergangenheit. Ausnahme: Vergabeverfahren, die davor eingeleitet wurden und noch Papierangebote zulassen, sind von der Umstellung auf die E-Vergabe nicht betroffen. Erfreulicher Nebeneffekt: Durch die E-Vergabe und den damit verbundenen Verzicht auf Papier und Emissionen durch den Postweg kommt der Landkreis Harburg seinem Ziel, bis 2040 Klimaneutralität zu erreichen, ein weiteres kleines Stück näher.

■ Informationen zur Zentralen Vergabestelle, den E-Vergabeprozess über das Deutsche Vergabeportal und die derzeit laufenden öffentlichen Ausschreibungen finden sich unter www.landkreisharburg.de/vergabestelle

HOCHGESCHWINDIG-
KEITSINTERNETLandkreis Harburg
schließt die letzten
weißen Flecken

Fast 1646 Kilometer Glasfaser und 560 Kilometer Leerrohre sind bis Ende Juni verlegt worden: Das Breitbandprojekt des Landkreises Harburg in 25 seiner Städte und Gemeinden befindet sich endgültig auf den Zielgeraden. Die Firma Kuhlmann Leitungsbau aus Lüneburg wird den Bau des neuen Glasfasernetzes bis voraussichtlich Ende Juni abschließen, meldet die Kreisverwaltung. „Die vielfältigen Herausforderungen durch die CoronaPandemie mit Lieferverzögerungen und Materialknappheit konnten wir so ohne größere Verzögerungen erfolgreich meistern“, resümiert der Erste Kreisrat Kai Uffelmann.

In vielen Gemeinden ist der Netzbau bereits abgeschlossen. In Appel, Brackel, Drestedt, Egestorf, Gödenstorf, Halvesbostel, Hanstedt, Hollenstedt, Quarrendorf, Regesbostel, Salzhausen, Stelle, Undeloh, Welle und Wenzendorf wurden im Mai technische Abnahmeprüfungen durchgeführt und die anschließende Übergabe der Netze an den Netzbetreiber EWE Tel vorbereitet. Vereinzelt finden dort noch Restarbeiten statt. Die Kopplungspunkte in den Gemeinden werden seit Juni, soweit möglich, in Teilen abgenommen und an die EWE übergeben. Die EWE schaltet das Netz und die neuen Anschlüsse innerhalb eines halben Jahres nach und nach frei.

Der Marmstorf-
Makler ist jetzt
auch Hittfeld-Makler

Darum ist Dirk Sauer mit DBS-Immobilien
nun in Seevetal zu Hause

Eigentlich sollte er die grundrasierten Räume in dem markanten Backsteinhaus in der Hittfelder Schulstraße 8 für einen Freund vermieten, doch als Dirk Sauer sich in dem Gebäude umsah, stand für ihn fest: „Das ist hier so toll – da ziehe ich selbst ein.“ Und das nicht nur privat, sondern auch geschäftlich, wie das Schild an der Straße verkündet. Dort steht weiß auf orange „Der Hittfeld-Makler“. Dirk Sauer hat den privaten Ortswechsel genutzt, um in einem Rutsch einen zweiten Standort für sein Maklerunternehmen zu eröffnen.

„Mir ist natürlich bekannt, dass es in Hittfeld eine gewisse Maklerdichte gibt, aber zum einen kenne ich die Kollegen, zum anderen bin ich hier seit Jahren aktiv – als Makler und als Golfer. Dadurch habe ich zahlreiche gute Kontakte in Hittfeld und Umgebung“, erläutert Sauer seinen Schritt. Das Büro am Ernst-Bergeest-Weg in Marmstorf bleibt Hauptsitz des Unternehmens. Sauer: „Die neue Adresse in

Hittfeld ist einfach großartig – ich bin mit wenigen Schritten direkt im Ort, finde hier alles, was ich brauche. Und der Golfclub Am Hockenberg ist quasi auch gleich um die Ecke. Das Haus, das in früheren Zeiten einen Milchladen beherbergte, ist vielen Anwohnern bekannt. Nachdem es nun saniert ist, bleiben häufig Passanten stehen und freuen sich. So kommt man schnell ins Gespräch.“

Und das nicht nur mit alteingesessenen Hittfeldern, wie Sauer sagt: „Ich treffe hier überraschend viele Harburger, die sich im Ort niedergelassen haben. Hittfeld ist sehr beliebt und hat Potenzial für eine weitere positive Entwicklung.“ Allerdings sei der Immobilienmarkt eher klein, da vergleichsweise wenig Objekte zur Verfügung stünden.

„Gute Zeiten für Profis“

Dirk Sauer ist seit 1990 als Makler im Hamburger Süden aktiv. 2006 gründete er DBS

Immobilien und setzt seitdem seine Vorstellungen von Service um. In einem derzeit stark durchgerüttelten Markt sei das ein Muss: „Häuser, insbesondere ältere Gebäude aus den 60er-, 70er- und 80er-Jahren, lassen sich heute nicht mehr mal so eben verkaufen. Deshalb ist die Nachfrage nach Makler-Dienstleistung größer denn je. Wer verkaufen will, muss dafür sorgen, dass sein Objekt entsprechend präsentiert wird. Deshalb sage ich: Es sind gute Zeiten für Profis.“

Dirk Sauer wirbt mit schnellem Verkauf zum besten Preis, mit kostenfreier und unverbindlicher Bewertung vom Experten, mit der Übernahme des gesamten Vermarktungsprozesses, professionellen Fotos, Begleitung beim Notartermin und der Übergabe, Bonitätsprüfung von Käufern, Homestaging-Service, Dokumentenbeschaffung, Zielgruppenanalyse und vielem mehr. Zur aktuellen Marktsituation sagt er: „Viele Käufer warten derzeit noch ab, weil sie auf weiterhin sinkende Preise hoffen. Die Altbauobjekte stehen in der Tat massiv unter Preis-

druck. Das diskutierte Verbot von Öl- und Gasheizungen war Gift für den ohnehin angeschlagenen Markt. Es ist aus meiner Sicht grob fahrlässig, einen bereits durch Zinsen und hohe Baukosten belasteten Markt noch stärker unter Druck zu setzen – und das auch noch vom Wirtschaftsminister...“ Doch Sauer schaut nach vorn und sagt: „Auch wenn die Situation gerade kompliziert ist – der Wunsch nach Wohneigentum ist ungebrochen.“

Dirk Sauer rechnet damit, dass der Immobilienmarkt noch mehr als ein Jahr brauchen wird, um sich zu konsolidieren. Keinen Einfluss habe das aber auf jüngere Objekte in guten Lagen: „Da sind die Preise sehr stabil. Hinzu kommt, dass zurzeit vor allem Kunden unterwegs sind, die Geld anlegen wollen. Die müssen nichts finanzieren. Gerade aktuell gibt es schon jetzt immer wieder sehr gute Kaufmöglichkeiten für suchende Interessenten.“ wb

Web: www.dbsimmobilien.de



Vor dem neuen Wohn- und Arbeitsort: Dirk Sauer hat neben Marmstorf einen zweiten Standort an der Schulstraße in Hittfeld eröffnet.

Foto: Wolfgang Becker

„...dann geh ich gern
zu Olaf Scholz und
organisere neues Geld.“

Kritische Fragen für Stadtentwicklungssenatorin
Karen Pein beim Haspa-Immobilienfrühstück

Wohnungsbau neu denken: Das ist das Credo von Karen Pein, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnungsbau. Nach gut 100 Tagen im Amt war sie auf Einladung der Hamburger Sparkasse zum Immobilienfrühstück in den 11. Stock des Gebäudes am Veritaskai 3 gekommen, in dem die Bank ihr Firmenkundencenter Süd betreibt. Dort sprach sie über die Frage, wie es im Hamburger Wohnungsbau künftig weitergehen wird.

Einer der wichtigsten Aspekte: Der bevorstehende Wandel von Neubaugebieten, den man schon bald an einem Vorhaben im Süden begutachten kann. Und zwar im Fischbecker Reethen. „Es wird dort beispielsweise zahlreiche Geothermie-Bohrungen geben. Insgesamt 215 Sonden sollen dort für die Wärmeversorgung zuständig sein“, erklärte die Senatorin vor etwa 100 Zuhörern aus der Immobilienbranche.

„Zudem versuchen wir, die Autos ein Stück weit aus dem Straßenbild zu verbannen, wengleich nicht so radikal wie in anderen Stadtteilen. Für keinen Bewohner sollen es mehr als 200 Meter zu einem Mobilitätspunkt sein, von dem aus er seine Fahrt antreten kann – wenn er nicht mit dem eigenen Auto reisen möchte.“

Ebenfalls neu in dem Gebiet sind ungewohnt gestaltete Gewerbeflächen: Die Sophie-Scholl-Straße verknüpft Wohnstandort und Gewerbegebiet auf bislang ungekannte Weise. „Unternehmerinnen und Unternehmer können beispielsweise mit den Gewerbeimmobilien auch Wohnraum realisieren, um Belegschaft und neuen Fachkräften gleich eine Bleibe zu verschaffen“, so die Senatorin. „Wir verzahnen Wohnen und Gewerbe eng miteinander. Das ist ein Versuch, wir lassen die sonst übliche parkähnliche Pufferfläche wegfallen.“

Perspektivisch soll auch auf der direkten Achse von der City Richtung Harburg neue Wohnfläche entstehen. „Es geht da vor allem um die Fläche, die durch die Verschwenkung der Wilhelmsburger Reichstraße frei geworden ist.“ Doch so schnell mahlen die Mühlen der Bürokratie nicht. „Bevor die IBA da zu Werke schreiten kann, muss erst einmal Baurecht bestehen.“

Apropos Bürokratie: Pein forderte einen verstärkten geförderten Wohnungsbau und kündigte gegenüber ihren Zuhörern aus der Immobilienwirtschaft auch gleich beschleunigte Genehmigungsverfahren an. Zu diesem und anderen Themen stellte sie sich nach ihrem Vortrag auch den zahlreichen, mitunter recht kritischen Fragen des Publikums. „Man kann sein Geld aktuell besser anlegen als im Neubau von Immobilien“, sagte beispielsweise einer der Anwesenden, während ein anderer Besucher ergänzte: „Wenn man

mal ein Stockwerk mehr bauen möchte oder einen Meter weiter nach hinten raus gehen will, dann ist das gleich eine Katastrophe. Zudem schreibt man sich jahrelang mit den Behörden hin und her, ohne dass etwas passiert.“

Pein hörte interessiert zu und antwortete ruhig: „Viele Verbesserungen befinden sich bereits auf dem Weg. Darunter befindet sich neben Verbesserungen in den Abläufen auch ein Kreditprogramm zu einem Zinssatz von einem Prozent.“ Und beim immer wieder angesprochenen Thema der Förderungen konnte Pein ihren Zuhörerinnen und Zuhörern sogar ein Lächeln entlocken. „Wir haben hier aktuell ein Programm für 3000 Wohneinheiten laufen. Wir schauen jetzt mal, ob die Gelder auch wirklich von Ihnen abgerufen werden. Und wenn Ihnen das gelingt, dann gehe ich gern zu Olaf Scholz, um zusätzliche Mittel zu organisieren.“ top



Gemeinsam vor Ort mit Senatorin Karen Pein (dritte von links): Die Haspa-Mitarbeiter Marcel Sluppke (von links), Björn Sass, Birte Quitt, Arent Bolte und Jan-Christopher Breuel.

GEMEINSAM
für die Arbeitgeber
in unserer Region

Arbeitgeber
Verband
Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.



Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.
Haus der Wirtschaft / Stadtkoppel 12 / 21337 Lüneburg
Telefon: 04131 87212-0 / E-Mail: info@av-lueneburg.de / www.av-lueneburg.de

BUSINESS & PEOPLE
DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG

IHR AUFTRITT IM HAMBURGER SÜDEN

Die geplanten Erscheinungstermine 2023:
29. September und 8. Dezember

INTERESSIERT? Nehmen Sie Kontakt auf!

Wolfgang Becker (Objektleiter), Telefon: 0 179 118 99 06, becker@business-people-magazin.de
Sönke Giese (Objektleiter Anzeigen), Telefon: 0 41 61/51 67 518, giese@business-people-magazin.de

WWW.BUSINESS-PEOPLE-MAGAZIN.DE

Alle reden von Transformation, doch wie geht das eigentlich? Und was bedeutet dieser Prozess von der analogen in die digitale Welt für Mitarbeiter und Unternehmen? Mit diesem Thema befasst sich das Hamburger Common-Swift-Team intensiv. Common Swift ist ein Weiterbildungsverbund unter dem Dach der Zwei P Plan:Personal gGmbH, die Qualifizierungsförderung für Unternehmen anbietet (Stichwort Hamburger Weiterbildungsbonus Plus). Auch Common Swift ist ein Förderprojekt, denn die Beratung durch Experten aus verschiedenen Fachrichtungen ist für kleine und mittlere Hamburger Unternehmen (KMU) kostenlos. Mittlerweile ist klar: Es sind nicht die technischen Fragen, die im Vordergrund stehen – vielmehr geht es darum, Entscheider und Mitarbeiter auf dem Weg in die Transformation mitzunehmen und ihnen den Zugang in die neue digitale Welt schmackhaft zu machen. Das wurde sehr deutlich bei einem kleinen, aber feinen Event in Hamburg. Thema: „What's next?“. Was kommt als nächstes? – Verbundpartner Raphael Kammer, Geschäftsführer der Unternehmensberatung Weform Consulting GmbH, brachte es in der Talk-Runde mit dem Team auf den Punkt: „Digitalisierung ist ein sehr komplexes Thema. Es geht aber zuallererst um die Menschen – ich muss die Mitarbeiter mitnehmen, im besten Fall begeistern. In der zweiten Projektphase von Common Swift steht deshalb diese Frage im Mittelpunkt: Wie baue ich in einem Unternehmen Strukturen auf, die die Transformation ermöglichen. Dazu haben wir ein gutes Gerüst entwickelt.“

Keynote: So läuft es bei Maersk

Die Praxis sieht häufig anders aus, wie Moderatorin Julia Kießling beschrieb: „Im Privaten befassen sich Menschen fast mühelos mit digitalen Themen und arbeiten sich auch in komplexe Systeme ein. Im Job funktioniert das dagegen nur bedingt oder gar nicht.“ Warum das so ist, erläuterte Beraterin Peggy Müller-Gelhausen: „Privat haben die Leute eine intrinsische Motivation – sie sind interessiert und wollen wissen, wie was funktioniert. Im Job bekommt man dagegen eine neue Software vor die Nase gesetzt, muss sich

neu orientieren oder neu lernen und soll das auch noch toll finden. Common Swift hilft den Unternehmen dabei, einen intrinsischen Ansatz zu entwickeln. Wir wecken bei den Mitarbeitern Verständnis für die Digitalisierung, im besten Fall haben die dann sogar Spaß.“ Ein wichtiger Punkt von Verbundpartner Dr. Thomas Greve von Hcat+ (Bildungsthemen für die Luftfahrt): „Transformation hat in den

Augen vieler Unternehmer den Anschein, als sei der Prozess irgendwann abgeschlossen, aber das stimmt gar nicht. Er geht immer weiter und wird immer schneller. Ich spreche deshalb auch eher von Digitalität statt von Digitalisierung.“

Als Keynote-Speakerin hatte das Common-Swift-Team Ines Timm eingeladen. Sie ist bei der dänischen Reederei Maersk am Standort

Hamburg für die interne Kommunikation zuständig und berichtete, wie das Thema Transformation in einem Weltkonzern mit 110 000 Mitarbeitern angegangen wird. Interessanterweise stellte sie die Sinnfrage an den Beginn ihres Vortrags. Bei Maersk heißt das so: „Improving life for all by integrating the world“ – in etwa „Das Leben für alle besser machen, indem wir die Welt vernetzen“. Ines Timm: „An

diesem Satz wurde wirklich sehr lange und intensiv gearbeitet. Er steht für das, was Maersk als Logistikunternehmen macht, und stiftet Sinn.“

Ihr Tipp für Unternehmen aller Größen: „Gerade wenn es um die Transformation geht – kommunizieren Sie offen und ehrlich. Das schafft Vertrauen und Glaubwürdigkeit.“ In vielen großen Firmen sei jedoch „Bullshit-Bingo“ an der Tagesordnung – viele Begriffe, die im Grunde nichts sagen. Die Kernpunkte guter interner Kommunikation sind dagegen: klare Vision/Strategie, Kontinuität, klare Sprache, weniger Formalstrukturen, Zeit und Geduld, Emotionen ansprechen, direkter Kontakt zu den Mitarbeitern, Schulung und Weiterbildung sowie Feedback. Ziel sei es, eine positive Aufregung mit Blick auf das Neue zu schaffen. Ines Timm: „Offene Kommunikation ist der Schlüssel für den Erfolg der Transformation.“ wb

» Web: www.common-swift.de

» <https://www.business-people-magazin.de/2022/1-juli-2022/eine-frage-der-unternehmenskultur-31415/>



Verbundpartner auf der Bühne: Julia Kießling (links) stellte das Common-Swift-Team vor.

Fotos: Wolfgang Becker



Gab Einblicke in die interne Kommunikation bei Maersk in Hamburg: Ines Timm.

Offene Kommunikation ist der Schlüssel

Weiterbildungsverbund Common Swift hilft KMU auf dem Weg in und durch die Transformation



Landrat Rainer Rempe und Winsens Bürgermeister André Wiese freuen sich, dass der On-Demand Service elbMobil nun auch den Bürgern in Winsen zur Verfügung steht.

Foto: Landkreis Harburg

Das elbMobil fährt jetzt auch in Winsen

Landkreis Harburg und Stadt Winsen weiten ÖPNV-Projekt auf die Luhe-Stadt aus – 50 000 Fahrgäste im Januar

Die Fahrgastzahlen belegen es: Das elbMobil, das seit gut zwei Jahren in der Samtgemeinde Elbmarsch sowie von und nach Winsen fährt, erfreut sich wachsender Beliebtheit. Für viele Menschen ist das On-Demand System im Alltag und in der Freizeit eine klimaschonende, flexible und auch günstige Alternative zum eigenen Auto. Gut 65 000 Fahrgäste haben das On-Demand-System bisher im Alltag und in der Freizeit genutzt, allein im Jahr 2022 wurden mehr als 31 000 Fahrgäste im elbMobil begrüßt. Alles gute Gründe für den Landkreis Harburg und die Stadt Winsen, dieses Angebot nun auszuweiten. „Wir freuen uns sehr, dass die Stadt Winsen sich dazu entschlossen hat, das elbMobil in alle Winsener Ortsteile fahren zu lassen. Für die Bürgerinnen und Bürger ist das Angebot eine attraktive Ergänzung im ÖPNV und wird ganz sicher dazu führen, das eigene Auto einmal öfter stehen zu lassen“, sagt Landrat Rainer Rempe. Die Erweiterung bringt weitere Vorteile: „Eine stärkere Fahrgastnachfrage wirkt sich positiv auf die Pooling-Quote aus – also das gemeinsame Nutzen des elbMobils von mehreren Fahrgästen auf derselben Strecke“, erklärt Rempe. „Ich danke dem Landkreis für die sehr konstruktiven Gespräche, die jetzt zu einem Durchbruch geführt haben“,

so Bürgermeister André Wiese. „Wir wollen die uns gebotene Gelegenheit nutzen und das Verkehrsangebot in den nächsten Monaten in allen 13 Winsener Ortsteilen ausprobieren.“ Ab sofort weiten der Landkreis Harburg und die Stadt Winsen dieses Angebot auf das gesamte Winsener Stadtgebiet aus. Das elbMobil verbindet damit nicht nur Winsen und die Elbmarsch, sondern fährt auch in alle Winsener Ortsteile. Das On-Demand-System verbindet dabei auch die Winsener Ortsteile untereinander und mit dem Winsener Stadtkern. Für Fahrten ausschließlich im Winsener Stadtkern steht der WinsenBus zur Verfügung.

Bis zu acht Passagiere können im elbMobil befördert werden – barrierefrei. Fahrgäste zahlen zusätzlich zum hvv-Tarif einen Komfortzuschlag. Dieser beträgt für App-Nutzer 1,50 Euro, für Fahrgäste, die telefonisch buchen, zwei Euro. Für den hvv-Tarif kann auch das Deutschlandticket genutzt werden. Gemeinsam ein elbMobil zu buchen lohnt sich: Der Komfortzuschlag wird seit 1. Juni nicht mehr pro Person, sondern pro Buchung erhoben.

» Web: <https://www.kvg-bus.de/fahrplaene/landkreis-harburg/elbmobil/>

SKN

von GEYSO

südländisches Nordlicht

Moin & Merhaba, ich bin Aylin Rommel-Oruç und (vermeintlich) eine Frau der Gegensätze. Die Liebe zu meiner Familie und dem Meer geben mir Ruhe und Kraft, meine Leidenschaft fürs Tanzen und alles Kreative beflügeln meinen Geist. Ich bin ein bisschen wie das Meer - mal ruhig, mal ungestüm, aber niemals ohne Tiefgang. Mit Einfallsreichtum und Präzision arbeite ich als Rechtsanwältin der Kanzlei **SKN von GEYSO**.

Gemeinsam mit meinem Team unterstütze ich Sie gerne in allen Fragen des Arbeitsrechts und des Mietrechts.

Lernen wir uns kennen!

SKN von GEYSO
Rechtsanwälte
Steuerberater
Wirtschaftsprüfer
Partnerschaft mbB
www.skn.partners

BÜRO
VERITASKAI

+49 40 697989-0



Sie hat das Konzept entwickelt: Melanie-Gitte Lansmann ist seit Januar 2022 Geschäftsführerin der Lüneburg Marketing GmbH.

„LünePartnerschaft“ – Gemeinsam den Standort stärken

Lüneburg Marketing GmbH sucht weitere Partner für gemeinsames Standortmarketing

Es könnten bronzene, silberne oder goldene Verbindungen werden. Je nachdem, wie umfangreich sich die Partnerschaft gestaltet. Mit einem neuen Angebot bindet die Lüneburg Marketing GmbH künftig auch Unternehmen, Betriebe und Firmen der Region ins Stadtmarketing ein. „LünePartnerschaft“ heißt der neue Zusammenschluss von starken Partnern, deren Ziel es ist, eine wirtschaftsstarke und konkurrenzfähige Region zu entwickeln und die Marke Lüneburg gemeinsam weiter nach vorne zu bringen. Seit Januar ist die „LünePartnerschaft“ offiziell am Start und hat mittlerweile ein Dutzend Mitglieder gewonnen.

Die Idee, mit einer starken Wirtschaftsgemeinschaft auch den Standort Lüneburg zu stärken, kommt von Melanie-Gitte Lansmann. Um möglichst viele Unternehmen für die gemeinsame Idee zu gewinnen, hat die Geschäftsführerin der Lüneburg Marketing GmbH ein Sponsorenkonzept entwickelt, das alle Kräfte bündelt. „Uns geht es darum, unsere Netzwerke auszuweiten und gemeinsam dafür zu sorgen, dass die Menschen bundesweit nach Lüneburg schauen – nicht nur als Gäste, sondern auch als potenzielle Arbeitnehmer.“ Eine starke Partnerschaft von Stadtmarketing und Unternehmen soll dazu beitragen, gemeinsam dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und neue Mitarbeiter auf Lüneburg als attraktiven Arbeitsplatz aufmerksam zu machen und Pendler sogar zurückzugewinnen.

Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch setzt darauf, dass das neue Standortmarketing das Profil der Hansestadt schärft. „Lüneburg ist längst so viel mehr als Behörden- und Garnisonsstadt“, sagt sie. „Wir leben und arbeiten in einer prosperierenden Stadt zwischen Historie und Innovation.“ Diese Mischung spiegelt sich auch in der lokalen und regionalen Wirtschaft der Hansestadt wider. „Lüneburg ist das wirtschaftliche Zentrum im Süd-Osten der Metropolregion Hamburg“, so Kalisch weiter. „Ein lebenswerter, attraktiver und starker Standort für Wirtschaft und Wissenschaft.“ Die Stadt sei Heimat von traditionellen Familienbetrieben ebenso wie von Unternehmen, die in unterschiedlichen Zukunftsthemen besonders innovativ seien. Die neue Partnerschaft von Stadtmarketing und Wirtschaft soll Unternehmen besser vernetzen und dafür sorgen, den Wirtschaftsstandort gemeinsam zu präsentieren. Mit attraktiven Events sollen die Reichweite vergrößert und neue Arbeitskräfte gewonnen werden. Wie weit die Partnerschaft gehen soll, entscheidet jedes Mitglied individuell. Das Angebot reicht von einer passiven Mitgliedschaft – der Partnerschaft in Bronze – über die aktive Mitgliedschaft in „Silber“ mit Netzwerk-Veranstaltungen bis hin zur Partnerschaft in „Gold“, die eine aktive Mitgliedschaft mit Sitz und Stimmrecht im Sponsorenbeirat umfasst. Melanie-Gitte Lansmann ist davon überzeugt, dass die Marke Lüneburg mit vereinten Kräften noch weiter nach vorne gebracht werden kann. „Die ersten beiden Treffen waren ein voller Erfolg“, sagt sie. „Das Interesse der Unternehmer ist groß.“ Und der Druck, so schnell wie möglich in den Wettbewerb mit anderen Standorten zu starten, ebenso.

■ **Kontakt: Ansprechpartnerin für die LünePartnerschaft ist Hana Weissmann. E-Mail: hana.weissmann@lueneburg.info**



Typisch Lüneburg: Der Stint-Hafen ist beliebtes Ziel für Stadtbesucher und Einheimische.

Foto: EXC Media Paul Vogt



Sie zeigen die neuen Broschüren: Judith Petes (von links), Leiterin der Tourist-Info, Lüneburgs Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch und Melanie-Gitte Lansmann, Geschäftsführerin der Lüneburg Marketing GmbH.

Lüneburg knackt 2022 Rekord bei Übernachtungen

Bestes Tourismusjahr in der Geschichte der Stadt – LMG entwickelt weitere Produkte für neue Zielgruppen

Nach den von der Pandemie geprägten Jahren 2020 und 2021 blickt die Stadt Lüneburg positiv auf das Jahr 2022 zurück. Die historische Salz- und Hansestadt hat nicht nur die Zahl der Ankünfte deutlich gesteigert. Sie liegt mit einem Plus von 14 691 Übernachtungen sogar über dem bisherigen Rekordjahr 2019 – dem Jahr vor Ausbruch der Pandemie. Insgesamt stieg die Zahl der Hotelübernachtungen um 4,1 Prozent von 357 807 im Jahr 2019 auf 372 498 im vergangenen Jahr. Die Gäste blieben im Durchschnitt etwas länger als zwei Tage in Lüneburg. Damit ist klar: Das Corona-Tal ist durchschritten. Und: Lüneburg wird bei Touristen und Geschäftsreisenden immer beliebter.

Bei Dänen besonders beliebt

Der Gästezuwachs macht sich nach Angaben der Lüneburg Marketing GmbH auch bei der Zahl der Ankünfte bemerkbar. Diese stiegen im Vergleich zu 2019 um 5231 auf 185 729 – ein neuer Bestwert. Im Vergleich: 2012 wurden in der „Hauptstadt der Heide“ 147 023 Ankünfte registriert – also 38 706 weniger als im vergangenen Jahr. Der Statistik zufolge waren die Übernachtungszahlen in den Jahren vor Corona stetig bergauf gegangen, von 296 886 im Jahr 2012 bis 357 807 im Jahr 2019. Im Corona-Krisenjahr 2020 brachen sie auf rund 220 000 ein und erholten sich auch 2021 nur langsam. Weit über 90 Prozent aller Übernachtungen wurden dabei

von deutschen Gästen gebucht. Die meisten ausländischen Gäste kamen aus Dänemark (3943), gefolgt von den Niederlanden (3129), der Schweiz (2908), Großbritannien (2773) und den USA (2072). Besonders lange bleiben Gäste aus China (sechs Tage) und Kanada (4,9 Tage) in Lüneburg. Als Drehort der ARD-Telenovela „Rote Rosen“ erlebt Lüneburg seit Jahren einen wahren Touristen-Boom, den die Lüneburg Marketing GmbH mit unzähligen Ideen und Konzepten erfolgreich fördert. Jetzt will die „Hauptstadt der Heide“ den Fokus auf weitere Zielgruppen legen und für Radfahrer und Familien eine Angebotspalette schnüren, die Sportler, Naturliebhaber und Kulturbedeutserte gleichermaßen anspricht. „Es hat sich ausgezahlt, dass wir auch in der Corona-Zeit aktiv waren und unsere Produktentwicklung dem aktuellen Reiseverhalten angepasst haben“, sagt Melanie-Gitte Lansmann, Geschäftsführerin der Lüneburg Marketing GmbH, deren Team für das laufende Jahr jede Menge Veranstaltungen und neue Produkte für Touristen plant. Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch, Aufsichtsratsvorsitzende der Lüneburg Marketing GmbH: „Der Tourismus ist für Lüneburg ein echter Wirtschaftsfaktor. Daher ist die Zunahme der Übernachtungen eine sehr gute Nachricht. Denn wer länger bleibt, kann mehr von unserer schönen Stadt entdecken und genießen – und zahlt so im wahrsten Sinne des Wortes auf eine positive Wahrnehmung Lüneburgs ein.“ Lüneburg profitiert dabei von einem bundesweiten Trend: Deutschland ist auch im Jahr 2022 das beliebteste Reiseziel der



Gruß aus dem Mittelalter: Stadtrundgänge mit Ritter Lutz vom Verein der Lüneburger Stadtführer.

Bundesbürger. 30,6 Prozent der Deutschen haben Urlaub in der Heimat geplant. Damit liegt der Deutschland-Tourismus wie auch im vergangenen Jahr über den Zahlen vor der Pandemie. Vor allem Jüngere entdecken ihr Land als Reiseziel. Hinzu kommen neue Zielgruppen wie Radfahrer und Familien, die die Stadt Lüneburg erobern. Dem Trend folgend, legt die Lüneburg Marketing GmbH den Fokus verstärkt auf das Thema „Radwandern“ und baut die Zusammenarbeit mit den umliegenden Landkreisen, der Flusslandschaft Elbe und dem Naturpark Lüneburger Heide weiter aus.

Fahrradfahrer im Fokus

Dazu bietet der Heide-Shuttle vom 15. Juli bis 15. Oktober kostenlosen Transport für Wanderer und Radfahrer in die gesamte Region. Ebenso werden aktuell gemeinsam mit Professor Dr. Peter Pez und den Studenten der Leuphana Universität neue Radrouten in und um Lüneburg für Touristen und Einheimische konzipiert. Für Familien wurden ganz spezielle Angebote ent-

wickelt: von der Kinder-Stadtrallye über den aktuell erscheinenden Familienflyer für die ganze Region bis hin zur Kooperation mit dem MD Verlag für eine Genussrallye sowie ein Ferienprogramm gemeinsam mit dem Verein der Lüneburger Stadtführer e. V. werden die kleinen Lüneburg-Besucher auch mit dem neuen Maskottchen Lusalie, die Ilmesau, Wimmel- und Malbüchern kindgerecht angesprochen. Um den touristischen Nutzen der Digitalisierung für Besucher und Bewohner gleichermaßen zu steigern, ist die Lüneburg Marketing GmbH im Aufbauprozess zur Bereitstellung von Open Data und dem Ausbau ihrer Social Media Plattformen. Mit der zukünftigen digitalen Anbindung an die TourismusMarketing Niedersachsen GmbH und dem Ausbau der Social Media Plattformen der Stadt werden Besucher in Echtzeit über Veranstaltungen, Sehenswürdigkeiten, Sonderangebote und andere relevante Tipps informiert. Zusätzlich wird sich Lüneburg in Kürze dem Verbund „about cities“ anschließen, um eine noch bessere Vernetzung mit den touristisch interessanten Städten Niedersachsens zu erreichen und sich in der Außenwahrnehmung und -darstellung sowie im Austausch mit touristischen Partnern zu stärken.

» **Web: <https://www.lueneburg.info/>**



Vieles hat sich geändert: Torsten Schrell und Janina Rieke, Vorstand der Sparkasse Lüneburg, blicken auf ein Jahr mit verschobenen Parametern zurück.

Stabiles Ergebnis trotz radikaler Veränderungen

Sparkasse Lüneburg stellt Jahresergebnis 2022 vor

Die Sparkasse Lüneburg schaut auf ein herausforderndes Geschäftsjahr 2022 zurück und stellt ihr Jahresergebnis vor. „Die Situation am Geld- und Kapitalmarkt hat sich in einer nie beobachteten Geschwindigkeit und einem noch nie dagewesenen Ausmaß binnen zwölf Monaten verändert“, berichtet der Vorstandsvorsitzende Torsten Schrell und hebt dabei zwei besondere Faktoren hervor. Ein Faktor ist die hohe Inflationsrate, ausgelöst durch den Krieg in der Ukraine und der damit verbundenen Energiekrise. Diese beeinflusste die Investitionsbereitschaft, die Konjunktur und somit das Jahresergebnis der Sparkasse stark. Der zweite wesentliche Einflussfaktor ist die an-

haltende Zinswende. „Dieser deutliche Zinsanstieg war bei der Planung des Geschäftsjahres 2022 nicht vorhersehbar und hat unser Jahresergebnis positiv beeinflusst“, erklärt Janina Rieke, Vertriebsvorständin des Lüneburger Kreditinstitutes.

Das Geschäftsjahr 2022 in Zahlen

- Die Bilanzsumme liegt bei 3.210 Millionen Euro (+ 0,78 % gegenüber Vorjahr).
- Das Zinsergebnis ist durch die ausgelöste Zinswende auf 37,3 Millionen Euro gestiegen.
- Das Provisionsergebnis ist mit 24,7 Millionen Euro leicht gestiegen.

- Der Bilanzgewinn ist mit 1,5 Millionen Euro identisch zum Vorjahr.
- Das Kundenkreditvolumen bleibt konstant bei 2,2 Milliarden.
- 468 Mitarbeitende waren im Durchschnitt bei der Sparkasse beschäftigt.

Mit der Zinswende kommen auch die Guthaben-Zinsen zurück. So hat die Sparkasse Lüneburg wieder Zinsen auf Tagesgeldkonten und Sparsbüchern eingeführt. Ergänzend werden Festzins-sparprodukte angeboten. Janina Rieke empfiehlt: „Ja, der Zins ist zurück, dennoch ist es gerade mit Blick auf die hohe Inflation wichtig, einen ausgeglichenen Anlagemix aus Sachwerten und Geldwerten zu finden.“ Konkret: Aktien, Immobilien und Edelmetalle.



Urlaub vor der Haustür

150 Jahre Ringhotel Sellhorn in Hanstedt – 22 000 Übernachtungen pro Jahr – Nele Landschof und Sven Dierksen erläutern das Erfolgsrezept



Drei Generationen auf einem Foto (von links): Sven und Yuliia Dierksen, Ina Maria Dierksen mit Enkel Karl und Axel Dierksen mit Enkelin Mia sowie Nele und Philipp Landschof.



Ankommen – Wohlfühlen – Wiederkommen

1873 öffnete die Familie Sellhorn zum ersten Mal ihre Türen für Gäste – das Hanstedter Gasthaus „Zu den Linden“ war „geboren“. Damals wurden lediglich die Getränke und Speisen vom eigenen Hof (Ackerbau und Viehwirtschaft) gereicht. Und auch hier beweist Familie Sellhorn – heute durch Heirat die Familien Dierksen und Landschof – Mut zur Tradition, denn die Küche reicht auch heute nachhaltig orientiert vorzugsweise regionale Köstlichkeiten. Seit 1899 wurde das Familienhotel stetig erweitert. Wie in vielen Familien damals, gab es auch schwierige Zeiten wie den Tod eines Familienmitglieds, Zeiten des Krieges und einige Rückschläge. Doch die Familie hielt zusammen und eröffnete 1947 die ersten vier Fremdenzimmer mit dem damaligen Highlight „fließend warmes Wasser“. Schnell sprachen sich der Komfort und die Herzlichkeit im „Sellhorn“ herum, die Zimmer waren schnell ausgebucht. So wurde das Vier-Sterne Landhotel Ringhotel Sellhorn von Generation zu Generation ausgebaut, erweitert und bis heute gilt das Motto: Ankommen –

Kaum ein Heideort hat sich in den vergangenen Jahrzehnten so positiv entwickelt wie Hanstedt. Trotz umfangreicher neuer Wohngebiete und der Ausweisung von Gewerbeflächen ist es gelungen, die Atmosphäre zu erhalten – eine besondere Mischung aus Urlaubsort und Ausflugsziel, Wohnort und Arbeitsort inmitten einer nach wie vor faszinierenden Landschaft, umgeben von einer vielfältigen Natur und noch dazu in Rufweite zweier reizvoller Städte – Lüneburg und Hamburg. Fasst man all diese Aspekte zusammen, überrascht es nicht, dass an diesem strategisch günstig gelegenen und vor Planungsfehlern bewahrten Ort auch Gastronomie und Hotellerie hervorragend gedeihen. Das gilt insbesondere für das Ringhotel Sellhorn, das in diesem Jahr Jubiläum feiert. 150 Jahre Unternehmensgeschichte, eine junge Geschäftsführung in 6. Generation (!) und mit 22 000 Übernachtungen im Jahr ein touristischer Topstandort. B&P sprach mit den Geschäftsführern, dem Geschwisterpaar Nele Landschof (37) und Sven Dierksen (35), über das Erfolgsrezept.

„Viele unserer Gäste kommen aus ganz Deutschland, und dabei spielt die Heideblüte tatsächlich noch eine ganz wichtige Rolle. Aber auch wenn die Heide nicht blüht, sind wir sehr gut gebucht – von Kurzurlaubern, die einfach nur mal ein paar Tage Erholung suchen, von Tagungsgästen und Geschäftsleuten, die vor den Toren Hamburgs übernachten und tagsüber ihre Dinge in der Hansestadt erledigen, und von Hamburgern, die sozusagen vor der eigenen Haustür Urlaub machen“, berich-

tet Nele Landschof. Und ihr Bruder sagt: „Wir haben einige Damen aus Hamburg, die kommen jedes Jahr für drei Wochen zu uns.“ Tatsächlich seien 80 Prozent der Buchungen Stammgästen zuzuordnen. Das Hotel hat 50 Zimmer.

Das klingt ein wenig nach Tradition, trifft aber auf Moderne – und das ist dann auch gleich das Jubiläumsmotto. Nele Landschof: „Von unserer Philosophie her würde ich uns eher als junges Unternehmen bezeichnen. Wir bieten unseren Gästen Yoga, ein Schwimmbad mit drei Saunen – ein Bereich, den übrigens auch Tagesbesucher nutzen dürfen – und das volle Wellness-Programm mit Massage, Kosmetik, Pedi- und Maniküre sowie Naturkosmetik an.“ Vier Sterne stehen für ein Haus mit gehobener Ausstattung, und eigentlich müsste es noch einen halben weiteren für den Spa-Bereich geben, aber da übt sich die Geschäftsleitung dezent im Understatement.

Jeden Monat ein Event

50 Mitarbeiter, darunter zehn Auszubildende, sorgen im Sellhorn für Topservice, eine regional abgestimmte gehobene Küche und ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm. Sven Dierksen: „Wir bieten jeden Monat einen Event an – zum Beispiel im Januar und Februar jeweils eine Küchenparty. Dann steht die Küche den Gästen offen. Die dürfen den Köchen über die Schulter schauen und sich die Tapas direkt abholen. Sehr beliebt und immer ausgebucht.“ Ebenfalls beliebt ist das Musical-Dinner. Nele Landschof: „Wir servieren ein

Drei-Gänge-Menü und dazu Showacts mit vier Musical-Darstellern, die Songs aus dem König der Löwen, Cats, dem Phantom der Oper und anderen Musicals vortragen.“

Egal ob das reguläre Brunch, die Grillabende, Dine & Wine (fünf Gänge mit den passenden Weinen), das Fischbüfett am Karfreitag oder das Pfingst-Brunch – wenn Nele Landschof, unter anderem verantwortlich für das Marketing – die Social-Media-Maschinerie anschmeißt, dann sorgt das für ein ausverkauftes Haus. Sehr zur Erleichterung der 37-Jährigen: „Die Pandemie hatte uns durch die Lockdowns unsere Daseinsberechtigung genommen. Unser Gästehaus war selbst zu Zeiten des Krieges nicht geschlossen und dann so etwas. Das tat uns und besonders dem Team weh. Wir arbeiten alle gern zusammen und wir als Familie haben über die siebenmonatige Schließzeit die Mitarbeiter und die Gäste sehr vermisst.“ Es sei den langjährigen und treuen Mitarbeitern zu verdanken, dass der Betrieb nach der Zwangspause wieder mit geballter Kompetenz durchstarten konnte.

Die Heide zieht – mehr denn je

Mittlerweile hat sich das breite Angebot des Ringhotels weit über Niedersachsens Grenzen herumgesprochen. Sven Dierksen: „Das ist für uns überlebensnotwendig. Nur mit der Nachfrage aus unserem direkten Umfeld würden wir nicht klarkommen.“ Er teilt die touristischen Gäste in zwei große Gruppen auf – die Ruhesuchenden, die in der Natur abschalten wollen und das eher beschauliche Hanstedt

plus Umgebung genießen, und die echten Heide-Fans. Er sagt: „Wir, die wir hier leben, nehmen das ja gar nicht mehr so wahr, aber wenn die Heide blüht – wir sagen vom 8.8. bis zum 9.9. – und sich die Landschaft großflächig in violett verwandelt, dann ist das für viele Gäste ein Naturereignis, das man gesehen haben muss. Deshalb: Die Heide ist höchst attraktiv – man könnte sagen: mehr denn je.“

Selbstverständlich ist das Ringhotel Sellhorn auf das spätsommerliche Blühereignis vorbereitet und bietet seinen Gästen eine bunte Mischung aus Wandern und Bike-Touren sowie zusätzlich Fitness und Schwimmen in der Neun-Meter-Gegenstromanlage des Hotels. Auch Kunstliebhaber kommen auf ihre Kosten, denn im Hotel stellen wechselnde lokale Künstler ihre Werke aus. Und dann wäre da noch das attraktive „Drumherum“ mit den Stadtbesuchen in Hamburg und Lüneburg, dem Wildpark Lüneburger Heide, dem Barfußpark, dem Schmetterlingspark in Seppensen, dem Heidepark in Soltau, dem Kunststempel Bossard sowie dem Freizeitstandort Bispingen mit Snowdome, Kart-Bahn und Trampolin-Park. Kurz: Wer Action haben möchte, wird auch fündig. Das Abenteuerland Lüneburger Heide lockt ... wb

■ In der nächsten B&P-Ausgabe geht es um das Sellhorn als Tagungshotel und attraktives Klausurtagungsziel für Unternehmen, die mit ihrer Mannschaft einfach mal raus an die frische Heideluft wollen.

» Web: <https://www.hotel-sellhorn.de/>

Peter Schlosser · Sina Schlosser
Ihr Expertenteam für Spediteure und Frachtführer

SPEDITIONS-ASSEKURANZ VERSICHERUNGSMAKLER GMBH
Gewerbestraße 11 · 21279 Hollenstedt
Telefon: +49 (0) 41 65 / 22221-0
Telefax +49 (0) 41 65 / 8 10 41
E-Mail: info@speditions-assekuranz.de
Internet: www.speditions-assekuranz.de

Die wichtigsten Versicherungsangebote:

- Speditionshaftung
- Frachtführerhaftung
- CMR
- Kabotage
- Warentransport
- Gebäude
- Lagerinhalt
- Büroinhalt
- KFZ
- Trailerhasko
- Maschinenbruch
- Stapler
- Rechtsschutz
- Elektronik
- Haftpflicht
- Privatversicherungen

30 Jahre Wissenstransfer auf allen Ebenen



KOLUMNE

VON ALLWÖRDEN
RECHTSANWÄLTE

De Jure ...

Von Titus Wolf, Rechtsanwalt.
Und im B&P-BusinessTalk:
Gesellschaftsrecht.



Von Bürokratieabbau und „Nullsteuer“:
Die Photovoltaikanlage im Steuerrecht

Photovoltaikanlagen erfreuen sich von der kleinen Anlage auf dem Einfamilienhaus bis hin zu großen so genannten Solarparks steigender Beliebtheit. Nach Angaben des statistischen Bundesamtes waren im März 2022 auf Dächern und Grundstücken gut 2,2 Millionen Photovoltaikanlagen installiert, während es zu Beginn der Aufzeichnungen 2018 lediglich 1,7 Millionen Anlagen waren. Der wohl größte zusammenhängende Solarpark mit einer Nennleistung von 187 Megawatt wird gegenwärtig von EnBW in Brandenburg betrieben. Auch dieser Rekord dürfte nur von kurzer Dauer sein, da auf dem Gelände des ehemaligen Braunkohletagebaus in Witznitz bei Leipzig gegenwärtig der „Energiepark Witznitz“ mit einer Leistung von bis zu 650 Megawatt entsteht.

In einer derartig wachsenden Branche ist natürlich auch der Fiskus nicht weit, um die Steuerpflichtigen mit besonderen indirekten Verbrauchsteuern, wie der Stromsteuer, aber auch den üblichen dem Unternehmer geläufigen Steuern, wie Einkommen- beziehungsweise Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer zu beglücken. Der damit verbundene bürokratische Aufwand war und ist insbesondere für Privatpersonen mit kleinen Dachanlagen eine Herausforderung. Mit Inbetriebnahme der Anlage war man fortan Unternehmer und neben der eigenen Einkommensteuererklärung waren auch regelmäßig Umsatzsteuererklärungen und Gewerbesteuererklärungen einzureichen.

Alles nur „Liebhaberei“ ...

Während die Einspeisevergütung nach dem EEG Anfang 2013 noch 20 Cent pro Kilowattstunde betrug, sank sie bis Mitte 2022 auf gut 8 Cent pro Kilowattstunde ab, sodass die Einspeisung aus der eigenen Photovoltaikanlage zunehmend unwirtschaftlich geworden war. Dies hatte das Bundesministerium der Finanzen Mitte 2021 bewogen, eine so genannte Vereinfachungsregelung zu beschließen, nach der Betreiber von kleinen Photovoltaikanlagen mit einer Leistung von unter zehn Kilowattstunden die Feststellung beantragen konnten, dass ihre Anlage eine „Liebhaberei“ sei, die ohne Gewinnerzielungsabsicht betrieben werde.

Mit dem Jahressteuergesetz 2023 wollte der Gesetzgeber, teilweise mit Rückwirkung zum 1. Januar 2022, weiterreichende Entlastungen und Anreize für die Installation von kleinen Photovoltaikanlagen schaffen. Seitdem sind Einnahmen aus Anlagen, die auf Gebäuden installiert sind unter bestimmten Voraussetzungen einkommensteuerfrei. Ungeklärt hat der Gesetzgeber allerdings gelassen, wie mit den teilweise dramatischen Folgen des damit zusammenhängenden Endes des Gewerbebetriebes umzugehen ist, insbesondere wenn die Gewerblichkeit erst durch

die so genannte Gewerbliche Infektion einer Vermietungsgesellschaft durch die gewerblichen Einkünfte einer Photovoltaikanlage entstanden war. Auch an die damit wohl nicht mehr einschlägige Verschonung von Betriebsvermögen im Rahmen der Erbschaft- und Schenkungssteuer hat der Gesetzgeber offenbar nicht gedacht.

Eine neue Erfindung

Hinsichtlich der Umsatzbesteuerung ist im Jahressteuergesetz 2023 die „Nullsteuer“ erfunden worden. Damit ermäßigt sich die Umsatzsteuer für die Lieferung von Solarmodulen an den Betreiber einer Photovoltaikanlage auf null Prozent, einschließlich der für den Betrieb einer Photovoltaikanlage wesentlichen Komponenten und der Speicher. Bei dem bisher unbekanntem Konzept der Nullsteuer handelt es sich also nicht um eine Steuerbefreiung, weshalb auch der Vorsteuerabzug aus Rechnungen mit ausgewiesener Umsatzsteuer durch den Lieferanten weiterhin möglich ist. Der teilweise entfallene bürokratische Aufwand dürfte sich daher insbesondere zum Ende des Jahres 2022 auf die installierenden Betriebe verlagert haben, da viele Bauherren auf eine Abnahme in 2023 bestanden haben werden, um von der „Nullsteuer“ zu profitieren. Bleibt zu hoffen, dass die Steuerersparnis auch an die Bauherren weitergegeben wurde.

Die vielen offenen Fragen rund um die Ertrags- und Umsatzbesteuerung haben die Bundessteuerberaterkammer bereits im Januar 2023 bewogen, einen neun Seiten umfassenden Fragenkatalog an das Bundesministerium der Finanzen zu versenden. Die Auslegung der Neuerungen ist bis heute nur sehr sporadisch durch Verwaltungsanweisungen in Form von BMF-Schreiben geklärt, was freilich nicht heißt, dass auch Finanzgerichte der Auffassung der Steuerbehörden folgen. Insbesondere dann, wenn der Gesetzgeber mit „Lenkungsnormen“, also steuerlichen Vorgaben, die nicht lediglich den Zweck haben, fiskalische Einnahmen zu erzielen, versucht das Verhalten der Steuerpflichtigen in eine gewisse Richtung zu lenken. Es zeigt sich häufig: Gut gemeint, ist nicht gleich auch gut gemacht.

Speziell die insgesamt absolut begrüßenswerten Erleichterungen bei der Besteuerung von Photovoltaikanlagen zeigen, dass der bürokratische Aufwand teilweise lediglich verlagert wird und insbesondere kleinteilige Anpassungen im ohnehin wohl komplexesten Steuersystem der Welt zu kaum überschaubaren Friktionen führen kann.

» Fragen an den Autor? twolf@va-ra.com

Rechtsanwalt Titus Wolf ist Partner der Wirtschaftskanzlei VON ALLWÖRDEN Rechtsanwälte in Hamburg und Stade und verantwortet den Bereich Steuerrecht.

Diese Grafik verdeutlicht, welche Sensoren im Haus verbaut werden können. Quelle: Telenot

Einbrecher werden
im Flur „geblitzt“

Hano Sicherheitstechnik stattet Gebäude mit Sensoren aus –
Erschreckende Zahlen aus der Kriminalstatistik

Fünf Jahre lang gingen die Zahlen stetig bergab, doch nun ein Rekordanstieg: Die Zahl der Straftaten ist 2022 bundesweit um 11,5 Prozent auf 5 628 584 gestiegen. Ein Plus im zweistelligen Bereich – das hat es im gesamten Vergleichszeitraum seit 2008 nicht gegeben. Die Zahlen stammen aus der Polizeilichen Kriminalstatistik, die auf der Innenministerkonferenz 2023 vorgestellt wurde. Ein Blick auf die Details offenbart noch mehr Ungemach: Die Zahl der Raubdelikte stieg um 26,8 Prozent, die der Wohnungseinbruchdiebstähle um 21,5 Prozent. Daniel Cassano, Inhaber von Hano Sicherheitstechnik in Toppenstedt: „Wir haben es offenbar mit einer Trendwende zum Negativen zu tun. Die Zahlen sind alarmierend. Und häufig ist es ja gar nicht der materielle Schaden, der durch einen Einbruch entsteht, viel schlimmer ist der psychische Schaden. Die Einbrecher sind zwar schnell wieder weg, aber die Angst bleibt.“ Alarmiert sind vor allem Hausbesitzer in gut situierten Wohngebieten und Unternehmer, die über Gewerbeimmobilien verfügen – am besten noch mit Autobahnanschluss in der Nähe. Was also kann man tun, um das eigene Haus oder die Firma besser zu sichern? Und reicht es aus, eine Alarmsirene und eine Rund-um-Warnleuchte auslösen zu lassen? Daniel Cassano hat mit diesen Fragen täglich zu tun. Er weiß: Sirenen und Leuchten führen nicht zwingend dazu, dass der aufmerksame Nachbar nach dem Rechten schaut und gegebenenfalls die Polizei alarmiert. Häufig werden solche Signale zudem als Fehlalarm gedeutet.



Daniel Cassano betreut mit seinem Unternehmen Hano Sicherheitstechnik überwiegend gewerbliche Kunden, stattet aber auch Privathäuser mit Sicherheitstechnik aus.



Das Jablotron-System: In diesem Musterkoffer steckt alles, was zum Schutz des Eigenheims verbaut werden kann.

Die Komponenten sind frei kombinierbar. Die Kamera, die vorzugsweise im Eingangsbereich montiert wird, macht bei Bewegungen im Flur Einzelbilder, die sofort verschickt werden – beispielsweise aufs Handy des Hausbesitzers. Oder direkt zu einem Sicherheitsdienst. Daniel Cassano: „Das ist die sicherste Variante, denn dort werden die Objekte permanent überwacht.“ Was er an Jablotron besonders schätzt: „Die Bedienung ist sehr einfach gehalten. Sie funktioniert nach dem Ampelsystem. Komme ich nach Hause, schalte ich die Anlage auf Grün. Verlasse ich das Haus, schalte ich auf Rot – dann ist sie scharfgeschaltet.“ Wenn einer der verbauten Sensoren manipuliert werden sollte, beispielsweise ein Bewegungsmelder an der Außenwand, wird sofort Alarm ausgelöst. Und wenn die Katze des Nachbarn am Haus vorbeischiebt? Daniel

Cassano: „Macht nichts. Das System ist tierimmun.“

Die einzelnen Bauteile bekommen ihren Strom über Batterien, die bis zu vier Jahre lang halten. Daniel Cassano: „Geht die Leistung zur Neige, bekommen wir eine Meldung und können zum Service vorbeikommen. Dabei wird dann auch die gesamte Anlage auf Funktion überprüft. Grundsätzlich kann die Einbruchmeldeanlage auch verkabelt werden, aber in der Regel montieren wir die drahtlose Version.“ Die Kosten für ein kleines Einfamilienhaus beziffert er auf 3000 bis 4000 Euro inklusive Montage. Der Preis ist aber sehr abhängig von den örtlichen Gegebenheiten und von der Anzahl der Sensoren, die nötig sind.

Auflagen von
der Versicherung?

Soll ein Gewerbegebäude gesichert werden, wird der Hano-Einsatz meistens komplexer, denn hier gibt es häufig Auflagen von den Versicherern. Daniel Cassano: „Dazu zählt häufig die Verkabelung. Die Funktion der Komponenten ist ähnlich wie beschrieben, allerdings bieten wir im gewerblichen Bereich ein System des deutschen Herstellers Telenot an. Dort sind alle Komponenten VDS-zertifiziert, haben also grünes Licht vom Verband Deutscher Sachversicherer.“ Diese Variante kann auch für Privatkunden interessant sein – zumeist, wenn in den Häusern hohe Sachwerte abgesichert werden müssen. Auch dann können Versicherungen Auflagen erteilen. Der Kostenaufwand beginnt hier bei 5000 Euro, kann bei großen Objekten aber auch schnell fünfstellig werden.

Das Toppenstedter Unternehmen Hano betreut überwiegend Gewerbekunden aus der Metropolregion Hamburg. Bevor es konkret wird, steht ein Vor-Ort-Termin an. Danach wird individuell konzipiert. Daniel Cassano kennt allerlei Geschichten aus der Praxis und stellt fest: „Die Professionalität der Einbrecher nimmt zu. Es geht schon lange nicht mehr um den Junky, der ein bisschen Geld für den nächsten Schuss sucht. Häufig sind heute professionelle Banden unterwegs.“ Und: „Unser größter Wettbewerber ist eigentlich der Hund, aber selbst der ist heute schnell ausgeschaltet – mit einer Schlaf-tablette in der Wurst...“ wb

» Web: <https://hano-sicherheitstechnik.de/>

Sicherheit von A bis Z

Daniel Cassano und sein Team sind spezialisiert auf die Absicherung und Überwachung von Objekten aller Art. Ein Thema ist dabei die Einbruchsicherung von Wohnhäusern. Der Unternehmer: „Das ist von der baulichen Seite recht einfach zu machen, da nichts verkabelt werden muss. Wir arbeiten mit einem funkbasierten System des europäischen Herstellers Jablotron. Dazu werden verschiedene Sensoren im Haus montiert – Kameras, Fensternagnetschalter und Bewegungsmelder sowie auf Wunsch auch Gas-, Wasser- und Rauchmelder. Damit decken wir nicht nur das Thema Einbruch, sondern auch sonstige Gefahren wie Feuer, Wassereintritt und Gasaustritt ab.“



Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.

Direkt ins Ohr: Unternehmer-Stories aus der Region

Jetzt auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar. QR-Code scannen und kostenlos abonnieren.





Leere Regale in der Obst- und Gemüseabteilung? Kaum vorstellbar. Aber es mehren sich die Anzeichen dafür, dass es immer schwieriger wird, das gewohnt breite und vielfältige Angebot in Topqualität und überdies noch zu jeder Jahreszeit bereitzustellen. Sven Heinsohn, Geschäftsführer der Buxtehuder Frucht-Importfirma Global Fruit Point, berichtet im B&P-Gespräch von einer fast toxischen Mischung der Rahmenbedingungen. Derzeit sehen sich die Erzeuger einer Vielzahl von negativen Einflüssen gegenüber. Die Erosion des Marktes beginnt beim Klimawandel, wird von den weltweiten Logistik- und Kostenproblemen beschleunigt und endet vielfach im Frust. Heinsohn: „In Südafrika beispielsweise, wo wir viele Handelsbeziehungen unterhalten, geben die Farmer zum Teil reihenweise auf – weil es sich einfach nicht mehr rechnet.“ Hinzu komme die über Jahrzehnte trainierte Erwartungshaltung bei den Konsumenten, „die eine Paprika nur kaufen, wenn sie makellos angeboten wird“. Der Unternehmer: „Das nimmt teils skurrile Züge an, beispielsweise wenn Bananen eine dunkle Stelle haben und deshalb nicht verkäuflich sind. Eine Stelle an der Schale wohlgeremert. Kosmetische Fehler werden nicht akzeptiert.“ Dass es auch anders geht, zeige das Konsumverhalten in Portugal. Auch hierzulande müsse sich die Wertschätzung für Obst und Gemüse dringend ändern, wenn die Regale gut gefüllt bleiben sollen – sprich: die langfristige Versorgung der Bevölkerung mit frischen Lebensmitteln sichergestellt werden soll.

Global Fruit Point arbeitet an der Schnittstelle zwischen Erzeuger und Handel. Das Unternehmen mit seinen 30 Spezialisten unterhält Handelsbeziehungen mit Obst- und Gemüseerzeugern auf der ganzen Welt und beschafft frische Ware für den Lebensmitteleinzelhandel. Sven Heinsohn: „Durch Corona und das Durcheinander der weltweiten Logistikketten hatten wir seit 2021 erhebliche Probleme – unter anderem, weil es Phasen gab, in denen die Seefracht für einen Container bis zu 14 000 Euro kostete, anstatt der bisher üblichen 2000 Euro. Da haben sich manche Schiffsfahrtsreedereien gesund gestoßen.“

Klima: Darum werden Kiwis teurer

Doch das war nicht alles: „Hinzu kommt die Inflation, getrieben von den Logistik-, insbesondere aber auch den Energiekosten. Und, was ja häufig übersehen wird, das Wetter. Die klimatischen Veränderungen sorgen punktuell für massive Schäden. In Neuseeland hat

„Das Billigste vom Billigen funktioniert nicht mehr“

B&P-GESPRÄCH Fruchthändler Sven Heinsohn, Global Fruit Point GmbH Buxtehude, über die multiplen Krisen im weltweiten Handel, Ernteausfälle und perspektivisch leere Regale im Supermarkt



Hat absolutes Insider-Wissen über die globalen Handelsströme: Sven Heinsohn, Geschäftsführer von Global Fruit Point in Buxtehude. Fotos: Heinsohn

ein Zyklon 25 Prozent der Kiwi-Ernte zerstört. Ähnliche Ereignisse hatten wir in Südafrika, Costa Rica, Ecuador, Brasilien und Chile. Das kriegt man hier gar nicht mit. Aber schauen wir auf die Dürre in Südeuropa, dort fehlt das Wasser, oder die massiven Überschwemmungen in der Emilia Romagna – auch dort sind große Anbauflächen betroffen.“ Die extreme Frühjahrshitze in Spanien sorgte dafür, dass die Blüten bestimmter Früchte schlicht abfielen. Betroffen: Avocados, Mangos, Steinobst. Das Ergebnis sind steigende Preise aufgrund des geringeren Angebots. Mittlerweile ist der Hochlauf der Frachtraten einem Absturz gewichen, wie Heinsohn berichtet: „Bei den Exporteuren herrschte aufgrund der massiv gestiegenen Frachtkosten düstere Stimmung. Der Export brach stark ein – was zu sinkenden Frachtraten führte. Ein

Reefer-Container aus China nach Europa kostet jetzt noch 1500 bis 2000 Euro. Nun könnte man sagen, dieses Auf und Ab sei in einem freien Markt völlig normal. Aber tatsächlich ist noch etwas anderes passiert: Die Harmonie ist verloren gegangen.“ Kurz: Das fein austarierte Räderwerk des weltweiten Fruchthandels ist schwer beschädigt.

Arbeitskräfte Fehlanzeige

Doch es ist noch komplizierter: „Wenn wir auf die Inflation schauen, merkt das der Kunde im Supermarkt an höheren Preisen. Doch die Preistreiber sind nicht die Erzeuger von Obst und Gemüse, sondern u.a. die Logistik, schlechte Ernten und Energiekosten. In Holland beispielsweise wird im großen Stil in Glashäusern produziert. Als nun in Folge des russischen Angriffs auf die Ukraine die Energiepreise explodierten, brauchten die Glashausbetreiber mehr Geld. Sie forderten höhere Preise, doch der Handel lehnte das ab. Stattdessen wollte man in Spanien einkaufen. Dort herrscht aber ein ganz anderes Problem: Es gibt keine Arbeitskräfte für die Ernte.“

Preis wichtiger als Lieferfähigkeit?

Die Folgen dieser komplexen Zusammenhänge fasst Sven Heinsohn mit einem Satz zusammen: „Wir müssen uns darauf einstellen, dass künftig nicht mehr alles am Markt verfügbar sein wird.“ Es herrsche durch diese Bündelung von Krisen große Unsicherheit insbesondere bei den Erzeugern. „Und der Handel schaut immer noch zu stark auf den billigsten Preis. Die Frage ist aus meiner Sicht aber eine andere: Ist der Preis wichtiger als die Lieferfähigkeit?“ Will heißen: Wenn der Handel weiterhin das gewohnt breite Angebot bereitstellen möchte, muss bei den Erzeugern mehr Geld landen – das bedeutet entweder eine geringere

Handelsmarge oder höhere Verbraucherpreise. Doch das ist in Deutschland ein schwieriges Thema. Heinsohn: „Für alles, was wir tun müssen, wollen wir nicht bezahlen. Für alles, was wir wollen, bezahlen wir gerne. Die HSV-Karte für 100 Euro? Kein Problem, da wollen wir ja hin. Aber essen müssen wir...“

Preisbildung: Bislang diktiert der Handel die Preise. Hier stehen in Deutschland wenige Handelsketten einer kleinteiligen Struktur von Erzeugern, Verbänden und Distributoren gegenüber. Die Preisbildung ist ein immerwährender Konflikt. Doch jetzt scheint der Druck zu groß geworden zu sein. Sven Heinsohn verweist in diesem Zusammenhang auf einen Vorfall in England, der zu leeren Regalen führte: „Dort wurde Obst und Gemüse phasenweise nur noch begrenzt zugeteilt. Auslöser war das britische Bepreisungssystem. Dabei schreibt der Handel aus, was und wie viel er haben möchte – der sogenannte Tender. Die Distributeure, also Fruchthändler und Agenturen, bieten und können dann drei bis sechs Monate lang an den Preis gebunden sein. Doch dann setzten die Erzeuger in Spanien aufgrund der schlechten Witterungsbedingungen im Januar und Februar dieses Jahres die Preise hoch. Die Distributeure konnten also zu dem vereinbarten Preis nicht mehr liefern, und so blieben die Regale in England schließlich leer.“

Heinsohns Fazit: „Ernährungssicherheit ist ein großes Wort, aber dass die gefährdet sein könnte, kennen wir in Deutschland noch gar nicht. Ich sage voraus: Wenn wir den Erzeugern nicht zuhören, werden wir Probleme bekommen. Nicht nur auf den Plantagen dieser Welt, sondern auch vor der eigenen Haustür – beispielsweise im Alten Land. Das Billigste vom Billigen funktioniert nicht mehr.“ Seine Forderung: „Wir brauchen einen Runden Tisch, um Verständnis füreinander zu bekommen. Mit Handel, Erzeugern, Lebensmittelindustrie, Landwirtschaft und Distributoren. Wir müssen endlich miteinander reden und darüber nachdenken, wie sich beispielsweise das Klima auf unsere Warenverfügbarkeit auswirkt. Bei Gemüse sind die Folgen extrem. Und wir müssen sehen, wie sich die Kostenexplosion bei der Logistik, im Düngereinkauf, bei der Energie und beim Treibstoff 2022 auf die Produzenten ausgewirkt hat. Ein multipler Impact, den die Erzeuger über Jahre aufholen müssen – mit guten Jahren...“

Diese Bilder bekommt der deutsche Obst- und Gemüsekauf nie zu sehen: Das sind die Folgen eines Zyklons, der in den Plantagen auf Neuseeland gewütet hat.

» **Web:** <https://www.frupo.de/>



DBS Immobilien
Dirk Sauer

Außergewöhnliche Herausforderungen erfordern kompetente Lösungen

wf-stade.de **w:f**

UNSER BERATUNGSSERVICE

- STANDORTSUCHE
- FÖRDERUNG UND FINANZIERUNG
- GRÜNDUNG UND NACHFOLGE
- FACHKRÄFTESICHERUNG
- TECHNOLOGIE UND INNOVATION

Newsletter direkt anfordern!



w:f Wirtschaftsförderung Landkreis Stade GmbH

Große Schmiedestr. 6 · 21682 Stade · T 04141 8006-0 · info@wf-stade.de



DACH SEI DANK

Deshalb ist die Kirsche wieder ein Erfolgsprodukt

Beim Anflug auf Mallorca oder andere Regionen in Spanien sind die weißen Flächen am Boden bereits aus großer Höhe zu erkennen – hier wachsen verschiedene Obst- und Gemüsesorten ganzjährig geschützt unter aufwendigen Foliendächern. Anders ist es im Alten Land. Seit über 15 Jahren sind hier für zwei, drei Monate ähnliche „weiße Flecken“ auf der Landkarte zu beobachten. Die Dächer werden jedoch dann wieder eingerollt. Hier wachsen geschützt vor Regen und Hagel Kirschen heran. Die „Dachkirsche“ markiert eine Trendwende, denn mit Einführung der Dächer gelang es, den fast schon verlorenen Absatzmarkt im Lebensmitteleinzelhandel zurückzuerobern, wie Jens Anderson, Marketingleiter von Elbe-Obst, bei einem Ortstermin in Apensen berichtet. Dort betreibt die Erzeugerorganisation das größte Packhaus Nordeuropas für Äpfel, Beeren und Kirschen. Heute ist die Kirsche wieder ein Erfolgsprodukt. Der Grund: Das Dach bietet so hohe Planungssicherheit, dass Lieferprogramme im Lebensmitteleinzelhandel möglich wurden. Auf rund 500 Hektar Fläche werden an der Niederelbe (Altes

B&P VOR ORT Jens Anderson und Jens Hohmann erläutern die Vorzüge des geschützten Anbaus bei Elbe-Obst

Land, Kehdingen und ein paar Betriebe in Schleswig-Holstein) Kirschen angebaut. Etwa 60 Erzeugerbetriebe aus dem Elbe-Obst-Kosmos haben mittlerweile das Dach eingeführt. Anderson: „Im Jahr 2016 war der Punkt erreicht, an dem wir bei Elbe-Obst erstmals mehr Kirschen aus geschütztem Anbau als Freilandkirschen zu vermarkten hatten. Für den Ausbau der Dachanlagen gab es zum Teil eine EU-Förderung für Obstbauern im Alten Land.“

Pflücken ist Handarbeit

Wer sich an die Kirschenplantagen in früheren Jahrzehnten erinnert, dem fallen vor allem die hohen Bäume und die

langen Holzleitern ein. Kirschenpflücken ist bis heute Handarbeit. Dachkirschen wachsen allerdings an deutlich kleineren Bäumen (etwa vier Meter hoch), was die Arbeit erleichtert. Eine neuangelegte Dachkirschenanlage braucht vom Bau über die Pflanzung bis zum Voltertrag bis zu sieben Jahre. Anderson: „Eine komplette Dachanlage, inklusive Bäume, kostet aktuell etwa 125 000 Euro pro Hektar. Heute ist der überwiegende Teil der Kirschenflächen überdacht. Pro Jahr werden im Alten Land etwa 40 000 Kirschbäume neu in die Erde gesteckt.“ Zum Vergleich: Ebenfalls pro Jahr werden im Alten Land 1,5 Millionen Apfelbäume neu gepflanzt. Nachdem der Kirschanbau, der vor dem Zweiten Weltkrieg noch ein Viertel der Fläche im Alten Land ausmachte, in den 70er-, 80er- und 90er-Jahren aufgrund der empfindlichen Frucht und der daraus entstehenden Unplanbarkeit der Ernteerträge immer weiter bergab ging, bahnte das Dach als technische Lösung gegen negative klimatische Einflüsse wie Regen und Hagel den Weg zurück in den Lebensmitteleinzelhandel, der in diesen Jahren sukzessiv alternative Lieferquellen im Ausland erschlossen und Ware aus dem Alten Land nachrangig handelte.

Die Dachkirsche ebnete nicht nur den Weg in die Supermarktregale, sie machte auch Exporte möglich. In guten Jahren geht etwa ein Viertel der Ernte in den Außenhandel. Und: „Dachkirschen haben noch einen Vorteil: einen intensiveren Geschmack. Sie sind auch saftiger“, sagt Jens Anderson, „weil die Früchte im geschützten Anbau gut ausreifen können.“

Von Zwillingen und Drillingen

In der Regel werden die Dächer Ende April installiert. Sie schützen nicht nur vor Nässe und Hagel (also vor Aufplatzen), sondern auch bis zu einem gewissen Grad vor Frost. Außerdem werden Vögel und Fruchtfliegen weitgehend ferngehalten. Die Dachkirsche hat einen zwei bis vier Millimeter größeren Umfang als die Freilandkirsche und sie durchläuft nach dem Pflücken der Zwillinge und Drillinge einen ausgefeilten Analyse-, Sortier- und Verpackungsprozess. Getestet werden der Fruchtzuckergehalt und die Druckfestigkeit. Mit Eiswasser werden die Zwillinge und Drillinge in einzelne Kirschen zerlegt. Die Ernte wird handverlesen (Beschädigungen) und zusätzlich fotooptisch nach Größe sortiert. Erntestart ist übrigens im Juli. Dann kommen die Süßkirschen – hauptsächlich

die Sorten Regina, Kordia und neuerdings Areko – nach und nach vom Baum. Ähnlich wie bei den Äpfeln kann die Auslieferung durch die Einlagerung der Kartons in gekühlten Räumen in sauerstoffarmer Atmosphäre verzögert werden. Die Auslieferung im Klimabeutel unterstützt diesen Prozess. Die Lagerfähigkeit beträgt bis zu fünf Wochen. Jens Hohmann: „Die Kirsche muss nach dem Pflücken nicht mehr sofort in den Laden. Dadurch sinkt der Vermarktungsdruck. Außerdem sind wir als nördlichstes Anbaugbiet ohnehin immer ein bisschen später dran. Wenn andere nicht mehr liefern können, kommen die Kirschen aus dem Alten Land.“ Elbe-Obst vermarktet etwa 60 Prozent der Gesamt-Kirschernte aus dem Alten Land – was einem Viertel der deutschlandweiten Kirschernte entspricht. Das beliebte Steinobst aus dem Alten Land wird überwiegend in Deutschland vertrieben, geht manchmal auch an Handelspartner in Spanien, Frankreich oder den Benelux-Ländern und seit 2022 auch an Abnehmer in Fernost.

Ernte 2023: Etwa wie im Vorjahr

Wie viele Kirschen in diesem Jahr von Elbe-Obst vermarktet werden, war bei Redaktionsschluss noch nicht eindeutig zu beziffern. Anderson rechnet damit, dass wieder die Zahlen des Vorjahres erreicht werden. Das bestätigt auch Jens Hohmann, Stellvertretender Verkaufsleiter von Elbe-Obst: „Ich denke, wir werden bei 2300 Tonnen landen. 2022 hatten wir 2200 Tonnen, allerdings waren die Kirschen relativ klein. In diesem Jahr ernten sie sechs bis sieben Tage später.“ Interessant ist die Preiskurve, denn wenn die ersten Kirschen aus dem Alten Land in den Handel kommen, ist noch Ware aus anderen Anbaugebieten zu haben – das drückt den Ladenverkaufspreis runter. Hohmann: „Wenn die anderen Quellen dann versiegen, was Ende Juli der Fall sein wird, bleiben nur noch wir übrig. Dann steigen 100 Gramm der Premiummarke Naturoyal schon mal auf mehr als 0,80 Euro im Supermarkt. Aber ganz ehrlich: Sonst kommen die Erzeuger auch nicht auf ihre Kosten. Die Kirsche ist ein Spekulationsobjekt. Unsere Hauptfaktoren bleiben Wetter und Preis – davon ist alles abhängig.“ Und natürlich vom Dach, unter dem die Knupperkirschen (Sammelbegriff für alle großen und dunklen Süßkirschen) im Alten Land Schutz finden ... wb

» Web: <https://www.elbe-obst.de/>

Einlagern statt hochstapeln

Jetzt Platz schaffen – für Privat & Gewerbe!

- Lagerflächen von 30 bis 1.700 m²
- Schon ab 1 Monat mieten
- Amazon Locker auf dem Gelände
- Parkplätze & E-Ladestationen vor Ort

Jetzt anrufen unter
0800 404 088 009
und flexibel anmieten!

www.siriusfacilities.com

Sirius Business Park Buxtehude
Alter Postweg 13-15, 21614 Buxtehude

Die „Dachkirschen“ werden bei Elbe-Obst in Apensen unter anderem „von Hand“ überprüft – ein Schritt von mehreren, um höchste Qualität in den Handel zu bringen. Dank der befristet montierten Dachkonstruktionen (rechts und oben) ist die Altländer Kirsche wieder verlässlich vermarktbare und in den Lebensmitteleinzelhandel zurückgekehrt.

Fotos: Elbe-Obst





„Staubig und trocken – das ist unser Metier“

B&P-BUSINESS TALK Die Bauckhof-Mühle im Landkreis Uelzen ist der südlichste Vorposten der Lebensmittelindustrie innerhalb der Metropolregion Hamburg – Gespräch mit Geschäftsführer Jan-Peter Bauck

Es geht Kilometer um Kilometer durch Wälder, Felder und beschauliche Dörfer. Bio soweit das Auge reicht. Dann endlich ein Schild: Rosche 6 Kilometer. Das ist das Ziel. Am Ende der Straße ins Gewerbegebiet hebt sich ein massiver Turm in den Himmel – die nagelneue Mühle der Bauck GmbH. Vor drei Jahren wurde sie in Betrieb genommen. Dass hier, am Rande der Hamburger „Galaxis“, ein Vorposten der Lebensmittelindustrie auftaucht, ist dann doch überraschend, zumal der Name Bauckhof einen Hof suggeriert – und tatsächlich fing die Geschichte der Marke Bauckhof mit einem Hof an, wie Geschäftsführer Jan-Peter Bauck im B&P-BusinessTalk erzählt. Bioromantik in allen Ehren, aber hier in Rosche erwirtschaften 250 Mitarbeiter einen Jahresumsatz von 70 Millionen Euro – mit etwa 150 Produkten auf Getreidebasis. 30 000 Tonnen Getreide aller Art, darunter allein 20 000 Tonnen Hafer, werden hier pro Jahr verarbeitet. Jan-Peter Bauck: „Staubig und trocken – das ist unser Metier.“

Exakt 100 Kilometer lang ist die Strecke von Buchholz, dem Sitz von B&P, nach Rosche. Damit ist die Bauckhof Mühle der südlichste Betrieb aus dem Wirkungskreis von foodactive. Der Verein hat gut 130 Mitglieder und wird Träger des Hamburger Food Clusters, einem strategischen und von der Hansestadt finanziell geförderten Zusammenschluss der Unternehmen aus der Lebensmittelherstellung. Die Bauckhof Mühle ist trotz der vergleichsweise großen Entfernung mit von der Partie – und das voller Überzeugung: „Das ist für uns absolut ein wichtiges Thema. Wir profitieren in vielerlei Hinsicht von dem Netzwerk und den Kontakten, die foodactive in den vergangenen zehn Jahren aufgebaut hat. Und wir begrüßen ausdrücklich, dass in der Metropolregion ein Food Cluster entsteht“, sagt Jan-Peter Bauck.

Als Geschäftsführer leitet er ein Unternehmen mit mehr als 20 Gesellschaftern, darunter ein Dutzend aus dem Kontext von Familie und stillen Teilhabern, aber auch aus der Mitarbeiterschaft: „Wir bieten langjährigen Mitarbeitern die Möglichkeit einer Beteiligung am Unternehmen an.“

„Hafer ist die Bombe“

Die Produkte unter dem Label Bauckhof finden sich vorzugsweise in den Bio-Regalen des Lebensmitteleinzelhandels, etwa bei Edeka, Rewe und Famila, aber auch in Reformhäusern und im Bio-Fachhandel. „Trocken und staubig“ ist zwar die passende Klammer, aber Bio muss es sein. Auf Basis von biologisch angebautem Getreide stellt das Unternehmen Bauck Backmischungen, Müsli-Mischungen, verschiedene Mehlsorten und vieles mehr her (siehe Kasten). Und natürlich hat auch Jan-Peter Bauck seine Favoriten: „Unser Zuckerrübensirup ist der Klassiker. Schmeckt wirklich hervorragend. Aber meine Lieblingsmischung ist das glutenfreie Beeren-Müsli Hafer. Das esse ich regelmäßig zum Frühstück. Hafer wird oft unterschätzt, ist aber ein echtes Superfood. Der Blutzuckerspiegel steigt nur langsam an, und das Müsli macht anhaltend satt. Quinoa ist hip, aber Hafer ist die Bombe!“ wb

» Web: <https://www.bauckhof.de/>

Die Bauck GmbH

Die Bauck GmbH ist 1969 als einer der Pioniere unter den Naturkostherstellern aus den drei biologisch-dynamisch wirtschaftenden Bauckhöfen in Klein Süstedt, Stütensen und Amelinghausen hervorgegangen. Ursprünglich als Vermarktungsgesellschaft von Demeter-Erzeugnissen gegründet, stellt das Unternehmen heute unter der Marke „Bauckhof“ Demeter- und Bio-Produkte wie Mehle, Müslis und Backmischungen in seinen eigenen Mühlen her. Noch immer ist die Firma Familien- und Mitarbeiter-geführt. Mit den Landwirten der Region verbindet die Bauck GmbH eine langfristige und faire Partnerschaft. So werden bereits im Winter Verträge für die nächste und übernächste Ernte geschlossen. Preisspekulationen mit Demeter-Getreide möchte das Unternehmen so entgegenwirken und einen Beitrag dazu leisten, die biologisch-dynamische Landwirtschaft zu erhalten und zu fördern.

Die Marke Bauckhof: Mehle, Müslis und mehr

Erlesene Mehle, Backmischungen für saftige Torten, Kuchen und Brote, nahrhafte Porridges, vollwertige Müslis und herzhaftes Pizza- und Burger-Mischungen, alles oft glutenfrei, weizenfrei und vegan – unter der Marke Bauckhof vertreibt die Bauck GmbH heute rund 150 Produkte. Die Bauckhof Mühle steht für innovative Rezepturen, in denen ausschließlich Bio- und Demeter-Rohstoffe verarbeitet werden und die einfach zuzubereiten sind. Insgesamt werden 30 000 Tonnen Getreide jährlich verarbeitet. Und rund 154 000 Kleinpackungen verlassen die Produktion – jeden Tag. Dafür sorgen mehr als 250 Mitarbeiter. Seit 2005 ist der Mühlenbetrieb außerdem auf glutenfreie Produkte spezialisiert. Dazu tragen eine eigene Glutenfrei-Mühle, glutenfreie Mischungen sowie ein eigenes Glutenfrei-Labor bei. Darüber hinaus produziert die Bauck GmbH komplett CO₂-kompensiert. Seit 2022 ist Bauck offizieller Partner des 1. FC Nürnberg und versorgt den Club und Gäste mit Mühlenprodukten.



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Jan-Peter Bauck leitet die Geschäfte im Auftrag von fast zwei Dutzend Gesellschaftern. Im Podcast berichtet unter anderem er über den Stellenwert eines Food Clusters Hamburg.



154 000 Kleinpackungen werden in der Bauckhof-Mühle abgefüllt und ausgeliefert – pro Tag.



Im betriebseigenen Labor wird sichergestellt, dass die Mehle den hohen Qualitätsanforderungen entsprechen.



Hafer ist das meistverarbeitete Getreide in der Mühle – 20 000 Tonnen pro Jahr.

Fotos: Bauckhof

© freepik

DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPFANDER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Mitarbeiterbenefits:

Sachbezug bis 50€

mehr dazu auf Seite 26



Sie haben Fragen? Wir sind für Sie da!



harburg@dierkes-partner.de



040 - 7611466 - 0

Veritaskai 4, 21079 Hamburg, www.dierkes-partner.de

Fünf Stunden schmoren . . .

B&P-BUSINESS TALK Karl-Heinz Krämer über die deutsche Kochkultur und die Rolle der Block Foods AG in der Metropolregion Hamburg

Die Geschichte der Steakhaus-Kette BlockHouse steht nicht nur für Hamburger Unternehmerrgeist und Mut, sie ist zugleich ein Masterplan für Gründer, die mit einer guten Idee starten und nicht vergessen sollten, was sich daraus entwickeln könnte. Als Eugen Block ab 1968 seine ersten Steakhäuser in der Hansestadt eröffnete, ahnte er wohl ebenfalls kaum, dass es eines Tages im Lebensmittel Einzelhandel eine Reihe von Convenience-Produkten sowie Saucen, Gewürze, Steaks und Burger der Marke Block House geben würde. Zusammengefasst unter dem Dach der Block Foods AG ist dieser Zweig heute eine eigene Aktiengesellschaft innerhalb der Block Gruppe. Im B&P-BusinessTalk berichtet Karl-Heinz Krämer, Vorstandsvorsitzender der Block Foods AG, über den Ansatz, Ernährungssicherheit auf der einen und Klimaschutz auf der anderen Seite unter einen Hut zu kriegen (siehe Bericht Zehn-Jahre-Feier foodactive e.V.). Eine Megaaufgabe für die Lebensmittelindustrie, aber auch eine Chance. Krämer ist auch Vorsitzender von foodactive e.V. und großer Verfechter der Idee, in Hamburg ein eigenes Food Cluster zu begründen. Im B&P-BusinessTalk führt Karl-Heinz Krämer aus, wie das Unternehmen Block frühzeitig erkannte, dass Fleischqualität mit dem Tierwohl zusammenhängt. Und Eugen Block hatte bereits in den 70er-Jahren noch eine Idee: Er gründete eine eigene Fleischerei – ur-



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Im B&P-BusinessTalk: Karl-Heinz Krämer, Vorstandschef der Block Foods AG, im Gespräch mit Host Wolfgang Becker.

Foto: Wortlieferant Tobias Pusch

sprünglich in Hamburg-Barmbek, heute in Hummelsbüttel, um seine Restaurants zentral zu versorgen. Bestimmte Speisen, die für den Betrieb nötig waren, wurden zunächst an diesem Standort ebenfalls vorproduziert. Schon bald weitete sich die Produktpalette aus. Heute versorgt die Block Foods AG bundesweit Kunden unter anderem aus Gastronomie und Hotellerie mit Fleisch, Dressings und Suppen ebenso wie mit klassisch und frisch gekochten Gerichten. Krämer: „Darunter beispielsweise ‚Geschmorte Ochsenbäckchen in Madeira‘. Es weiß heute kaum noch jemand, wie so ein Gericht zubereitet wird und dass die Ochsenbäckchen fünf Stunden lang geschmort werden müssen. Und: Selbst in der Gastronomie findet sich heute sehr schwer Personal, das in der Lage ist, so ein aufwendiges Essen zu kochen – eine Folge des Fachkräftemangels. Wir erleben den Verlust der deutschen Kochkultur auf breiter Ebene. In der Folge nimmt das Thema Convenience immer stärkeren Raum ein.“ 2500 Mitarbeiter beschäftigt die Block Gruppe, darunter 500 bei Block Foods. Hier entstehen auch die Produkte für den Lebensmittel Einzelhandel. Während im Stammhaus in Hamburg das Thema Fleisch dominiert, geht es am Standort Zarentin schwerpunktmäßig um Saucen, Dips & Co. Die Block Foods AG ist Gründungsmitglied von foodactive e.V. und als Lebensmittelhersteller im Verein stark engagiert. wb

Die Block Foods AG

Beste Steaks und frische Küche



In ganz Deutschland steht Block House seit fast fünf Jahrzehnten für beste Steaks und frische Küche. Jährlich werden in 45 Restaurants von Westerland bis München mehr als sechs Millionen Gäste verwöhnt. Dazu kommen elf Franchise-Unternehmen in europäischen Ausland. Die Speisekarte ist deutschlandweit identisch, das Steak direkt vom Lavasteingrill schmeckt in Nürnberg genauso gut wie in Hamburg, die Baked Potato ist in Stuttgart das gleiche Original wie in Berlin. Unter dem Namen Block House vertreibt die Block Handels GmbH ein mehr als 50 Artikel umfassendes Einzelhandelsortiment. Das im Lebensmitteleinzelhandel erhältliche Produktangebot umfasst Burger, Carpaccio, Steaks, Dressings, Sour Cream, Saucen, Suppen und Gewürze. Mit diesen hochwertigen, frischen und verzehrferti-

gen Produkten und Innovationen verfügt Block House über eine starke Präsenz und Position im Markt. **Spitzenqualität vom Steak-Experten** Die hauseigene Block House Fleischerei GmbH rief Eugen Block 1973 ins Leben, um seinen Gästen garantiert zarte und saftige Steaks in Spitzenqualität zu servieren. Die Fleischerei bezieht von langjährigen Produktionspartnern ein hochwertiges Rindfleisch, das bereits im Ursprung von eigenen Mitarbeitern kontrolliert wird. Verarbeitet werden Angus-, Hereford- und Uckermärker-Rinder sowie Kreuzungen daraus, die natürlich und artgerecht auf saftigen Weiden unterschiedlicher Herkunft wie zum Beispiel Argentinien, Uruguay oder Meck-

lenburg-Vorpommern aufwachsen. Die Block House Fleischerei hat sich als fester Partner des Großhandels, des Einzelhandels, der Hotellerie und Gastronomie in ganz Europa entwickelt. **Am Anfang war die Gulaschsuppe** Im Jahr 1978 gründete der Unternehmer die Block Menü. Das Unternehmensziel: den Gästen eine immer gleichbleibende Qualität der Speisen bieten zu können. Qualität und Frische bilden die Komponenten, aus der die Philosophie der Block Menü gründet. Das Unternehmen beliefert neben den eigenen Betrieben der Block Gruppe etwa 1.400 weitere Gastronomen, Hotels, Großverbraucher und Catering-Unternehmen mit Menükomponenten im In- und Ausland. „Mit der

Gulaschsuppe hat alles angefangen – heute besteht unser Block Menü-Sortiment aus vielen verschiedenen Salatsaucen, Suppen, Hauptgerichten, Beilagen sowie Desserts, und wir sind Qualitätsführer bei frischen, gekühlten Convenience-Produkten“, erklärt Gründer Eugen Block. **Die Block Gruppe** Die Block Foods AG ist Teil der Block Gruppe, die aus verschiedenen Unternehmen besteht, unter anderem dem Fünf-Sterne-Hotel Grand Elysée Hamburg, der Block House Restaurantbetriebe AG, der Premium-Burgerkette Jim Block und dem Brauhaus Blockbräu an den Hamburger Landungsbrücken. Die Block Gruppe verzeichnete 2022 einen Umsatz von 444 Millionen Euro und beschäftigt 2500 Mitarbeiter.



Eine Branche probt den Schulterschluss: Im Braugasthof fanden sich rund 200 Vertreter aus dem Bereich der Lebensmittelherstellung zusammen, um „10 Jahre foodactive“ zu feiern. Am Rednerpult: Karl-Heinz Krämer, Vorsitzender von foodactive e.V.

„Lebensmittel können die Welt ein Stück besser machen“

Im Braugasthof „Altes Mädchen“: 10 Jahre foodactive e.V. – Eine Branche am Wendepunkt

Von Wolfgang Becker

Typisches Hamburger Sommerwetter: Strahlend blauer Himmel, Sonne strahlt von oben, etwa 25 Grad Celsius und ein dicht gefüllter Veranstaltungsraum im Ratscheren-Braugasthaus „Altes Mädchen“, einem gastronomischen Topziel in der Schanze. Hier feierten jetzt rund 200 Teilnehmer „Zehn Jahre foodactive e.V.“ – die Lebensmittelhersteller auf Tuchfühlung mit der Politik, denn alle warteten darauf, was Andreas Rieckhof, Staatsrat der Wirtschaftsbehörde, über das Thema Food Cluster Hamburg sagen würde. Bereits seit mehr als einem Jahr ist die Gründung ein Thema – und zwar auf Ebene der ganzen Metropolregion. Das ist auch der Wirkungskreis von foodactive. Rieckhof bestätigte, dass die Cluster-Idee auch nach dem personellen Wechsel an der Spitze der Wirtschaftsbehörde Bestand hat: „Wir wollen das Cluster auf den Weg bringen und auch für die finanzielle Ausstattung sorgen.“ Zu Beginn hatte der Vorstandsvorsitzende von foodactive, Karl-Heinz Krämer (siehe nebenstehenden Bericht), die doppelte Herausforderung

der Lebensmittelproduzenten beschrieben: „Es geht um Versorgungssicherheit und Klimaschutz. Wir müssen beides zusammenbringen und in manchen Bereich auch anders arbeiten. Das wiederum gilt auch für die traditionelle Landwirtschaft, die zur regenerativen Landwirtschaft werden kann. Landwirte haben die Chance, zu CO₂-Versenkern zu werden.“ Krämer würde es begrüßen, wenn die Landwirtschaft in das Food Cluster eingebunden werden könnte. **„Wir sehen uns in der Pflicht“** Doch der Vorstandsvorsitzende der Block Foods AG schaut ebenso ins eigene Lager: „Bislang sind wir Produzenten so geprägt: Wir haben das Ziel, das leckerste Bier zu brauen oder das beste Steak zu produzieren. Das ist unser Fokus. Künftig darf aber nicht mehr das Produkt im Vordergrund stehen – unser Fokus muss auf dem Rohstoff liegen. Lebensmittel können die Welt ein Stück besser machen. Unsere Branche kann das erreichen und so einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz leisten.“ Krämer begrüßt

die Absicht, das Food Cluster Hamburg an den Start zu bringen: „Da arbeiten Wirtschaft, Wissenschaft und Öffentliche Hand zusammen.“ Staatsrat Rieckhof lobte das große Interesse der Lebensmittelindustrie und auch der Universitäten: „Wir sehen uns in der Pflicht, das Vorhaben zu unterstützen, und hoffen auch auf eine Zusammenarbeit mit anderen Initiativen der Lebensmittelbranche.“ Ziel sei es, das Food Cluster Hamburg in die Top-Ten auf EU-Ebene zu bekommen. Er sei froh über die große Gruppe der Willigen. Senat und Bürgerschaft hätten bereits ihre Zustimmung signalisiert. Beide Gremien müssen allerdings noch abstimmen. Mit der Gründung der Food Cluster Hamburg GmbH wird dem Vernehmen nach Ende des Jahres gerechnet. Dr. Annika Schröder, Geschäftsführerin von foodactive e.V., hat den Verein von Anbeginn begleitet. Heute stehen ihr zudem jeweils mit einer halben Stelle Anja Gorny und Anke Spree zur Seite. Aus damals einem Dutzend Gründungsmitgliedern ist ein Verein mit 130 Mitgliedern geworden, der nach der Feier so viel Zuspruch bekam, dass nun die Marke 140 in Sichtweite ist. Sie danke Dr. Olaf Krüger, Vor-

stand der Süderelbe AG, in deren Räumen am Vertaskai in Harburg auch foodactive sitzt: „Wir sind irgendwie noch Tochter, aber auch schon groß...“ Mit ihrer herzlichen und direkten Art lenkte sie den Blick auf die Unterstützer im Vorstand, die Sponsoren, darunter neben dem Bauhof (aus Rosche bei Uelzen, siehe Seite 19) der DeVauGe in Lüneburg und Block Foods auch Eisbär Eis aus Apensen, Delikant und Carl Wilhelm Clasen, beide aus Hamburg, Victor Thole aus Lönning und die Schinkenmanufaktur Basedahl aus Hollenstedt, sowie die Politik, die den Verein wohlwollend begleitet. Der Verein foodactive soll die Trägerfunktion für das Food Cluster Hamburg übernehmen, denn das grenzüberschreitende Netzwerk ist bereits vorhanden und mit Leben erfüllt. Annika Schröder nach einem Video-Einspieler und einer Talk-Runde: „Eigentlich leben wir ja hanseatisches Unterstatement, aber manchmal müssen wir auch einfach mal auf die Tonne hauen und uns selbst feiern. Das machen wir heute!“

» <https://www.foodactive.de/>

REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Im B&P-BusinessTalk spricht Dr. Annika Schröder, Geschäftsführerin von foodactive e.V., über die Perspektiven für die Metropolregion und den Zusammenhalt innerhalb der Branche.

Am besten sofort durchstarten

Studie der Wirtschaftsbehörde kommt zu einem eindeutigen Ergebnis – „Made in Hamburg“ international positionieren

Die Lebensmittelbranche in der Metropolregion Hamburg ist offenbar viel zu lange unter dem Radar geflogen. In einer Studie, die im Auftrag der Wirtschaftsbehörde erstellt wurde, wird eindringlich empfohlen, möglichst schnell das Food Cluster Hamburg zu etablieren. Insbesondere auch mit Blick auf Fachkräfte, die für die Hansestadt und die Metropolregion in Gänze angeworben werden sollen. Zitat: „In einer zunehmend globalisierten Welt, die zu einem erhöhten internationalen Wettbewerb um brillante Köpfe, innovative Unternehmen, exzellente Forschungs- und Unternehmensumfelder sowie attraktive Rahmenbedingungen führt, spielt eine internationale Sichtbarkeit der Food-Branche am Standort Hamburg eine immer wichtigere Rolle. Sowohl in Deutschland als auch außerhalb gibt es vergleichbare exzellente Standorte, mit denen die Hamburger Food-Branche im Wettbewerb steht. Die strategische Ausrichtung, die Hamburger Food-Branche als führende Region zu positionieren, soll langfristig eine Magnetwirkung für Fachkräfte sowie Unternehmen jeglicher Größe haben und somit zu einem konkreten Wettbewerbsvorteil der Region führen.“ In der Zusammenfassung der Studie liest sich die Empfehlung so: „Die Studienergebnisse bestätigen, dass die Food-Branche vor gewaltigen Veränderungen, wie zum Beispiel steigende Nachhaltigkeit, höhere Umwelt- und Tierwohlstandards, transparente Lieferketten und so weiter steht, nicht nur, aber auch in Hamburg. Es wurde aber auch deutlich, dass sich die meisten der befragten Akteurinnen und Akteure dieser Herausforderungen durchaus bewusst sind und diese gerade durch verstärkte gemeinsame Kooperationen und durch ein koordiniertes Vorgehen von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, auch unter Einbindung der interessierten Öffentlichkeit, adressiert werden können.“ Mit anderen Worten, das Interesse und die Bereitschaft vieler Beteiligten, sich gemeinsam in Hamburg in einem Food Cluster Hamburg langfristig zu engagieren, könne als außerordentlich hoch eingestuft werden. Vor diesem Hintergrund erscheint es den Autoren wichtig, jetzt schnell und konsequent in die Umsetzung zur Bildung des Food Cluster Hamburg zu gehen. Es wird empfohlen, die notwendigen Schritte zur Gründung der Cluster-Initiative zu initiieren. Zudem bedürfe es eines sehr gut ausgestatteten Clustermanagements, welches das Food Cluster Hamburg und seine Akteure im Sinne der in der Studie der beschriebenen Handlungsfelder aktiv unterstützt. wb

Hamburg und das Food Cluster

Die Ernährungswirtschaft stellt eine für Hamburg überaus relevante Branche dar. Im Rahmen der Studie konnten für die Metropolregion Hamburg rund 4500 Unternehmen in der Food-Branche identifiziert werden, von denen rund 2000 in der Freien und Hansestadt Hamburg angesiedelt sind. Dabei sind alle relevanten Bereiche der Wertschöpfungskette der Food-Branche in Hamburg abgedeckt, wobei der Großhandel mit fast 50 Prozent der Unternehmen den größten Anteil hat, gefolgt vom Einzelhandel und der Lebensmittel- und Getränkeherstellung. Weiterhin sind in Hamburg alleine im Kern der Food-Branche (der Herstellung Nahrungsmitteln) fast 49 000 Menschen beschäftigt. Zum Branchenkern kommen rund 74 000 Beschäftigte in angrenzenden Branchenbereichen hinzu, also beispielsweise der Einzel- und Großhandel mit landwirtschaftlichen Grundstoffen oder Nahrungs- und Genussmitteln sowie Getränke oder die Verpackungsindustrie mit Bezügen zur Ernährungswirtschaft oder Handelsvermittlungen. Betrachtet man diese erweiterte Food-Branche in Hamburg, sind in dieser rund 123 000 Menschen beschäftigt, was etwa 5,6 Prozent der Gesamtbeschäftigung entspricht. Die Food-Branche ist somit einer der wesentlichen Stützpfeiler der Beschäftigung in der Region. (Auszug aus der Cluster-Studie)

Kirschen aus geschütztem Anbau

Elbe-Obst
NATUROYAL

- Überdachung der Plantagen ab April
- Beste Qualität: voll ausgereift, kein Aufplatzen
- Intensiver, saftiger Geschmack
- Verfügbarkeit bis Mitte August
- Längere Haltbarkeit durch Eiswasserkühlung und Speziallagerung

www.elbe-obst.com

MSK
MITTELSTANDSKONGRESS

2. Mittelstandskongress
14. September 2023

Zentralgebäude der Leuphana Universität Lüneburg

Für Unternehmer:innen und Entscheider:innen – kompakt und direkt vor Ort!

Freuen Sie sich auf:

- 4 spannende Themenstränge: Start-up/Existenzgründung/Nachfolge | Mitarbeitende | Nachhaltigkeit | Digitalisierung
- Europas führenden Zukunftsforscher: **Sven Gabor Jänszky**
- Deutschlands 1. Herzlichkeitsbeauftragte: **Mahsa Amoudadashi**
- Den Sprecher für Außenpolitik der Fraktion DIE LINKE. im Bundestag: **Dr. Gregor Gysi**
- Und viele weitere hochkarätige Redner:innen, praxisnahe Workshops, eine vielschichtige Panel-Diskussion zum Thema „Was braucht es für eine erfolgreiche Gründungskultur?“ mit anschließendem Live-Pitch

Wirtschaft trifft Wissenschaft. Es wird spannend!

Sichern Sie sich jetzt Ihr persönliches MSK-Ticket!



Ein Fall für

SKN
von GEYSO

KOLUMNE

Von Aylin Rommel-Oruc,
RechtsanwältinHinweisgeberschutzgesetz –
Konkreter Handlungsbedarf
für Unternehmen

Bereits 2019 hat die EU die sogenannte Hinweisgeberschutzrichtlinie erlassen. Zweck dieser Richtlinie war die Schaffung einheitlicher Standards zur Meldung von Missständen in Unternehmen und der Schutz der meldenden Arbeitnehmer. Das zur Umsetzung der Richtlinie verabschiedete Hinweisgeberschutzgesetz (HinSchG) tritt nun am 2. Juli 2023 in Kraft und ist mit konkretem Handlungsbedarf für Unternehmen verbunden.

Das HinSchG verpflichtet Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern bereits ab dem 2. Juli 2023 zur Einführung einer „internen Meldestelle“, an die sich Arbeitnehmer mit Hinweisen wenden können. Für kleinere Unternehmen mit mehr als 50 Arbeitnehmern besteht eine entsprechende Pflicht ab dem 17. Dezember 2023.

Über die Ausgestaltung der internen Meldestellen macht das HinSchG wenig Vorgaben. Die Meldestellen müssen unter anderem unabhängig und fachkundig sein. Darüber hinaus müssen die Meldestellen die Vertraulichkeit insbesondere hinsichtlich der Identität der hinweisgebenden Arbeitnehmer gewährleisten. Auch sind im Umgang mit den Informationen datenschutzrechtliche Vorgaben einzuhalten. Ein Verstoß gegen die Pflicht zur Einrichtung einer internen Meldestelle ist nicht nur bußgeldbewehrt, sondern kann auch zu weiteren nicht unerheblichen Nachteilen für Unternehmen führen. So existieren neben den internen auch externe Meldestellen etwa beim Bundesamt für Justiz. Der Arbeitnehmer hat ein Wahlrecht, an welche Stelle er sich wenden möchte. Hat ein Unternehmen keine interne Meldestelle eingerichtet, wird ein Arbeitnehmer sich an die externe Meldestelle wenden müssen. Damit steigt allerdings auch das Risiko, dass etwaige Missstände an die Öffentlichkeit gelangen. Denn wenn die externe Melde-

stelle innerhalb eines bestimmten Zeitraums nicht auf die Meldungen des Arbeitnehmers reagiert, darf dieser seine Hinweise an die Öffentlichkeit weitergeben. Um also das Risiko einer externen Meldung zu minimieren, ist den Unternehmen dringend zu raten, eine interne Meldestelle einzurichten.

Sobald ein Hinweis bei der internen Meldestelle eingegangen ist, hat diese den Eingang der Meldung spätestens nach sieben Tagen zu bestätigen. Daraufhin ist der Fall intern zu bearbeiten. Spätestens drei Monate nach Bestätigung des Eingangs der Meldung, hat die interne Meldestelle dem Arbeitnehmer sodann eine Rückmeldung über die bereits geplanten beziehungsweise bereits ergriffenen Folgemaßnahmen sowie die Gründe für diese zu geben.

Um die hinweisgebenden Arbeitnehmer zu schützen, verbietet das HinSchG Repressalien wie etwa Abmahnungen oder Versagung einer Beförderung. Die hinweisgebenden Arbeitnehmer dürfen also keine Nachteile infolge der erteilten Hinweise erleiden. Unternehmen, die gegen dieses Verbot verstoßen, drohen Bußgelder bis zu 50 000 Euro sowie etwaige Forderungen der Arbeitnehmer auf immateriellen Schadensersatz. Mit der Einführung des Hinweisgeberschutzgesetzes kann nicht rechtskonformes Verhalten in Unternehmen leichter nach außen dringen. Die Hemmschwelle der Meldung von Missständen wird mit dem neuen Hinweisgeberschutz sinken. Daher ist dringend zu empfehlen, nicht nur das Hinweisgeberschutzsystem im Unternehmen einzurichten, sondern auch erweiterte Sicherheitsvorkehrungen in Unternehmen zu schaffen, um die Möglichkeit der relevanten Informationsgewinnung durch Arbeitnehmer einzuschränken.

» Fragen an die Autorin?
Rommel-Oruc@skn.partners



Klein, aber mein: So eine Sauna passt auch in den kleinsten Garten, wie Mats Fahrenkrog sagt. Das Modell trägt den Namen Carol und wird auf Wunsch fertig montiert geliefert.



An allen bauwelt-Standorten sind Ausstellungsflächen für die Gartengestaltung eingerichtet. Mats Fahrenkrog (links) und Nick Hensel stehen hier im Eingangsbereich der Ausstellung an der Maldfeldstraße in Seevetal-Beckedorf, Landesgrenze zu Hamburg.

Fotos: Wolfgang Becker



Foto: AdobeStock

Schwitzen mit
Conrad und Carol...Zwei bauwelt-Experten im B&P-Gespräch: Mats Fahrenkrog
und Nick Hensel über die fünf aktuellen Gartentrends

Carol steht auf dem Parkplatz vor der bauwelt-Zentrale an der Maldfeldstraße in Seevetal-Beckedorf. Hier an der Grenze zur Hansestadt Hamburg pfeift ein kalter Wind, als B&P zwei Experten trifft, die über die neuen Trends in der Gartengestaltung berichten wollen. Carol wäre jetzt die Lösung, um auf Temperatur zu kommen, aber das stylische Saunafass ist nicht angeschlossen. Und überhaupt: Interviews bei 90 Grad – nee, das wird nichts...

Mats Fahrenkrog, Leiter und Sortimentsmanager für den Garten- und Landschaftsbau sowie den Straßen- und Tiefbau bei der bauwelt in Seevetal, hat seinen Kollegen Nick Hensel mitgebracht, der als Fachberater und Sortimentsmanager vor allem Privatkunden betreut, die sich in der bauwelt über die Gestaltung von Terrassen- und Gartenanlagen informieren wollen. An allen Standorten rund um Hamburg hat die bauwelt Delmes Heitmann im Außenbereich Ausstellungsflächen und Themen/Ideengärten hergerichtet, um zu demonstrieren, mit welchen Baumaterialien rund ums Haus gestaltet werden kann. Nick Hensel: „Das ist eine Herzensangelegenheit für unsere Geschäftsleitung.“

„Wir können liefern“

Die bauwelt, Marktführer im Baustoffhandel rund um Hamburg, bietet nicht nur aufwändig bestückte Ausstellungen, sondern auch das volle digitale Programm – und das gedruckte ebenfalls. Im aktuellen Gartenkatalog 2023 finden Gartenfreunde ein üppiges Angebot an unzähligen Produkten und Ideen, denn manches muss man erstmal sehen, um es finden zu können. Mats Fahrenkrog: „Das Beste: Etwa 80 Prozent der Produkte, die dort in gedruckter und digitaler Form gezeigt werden, halten wir tatsächlich auch vor. Im Klartext: Wir können liefern.“

Nick Hensel umreißt die Themenpalette: „Da gibt es jede Art von Bodenbelägen von Holz und Keramikfliese über Klinkerplaster bis zu Beton und Naturstein. Im Bereich Sichtschutz haben wir Gartenmauern, steingefüllte Gabionen – auch ein Lärmschutzthema –, Pergolen und Sichtschutzzäune aus WPC und GCC. Dahinter verbirgt sich ein Holzfasern-Kunststoffgemisch, aus dem Dielen, Pfosten und Lamellen geformt werden, die nicht verrotten.“

Bei allem Angebot: Der Katalog (einsehbar unter www.bauwelt.eu) bietet alles, doch längst nicht alles ist derzeit im Trend, wie die beiden Außen-Experten sagen. Pergolen beispielsweise seien zurzeit eher spärlich nachgefragt. Sie haben für B&P fünf Trends ausgemacht:

■ **Trend 1:** Dachbegrünung ist derzeit wieder ein großes Thema, wie die Nachfrage zeige. Allerdings hebt Nick Hensel warnend die Hand: „Das klingt einfach, ist aber kompliziert – denn zunächst geht es um statische Fragen. Das Dach muss tragfähig sein. Und der Aufbau einer Dachbegrünung ist komplex. Wir bieten zwar Komplettpakete an, raten aber auf jeden Fall, einen Fachmann aus dem Garten- und Landschaftsbau hinzuzuziehen.“ Die bauwelt betreibt ein Netzwerk mit zertifizierten Fachbetrieben.

■ **Trend 2:** Carol wurden eingangs bereits erwähnt: Der Trend geht zur kleinen (oder auch großen) Gartensauna. Nick Hensel: „Die können entweder vor Ort aufgebaut oder komplett geliefert werden. Stecker rein und fertig. Dazu braucht es nicht mal einen Starkstromanschluss.“ Conrad und Carol sind zwei relativ kleine Fass-Sauna-Modelle von Finnhaus, die die bauwelt vertreibt (größere gibt es auch). Sie sind mit natürlicher Fichte oder Thermoholz ausgestattet, teilverglast und brauchen nur eine kleine Stellfläche. Ein klarer Vorteil,

denn die Gärten werden messbar immer kleiner, wie Mats Fahrenkrog sagt.

■ **Trend 3:** Versickerungspflaster – damit lassen sich Flächen befestigen, ohne den Boden zu versiegeln. Verschiedene Technologien sorgen dafür, dass das Oberflächenwasser auf der Terrasse/Einfahrt oder Zuwegung durch entsprechende Fugen oder Drainagebeton direkt in den Boden darunter gelangt – eine ökologische Lösung, die mit dem ECO-Label im Katalog kenntlich gemacht ist.

■ **Trend 4:** „Jede dritte neue Terrasse wird heute mit Keramikfliesen gestaltet“, sagt Nick Hensel. Der Trend sei eindeutig. Vorteil: Die Terrasse wird in „gebundener Bauweise“ erstellt. Die großformatigen Fliesen mit Formaten bis zu 120 x 120 x 2 Zentimeter werden auf eine Betonsohle oder auf Drainagebeton geklebt und können bei entsprechender Fugenversiegelung auch das Oberflächenwasser hindurchlassen. Unkraut hat keine Chance, und Ameisen haben ebenfalls keine Freude, sich hier häuslich einzurichten.

■ **Trend 5:** Das Stichwort lautet „Kebony“ und erinnert an Ebony (Ebenholz). Da tropische Hölzer, insbesondere Ebenholz, auf dem ökologischen Index stehen, hat sich der findige Hersteller ein Verfahren ausgedacht, bei dem Bio-Alkohol in die Zellen von Kiefernholz gepresst wird. Das führt zu einer Verdichtung, zu mehr Härte und Haltbarkeit und stoppt den üblichen Verrottungsprozess von unbehandeltem Holz. Kebony bietet Dielen, Fassadenhölzer und Konstruktionsholz von hoher Haltbarkeit an – und wirbt damit, dass dies das Holz der Zukunft sei: echt, pflegeleicht, sicher und ungiftig. Und natürlich auf Lager, wie die bauwelt-Experten betonen (Beratungstermine können online gebucht werden). wb

» Web: www.bauwelt.eu

HARTMANN
HAUSTECHNIK
HEIZUNG | BÄDER | SANITÄR

Beratung und Information
Hartmann Haustechnik GmbH
König-Georg-Stieg 4
21107 Hamburg/Wilhelmsburg
Telefon: (040) 42 93 47 17 - 0
www.hartmann-haustechnik.info

smart
green
hightec

...
morgen
beginnt
jetzt

Eine kurze Rückblende auf den März 2021: Deutschland im Lockdown – die Autobahnen leergefegt. Das hatte es zuletzt an den autofreien Sonntagen in den 70er-Jahren gegeben. Wer sich heute auf A1, A7 und Co. umschaute, bekommt den Eindruck, dass es wieder rappend voll ist und immer mehr Lkw unterwegs sind. Und das wird offenbar auch so bleiben, wie Volker Tschirch, Hauptgeschäftsführer des AGA Unternehmensverbandes, mit Blick auf die Prognosen sagt. Im Gespräch mit B&P fordert er nicht nur den 44-Tonner, sondern äußert sich auch zu zwei anderen Mobilitätsthemen: Deutschlandticket und Parkraumsituation in Hamburg.

Tunnel für den Köhlbrand!

Wenn von Modal Split gesprochen wird, geht es um die Aufteilung des Verkehrs auf verschiedene Transportsysteme – in der Regel Straße, Schiene, Schiff, manchmal auch Flugzeug. Aktuell geht das Bundesministerium für Digitales und Verkehr davon an, dass sich die Anteile der Verkehrsmittel so verteilen werden: Lkw 77,5 Prozent, Schiene 17,3 Prozent, Schiff 5,2 Prozent. Und zwar prognostiziert für das Jahr 2051! Volker Tschirch: „Das zeigt uns: Ohne Lkw-Verkehr wird es auf absehbare Zeit nicht gehen. Für uns als Verband ist das ein Schwerpunktthema, denn jeden zweiten Lastwagen bewegen oder beauftragen wir im Groß- und Außenhandel. Deshalb setzt sich der AGA dafür ein, die entsprechende Infrastruktur zu schaffen. Konkret vor der eigenen Haustür: die A26 Ost und den Ersatzbau für die Köhlbrandbrücke, deren Lebensdauer 2036 endet. Das klingt zwar noch sehr weit weg, aber aus planungsrechtlicher Sicht ist das morgen.“ Die Entscheidung über einen Brückenneubau oder einen Tunnel müsse jetzt fallen. Der AGA präferiert klar die Tunnellösung. Zum Thema Klimaschutz positioniert sich der AGA dennoch sehr deutlich. Und spricht sich für die Anhebung des zulässigen Gesamtgewichts für Lkw von 40 auf 44 Tonnen sowie den Einsatz von Lang-Lkw aus. Tschirch: „Die Zulassung von 44-Tonnern würde dazu führen, dass mittelfristig jeder siebte Transport entfällt. Das entlastet die Straßen und spart CO₂ ein. Beim Lang-Lkw ist es ähnlich: Zwei Fahr-



Volker Tschirch setzt auch beim Thema Mobilität auf das Miteinander der verschiedenen Verkehrsträger und hält nichts von einer ideologisch überhöhten Diskussion, die gegen jede Form des Straßenausbaus ist und nicht selten im Auto-Bashing mündet.

Foto: Christian Ströder

„Wir sind gegen jede Form der Übertreibung“

B&P-GESPRÄCH AGA-Hauptgeschäftsführer Volker Tschirch zum Thema Mobilität – Warum nicht aus 40-Tonnern 44-Tonner machen?

zeuge können drei konventionelle Lkw-Einheiten ersetzen.“ Der Vorschlag würde gleich mehreren Problemfeldern entgegenwirken: Fahrermangel, Feinstaubausstoß, Auslastung der Autobahnen, Verkehrsbelastung in den Ballungsräumen. Der AGA kritisiert, dass der Vorschlag seit Jahren vom Bundesumweltministerium blockiert wird. Auch die A26 Ost als Querverbindung zwischen A1 und A7 dient laut Tschirch der Entlastung, weil dort der Hafenverkehr gebündelt werden könnte. Er sagt: „Das spricht nicht gegen die Mobilitätswende. Die Entlastungseffekte für die Köhlbrandbrücke, die B73 und den Harburger Binnenhafen sind bedeutend. Es geht nicht an, die A26 Ost infrage zu stellen,

nur weil man ideologisch etwas dagegen hat.“ Die Wirtschaft brauche pragmatische Lösungen, da die Transportwege die Lebensadern der Gesellschaft seien.

Die Schiene im Aufwind

Nachdem das Neun-Euro-Ticket im vorigen Jahr dafür sorgte, das auch Sylt endlich mal auf Tuchfühlung mit echten Punks gehen konnte, hat die Politik nun mit dem Deutschlandticket (49 Euro) nachgelegt und damit einen Run auf den Öffentlichen Personennahverkehr (überwiegend Busse und Züge) ausgelöst. Seit 15 Jahren ist die AGA Service GmbH Partner des hvv und vertrieb bislang das Profi-

Ticket, das Unternehmen ihren Mitarbeitern zur Verfügung stellen konnten. Aus dem ProfiTicket ist nun das JobTicket geworden – auch hier steht der Preis von 49 Euro am Anfang der Berechnung. Das JobTicket gibt es, wenn Unternehmen ihren Mitarbeitern 25 Prozent der Kosten (12,25 Euro) als Zuschuss beisteuern – ein besonderer Anreiz, der zudem noch mit einem weiteren Rabatt vom Staat in Höhe von 2,45 Euro belohnt wird. Volker Tschirch: „Für 34,30 Euro können Beschäftigte dann deutschlandweit den Regional- und Nahverkehr nutzen. Das ist unschlagbar günstig.“ Nach einer Vorverkaufsphase startete der Ticketverkauf offiziell am 1. Mai. Schon jetzt

sind die Zahlen sprunghaft angestiegen. Laut Tschirch kommen täglich zehn neue Unternehmen über den AGA hinzu, die das JobTicket für ihre Mitarbeiter beantragen: „Die Akzeptanz dieses Angebots ist sensationell nach oben geschneilt.“ Das sich die verschiedenen Verkehrsverbände in den Ländern nicht auf ein einheitliches Leistungsspektrum geeinigt haben, hält der AGA-Hauptgeschäftsführer zwar für suboptimal, aber er sieht noch einen anderen Aspekt: „Das Hamburger JobTicket, das wir in Kooperation mit dem hvv anbieten, kann jeder in Deutschland kaufen und bundesweit nutzen – so hat er dann ein Stück Hamburg im Wallet.“ Also sozusagen in der digitalen Geldbörse auf dem Smartphone.

Parken nur für Anwohner?

Das JobTicket ist aus Sicht des AGA ein geradezu euphorisches Thema – allerdings nur für die Metropolregionen und größeren Städte. Volker Tschirch spricht sich deutlich gegen das Auto-Bashing aus, das im Zuge der Mobilitätswende-Debatten immer wieder aufblitzt. Er sagt: „Gerade im ländlichen Raum ist das Auto unerlässlich, da der ÖPNV hier häufig nur schwach entwickelt ist. Mancherorts beschränkt er sich auf Mitfahren im Schulbus. Wer dort lebt, ist auf das Auto angewiesen und muss dann auch mit dem Auto seinen Arbeitsplatz beispielsweise in Hamburg erreichen können.“ Doch wo soll das Auto parken? Tschirch: „Seit 2020 hat Hamburg 40 neue Anwohner-Parkzonen ausgewiesen – die Zahl stieg damit auf insgesamt 62. Das ist nicht nur ein Thema für Pendler, die nun sehen können, wo ihr Auto bleibt, sondern auch für das Handwerk, das keinen Platz findet, um Aufträge in Wohngebieten zu erledigen. Wir sind gegen jede Form der Übertreibung. Unsere Devise: Lasst uns die Verkehrsträger nicht gegeneinander ausspielen.“ Immerhin habe nun mit Senatsbeteiligung erstmals ein Runder Tisch zum Anwohnerparken stattgefunden – man sei im Gespräch.

» Web: www.aga.de

■ AGA-Podcast zum Thema Jobticket: <https://open.spotify.com/episode/6HF8eSrOUhvNqTdjXa3B1J>



#besserhier

für die nächsten drei Jahre gesichert

Das #besserhier-Team: Klara Długa (rechts) und Annabelle Wagner. Foto: SAG

Unter dem Namen „#besserhier – Leben und Arbeiten in der Metropolregion Hamburg“ geht der Kampf um Fachkräfte im Süden Hamburgs in die nächste Runde. Im Fokus des neuen Projekts (bis 2025) stehen je nach Landkreis Branchen mit besonders akutem Fachkräftebedarf. Im Landkreis Cuxhaven betrifft dies beispielsweise die Branche Tourismus, im Landkreis Harburg das Handwerk und die technischen Berufe sowie im Landkreis Stade die Wasserstoffbranche. Das Projekt unter dem Dach der Süderelbe AG wird im Rahmen der Allianz für Fachkräfte Nordostniedersachsen und des Fachkräftebündnisses Elbe-Weser mit niedersächsischen Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert. Die Kofinanzierung des Projektes wird durch die drei Landkreise Cuxhaven, Stade und Harburg sichergestellt. Mit dem Projekt unterstützt das zweiköpfige Team von der Süderelbe AG kleine und mittelständische Unternehmen in den drei Landkreisen gezielt bei der Ansprache von Fachkräften. Die Präsentation der Unternehmen als authentische Arbeitgeber sowie der Region als attraktiven Ort zum Leben und Arbeiten stehen dabei

im Fokus. Aufgrund der immer weiter voranschreitenden Digitalisierung werde die Notwendigkeit, talentierte Fachkräfte zu gewinnen und auch zu halten, immer wichtiger. Die Fachkräfte-Kampagne startete 2018 unter dem Namen „Yojo – Fachkräfteportal und Fachkräftemarketing für die südliche Metropolregion Hamburg“. Im Jahr 2020 wurde mit dem Projekt „#besserhier“ an die Erfolge von Yojo angeknüpft. Ziel des nun gestarteten Folgeprojekts ist weithin die Vermarktung der Metropolregion Hamburg als attraktivem Wirtschaftsraum. Auf den drei Social-Media-Kanälen Facebook, Instagram und LinkedIn werden sowohl Video-Impressionen als auch kostenlos aktuelle Stellenausschreibungen der Unternehmen verbreitet.

■ Kontakt: Klara Długa, Projektmanagerin Fachkräfte, Telefon 0 40/355 10 3421, und Annabelle Wagner, Projektmanagerin Fachkräftemarketing, Telefon 040/355 10 412. E-Mail: fachkraefte@suederelbe.de,

» Web: <https://besserhier.de/>

VR Prime Konto

Mein Konto zahlt mir Geld zurück!

In 8 Minuten zum neuen Konto!

vblh.de/girokonto

Volksbank Lüneburger Heide eG



KOLUMNE

Hauptsache **sicher!**

Von Sina Schlosser,
Geschäftsführerin der
SPEDITIONS-ASSEKURANZ
Versicherungsmakler GmbH

Tiere – die besten Freunde der Menschen!

Hund, Katze, Maus – in Deutschlands Haushalten leben allerhand Zwei- und Vierbeiner. Laut Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe sind es knapp 35 Millionen Tiere, davon ist die Katze, dicht gefolgt vom Hund, nach wie vor das beliebteste Haustier. Kein Wunder, sind sie doch deutlich pflegeleichter und wollen nicht drei Mal täglich gehen. Die Tiere mit mehr als vier Beinen lassen wir jetzt mal unbeachtet.

Haustiere sind süß und niedlich, allerdings auch nicht ganz günstig. Da kommen für den Halter schnell hunderte Euro Kosten oder weit mehr pro Jahr zusammen. Neben Futter, Spielsachen und Arztbesuchen fällt für Hunde auch noch die Hundesteuer an. Diese liegt je nach Wohnort und Hunderasse zwischen 100 und 600 Euro pro Jahr!

Zudem ist für Hunde eine separate Tierhalterhaftpflichtversicherung nötig und auch gesetzlich vorgeschrieben. Diese kostet weitere mindestens 50 Euro pro Jahr. Die Haftpflichtversicherung würde für Schäden an Sachen und auch bei Personenschäden einspringen. Ein klassisches Beispiel sind zerkratzte Böden in Mietwohnungen, die der Vermieter beim Auszug ersetzt haben möchte. Sehr beliebt sind zudem auch zerbissene Schuhe von Nachbarn. Was zum Glück nur ganz selten passiert, aber auch versichert wäre, sind Personenschäden durch Hundebisse.

Für alle anderen, kleineren Tiere wie Katze, Meerschweinchen und Co. ist eine Haftpflichtversicherung nicht nötig. Sie gelten als zahme Haustiere beziehungsweise Kleintiere und sind über die Privathaftpflichtversicherung des Eigentümers versichert. Sofern der Halter eine hat. Diese Tiere können zwar im Gegensatz zu Hunden nicht erzogen werden, dennoch hat man bisher nie von Übergriffen durch Hamster oder beschädigtes Mobiliar durch Wellensittiche gelesen.

Was alle Tiere aber gemein haben, ist die Tatsache, dass sie krank werden können, geimpft werden müssen und je nach Tierart ab und an oder gar mehrmals jährlich zum

Tierarzt müssen. Und wer schon einmal mit seinem geliebten Haustier beim Tierarzt war, weiß, welchen Schock man als Besitzer nach dem Besuch haben kann. Schnell kostet eine OP 500 Euro oder mehr. Da ein Haustier meist auch ein Familienmitglied ist, stellt sich in der Regel nicht die Frage, ob man die Behandlung durchführen lässt oder nicht. Egal, was das Bankkonto dazu sagt.

Um vor finanziellen Überraschungen verschont zu bleiben, gibt es so genannte Tierkranken- oder Tier-OP-Versicherungen. Meist werden Hunde und Katzen versichert, aber es gibt auch Anbieter, die Meerschweinchen und Vögel versichern.

Versichert sind Kosten für Behandlungen und Operationen nach einem Unfall oder aufgrund von Krankheit sowie Heilbehandlungen und Medikamente. Je nach Versicherungsgesellschaft wird eine maximale Summe oder eine Anzahl der Behandlungen vereinbart. Es gibt aber auch Premiuntarife, die nach oben kein Limit der Deckung kennen.

Die Auswahl ist hier genauso vielfältig wie bei Krankenversicherungen für Menschen. Es gilt also wieder: Gut das Kleingedruckte lesen, denn sonst gibt es doch das böse Erwachen, wenn die Rechnung vom Tierarzt und die Rechnung der Versicherung gezahlt werden müssen.

» Fragen an die Autorin?
Sina.Schlosser@speditions-
assekuranz.de

■ Sina Schlosser ist seit mehr als 15 Jahren in der Versicherungsbranche tätig und Geschäftsführerin der SPEDITIONS-ASSEKURANZ Versicherungsmakler GmbH. Das inhabergeführte Unternehmen hat seinen Sitz in Hollenstedt. Seit mehr als 30 Jahren sind die knapp 30 Mitarbeiter für nationale und internationale Kunden tätig. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bereich Gewerbekunden.

» Web: www.speditions-assekuranz.de

VIRTUELL VORGESTELLT

Der schnellste Volvo aller Zeiten



Autohaus Werner Bröhan präsentiert den neuen EX30 – Modelleinführung via Bild- schirm in Stade-Wiepenkathen

Autopräsentationen hatten früher geradezu Kultcharakter – eine willkommene Gelegenheit für die Händler, ihren Kunden die neuen Modelle des Herstellers zu zeigen. Eben Autos zum Anfassen. Dass es auch anders geht, stellte jetzt das Autohaus Werner Bröhan in Stade-Wiepenkathen unter Beweis: Der neue vollelektrische Volvo EX30 hatte seinen Auftritt virtuell. Dazu luden Catharina Bröhan und Michael Schmand-Bröhan ihre Kunden vor den Bildschirm ein, um so die Live-Übertragung aus Mailand zu verfolgen. Parallel dazu brannte Volvo ein Feuerwerk in den Sozialen Medien ab und versorgte die „richtigen Medien“ mit Pressematerial rund um den Kleinsten in der Familie – das Auto mit dem geringsten CO₂-Fußabdruck, das Volvo jemals herausgebracht hat. Ein ungewöhnliches Experiment mit positivem Ausgang.

Das bestätigt zumindest Verkaufsleiter Michael Schmand-Bröhan, für den diese Art der Modelleinführung auch eine Premiere war: „Wir wussten tatsächlich nicht, wie unsere Kunden reagieren würden. Aber wir wurden positiv überrascht. Am Ende waren etwa 60 Menschen an unserem Stader Standort versammelt und schauten sich an, was der Hersteller virtuell auf die Beine stellte. Gezeigt wurden vier Video-Clips – natürlich über den neuen EX30, aber auch über die Philosophie, die hinter dem Konzept steht.“ Auch wenn das Modell bei den Händlern erst ab Dezember für Probefahrten bereitsteht, geht Schmand-Bröhan davon aus, dass es mit diesem Fahrzeug gelingen wird, die Neuwagenverkaufszahlen deutlich zu steigern. „Wir peilen ein Plus von 30 Prozent an“, so der Verkaufschef. Die Auslieferung an die Kunden soll ab Februar 2024 stattfinden. Mit dem EX30 erweitert Volvo die Modellpalette nach unten, denn mit dem vierten vollelektrischen Fahrzeug reagiert das Unternehmen nach eigenem Bekunden auf die hohe Nachfrage in einem der am schnellsten wachsenden Fahrzeugsegmente und übernimmt zugleich eine Strategie, die



So sieht er aus: Der neue Volvo EX30 soll ab Dezember im Autohaus Werner Bröhan stehen. Foto: Volvo

Catharina Bröhan und Ehemann Michael Schmand-Bröhan (Mitte) mit Team vor dem Foodtruck.

Experiment gelungen: Die virtuelle Modelleinführung des Volvo EX30 war ein Novum – immerhin wurden insgesamt 70 Personen, darunter auch einige Bröhan-Mitarbeiter, Zeuge der Übertragung aus Mailand. Fotos: Bröhan



vor allem von Tesla marktfähig gemacht wurde. Schmand-Bröhan: „Der EX30 startet mit einem sensationellen Einstiegspreis von nur 36 590 Euro. Dafür gibt es ein tolles Ausstattungspaket. Als Varianten werden dunkle Scheiben und ein Winterpaket angeboten. Und das war es.“ Immerhin haben Kunden aber die Wahl zwischen vier Interieur- und mehreren Motorisierungsvarianten. Der übliche Konfigurationsmarathon („Mit Sitzheizung oder ohne?“) entfällt dagegen.

Steuerung über Smartphone-App

Bei der Konstruktion wurde einiges neu gedacht – zum Beispiel findet die elektrische Versorgung zentral über die Mittelkonsole statt. Michael Schmand-Bröhan: „Dahinter steckte die Idee, möglichst wenig Aufwand bei der Verkabelung zu haben. So sind die Türen beispielsweise frei von Elektrik. Das Beschallungsthema wurde über eine Soundbar unterhalb der Windschutzscheibe gelöst. In diesem Auto stecken jede Menge Innovationen.“ Viele Funktionen werden über eine Smartphone-App gesteuert.

Die Zielgruppe ist aus Sicht von Schmand-Bröhan eher schwer zu definieren: „Der EX30 ist ein Auto für die breite Masse. Es ist ebenso für junge Leute interessant als auch für die ältere Generation, die sich über einen höheren Einstieg freut. Immerhin

wurde hier ein Mini-SUV konstruiert.“ Dass vergleichsweise kleine E-Autos ideal in der Stadt eingesetzt werden können, weil dort kurze Strecken an der Tagesordnung sind, liegt auf der Hand. Anders ist es im ländlichen Bereich, wo häufig große Strecken bewältigt werden müssen. Hier könnte der EX30 aber zumindest bei der Entscheidung über einen Zweitwagen eine Rolle spielen.

Die Reichweite liegt nach Herstellerangaben je nach Akku bei 344 bis 480 Kilometern. Der EX30 startet bei 272 PS und bringt in der stärksten Version 428 PS auf die Straße. Schmand-Bröhan: „Damit ist man in 3,6 Sekunden von Null auf 100. Der EX30 ist der schnellste Volvo aller Zeiten.“ Das beeindruckte offenbar auch die Bröhan-Kunden, die virtuell auf Tuchfühlung gingen. „Das Echo war durchweg positiv. Es gab vereinzelt sogar ‚Bestell ich‘-Zwischenrufe.“ Die Stimmung sei toll gewesen. Beim anschließenden Treff in der warmen Abendsonne am Foodtruck durfte dann ausgiebig diskutiert werden. Der EX30 kann ab sofort bestellt werden. wb

■ Die Enthüllung des neuen Volvo EX30 durch Volvo-CEO Jim Rowan zeigt das YouTube-Video: <https://www.youtube.com/watch?v=UBsPUpqSPFs>

» Web: www.autohaus-broehan.de

Hamburg hat die schönsten Anleger – und die cleversten.
Morgen kann kommen.
Wir machen den Weg frei.

Jetzt beraten lassen!

Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten, statt es auf einem Konto zu parken. Erfahren Sie mehr über nachhaltige Geldanlagen:

hamburger-volksbank.de/nachhaltigkeit

Hamburger Volksbank

Widerstandskraft gegen konjunkturelle Schwankungen

Hamburger Senat legt Hafenentwicklungsplan vor – „Warenumschatz ist kein Selbstzweck“

Der Hamburger Senat hat einen neuen Hafenentwicklungsplan beschlossen. Darin werden die strategischen Leitlinien für die Hafenpolitik der kommenden Jahre festgelegt, die Verfügbarkeit von Flächen für die Hafenentwicklung festgeschrieben und eine strategische Orientierung für die künftige Verwendung dieser Flächen aufgezeigt. Dr. Melanie Leonhard, Senatorin für Wirtschaft und Innovation: „Hamburg ist und bleibt Deutschlands größter Seehafen, der für die Wirtschaftskraft der Exportnation und die Versorgungssicherheit auf nationaler und europäischer Ebene von grundlegender Bedeutung ist. Warenumschatz ist aber kein Selbstzweck. Ebenso sind auch Container-Umschlagszahlen zwar ein Indikator, jedoch nicht der einzi-

ge relevante. Hamburg ist im Unterschied zu anderen Hafenstandorten selbst ein wichtiger Markt und Industriestandort: Waren, die hier ankommen, werden hier nicht nur umgeschlagen, sondern auch verbraucht und weiterverarbeitet.“ Megatrends und Chancen Der Hafen wird globale Megatrends wie Digitalisierung, Klimaschutz, Kreislaufwirtschaft, Transformation der Arbeit oder E-Commerce nutzen, um seine Position auszubauen. Die große Branchenvielfalt eröffnet dem Hafen nicht nur zahlreiche Entwicklungsperspektiven, sondern mache ihn zugleich anpassungsfähig und resilient gegenüber konjunkturellen Schwankungen, heißt es. Der Hamburger Hafen soll auch weiterhin durch ein vielfältiges Leistungsspektrum geprägt sein.

Der Hittfelder Versicherungsmakler Klaus Hain hat es einem Zufall zu verdanken, dass er sein Team nicht nur um einen erfahrenen Spezialisten, sondern sein Unternehmen Carl Rehder GmbH Versicherungsmakler um einen ganzen Geschäftsbereich erweitern konnte: Transportversicherung. Einfach ausgedrückt geht es um die Versicherung gegen Schäden, die beim Transport passieren können – am Transportmittel, an der Ware oder an Beladungseinrichtungen. Schaut man genau hin, entfaltet sich ein komplexes Spezialgebiet des Versicherungswesens, bei dem es oft international zugeht. Außerdem tauchen plötzlich Versicherungsprodukte auf, von denen der Laie gar nicht ahnte, dass es sie gibt – wer hat beispielsweise schon mal etwas von einer Hakenlastversicherung gehört?

Es gehört zur Philosophie von B&P, im Expertenwissen zu schürfen und ab und zu einen „Nugget“ zu Tage zu befördern. Dazu zählt auch die besagte Versicherung, die beispielsweise einspringt, wenn ein Ladegeschirr am Kranhaken reißt und eine Zwei-Millionen-Euro-Yacht auf die Kaikante knallt. Kurz: Der neue Fachbereich, den Dieter Goerke im Dienst von Carl Rehder bearbeitet, hat insbesondere auch eine maritime Seite.

Der umtriebige Steller erzählt: „Das Gebiet der Transportversicherung umfasst die Warenversicherung auf Transporten und auch die Schiffe selbst.“ Wir befassen uns im Kaskobereich überwiegend mit Risiken der Küsten- und Flussschifffahrt sowie des Wassersports, im Warentransportbereich mit weltweiten Risiken. Letzteres gilt sowohl für den privaten als auch den kommerziellen Bereich, beispielsweise wenn Sportboote verchartert werden.“ Die Versicherung von Seeschiffen sind für Carl



„Schaden am Stevenrohr“

Ansprechpartner für private und kommerzielle Schifffahrt: Carl Rehder GmbH Versicherungsmakler bietet neuerdings Transportversicherung an

Foto: AdobeStock

Rehder eher die Ausnahme, aber da solche Einheiten in der Regel von Versicherungsverbänden versichert werden, kommt es durchaus vor, dass Versicherungsmakler Klaus Hain mit der Vermittlung einer Beteiligung am Gesamtpaket beauftragt wird.

Wie das funktioniert, erläutert Dieter Goerke: „Als die Amoco Cadiz 1978 vor der bretonischen Küste auseinanderbrach und 200 000 Tonnen Rohöl ins Meer flossen, war das ein gi-

gantischer Versicherungsfall. Spezialisten von Lloyd's of London haben später einmal ermittelt, wie viele Versicherungsgesellschaften letztendlich beteiligt waren – mehr als 500.“ Dass ähnliche Megaschäden auch heute passieren können, zeigt die Havarie der „Evergreen“ im Suezkanal – mit katastrophalen Auswirkungen auf den gesamten Welthandel. Solche Fälle haben mit den neuen Aktivitäten von Carl Rehder nichts zu tun. Die Versi-



Neu im Team: Dieter Goerke (rechts) bearbeitet bei Carl Rehder GmbH Versicherungsmakler in Hittfeld die Transportkasko – ein neues Geschäftsfeld mit maritimem Schwerpunkt. Versicherungsmakler Klaus Hain und Büroleiterin Claudia Hagen freuen sich über den umtriebigen Neuzugang.

Foto: Wolfgang Becker

cherung von Schiffen allerdings schon. Klaus Hain: „Das ist für uns absolutes Neuland, aber spannend, denn unser Umfeld ist ja durchaus maritim geprägt.“ Stichworte wie Seglervereine, Elbnähe, Hausboote, Binnenhäfen und Charterbetriebe seien in Rufweite allesamt zu finden. Er sagt weiter: „Unser Schwerpunkt liegt im Bereich der Personen- und Sachversicherungen. Jetzt kommt mit der Transportversicherung ein neues Thema hinzu. Das ist interessant für private Schiffseigner, Vereine, Vercharterer, die Betreiber von Marinas, die Küsten- und Binnenschifffahrt, für Seebestatter, Barkassenunternehmen und Halter von Traditionsschiffen.“ Versichert werden können auch Steg- und Kaianlagen, Winterstellplätze für Sportboote und Kräne – Stichwort Hakenlastversicherung.

Dass dieses Spezialgebiet nun in Hittfeld angeboten wird, liegt daran, dass der Hamburger Assekurateur Carl Rieck, ein Geschäftspartner von Klaus Hain, seine Transportabteilung verkauft hat – eigentlich ein verteilter und schwieriger Markt, wie Hain sagt. Doch da er und Dieter Goerke sich seit Jahren kennen, entstand die Idee, dieses Geschäftsfeld bei Carl Rehder anzudocken. Dieter Goerke: „Dazu braucht man schon Erfahrung und auch ein besonderes Vokabular. Wenn jemand anruft und einen ‚Schaden am Stevenrohr‘ meldet, sollte man wissen, um was es sich handelt, muss geprüft werden, wodurch der Schaden entstanden ist und ob Versicherungsschutz besteht.“

wb

■ **Durch das Stevenrohr wird übrigens die Antriebswelle vom Schiffsmotor zum Propeller geführt.**

» **Web: <https://www.carl-rehder.de/>**

Die Metropolregion Hamburg bereitet die Gründung einer länderübergreifenden Innovationsagentur und eines Innovationszentrums Autonomes Fahren vor. Dazu wurde vom Regionsrat, dem obersten Gremium der Metropolregion, Anfang Mai die Anschlagfinanzierung beschlossen. Im Rahmen ihrer Zukunftssagenda arbeitet die Metropolregion Hamburg daran, erfolgreicher, attraktiver und nachhaltiger zu werden. Zu sechs Empfehlungen der OECD zur Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und Steigerung der Attraktivität als Arbeits- und Lebensraum gab es Beschlüsse.

Innovationsagentur für die Metropolregion Hamburg

Zur Umsetzung der gemeinsamen Innovationsstrategie der Metropolregion Hamburg hat der Regionsrat die Weichen zur Gründung einer länderübergreifenden Innovationsagentur gestellt. Diese wird in ihrer Arbeit sechs Themen in den Vordergrund stellen, die das Potenzial haben, die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationsfähigkeit der Metropolregion Hamburg zu erhöhen. Dazu gehören nachhaltige und smarte Energiesysteme, Materialien und Produktionsprozesse, Life Science und Gesundheit, Bioökonomie und Ernährungswirtschaft, CO₂-freie Mobilitätslösungen sowie Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Durch grenzüberschreitende Kooperation und Vernetzung in der Innovationslandschaft, transparenten Austausch sowie Zugang zu Fachleuten und Technologietransfer wird die regionsweite Innovationsdynamik erhöht und es werden Synergien und wirtschaftliche Mehrwerte geschaffen. In der vom Regionsrat beschlossenen und nun beginnenden Vorbereitungsphase zur Gründung wer-

Sechs Antworten auf die OECD-Studie

Metropolregion Hamburg will unter anderem zwei länderübergreifende Innovationszentren gründen

den Detailfragen zum Leistungsportfolio, zu Rechtsform und Struktur sowie zur Finanzierung geklärt. Dazu planen die vier beteiligten Länder Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein bis zu 1,5 Millionen Euro bereitzustellen. Die Agenturgründung wird für das Jahr 2025 angestrebt.

Innovationszentrum Autonomes Fahren

Ebenfalls beschlossen wurde der Aufbau eines länderübergreifenden Innovationszentrums Autonomes Fahren für die Metropolregion Hamburg. Ziel ist es, die Einführung des autonomen Fahrens in der Metropolregion effizient zu organisieren. Für ein Zusammenwachsen der Region sind laut vorliegendem Gutachten durch das Zentrum folgende Mehrwerte zu erwarten: Schaffung einer Wissenszentrale für Kompetenzaufbau und Vernetzung der Stakeholder, Ermöglichen von regionalen Synergien und Mobilitätsgarantien durch autonomes und vernetztes Fahren sowie eine Sogwirkung durch gute Rahmenbedingungen. Zu den Aufgaben werden neben der Entwicklung einer gemeinsamen Strategie das Initiieren und Gestalten von anwendungsbezogenen Projekten gehören. Unternehmen und Kommunen sollen bei ihren Vorhaben vernetzt, beraten und unterstützt werden. Als Gründungsdatum wird der 1. Januar 2024 angestrebt. In seinem Beschluss bitet der Regionsrat die beteiligten Länder, den voraussichtlichen Finanzbedarf in Höhe von rund 1,7 Millionen Euro für die Aufbaupha-

se und die ersten drei Jahre zur Verfügung zu stellen. Zu diesen vier Schwerpunktthemen wurden grundsätzlich positive Beschlüsse gefasst. Die konkreten organisatorischen, thematischen und finanziellen Rahmenbedingungen werden noch geklärt:

Koordinierungsstelle zur Fachkräftesicherung

Um die Region im Wettbewerb um das Halten und Gewinnen gut ausgebildeter Fachkräfte aus dem In- und Ausland zu stärken, wird als Baustein der Fachkräftestrategie eine gemeinsame Koordinierungsstelle eingerichtet. Neben einem stetigen fachlichen Austausch über die Ländergrenzen hinweg sollen mögliche gemeinsame Projekte zur Fachkräftesicherung priorisiert und durchgeführt werden. Als Startdatum wird der 1. Januar 2024 angestrebt.

Innovations- und Wissenschaftspark für erneuerbare Energien und grünen Wasserstoff

Der Regionsrat spricht sich für die weitere Vorbereitung der Einrichtung von länderübergreifenden Innovations- und Wissenschaftsparks für erneuerbare Energien und grünen Wasserstoff aus. Die zugrundeliegende Machbarkeitsstudie empfiehlt einen arbeitsteiligen Ansatz, der vier leistungsstarke Standorte miteinander verknüpft. Ein solches Modell ermöglichte, ein sehr großes Spektrum abzudecken: Von Wasserstoff-Reallaboren im industriellen Maß-

stab in Heide, über Forschungseinrichtungen wie Windlabor und Smart Grid Labor in Hamburg-Bergedorf, Brennstoff- und Elektrolyseforschung und maritime Anwendungen in Wismar bis hin zu Materialforschung mit Fokus auf Luftfahrt in Stade. Gemäß der Studie funktionieren solche Mehrstandortmodelle sehr gut und hätten überregionale Ausstrahlung wie vergleichbare Konzepte in den Niederlanden oder Schweden zeigen.

Internationale Marketingstrategie

Beschlossen wurde eine gemeinsame Internationale Marketingstrategie für die Metropolregion Hamburg. Sie soll die Grundlage für die internationale Vermarktung der Region bilden. Zielsetzung ist, die Aufmerksamkeit auf die Metropolregion Hamburg zu lenken und international ihre Bekanntheit zu steigern, insbesondere für die Zielgruppen Investoren und Fachkräfte. Es wird empfohlen, ein zentrales, mehrsprachiges Portal zu schaffen und gemeinsame Image-Kampagnen zur Investoren- und Fachkräftewerbung umzusetzen.

Tourismus- und Freizeitentwicklungskonzept

Angenommen wurde auch das Tourismus- und Freizeitentwicklungskonzept für die Metropolregion Hamburg, um diese Schlüsselbranche der Metropolregion weiter zu stärken. Es verfolgt das Ziel, die Metropolregion bis 2030 zu einem nachhaltigen und smarten Freizeitraum in Nordeuropa zu entwickeln. Dabei weitet es

Hintergrund:

Der Regionsrat ist zuständig für Politik und Programmatik der Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg und trifft Entscheidungen in Angelegenheiten, die eine Abstimmung auf Spitzenebene erfordern. Er beschließt die grundsätzliche strategische Ausrichtung, überprüft deren Zielerreichung und gibt Impulse für Weiterentwicklung der Zusammenarbeit. Dem Regionsrat gehören an: Ein Staatsrat oder eine Staatsrätin der Freien und Hansestadt Hamburg sowie je ein Staatssekretär oder eine Staatssekretärin der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, jeweils ein Landrat, eine Landrätin, ein Bürgermeister oder eine Bürgermeisterin der Kreise und kreisfreien Städte, je eine Vertretung der kreisangehörigen Gemeinden sowie sechs Akteure der Industrie- und Handelskammern, der Handwerkskammern, der Vereinigung der Unternehmensverbände und des DGB-Bezirks Nord.

den Blick ausdrücklich vom Tourismus auf die Entwicklung der Region als Freizeit- und Lebensraum, damit die Entwicklungen auch den Menschen vor Ort zugutekommen. Es empfiehlt, sich dabei gemeinsam auf die Bereiche nachhaltige Erreichbarkeit sowie die resiliente Entwicklung des Gesamttraums zu konzentrieren. Bausteine dabei könnten ein regionsübergreifendes Fahrradmietsystem oder eine Zertifizierungsoffensive Nachhaltigkeit für Tourismusdestinationen sein.

Arbeitgebermarke
Profilierung als attraktiver Arbeitgeber

Recruiting
Gewinner im "War of Talents"

Talentmanagement
Sicherung der Schlüsselpositionen.

horeis consult

PERSONALBERATUNG
MARKE/ RECRUITING/ TALENTE

www.horeis-consult.de
Buchholz | 04181 | Fon 04181 3803 946 | E-Mail 0170 77 49 170

webnetz

Besser Digital
webnetz.de

Wir entwickeln, gestalten & vermarkten Ihr Online-Geschäft.

Masterplan fortgeschrieben – Strategiepapier benennt Maßnahmen zur Stärkung und Weiterentwicklung der Industrie

Der Hamburger „Masterplan Industrie 2023“ ist fortgeschrieben: Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher, Wirtschaftssenatorin Dr. Melanie Leonhard sowie die Spitzen des Industrieverbands Hamburg, der Handelskammer und des DGB Nord unterzeichneten ein Strategiepapier, das eine Vision von Hamburg als führende Modellregion für industrielle Wettbewerbsfähigkeit, Prosperität und Zukunftsentwicklung mit „Guter Arbeit“, Beschäftigungssicherung und beispielgebender Transformation zur Klimaneutralität beschreibt. Die Hamburger Industrie soll zugleich in die Lage versetzt werden, krisenhaften Erschütterungen und Veränderungsprozessen standzuhalten, heißt es aus dem Kreis.

Fünf Handlungsfelder

Peter Tschentscher: „Die Industrie ist eine zentrale Säule der Hamburger Wirtschaft. Mit dem Masterplan führen wir unsere Verabredungen aus dem Bündnis für die Industrie der Zukunft fort und schaffen gute Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Industrieunternehmen in Hamburg. Dazu gehören schnelle Genehmigungsverfahren bei Ansiedlungen, Erweiterungen und neuen Projekten, die Bereitstellung geeigneter Flächen und die Unterstützung bei der Ausbildung von Fachkräften. In Zeiten der Krise mit Störungen von Lieferketten und hohen Energiekosten müssen wir die Industrie in Deutschland stärken.“ Melanie Leonhard, Senatorin für Wirtschaft und Innovation schlägt in dieselbe Kerbe: „Der Senat bekennt sich zu seiner Industrie! Wir stehen – gerade auch in diesen schwierigen Zeiten – an der Seite der Unternehmen. Insbesondere für die energieintensiven Industrien gibt es derzeit viele Herausforderungen. Wir sind gemeinsam der Auffassung, dass die anstehende Transformation nur im engen Zu-

sammenwirken bewältigt werden kann.“ Prof. Norbert Aust, Präses der Handelskammer Hamburg: „Im Rahmen des Masterplans werden die Kräfte für die starke Industrie Hamburgs und ihrer Zukunft gebündelt. Zentral hierfür sind eine sichere und wettbewerbsfähige Energieversorgung sowie ein wirksamer Rahmen für die Klimawende. Viele der 17 000 in der Handelskammer Hamburg organisierten Industrieunternehmen sind bereits Vorbilder für eine wirtschaftlich tragfähige Klimawende. Der Masterplan Industrie verbindet die Fortschreibung des bisherigen Master-

plans und das „Bündnis für die Industrie der Zukunft“, untergliedert in fünf Handlungsfelder: Flächen und Infrastruktur; Innovation und Digitalisierung; Klima, Energie und Umwelt; Arbeit, Bildung und Qualifizierung sowie Industrie und Gesellschaft.

Jedes Handlungsfeld enthält Maßnahmen und Vereinbarungen, die die Partner gemeinsam umsetzen wollen. Gemeinsame Ziele sind beispielsweise die dauerhafte Bereithaltung sofort verfügbarer städtischer Gewerbe- und Industrieflächen, der Ausbau der Hamburgischen Aktivitäten im Bereich Quantencompu-

ting, eine Machbarkeitsstudie für die Einsatzmöglichkeiten von Technologien zur Kohlendioxid-Nutzung (Carbon Capture and Usage – CCU) in der Hamburger Industrie, Diversität und die Erhöhung des Frauenanteils auf allen Ebenen in der Hamburger Industrie sowie Durchführung von Dialogveranstaltungen im Rahmen der Akzeptanzkampagne für die Industrie. Nach fünf Jahren soll der Masterplan Industrie evaluiert werden.

Matthias Boxberger, Vorstandsvorsitzender Industrieverband Hamburg e.V.: „Die Industrie ist die Stärke Hamburgs. Dennoch haben die

Die fünf Unterzeichner mit ihrem Werk: Handelskammer-Präses Norbert Aust (von links), Wirtschaftssenatorin Melanie Leonhard, Bürgermeister Peter Tschentscher, die DGB-Nord-Vorsitzende Laura Pooth und Matthias Boxberger, Vorstandsvorsitzender Industrieverband Hamburg.



Pandemie und der Krieg uns vor Augen geführt, dass unser Wohlstand nicht selbstverständlich ist, sondern auf einer Voraussetzung beruht: unserer starken Industrie! Dass der Senat sich das Ziel setzt, Hamburg zur Modellregion für industrielle Wettbewerbsfähigkeit zu entwickeln, unterstützen wir ausdrücklich. Der vereinbarte Bau der A26-Ost und der Köhlbrandquerung sind nur Beispiele, um dieses Ziel zu erreichen. Wir werden die getroffenen Vereinbarungen fortlaufend im Blick haben, denn jeder Plan ist nur dann wertvoll, wenn man ihn konsequent Tag für Tag verfolgt. Ab jetzt zählen die Taten!“

„Ab jetzt zählen die Taten“

Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund saß mit am Tisch. Laura Pooth, Vorsitzende des Bezirks Nord: „Im Masterplan Industrie haben wir Lösungen auf Augenhöhe entwickelt und Verabredungen getroffen, die in konkretes Handeln münden. Nur so schaffen wir eine zuverlässige, bezahlbare, klimaneutrale Energieversorgung im Verbund mit guter Arbeit und der Sicherung von Wertschöpfungsketten und Beschäftigung. Wir haben in Hamburg mit dem Masterplan unsere Hausaufgaben gemacht.“

Hamburg will Industriestadt Nummer eins bleiben

■ **Zahlen und Fakten: 40 Prozent der Umsätze in der Hamburger Wirtschaft entfallen auf den Industrie Sektor. Jeder sechste abhängig Beschäftigte in Hamburg ist in der Industrie tätig. Das sind knapp 183 000 Menschen in knapp 10 000 besteuerten Betrieben, die zusammen etwa 184 Milliarden Euro Umsätze generieren (2021).**

» **Der Masterplan im Web:**
<https://www.hamburg.de/17104458>

Die Feuerbestattungen
Stade

Unser Versprechen: Klimaneutralität

Klimaschutz ist eine der größten Herausforderungen der Menschheit. Die Feuerbestattungen Stade sind sich dieser Verantwortung stets bewusst gewesen. Bei uns greifen beste Technik und kompetente Betriebsführung ineinander. Bereits heute sind unsere sechs Standorte klimaneutral durch CO₂-Kompensation. Unser Anspruch ist, Vorbild zu sein.

Fragen Sie uns.

Die Feuerbestattungen Stade
Ferdinand-Porsche-Straße 5 21684 Stade Telefon 04141 922691
kontakt@fbstade.de www.fbstade.de Fax 04141 922692



Ausbildung
im Handwerk
bietet jungen
Leuten eine
reelle berufliche
Perspektive.

Foto: Hannes Harnack

HANDWERK

Zahl der Ausbildungsverträge steigt

Positiver Trend auf dem Ausbildungsmarkt im Handwerk: Bis Ende Mai wurden bei der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade 1275 neue Lehrverträge eingetragen, rund sieben Prozent mehr als im Vorjahr. „Die Konjunktur hat in unserer Region noch nicht an Schwung verloren, sodass die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe ungebrochen ist“, erklärte Hauptgeschäftsführer Eckhard Sudmeyer diese Zwischenbilanz. Viele Betriebe hätten sich außerdem darauf eingestellt, dass es in den letzten Jahren schwierig gewesen sei, qualifizierte Bewerber zu finden. „Sie machen sich daher früher auf die Suche nach ihren künftigen Auszubildenden“, so Sudmeyer weiter.

Das größte Plus gab es in der Region Braunschweig mit 14 Prozent. Hier wurden bis Ende Mai 440 neue Lehrverträge eingetragen, 55 mehr als im Vorjahr. Auch in der Region Stade liegt die Zahl der neuen Lehrlinge mit 455 über den Vorjahreszahlen, und zwar um 30 Verträge. Keine Veränderungen gibt es in der Region Lüneburg: Hier wurden 380 neue Verträge gezählt gegenüber 385 in 2022.

„Trotz dieser positiven Zwischenbilanz suchen viele Betriebe händierend nach Auszubildenden und können die offenen Lehrstellen nicht besetzen“, sagt Sudmeyer. „Angesichts des enormen Fachkräftebedarfs im Handwerk kann es nicht sein, dass jedes Jahr Hunderte von Ausbildungsplätzen, die unsere Handwerksbetriebe anbieten, unbesetzt bleiben. Als Wirtschaft und Ge-

sellschaft können wir uns das nicht leisten.“ Bedarf melden vor allem die Betriebe im Elektro- und Metallbereich sowie im Nahrungsmittelhandwerk. Aber auch in der Sanitär-, Heizungs- und Klimabranche werden noch Auszubildende gesucht.

Laut Sudmeyer bestehe daher Handlungsbedarf: „Wir müssen die Karriere- und Berufschancen im Handwerk noch bekannter und sichtbarer machen, damit nicht nur junge Menschen, sondern vor allem auch ihre Eltern eine handwerkliche Ausbildung als gleichwertig mit einem Studium und als lohnende Perspektive ansehen.“ Die Berufsorientierung an allen allgemeinbildenden Schulen, vor allem auch an Gymnasien, müsse gestärkt und ausgebaut werden. „Unser Land steht vor großen Zukunftsaufgaben, die es nur mit dem Handwerk bewältigen kann: Klimaschutz, Energie- und Mobilitätswende, Digitalisierung und die Versorgung einer immer älter werdenden Bevölkerung: Für all das braucht es qualifizierte Handwerkerinnen und Handwerker, die diese Vorhaben umsetzen“, erklärt Sudmeyer. Es läge daher im Interesse aller, wieder mehr junge Menschen für eine Ausbildung im Handwerk zu gewinnen. „Wir brauchen mehr Wertschätzung und Anerkennung der beruflichen Bildung und der berufspraktischen Arbeit. Mehr noch: Wir brauchen die gesetzliche Verankerung und Festschreibung der Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung“, so Sudmeyer. Denn eines stehe fest: „Die unbesetzten Ausbildungsstellen von heute sind die fehlenden Fachkräfte von morgen.“



Die Verkehre mit den USA setzen positive Akzente im See-Containerverkehr über den Hamburger Hafen. Foto: HHM / Würke

Containerumschlag bricht massiv ein

Sorgen im Hamburger Hafen: Russland-Handel steht still – China-Handel instabil – Immerhin steigt der Massengutumschlag

Anhaltende geopolitische Spannungen, Wirtschaftssanktionen der EU gegen Russland, hohe Inflation, globale Kaufzurückhaltung und hohe Lagerbestände dämpfen den Güterumschlag in den europäischen Häfen. Auch im Hamburger Hafen ist der Seegüterumschlag der Terminals aktuell einem herausfordernden wirtschaftlichen Umfeld ausgesetzt. Unter diesen erschwerten Bedingungen konnte Deutschlands größter Seehafen im ersten Quartal 2023 mit einem Seegüterumschlag von 28,1 Millionen Tonnen (-10,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum) sein Umschlagvolumen aus dem vierten Quartal des Vorjahres halten. Der Containerumschlag lag bei 18,6 Millionen Tonnen (-15,9 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum), beziehungsweise 1,9 Millionen TEU (-16,9 Prozent).

Russland als Totalausfall

Axel Mattern, Vorstand von Hafen Hamburg Marketing e.V. (HHM), betont: „Die volkswirtschaftlich schwierige Situation spiegelt sich in den aktuellen Umschlagzahlen aller Häfen der Nordrange wider. Hamburg befindet sich hier im Mittelfeld der Wettbewerber. Im Vergleich der Quartalsergebnisse des aktuellen und des vergangenen Jahres muss beachtet werden, dass Russland zu Beginn des vergangenen Jahres noch der viertgrößte Handel-

spartner des Hamburger Hafens war. Nach dem Angriffskrieg auf die Ukraine traten Sanktionen in Kraft, die sich in diesem Vergleich bemerkbar machen – die Ladungsmengen von und nach Russland fehlen nun in der Gesamtbetrachtung. Hinzu kam die zeitweise instabile Wirtschaftssituation in China aufgrund der Pandemie, welche sich bis in das aktuelle Jahr fortgesetzt hat. Beides bleibt nicht ohne Auswirkungen auf den Hamburger Hafen.“ Neben den Entwicklungen in der europäischen und der Weltwirtschaft zeigten auch lokale Streikereignisse Auswirkungen auf das Ergebnis des Hamburger Hafens.

Mehr Umschlag mit USA und Kanada

Positive Akzente im See-Containerverkehr über den Hamburger Hafen setzen weiterhin die Verkehre mit den USA (152 000 TEU, +9,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum). Die Vereinigten Staaten belegen damit in der Liste der größten Handelspartner des Hamburger Hafens weiterhin den zweiten Platz hinter China. Auch der Handel mit Kanada zeigt mit einem Zuwachs von 31,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum auf nun 52 000 TEU weiterhin ein sehr robustes Wachstum. Einen positiven Trend zeigt auch der Massengutumschlag in Hamburg, welcher sich um 5,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum

verbesserte und damit ein Quartalsergebnis von 9,3 Millionen Tonnen verzeichnete. Am besten schnitt der Bereich Flüssiglagerung mit einem Plus von 12,3 Prozent ab. Hier wurden 27,4 Prozent mehr Mineralölprodukte importiert. Damit leistet der Hafen einen Beitrag zur Energieversorgungssicherheit, indem aufgrund der vorhandenen Umschlagkapazitäten kurzfristig benötigte Energieträger importiert und weitertransportiert werden können. Auch der Bereich Agribulk legte zu. Mehr Exporte von Getreide und Futtermitteln sowie auch gestiegene Importe von Ölfrüchten ließen die Menge um 11,8 Prozent auf 1,8 Millionen Tonnen wachsen. Der Umschlag von Greifergut blieb im Vergleich zum ersten Quartal des Vorjahres nahezu unverändert.

Erholung im Jahresverlauf?

Im weiteren Jahresverlauf ist mit einer Erholung der Umschlagzahlen des Hamburger Hafens zu rechnen. „Wir hatten in den ersten drei Monaten statistisch einen extremen Basiseffekt zu verzeichnen, da sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der ersten Quartale der Jahre 2022 und 2023 sehr stark voneinander unterscheiden. Die multiplen Krisen führten zu gestörten Lieferketten und einem schwachen Wirtschaftswachstum. Dies wirkte sich auf den Umschlag aus.“, erläutert HHM-Vorstand Mattern.

KOLUMNE



DIERKES PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE

Der Steuer-Tipp

Von **Von Maja Güsmer**,
Steuerberaterin und Partnerin
bei Dierkes Partner

Mitarbeiter-Benefits: Der Sachbezug bis 50 Euro

Einen neuen und qualifizierten Mitarbeiter einzustellen, beziehungsweise gute Kollegen zu halten, ist heutzutage nicht mehr so einfach wie vor beispielsweise 20 Jahren. Es muss eine gewisse Überzeugungskraft im Spiel sein, um sein eigenes Personal zu binden und im besten Fall auch erweitern zu können.

Welche Möglichkeiten bieten sich hier Arbeitgebern?

Eine gute Variante ist ein verlockender Benefit, welcher Arbeitnehmern angeboten wird. Denn neben dem Gehalt sind zusätzliche Leistungen ein Anreiz – insbesondere, wenn diese auf das Leben eines Arbeitnehmers gut zugeschnitten sind, wie zum Beispiel Zeit-Benefits für eine ausgewogene Work-Life-Balance, ein flexibles Arbeitszeitmodell oder ein extra Urlaubstag. Des Weiteren sind auch Gutscheine, bei denen der Arbeitnehmer frei entscheiden kann, wofür er diesen einsetzt, sehr beliebt.

Wenn man neben der Mitarbeitermotivation auch die steuerlichen Aspekte in die Entscheidung einbezieht, bietet sich hier ein steuer- und sozialabgabenfreier Sachbezug bis zu 50 Euro pro Monat als Benefit für die Arbeitnehmer an. So ergibt sich die Möglichkeit, regelmäßig die erbrachten Leistungen zu honorieren, die Mitarbeiterbindung zu verbessern und die Motivation zu fördern, ohne dass zusätzlich noch Steuern oder Sozialabgaben anfallen. Diese Möglichkeit kann allen Mitarbeitern gewährt werden, auch Minijobbern und Auszubildenden.

Aus steuerlicher Sicht sind einige Vorgaben zu beachten, damit nicht nachher doch noch Mehrbelastungen entstehen. Hier muss insbesondere auf die 50-Euro-Freigrenze geachtet werden: Wird diese auch nur um einen Cent überschritten, muss der gesamte Betrag wie der übliche monatliche Lohn versteuert

werden. Zudem ist wesentlich, dass dieser Sachbezug zusätzlich zum geschuldeten Arbeitslohn gewährt wird und nicht Teil von diesem ist.

Ein besonderer Vorteil aus einem solchen Sachbezug ergibt sich daraus, dass die monatlichen Beiträge aufgrund des Zuflussprinzips im Steuerrecht von den Arbeitnehmern auch angespart werden können. In diesem Fall bieten sich spezielle Kredit- oder Gutscheinkarten als wiederaufladbare Sachbezugskarten an. Hierbei sind einige Kriterien des Zahlungsdienstleistungsaufsichtsgesetzes (ZAG) seit dem 1. Januar 2022 zu beachten:

- **Limitierte Akzeptanzstellen:** Die Karten dürfen nur in bestimmten Regionen oder Einkaufsstellen einsetzbar sein, zum Beispiel durch eine eingeschränkte Postleitzahl oder in speziellen Einkaufszentren (gemäß § 2 Abs. 1 Nr. 10a ZAG)
- **Limitierte Produktpaletten:** Die Karten dürfen nur für bestimmte Produktkategorien eingesetzt werden, wie beispielsweise ausschließlich Kraftstoffe oder Kino (siehe § 2 Abs. 1 Nr. 10b ZAG)

Die Geldkarten sollen zudem ausschließlich zum Bezug von Waren oder Dienstleistungen berechnen. Sie dürfen also keine Verwendungsmöglichkeit im Zahlungsverkehr haben, keine Auszahlungsfunktion besitzen, ebenso keine eigene IBAN oder Überweisungsfunktion. Die Voraussetzungen für eine Sachbezugskarte werden von den meisten Anbietern erfüllt – und davon gibt es zahlreiche, sodass jeder Arbeitgeber sich den idealen Anbieter raussuchen kann. Die Karten sind in der Regel technisch eingeschränkt, sodass sie nicht als generelles Zahlungsinstrument hinterlegt werden können und auch keine Auszahlungs- oder Überweisungsfunktion haben.

» **Fragen an die Autorin?**
mguesmer@dierkes-partner.de

**HANSESTADT
BUXTEHUDE**

Schleswig-Holstein
Hamburg
Niedersachsen

Hansestadt Buxtehude
Wirtschaftsförderung
T +49/4161/501-8010
wirtschaftsfoerderung@
stadt.buxtehude.de
www.buxtehude.de

**PERFECT MATCH –
FACHKRÄFTE UND UNTERNEHMEN
FINDEN ZUSAMMEN**

Wer sich am Wirtschaftsstandort Buxtehude als Arbeitgeber mit Weitblick einen echten Vorteil verschaffen will, ist im Zukunftskatalog genau richtig. Kostenlos von Ihrer Hansestadt Buxtehude: Mit wertvollen Informationen für Schülerinnen und Schüler und immer aktuell auch als digitale Version auf unserer Homepage.

Zusammen mit den lokalen Unternehmen, Wirtschaftsverbänden, Kammern, Schulen, Eltern und Jugendlichen wollen wir so dem Fachkräftemangel aktiv entgegenwirken.

**Wirtschaftsförderung Buxtehude
– aktiv für Ihren Erfolg!**

Hier findet sich immer der aktuellste Zukunftskatalog zum Download:

Schülerkatalog
Langzeitstudien
Ausbildung
Höhen Studium
Schonappetit

FUTURE

#Made in Buxtehude

DEINE JOBOPTIONEN
AUF EINEN BLICK

Für Schülerinnen
und Schüler

KOOPERATION BILMER BERG II

WLH unterstützt Lüneburg bei Gewerbegebietsentwicklung

Um neue Gewerbeflächen zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Lüneburg zu schaffen und infrastrukturelle Vorteile durch die geplante Bundesautobahn A 39 optimal auszunutzen, soll das bestehende Gewerbegebiet Bilmer Berg in Richtung Osten und Südosten um bis zu 34 Hektar Gewerbefläche erweitert werden. Hierfür geht die Hansestadt Lüneburg neue Wege: Denn die Gewerbe- und Standortentwicklung wird die Stadt gemeinsam mit der Wirtschaftsförderungs-GmbH für Stadt und Landkreis Lüneburg (WLG) sowie mit der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH angehen. Das gemeinsame Ziel formuliert Lüneburgs Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch so: „Wir wollen mit vereinten Kräften und möglichst zügig neue Ansiedlungsperspektiven für kleine und mittlere Unternehmen aus unserer Region schaffen.“

Mitte Mai besiegelten Kalisch und WLH-Geschäftsführer Jens Wrede die Kooperation mit einem städtebaulichen Vertrag. Dieser regelt die Verteilung der Planungskosten. Die Politik hatte in der jüngsten Sitzung des Verwaltungsausschusses bereits den Startschuss für die

Bauleitplanung gegeben. „Mit der Wirtschaftsförderung aus dem Landkreis Harburg haben wir einen vertrauensvollen und sehr erfahrenen Partner gewinnen können“, freut sich Lüneburgs Oberbürgermeisterin. Sie sei sich sicher, dass die Hansestadt durch diese einzigartige Kooperation über Landkreisgrenzen hinaus zügig und erfolgreich ans Ziel gelangen könne. Jens Wrede: „Die Situation in der südlichen Metropolregion Hamburg stellt uns vor besondere Herausforderungen: Der Bedarf an freien Gewerbeflächen in der Region ist aktuell derart hoch, dass wir nicht im Standortwettbewerb sind, sondern uns gemeinschaftlich um gute Rahmenbedingungen für Unternehmen kümmern müssen. Die Bündelung unserer Kompetenzen trägt dazu bei, Wirtschaftskraft und Arbeitsplätze an die Region zu binden und Städte wie Kreise zukunftsfähig aufzustellen.“

Harburger Expertise gefragt

Mit der kommunalen Gesellschaft WLH hat Lüneburg einen erfahrenen Partner für die Entwicklung, Erschließung und Ver-

marktung von Gewerbequartieren mit ins Boot geholt. Seit Gründung hat die WLH 14 Wirtschafts- und Gewerbegebiete sowohl im Landkreis Harburg als auch außerhalb der Kreisgrenze entwickelt und rund 260 Unternehmen die Ansiedlung ermöglicht. Im Vordergrund aller Aktivitäten steht dabei laut WLH immer die Schaffung wohnortnaher, qualifizierter Arbeitsplätze sowie die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft. Mit der Wirtschaftsförderung für Stadt und Landkreis Lüneburg (WLG) arbeitet die WLH zudem in mehreren Projekten der Existenzgründungs- und Innovationsförderung sowie im Bereich Tech-

nologietransfer seit vielen Jahren zusammen. „Die Kooperation zwischen benachbarten Wirtschaftsförderungen hat sich vielfach bewährt“, bekräftigt Jürgen Enkelmann, Geschäftsführer der WLG. „Im Interesse einer zügigen Entwicklung von Gewerbeflächen ist es sinnvoll, die Erfahrung und Kompetenz der WLH zu nutzen. Wir werden parallel dazu unsere Kontakte in die Flächenvermarktung einbringen“, so Jürgen Enkelmann weiter. Nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung ist die geplante Entwicklung von Bilmer Berg II bedeutsam, sondern auch für die Lüneburger Sportentwicklung. Auf einer sieben Hek-

tar großen Fläche (der Stiftung Hof Schlüter), die sich im Süd-Osten an das Gewerbegebiet anschließt, will die Hansestadt ein vielfältiges und breites Sportangebot entwickeln. Eine entsprechende Machbarkeitsstudie hat die Stadt bereits in Auftrag gegeben. „Voraussetzung dafür ist die Erschließung des Gewerbegebietes“, macht Kalisch deutlich. Neben neuen Gewerbeflächen sowie Sportflächen sind Ausgleichsflächen und die Bestandssicherung von Wald- und Grünflächen am Bilmer Berg geplant. Auch soll das gesamte Gebiet mit einem Fuß- und Radwegenetz versehen werden.



Jürgen Enkelmann, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung für Stadt und Landkreis Lüneburg, Jens Wrede, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg und Lüneburgs Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch beim Vor-Ort-Termin im künftigen Planungsgebiet. Foto: WLH

EUROPAS MUSTANG NR. 1*



FORD MUSTANG MACH-E

Rückfahrkamera mit Rückwärts-Einpark-Assistent, Klimaanlage mit automatischer Temperaturkontrolle (2-Zonen-Klimaautomatik), Premium Polsterung Sensico in Leder-Optik in Schwarz mit grauen Ziernähten, Ford SYNC 4A inkl. Audiosystem, 4 Leichtmetallräder 7,0 J x 18 mit 225/60 R 18 Reifen

Anschaffungspreis (inkl. Überführungskosten)	54.240,- €
Leasing-Sonderzahlung	5.636,- €
Nettodarlehenbetrag	53.090,- €
Laufzeit	48 Monate
Gesamtaufleistung	40.000 km
Sollzinssatz p. a. (fest)	0,00 %
Effektiver Jahreszins	0,00 %
Voraussichtlicher Gesamtbetrag ³	22.388,- €
Finanzleasingrate	349,- €

48 monatliche Leasingraten von

€ 349,-^{1,2}

Verbrauchswerte nach WLTP**: Mustang Mach-E: Stromverbrauch (kombiniert): 17,2 kWh/100 km; CO₂-Emissionen (kombiniert): 0 g/km; elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 440 km***

Tobaben
www.fair-und-freundlich.de

Fair und
freundlich!

Autohaus Tobaben GmbH & Co. KG · Buxtehuder Str. 84-92 · 21073 Hamburg
Hamburg-Harburg Buxtehuder Str. 84-92 Tel. 040 - 76 62 61 0
Buxtehude Brillenburgsweg 27a Tel. 04161 - 55 89 0
Stade Altländer Straße 9-11 Tel. 04141 - 95 37 0

*Meistverkaufter Mustang gemäß Zulassungen der nationalen Behörden (z.B. KBA). Quelle: IHS Markit, Stand 12/22. Verbrauchswerte nach WLTP**: Stromverbrauch (kombiniert): 21,20 kWh/100 km; CO₂-Emissionen (kombiniert): 0 g/km; elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 490 km***. Seit dem 1. September 2017 werden bestimmte Neuwagen nach dem weltweit harmonisierten Prüfverfahren für Personenkraftwagen und leichte Nutzfahrzeuge (Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure, WLTP), einem neuen, realistischeren Prüfverfahren zur Messung des Kraftstoffverbrauchs und der CO₂-Emissionen, typgenehmigt. Seit dem 1. September 2018 hat das WLTP den neuen europäischen Fahrzyklus (NEFZ), das bisherige Prüfverfahren, ersetzt. Wegen der realistischeren Prüfbedingungen sind die nach dem WLTP gemessenen Kraftstoffverbrauchs- und CO₂-Emissionswerte in vielen Fällen höher als die nach dem NEFZ gemessenen. Die angegebenen Werte dieses Fahrzeugtyps wurden anhand des neuen WLTP-Testzyklus ermittelt. ***Gemäß Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure (WLTP) ist bei voll aufgeladener Batterie eine Reichweite bis zu genannten, zertifizierten elektrischen Reichweite – je nach vorhandener Serien- und Batterie-Konfiguration – möglich. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund unterschiedlicher Faktoren (z.B. Wetterbedingungen, Fahrverhalten, Streckenprofil, Fahrzeugzustand, Alter und Zustand der Lithium-Ionen-Batterie) variieren. ¹Ein km-Leasing-Angebot für Privatkunden der Ford Bank GmbH, Henry-Ford-Str. 1, 50735 Köln. Das Angebot gilt für noch nicht zugelassene, berechnete Ford Neufahrzeuge und stellt das repräsentative Beispiel nach § 17 Preisangabenverordnung dar. Ist der Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein Widerrufsrecht. ²Gilt für Privatkunden. Gilt für einen Ford Mustang Mach-E 75,7 kWh Batterie Standard Range Elektromotor 198 kW (269 PS), Automatikgetriebe. ³Summe aus Leasing-Sonderzahlung und mtl. Leasingraten. Zzgl. bei Vertragsabschluss ggf. Mehr- oder Minderkilometer sowie ggf. Ausgleichsbeträge für etwaigen übermäßigen Fzg.-Verschleiß; Mehrkilometer 0,112 €/km, Minderkilometer 0,067 €/km (5.000 Mehr- oder Minderkilometer bleiben berechnungsfrei).



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Podcast-Host Wolfgang Becker (Mitte) im Gespräch mit Vilisto-CEO Christoph Berger (rechts) und TUHH-Prof. Tim Schweisfurth.

Foto: Wortlieferant Tobis Pusch

Vilisto ist auf Wachstum programmiert

B&P-BUSINESSSTALK Folge 2 der Podcast-Serie „Technik für die Menschen“ mit Vilisto-CEO Christoph Berger und TUHH-Prof. Tim Schweisfurth

Wenn Christoph Berger, Gründer und CEO des Harburger Unternehmens Vilisto, über seinen Sprung in die Selbstständigkeit und die Entwicklung des noch jungen Unternehmens berichtet, wird schnell klar: Hier sitzt ein Unternehmer neuen Typs – der sich allerdings mit Fragen befassen muss, die auch schon Generationen von Unternehmern „alten Typs“ beschäftigt haben. Grund: Binnen sieben Jahren ist Vilisto auf 60 Mitarbeiter angewachsen, und Berger peilt bereits die 100er-Marke an: „Das heißt: Wir müssen uns mit unserer Organisationsstruktur auseinandersetzen.“ Vilisto entwickelt und vertreibt intelligente Thermostate vornehmlich für Kunden der öffentlichen Hand – Kommunen, Städte, öffentliche Institutionen. Auch große Unternehmen, die ihre „Nichtwohngebäude“ effizienter beheizen und CO₂ einsparen wollen, gehören zum Kundenkreis. Im B&P-BusinessTalk setzt sich Christoph Berger im Gespräch mit Host Wolfgang Becker und TUHH-Professor Dr. Tim Schweisfurth mit den Folgen des Wachstums auseinander. Da geht es um Kolla-

borationsmöglichkeiten zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, vor allem aber auch um die strukturellen Themen innerhalb von Unternehmen, die sich bei Wachstumsdruck immer wieder neu erfinden müssen, um den internen Informationsfluss zu sichern. Die Idee zur Gründung von Vilisto hat eine lange Vorgeschichte. Das Unternehmen mit Sitz im Channel Hamburg bietet Thermostate an, die mit Sensoren bestückt sind. Das System erkennt, ob Personen im Raum sind, und sorgt automatisch dafür, dass es warm wird. Und: Die europaweit patentierten Thermostate können lernen. Dahinter steckt keine neue technische Erfindung, wie Christoph Berger sagt. Die Kombination der Sensoren und die entsprechende Software sorgen allerdings dafür, dass ungenutzte Räume nicht unnötig geheizt werden. Da der Energiespar-Ehrgeiz in öffentlich genutzten Räumen relativ schwach ausgeprägt ist, sind beispielsweise Krankenhäuser, Polizeistationen, Rathäuser und Behördenbauten aller Art geradezu ideale Orte für den Einbau der Thermostate, mit denen bis zu 32 Prozent der Ener-

giekosten und des CO₂-Ausstoßes eingespart werden können, wie es auf der Weg-Site heißt. Die Investition amortisiert sich unter den heutigen Bedingungen der Energiekrise bereits nach etwa zwei bis drei Jahren. Kein Wunder also, dass Vilisto eine starke Nachfrage erlebt und auf Wachstum programmiert ist.

■ **Unter dem Titel „Technik für die Menschen“ produziert B&P derzeit eine Podcast-Serie in Zusammenarbeit mit dem Tempowerk und der Technischen Universität Hamburg. Konkret geht es um Kollaboration, also um die Frage der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, aber auch um die Zusammenarbeit innerhalb von Unternehmen. Zu diesem Zweck hat Christoph Birkel, Geschäftsführer und Inhaber des Tempowerks, einen Lehrstuhl gestiftet. Professor Dr. Tim Schweisfurth forscht im Bereich des Organisations-Designs und der Kollaboration. Er blickt durch die wissenschaftliche Brille auf das Thema Zusammenarbeit.** **wb**

» Web: <https://www.vilisto.de/>

5G-CAMPUS, GEWERBEGEBIETE, GRÜNDER

Das sind die drei Kernthemen der WLH

25 Jahre Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg – Vom Hamburger Vorgarten zum innovativen Wirtschaftsstandort – Eine Standortbestimmung

Etwa 30 Jahre ist es her, da pflegte ein Großteil der Politik im Landkreis Harburg noch das Image des Naherholungsgebietes vor den Toren Hamburgs. Gewerbegebiete gab es, aber eigentlich wollten die Menschen in Marsch und Heide das Leben im Vorgarten der Hansestadt genießen. Irgendwie hatten Kutschfahrten zum Wilseder Berg zwar auch etwas mit Wirtschaft zu tun, aber war das zukunftsfähig für einen Landkreis mit rund 200.000 Einwohnern? Diese Frage markiert die Geburtsstunde der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH, die vor 25 Jahren gegründet wurde und mit dem Wirtschaftsförderer Wilfried Seyer einen Gründungsgeschäftsführer bekam, der einen visionären Blick für den Landkreis hatte. Die Hamburger Vorgartenromantik ist längst Geschichte – die WLH hat für fast alle Landkreis-Kommunen Gewerbegebiete entwickelt und ist mittlerweile sogar über die Kreisgrenzen hinaus tätig. Niedersachsenweit hat sich der Landkreis Harburg zum respektablen und innovativen Wirtschaftsstandort gemauert und dabei auch den Spitzenplatz bei den Gründungsaktivitäten erklommen, wie Geschäftsführer Jens Wrede, seit Anfang 2019 an der Spitze der WLH, im B&P-Gespräch die drei „Schwerpunkte des Wandels“ benennt.

Heute klingt das so: „Unternehmen finden bei uns beste Voraussetzungen, um erfolgreich zu agieren – gleichzeitig bietet der Landkreis Harburg eine hohe Lebensqualität und ist auch als Wohnort sehr gefragt“, schreibt Landrat Rainer Rempe im Editorial zum WLH-Geschäftsbericht 2022. Der Landkreis Harburg sei eine echte Zukunftsregion – konkret abzulesen an Stichworten wie 5G-Technologie, USING5G, Wasserstoffnutzung und innovativen Mobilitätskonzepten. Manfred Cohrs, Aufsichtsratschef der WLH, verweist auf zwei Zahlen: 20.000 und 250.000. Knapp 20.000 Arbeitsplätze seien in den vergangenen zehn Jahren im Landkreis Harburg entstanden (ein Beschäftigungszuwachs von 22 Prozent seit 2014). Und: Fast 250.000 Menschen leben heute im Landkreis Harburg. Allerdings kämen auf 100 Einwohner gerade mal 24 Arbeitsplätze – so wenig wie in keinem anderen Landkreis im Hamburger Umland. Die Schlussfolgerung ist klar: An der positiven Entwicklung von neuen Jobs im Landkreis hat die WLH wesentlichen Anteil. Die Aufholjagd muss jedoch weitergehen. Dazu stehen Jens Wrede und sein Team bereit, denn es geht nicht um irgendwelche Jobs, sondern möglichst hochqualifizierte wissensbasierte Arbeitsplätze – um die sich allerdings die gesamte Republik reißt. Die WLH hat die Weichen gestellt und profitiert von der Entwicklung eines Technologie- und Innovationsparks vor den Toren Hamburgs: Der TIP Innovationspark Nordheide in Buchholz ist ein Gewerbegebiet und gleichzeitig ein in sich geschlossenes 5G-Testfeld. Die Ausstattungsdichte mit Antennen und Sensoren ist einmalig in Deutschland und Europa, wie Innovationsmanager Dr. Timo Maurer sagt. Auf 25 Hektar Fläche sind 40 Kilometer Glasfaser verlegt, jede Straßenlaterne kann bis zu drei 5G-Antennen tragen – insgesamt bis zu 129 Stück. Das System ermögliche ein Höchstmaß an Flexibilität für Testprojekte aller Art. Gemeinsam mit Kooperationspartner Media Broadcast stellte die WLH das sogenannte 5G-Campusnetz auf der Hannover Messe dem nationalen und internationalen Publikum vor. Vom Messestand in Hannover aus steuerte das Team eine Drohne,

die in Echtzeit gestochene scharfe Videoaufnahme von einem simulierten Rettungseinsatz auf dem TIP-Gelände in Buchholz lieferte.

Kernthema 1: Das 5G-Campusnetz

Wrede: „Der Süden ist eindeutig der Technologie-Schwerpunkt in der Metropolregion Hamburg. Beim Thema 5G arbeiten wir mit mehreren Hochschulen zusammen: der Leuphana Universität in Lüneburg, der Technischen Universität Hamburg und der Hochschule 21 in Buxtehude. Außerdem sind zwei weitere Hochschulpartner dabei: die Private Hochschule für Wirtschaft und Technik, kurz PHWT, in Vechta/Diepholz sowie die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) in Aachen.“ Konkret geht es zum Beispiel um die Aufbereitung von Daten für 5G-Anwendungen in den Bereichen Katastrophenschutz oder Virtual- und Augmented Reality. Die Auflistung zeigt, wie stark wissenschaftliche Kompetenz gefordert ist, wenn 5G-Technologie, also die ultraschnelle Übertragung von Daten in Echtzeit, in greifbare Anwen-



WLH-Chef Jens Wrede (links) und Innovationsmanager Dr. Timo Maurer auf der Hannover-Messe: Von hier wurde eine Drohne gesteuert, die in Echtzeit Fotos von einem simulierten Rettungseinsatz in Buchholz lieferte – die Messebesucher waren beeindruckt. Fotos: WLH

dungen übertragen werden soll. Die PHWT arbeitet beispielsweise daran, Virtuelle Realität in die Anwendung zu bringen. Der kabellose Einsatz von VR-Brillen ist ein Thema. Und dahinter verbirgt sich auch die Grundsatzfrage, die Timo Maurer formuliert: „Ist 5G-Technologie ein Gamechanger oder nicht?“ Will hei-



Hier wächst der TIP Innovationspark Nordheide in Buchholz – zugleich ein geschlossenes Test- und Forschungsfeld für die 5G-Anwendungen.

ßen: Hat die Echtzeitdatenübertragung das Zeug dazu, beispielsweise wirtschaftliche Prozesse grundlegend, wenn nicht gar revolutionär zu verändern? Und wenn ja, wie sieht das eigentlich praktisch aus? Genau das will die WLH im Verbund mit den Hochschulen und der mittelständischen Wirtschaft herausfinden. Das 5G-Campusnetz im TIP Buchholz bietet den Kooperationspartnern das Testfeld für die Entwicklung einer praxistauglichen Infrastruktur und innovativer Anwendungen. Aktuell bietet die WLH zusammen mit Partnern aus dem Forschungsverbund zum Beispiel 5G-Workshops für kleine und mittlere Betriebe an. Jens Wrede: „Das Interesse ist überraschend groß. Die Unternehmen bewegt die Frage, wie bestimmte Projekte möglichst ohne großen Aufwand und ohne hohen Finanzierungsbedarf umgesetzt werden können. Die Aufwand-Nutzen-Analyse steht klar im Vordergrund.“ Mittlerweile sind zwei Unternehmen mit ganz konkreten Zielen dabei, sich in die 5G-Thematik einzuarbeiten. In einem Fall geht es um die weltweite Fernwartung von Maschinen, im anderen um die technologiegestützte Schulung von Mitarbeitern in der Industrie. Timo Maurer: „Das sind typische Themen in den Unternehmen. Wir sind gerne Ansprechpartner für weitere KMU, die Interesse an einer Kooperation haben“, so Maurer, und ergänzt: „Um es nochmal deutlich zu sagen: Industrie 4.0, die Kommunikation von Maschinen untereinander, wird durch schnelle Netze erst möglich. Da wandern sensible Daten hin und her. Wir sprechen hier deshalb nicht von einem öffentlichen Mobilfunknetz, sondern von einem geschlossenen Netz, einem sicheren Raum, der nach außen geschlossen ist. So ein 5G-Campusnetz hat eine ganz andere Performance als ein Mobilfunknetz.“

Kernthema 2: Entwicklung von Gewerbefläche

Die aktuellen WHL-Themen zeigen: Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft hat sich mit den Jahren weiterentwickelt und verändert. Jens Wrede: „Wir schaffen Möglichkeiten – das ist heute unser Credo.“ Was nicht bedeutet, dass das „Ur-Geschäftsmodell“ ad acta gelegt worden wäre. Eine nach wie vor wesentliche Säule ist die Flächenentwicklung. Der WLH-Chef: „Das ist ein Kernthema. Wir entwickeln als kommunaler Dienstleister Flächen im Auftrag der Städte und Gemeinden für Bestandsunternehmen und Neuansiedlungen aus dem Mittelstand. Der Klassiker sind kleinere Gewerbequartiere von etwa zehn Hektar Fläche für KMU aus Produktion, Handwerk, Handel und Dienstleistung – möglichst verbunden mit einer nennenswerten Zahl von Arbeitsplätzen.“ (Siehe auch Bericht Seite 28)



Kerstin Helm mit einem Gruppenfoto von der „#Gründerwoche“. Sie engagiert sich in diesem Themenfeld besonders und betreut auch die „#Gründerklasse“.

Seit dem Start hat die WLH 14 Gewerbegebiete mit insgesamt 176,4 Hektar Fläche entwickelt. Durch die Ansiedlungsaktivitäten wurden bislang mehr als 2000 neue Jobs in die Region geholt. Dabei investierte die WLH 71,5 Millionen Euro in Gewerbequartiere und löste 365,4 Millionen Euro an Investitionen in Anlagen und Gebäude aus. 247 Firmen, darunter 92 neue, wurden angesiedelt. Jens Wrede: „Trotz allem gibt es immer noch zu wenig freie Gewerbeflächen. Der Bedarf in der Region ist derart hoch, dass wir nicht im Standortwettbewerb sind, sondern uns gemeinschaftlich um gute Rahmenbedingungen für Unternehmen kümmern müssen.“ Und so ist die WLH inzwischen nicht nur in Bispingen (Heidekreis) aktiv, sondern auch im Landkreis Lüneburg. Kompetenz aus Buchholz wird zum Exportschlager.

Kernthema 3: Startups im Fokus

Mit der Eröffnung des ISI-Zentrums für Gründung, Business & Innovation in Buchholz setzte die WLH 2014 ein Ausrufungszeichen, denn hier sollen Gründer einen guten Start in die Selbstständigkeit bekommen. Bis heute ist das ISI, übrigens auch Sitz von B&P, voll ausgebaut und war bislang Sprungbrett für 96 Startups. Aktuell arbeiten 29 Unternehmen mit rund 100 Mitarbeitern im ISI-Zentrum. Im Laufe der Jahre haben 67 Unternehmen das ISI wieder verlassen. 45 davon sind weiterhin erfolgreich am Markt, zumeist in der Region, tätig. Der Landkreis Harburg ist Spitzenreiter bei den Gründungsaktivitäten in ganz Niedersachsen. WLH-Gründungsberaterin und ISI-Zentrumsmanagerin Kerstin Helm hat zudem sehr erfolgreich Formate etabliert, die junge Unternehmen im Landkreis Harburg vernetzen. Dazu gehört neben der „#Gründerwoche“ vor allem auch die „#Gründerklasse“, die sich gezielt an Jung-Unternehmer und Gründungsinteressierte in der Altersgruppe U21 richtet. Jens Wrede: „Die WLH hatte es frühzeitig verstanden, Angebote zu machen, die den Nerv von potenziellen Gründern treffen.“ Vier Mal im Jahr findet die Gründerklasse statt. Darunter sind offene Workshops und Treffen zu verstehen, bei denen sich die jungen Existenzgründer mit Begleitung eines Experten in erster Linie gegenseitig mit ihren Erfahrungen und Ideen bei der Weiterentwicklung ihres Business unterstützen. Kerstin Helm: „Mittlerweile konnten wir im ISI-Zentrum die ersten Büro-Mieter begrüßen, die über eine Gründerklasse zu uns gekommen sind.“ wb

» Web: www.wlh.eu

Karen Ulrich
IMMOBILIEN

DIE ERDE WIRD NICHT GRÖßER
GRUND & BODEN
ist nicht mehrbar

www.ulrich-immobilien.eu
Vertrauen in den richtigen Partner
04105 - 55 44 55

VERTRAUEN

Das tun wir für Sie!

DEKRA Standard
Sachverständigen für
Immobilienbewertung OI
Standard EFH / ZFH
www.dekra.de
DEKRA
Zertifiziert
seit 1990

Arbeitszeugnisse – Sinn oder Unsinn im Bewerbungsverfahren?

INTERVIEW Anne Rypalla und Renate Peters (AGV Lüneburg) empfehlen digitale Hilfe bei der Formulierung



Renate Peters ist Geschäftsführerin Öffentlichkeitsarbeit beim Arbeitgeberverband Lüneburg Nordost-Niedersachsen e.V..



Rechtsanwältin Anne Rypalla ist auf Arbeitsrecht spezialisiert.

In den Personalabteilungen taucht immer wieder die Frage auf, welchen Wert Arbeitszeugnissen noch zukommt. Fakt ist: Um nichts wird so viel gestritten, wie um die Formulierungen in den Arbeitszeugnissen. Fakt ist auch: Immer seltener lesen die Recruiter die blumigen Ausführungen in den Arbeitszeugnissen der Bewerber. Es muss also auch die Frage erlaubt sein, warum werden diese Zeugnisse überhaupt noch geschrieben? Oder macht es vielleicht Sinn, darauf vollständig zu verzichten? Diese Frage beantworten Arbeitsrechtlerin Anne Rypalla und Renate Peters, Geschäftsführerin Öffentlichkeitsarbeit, vom Arbeitgeberverband Lüneburg Nordostniedersachsen e.V. im Interview. Und sie haben einen überraschenden Tipp: den Einsatz eines „Zeugnissgenerators“, einer digitalen Hilfe bei der rechtssicheren Formulierung.

Zu Ihnen als Juristin kommen die Unternehmen unter anderem, wenn es Streit um das Zeugnis gibt. Um was geht es dabei meistens?

Rypalla: In der Regel geht es um die Formulierungen und Bewertungen im Arbeitszeugnis. Hat der Mitarbeitende seine Aufgaben gut oder schlecht erfüllt? Was bedeutet dies für die Zeugnissprache? Welche Aufgaben hat der Mitarbeiter erfüllt und wie ist die Schlussformulierung verfasst?

Wie viel Mühe machen sich die Personalern mit den Arbeitszeugnissen?

Peters: Na ja, sie machen sich schon die Mühe, weil sie es müssen. Die Frage ist, wem nützen diese Zeugnisse wirklich? Aus der Praxis weiß ich, dass

die Personalern inzwischen einen ganz anderen Blick auf die Arbeitszeugnisse haben als früher. Das liegt natürlich auch daran, dass nicht wenige Zeugnisse vor den Arbeitsgerichten erstritten werden. Wenn man das weiß, liest man die Zeugnisse auch ganz anders – auch die guten. Denn man kann sich als Personalern gar nicht sicher sein: Hat die Mitarbeiterin XY tatsächlich stets zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet oder wollte das Unternehmen einfach nur einen Schlussstrich unter das Arbeitsverhältnis oder den Rechtsstreit ziehen und hat dieser Formulierung zugestimmt?

An die Juristin: Muss das Zeugnis der Wahrheit entsprechen?

Rypalla: Grundsätzlich ja. Hier gilt das Gebot der Zeugniswahrheit. Aber es gibt Spielräume: Zeugnisse sollen nach den Anforderungen des BAG wohlwollend formuliert werden. Sie dürfen im Zeugnis nicht lügen, allerdings auch das berufliche Fortkommen des Arbeitnehmers nicht behindern. Das Zeugnis soll seinem beruflichen Fortkommen dienen.

Was passiert, wenn das Zeugnis zu gut gemeint war? Kann sich der neue Arbeitgeber beim „alten“ beschweren oder gar Schadensersatz fordern?

Grundsätzlich kann sich tatsächlich ein Schadensersatzanspruch des „neuen Arbeitgebers“ gegen den „alten Arbeitgeber“ ergeben. Die Voraussetzungen sind hier allerdings sehr hoch. In der Praxis kommen diese Fälle eigentlich nicht vor.

Wenn die Arbeitszeugnisse eigentlich nicht mehr

das Gewicht im Bewerbungsprozess haben, aber dennoch rechtssicher formuliert werden sollten, was empfehlen Sie den Personalern?

Peters: Das ist genau der springende Punkt: Einerseits sollten die Arbeitszeugnisse rechtssicher sein, andererseits sollten sie nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen als unbedingt nötig. Helfen können hier so genannte Zeugnissgeneratoren, wie es sie vielfach auf dem Markt gibt. Für unsere Mitglieder bieten wir so einen Zeugnissgenerator kostenfrei an. Ich nutze diesen selbst sehr gerne. In der Regel kann man in wenigen Minuten ein rechtssicheres Arbeitszeugnis erstellen.

Hat jeder Beschäftigte Anspruch darauf, ein Zeugnis zu erhalten?

Rypalla: Hier müssen wir unterscheiden, geht es um ein Zwischenzeugnis, um ein Ausbildungszeugnis oder um ein Zeugnis zum Ende der Beschäftigung. Der Anspruch auf ein Zwischenzeugnis besteht nur in bestimmten Fällen, zum Beispiel wenn sich die Aufgaben entscheidend verändern oder der Vorgesetzte wechselt. Nicht jedoch einfach so, weil man sich mit dem Zwischenzeugnis woanders bewerben möchte. Auszubildende haben jedoch grundsätzlich einen Anspruch darauf, ein Zeugnis zum Abschluss ihrer Ausbildung zu erhalten. Beschäftigte haben am Ende ihrer Beschäftigung einen Rechtsanspruch auf ein Arbeitszeugnis. Sie müssen dies vom Arbeitgeber aber aktiv einfordern. Hier haben die Mitarbeitenden also eine Holschuld.

Gibt es in den Zeugnissen diese sagenumwobenen Codes, die den Personalern mehr verraten?

Peters: Es gibt einige Formulierungen, die bei einem erfahrenen Recruiter zumindest Fragen aufwerfen. Wenn da zum Beispiel steht: „Wir lernen Frau XY als kompetente Mitarbeiterin kennen“ klingt das erstmal nicht negativ. Gemessen an den Schulnoten wäre diese Arbeitsbefähigung jedoch eine 5. Bei einer 1 würde das dann so klingen: „Frau XY ist eine äußerst versierte Mitarbeiterin. Sie verfügt über umfassende Fachkenntnisse, die sie stets sicher, zuverlässig und äußerst gewinnbringend in der betrieblichen Praxis einsetzte.“

Was raten Sie den Arbeitgebern, um möglichst wenig Streit mit den Arbeitszeugnissen zu haben?

Rypalla: Wir empfehlen, sich in bestimmten Fällen auch den juristischen Rat unseres Verbandes einzuholen. Wir prüfen, ob die Arbeitszeugnisse rechtssicher sind oder ob sie gegebenenfalls Stoff für eine gerichtliche Auseinandersetzung bieten werden. Und darüber hinaus empfehlen wir die Benutzung unseres Zeugnissgenerators. Für die allermeisten Standardfälle ist dieses Werkzeug ideal geeignet.

» **Web: www.av-lueneburg.de**

KOLUMNE

horeis consult



Personal 4 you

Von **CORINNA HOREIS**, Diplom-Kauffrau und Personalberaterin

Wandel-Wahnsinn auf dem Arbeitsmarkt

Gehören Sie zu den „Einen“, die sich vor Veränderungen schützen und den Wandel am Markt ignorieren? Oder zu den „Anderen“, die den Wind für Antrieb und Fortschritt nutzen? Wandel ist eine dauerhafte Konstante, mit der sich Unternehmen und Arbeitgeber auseinandersetzen müssen, um die eigene Position am Markt weiterzuentwickeln, zu festigen oder gar auszubauen. Wandel ist für die „Einen“ mit Vorbehalten und Ängsten verknüpft und für die „Anderen“ mit Innovation und Aufbruch. Der Wandel auf dem Arbeitsmarkt bedingt durch die negative demografische Entwicklung, den technologischen Fortschritt, unter anderem durch Digitalisierung und künstliche Intelligenz, die Veränderungen im Beschäftigungsverhältnis, den Zuwachs ausländischer Arbeitskräfte und die rechtlichen Vorgaben (zum Beispiel Arbeitszeiterfassung, Anhebung des Mindestlohns, Einführung einer Vier-Tage-Woche) ist unaufhaltsam und stellt Arbeitgeber immer wieder vor neue Herausforderungen.

sachen dafür sind unter anderem, dass sich Arbeitsuchende und Arbeitsplätze nicht am selben Ort befinden, dass Qualifikationen oder Berufswünsche nicht zu den offenen Stellen passen, dass Arbeitsbedingungen und Entlohnung der offenen Stellen nicht attraktiv genug sind und dass Arbeitsuchende und Betriebe aufgrund fehlender Markttransparenz nicht zusammenkommen.

Trotz aller Unwegsamkeit und Hindernisse lohnt sich Wandel. Es wird allerdings nicht nur den einen Königsweg geben, der aus dem Dilemma herausführt. Eine mehrgleisige Strategie wird notwendig sein, um sich als attraktiver Arbeitgeber zu positionieren, sich abzuheben und auf sich aufmerksam zu machen. Unter den circa 3,6 Millionen Unternehmen in Deutschland kann man schon mal übersehen werden – insbesondere von potenziellen Arbeitssuchenden. Sichtbarkeit als Arbeitgeber ist eine Schlüsselkomponente, um keine oder zumindest weniger offene Stellen zu verzeichnen als die Mitbewerber.

„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die Einen Schutzmauern, die Anderen bauen Windmühlen.“ Chinesische Weisheit

Trotz einer Rekordbeschäftigung von 46 Millionen Erwerbstätigen und 2,6 Millionen Arbeitslosen, bleiben zwei Millionen Stellen offen. Es scheint paradox, dass händierend allerorten Personal gesucht wird, obwohl die Beschäftigung ein Rekordniveau erreicht hat. Paradox erscheinen die Personalengpässe auch angesichts der Tatsache, dass sich die Wirtschaft rezektiv entwickelt und immer noch mehr als 2,6 Millionen Menschen arbeitslos sind. Das Personal-dilemma wird dadurch verschärft, dass die Zahl der Menschen, die dem Arbeitsmarkt grundsätzlich zur Verfügung stehen, jedes Jahr alterungsbedingt um bis zu 400.000 Personen schrumpft – wenn es nicht gelingt, dies durch Zuwanderung und steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren auszugleichen. Zusätzlich gibt es das Dilemma, dass die offenen Stellen in vielen Fällen nicht zu denjenigen Personen passen, die arbeiten können und wollen. Ur-

Weitere Komponenten in der mehrgleisigen Strategie sind gute und flexible Arbeitsbedingungen, faire Entlohnung, Weiterentwicklung von Qualifikationen, transparente Kommunikation, Zusammenarbeit, Diversität sowie Chancengleichheit und vieles mehr. Die aufgelisteten Punkte sind keine Neuheiten, sondern lange bekannt. Auf dem Arbeitsmarkt ist es bereits 10 nach 12! Es ist Zeit anzufangen. Anzufangen, Maßnahmen zu entwickeln, die Arbeitgeber authentisch nach innen und außen vertreten, um als attraktiv wahrgenommen zu werden. Zu viele Unternehmen verstecken sich in ihrer Rolle als Arbeitgeber noch immer hinter den hochgezogenen Mauern, um darauf zu warten, dass sich die Bedingungen zu ihren Gunsten verbessern. Die Bedingungen wandeln sich, doch die Mauer muss selbst durchbrochen werden, damit es besser wird.

» **Fragen an die Autorin?**
corinna@horeis-consult.de

Wachsen durch Mentoring

Ob zu Gründungs- oder Führungsfragen, als Impulsgeber beim Digitalisierungsprozess, im Marketing, dem Kulturwandel im Unternehmen oder der Markteinführung eines neuen Produkts: Die Industrie- und Handelskammer Lüneburg-Wolfsburg (IHKLW) bringt im Netzwerk Mentoring erfahrene Menschen, die sich in einem bestimmten unternehmerischen Bereich weiterentwickeln möchten, zusammen. „Mentoring ist ein tolles Instrument zur Weiterentwicklung – insbesondere für Unternehmen und für alle, die sich Unterstützung beim Erreichen beruflicher Ziele wünschen“, sagt Anica Gebel, IHKLW-Koordinatorin Unternehmensnetzwerke. „Die Mentees profitieren in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung, sie erweitern ihr Know-how und erhalten Unterstützung, um ihre Ziele zu erreichen. Die Mentorinnen und Mentoren bleiben

am Puls der Zeit, reflektieren ihre Erfahrungen und bleiben motiviert für ihre eigenen Vorhaben.“ Zusammen mit der Beraterin Petra-Johanna Regner hat Anica Gebel das Netzwerk Mentoring, das 2021 zunächst als Projekt der Allianz für Fachkräfte Nordostniedersachsen gestartet war, neu konzipiert. Das Angebot ist sowohl für Mentoren als auch für Mentees kostenfrei. Einzige Voraussetzung, um Teil des IHKLW-Netzwerks Mentoring zu werden, ist die Teilnahme an einer Kurzschnulung. Dabei werden Mentees, Mentorinnen und Mentoren getrennt voneinander auf ihre Rollen und den Mentoring-Prozess vorbereitet.

» **Wer als Mentorin, Mentor oder Mentee vom IHKLW-Netzwerk Mentoring profitieren möchte, kann sich wenden an IHKLW-Beraterin Anica Gebel, Telefon 0 41 31/742-153, anica.gebel@ihklw.de.**

BLEIBEN SIE MIT UNS AM PULS DER ZEIT!

Spannende Themen und neue Impulse in einem visionären Netzwerk der Wirtschaft des Hamburger Südens – lernen Sie uns und unsere Mitglieder kennen.

UPCOMING EVENTS

HY NOON – Der Treffpunkt für Wasserstoff & Energie
Mit der Hamburger Energiewerke GmbH zur Power-to-Heat-Anlage in Wedel.
06. September 2023 | 12–13 Uhr | ONLINE

Bericht aus Berlin
Mit Katharina Beck, Bündnis 90/Die Grünen, und einem Bericht aus dem Deutschen Bundestag.
12. September 2023 | 8–10 Uhr | Privathotel Lindtner

MONATSVERANSTALTUNG
Mit Trixi Maus, Tiplu GmbH, und ihrem Vortrag „Change zu einer modernen Arbeitskultur: Erfolgsfaktoren Attraktivität und Mitarbeiterbindung.“ und einer anschließenden Podiumsdiskussion.
27. September 2023 | 18–21 Uhr | Elbloge

Melden Sie sich unter event@derwirtschaftsverein.de unverbindlich an und erfahren Sie mehr über den Verein und seine Formate. Wir freuen uns auf Sie!

www.derwirtschaftsverein.de

Der Wirtschaftsverein
für den Hamburger Süden

LÜNE PARTNER SCHAFT

LÜNEBURG HISTORISCH INNOVATIV

DEN STANDORT GEMEINSAM STÄRKEN

LÜNEBURG WIRTSCHAFTS STANDORT

www.luenepartnerschaft.de

Bewerbungsgespräche in ungezwungener Atmosphäre

B&P-GESPÄCH Azubi-Speeddating in Stade ist ein „hocheffizientes Format“ – Schlaglicht auf den schrumpfenden Ausbildungsmarkt

Für Dirk Immken, Abteilungsleiter für den Aus- und Weiterbildungsbe- reich der IHK Stade für den Elbe-We- ser-Raum, war es reine Routine, für Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des Ar- beitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Drei- eck e.V., eine Premiere: Zum ersten Mal war er zu Gast beim alljährlichen Azubi-Speeddating im Stadeum. Konkret: 300 bis 350 junge Men- schen treffen auf 40 bis 50 Unternehmen. Die einen suchen einen Ausbildungsplatz, die anderen einen Auszubildenden – eine perfekte Mischung also, die für Thomas Falk auch prompt mit einem Erfolg endete: „Wir hatten am Ende zwei tolle Bewerberinnen, mussten uns dann aber für eine entscheiden. Das ist ein hocheffizientes Format.“ Womit Falk nicht gerechnet hatte: Schon zu Beginn der Veranstaltung traf er auf vier junge Leute, die sich gezielt auf ein Gespräch mit dem AGV vorbereitet hatten: „Die saßen schon da und warteten. Junge Menschen, die orien- tiert sind. Das finde ich hervorragend.“ Hinter- grund: Die Schulabsolventen bekommen im Vorwege eine Liste mit den suchenden Un- ternehmen und können sondieren, was denn passen würde. Dirk Immken im B&P-Gespräch: „Beim Speeddating herrscht eine ungezwun- gene Atmosphäre. Man kommt miteinander ins Gespräch und merkt auch ziemlich schnell, ob die Chemie stimmt.“ Fünf bis zehn Minuten sind für diese Gespräche angesetzt. Stimmt die Chemie, kann es auch mal ein bisschen länger werden.

Das bunte Format für den Erstkontakt wird in Stade seit 2011 angeboten und geht auf eine Kooperation der IHK mit der Agentur für Ar- beit zurück. Seit 2020 ist auch die Handwerks- kammer mit von der Partie, denn der Fach- kräftemangel hat mittlerweile alle Branchen erreicht. Das bekam auch Thomas Falk zu spü- ren: „Wir hatten den Ausbildungsplatz über Monate ausgeschrieben und großen Aufwand betrieben, um jemanden zu finden. Ohne Er- folg. Bei Speeddating wurden wir dann sofort fündig.“

Die Lage bei Eisen Trabant

Aktuell stehen bundesweit 335 000 potenzielle Bewerber 457 000 freien Ausbildungsplätzen gegenüber, wie Dirk Immken sagt. Beson- ders hoch ist der Druck in der Logistik, bei den Berufskraftfahrern, im Hotel- und Gastrobe- reich sowie im Fleischerhandwerk – alles Be- rufsfelder, für die es kaum Nachwuchs gibt. Doch auch hier gibt es Erfolgserlebnisse, wie Nanke Heeschens sagt, Assistentin der Ge- schäftsführung von Eisen Trabant in Stade: „Wir bilden jedes Jahr einen Azubi im Bereich Lagerlogistik aus – und sind bislang immer fündig geworden.“ Allerdings hat sie auch schon erlebt, dass ein Azubi zwei Verträge un- terschrieben hatte und gar nicht erst antrat. Dirk Immken: „Wir hatten hier schon Exper- ten mit fünf Ausbildungsverträgen . . .“ Dazu Thomas Falk: „Das ist sehr ärgerlich, bleibt aber sanktionslos. Da fallen in Unternehmen



dann ganze Ausbildungsjahrgänge weg.“ Die Rückabwicklung bedeute zu dem einen im- mensen Verwaltungsaufwand sowohl bei den Unternehmen als auch in der IHK, wie Dirk Immken sagt.

Problemfeld Berufsschule

Auch für Nanke Heeschens sind solche Fälle schwierig: „Wir bilden für den eigenen Bedarf aus. Neue Mitarbeiter werden ja dringend ge- braucht.“ Das heißt: Wer seine Lehre erfolg- reich abschließt, hat eine berufliche Perspek-



Gaben Einblick in die Situation auf dem Stader Ausbildungsmarkt (von links): Dirk Immken (IHK), Nanke Heeschens (Eisen Trabant) und Thomas Falk (AGV Stade).
Foto: Wolfgang Becker

Erstkontakt: Im Stadeum treffen jeweils im Frühjahr Unternehmen und Schulabgänger beim Azubi-Speeddating aufeinander.
Foto: IHK Stade

tive. Nanke Heeschens: „Jeder zweite unserer 130 Mitarbeiter hat seine Ausbildung bei Trabant gemacht.“ Dirk Immken verweist auf das Ergebnis einer IHK-Umfrage, wonach die Übernahmequote mittlerweile bei 75 Prozent liegt – auch ein Indiz für die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt, zumal die Zahl der Schulabgänger noch bis 2029 rück- läufig sein wird. Thomas Falk: „Bis dahin sind alle Babyboomer im Ruhestand.“ Von 48 000 Unternehmen im IHK-Bezirk bilden derzeit rund 3600 aus. Dirk Immken weist noch auf ein anderes Problem hin: „Bei weiter sinken-

den Schülerzahlen bekommen auch die Be- rufsschulen Probleme, denn 14 Schüler pro Klasse sind Minimum. Bekomme ich die nicht voll, kann der Beruf vor Ort nicht ausgebil- det werden. Dann wird es noch problemati- scher, denn auf Blockbeschulung im Internat irgendwo im Land haben junge Leute heute schon mal gar keine Lust. Deshalb müssen wir dringend neue Schulmodelle finden, um Aus- bildung vor Ort zu halten.“ Gelungen ist das schon mal, als vor wenigen Jahren ein rollie- rendes Beschulungssystem für den Ausbil- dungsberuf Kaufmann für E-Commerce ein- gerichtet wurde. Das Glück: Es gab Über- schneidungen mit den Lehrinhalten aus dem IT-Bereich. Nanke Heeschens berichtet, dass Eisen Tra- bant die Ausbildung zum Kaufmann für Di- gitalisierungsmanagement eingestellt hat, weil die Schule nur noch in Hamburg angebo- ten wird. „Wir haben dann auf Kaufmann für IT-Systemmanagement umgestellt. Das geht noch und ist zum Teil inhaltlich identisch.“ wb

Co₂ + Bakterien = Speiseöl

Pitch-Event: An diesen Geschäftsmodellen arbeiten Hamburger Startups

Lang, lang ist's her: „Das letzte Mal, dass wir uns in diesem Rahmen getroffen haben, war weit vor Ausbruch der Corona-Pandemie“, konstatierte Martin Mahn, Chef der Tutech Innovation GmbH bei der Eröffnung des Startup-Pitch-Events, das jetzt in seinen Räumlichkeiten im Harburger Binnenhafen stattfand. Etwa 80 Interessierte – darunter zahlreiche potenzielle Investoren – waren gekommen, um sich anzuschauen, wie fünf junge Firmen ihre Geschäftsmodelle präsentierten. Eingeladen hatte der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden gemeinsam mit der TuTech-Schwester Hamburg Innovation GmbH sowie den gründungsunterstützen- den Verbänden beyourpilot, Startup Port und dem Business Angels Netzwerk Elbe-Weser e.V. (Banew). Dr. Olaf Krüger, Banew-Vorsitzender, sieht den Engpass übrigens gar nicht auf Seiten der Startups, wie er in seinen Begrüßungsworten umriss: „Wir haben eher einen Mangel an In- vestoren, damit gute Ideen auch wirklich den Schub bekommen, den sie brauchen.“ In Ham- burg seien aktuell 815 so genannte Business

Angels registriert, also Privatleute, die inno- vative Neugründungen mit Geld, Know-how und ihren Netzwerk-Kontakten unterstützen. „Auch wenn Hamburg ein Stadtstaat ist und somit vergleichsweise klein, so ist das nur Platz 6 unter den Bundesländern. Für eine Stadt wie Hamburg ist das in meinen Augen zu wenig.“ Führend bei den Ländern sei übrigs Bayern. „Da gibt es in etwa drei Mal so viele Angels wie bei uns. Das ist ein Niveau, das wir auch hier anstreben sollten, denn Start- ups sind dank ihrer Ideen ein Lebenselixier für Wirtschaft und Gesellschaft“, so Krüger. So wie beispielsweise Repath, eine Software zum Ermitteln unternehmensspezifischer Ri- siken, die als Folge des Klimawandels entste- hen. „Viele Unternehmen berücksichtigen die anstehenden klimatischen Veränderungen nicht bei ihren Investitionen in die eigene In- frastruktur“, so Co-Founder und CEO Julius Pröll. „Unsere Software-As-A-Service-Lösung analysiert das eigene Portfolio und prognos- tiziert auf Grundlage Hunderter Klimasimula- tionen, wie sich beispielsweise Starkregen-Er- eignisse an einem bestimmten Standort ent-



wickeln werden. Zudem liefern wir Lösungs- vorschläge für eine geeignete Prävention.“ Ebenfalls das Klimawandel-Thema spielte Colipi. Auf fast schon magisch erscheinende Art und Weise möchte das Unternehmen CO₂ durch Gasfermentation in Speiseöl verwenden. Dadurch werden gleich zwei Pro- bleme auf einmal gelöst: Das Klimagas wird der Atmosphäre entzogen – und es werden gleichzeitig Anbauflächen eingespart, für die

bisweilen Wälder gerodet werden. Ein klassi- sches IT-Startup mit Marktplatz-Funktion präsentierte dann Insurfox. Diese Firma agiert als Online-Makler für B2B-Versicherungen, aktuell noch ausschließlich im Bereich Trans- port und Logistik. „Die Abläufe sind häufig langwierig, papierlastig und kompliziert. Wir haben hier aber einen Online-Marktplatz ins Leben gerufen, mit dem beispielsweise ein Transportunternehmer seinen Lkw bei einer Versicherung anmelden und dann umgehend nutzen kann – statt wie bislang bis zu einer

Woche zu warten, bis alles erledigt ist“, erklärte CEO Jürgen Sprang. Ebenfalls im Logistikbereich aktiv ist Kon- voi – eine Sicherheitslösung für Lastwagen zum Schutz vor Ladungs- und Dieseldiebstahl sowie Überfällen. Co-Founder Heinz Luck- hardt will sein Geschäftsmodell vor allem mit Hilfe von Sensoren vorantreiben, die an den Fahrzeugen montiert werden. „Zum einen werden dadurch die teilweise enormen Wa- renwerte abgesichert, zum anderen bedeutet jeder Diebstahl auch immer eine potenziell kostenträchtige Unterbrechung von Prozes- sen, selbst, wenn es nur um den Diebstahl von ein paar Hundert Liter Kraftstoff geht.“ Recht technisch ging es dann beim letzten Kandidaten Liqtra zu. Geschäftsführer Tristan Hocke hat mit seinem Team einen 3D-Drucker entwickelt, der nicht nur hochauflösend, son- dern gleichzeitig auch schnell drucken kann. Die Geschwindigkeit erhöht dann wiederum auch die Stabilität des Materials, weil die einzelnen Lagen weniger Zeit haben, sich auszu- kühlen, was wiederum die Haftfähigkeit ver- ringern würde. Liqtra hat zur Lösung der The- matik einen Druckkopf mit sieben Düsen ent- wickelt. „Nun benötigen wir Geld für die Fer- tigung“, so der Gründer, der für sein Produkt unter anderem Anwendungsmöglichkeiten in der schnellen Anfertigung von Orthesen sieht. Beim anschließenden Get Together war dann nicht nur für das leibliche Wohl gesorgt: An verschiedenen Ständen wurden die kurzen, fünfminütigen Pitches mit interessierten An- gels weiter vertieft. top

Das ist der Alptraum für jeden Bauherren: Die Pläne für die Fertigstellung oder Renovierung der eigenen Wohnung oder des Hauses sind längst abgeschlossen – und trotzdem es geht kein Stück voran. Der Grund: Es sind keine Handwerksbetriebe zu finden, die die Arbeiten zum Abschluss bringen. Und das kann nicht nur Nerven, sondern auch viel Geld kosten: Für eine Einlagerung des Mobiliars zum Beispiel oder für weiterlaufende Mietkosten, weil ein Einzug noch nicht möglich ist. „Als Bank haben wir täglich mit diesem Thema zu tun, und das nicht erst aufgrund der aktuell besonders starken Handwerkerfrage. Deshalb haben wir eine Serviceplattform entwickelt, die unsere Kunden und Mitglieder mit Dienstleistern der Baubranche zusammenbringt – Hauszeit“, sagt Olaf Hoops, Geschäftsführer der Hauszeit Entwicklungsgesellschaft mbH. Hoops, Abteilungsleiter Omnikanalsteuerung, hat die App gemeinsam mit seiner Kollegin Melanie Ronschke, Regionalleiterin Privatkunden Filialbereich Winsen, und der Firma Applaunch entwickelt. Beide führen die Geschäfte der hauseigenen Entwicklungsgesellschaft innerhalb der Volksbank Lüneburger Heide eG, die damit ein eigenes innovatives Produkt auf den Markt bringt.

Von der Idee zur Marktreife

Die Idee, eine Serviceplattform für Bauinteressierte und Handwerker zu entwickeln, entstand vor gut zwei Jahren. Seitdem tüftelte das Team rund um die Geschäftsführer Olaf Hoops und Melanie Ronschke an der App Hauszeit. „Jetzt sind wir kurz vor dem Ziel, und die App steht demnächst allen Interessierten zum Download bereit“, freut sich

„Wir legen bei allem, was wir tun, höchsten Wert auf Regionalität“, sagen Olaf Hoops und Melanie Ronschke.

Foto: VBLH

Die Top-3-Vorteile für Unternehmen

- Professionelle Webpräsenz
- Auftrags- und Effizienzsteuerung
- Teilhabe am Kundennetzwerk der VBLH



Die Top-3-Vorteile für Bauinteressierte

- Qualitätsgeprüfte Handwerker aus der Region
- Einfache und sichere Kommunikation
- Kostenloser Service der Volksbank Lüneburger Heide eG

um die Immobilie. Melanie Ronschke: „Damit wahren wir als Volksbank Lüneburger Heide unseren Förderauftrag für die Region.“

Die Vorteile von Hauszeit für Unternehmen

Nicht nur Bauinteressierte, auch Bauunternehmen und Handwerker genießen interessante Vorteile. So kann jeder Handwerker auf unserer Plattform einen digitalen Auftritt für seinen Betrieb erstellen. Ein weiterer wichtiger Punkt, so Melanie Ronschke: „Die Betriebe profitieren vom Kundennetzwerk der Volksbank Lüneburger Heide und erweitern so ihren Kundenstamm.“

Darüber hinaus haben die Handwerksbetriebe durch Hauszeit die Möglichkeit, ihre Auftragslage zu steuern. Jedes Unternehmen entscheidet selbst, in welchem Radius es Aufträge annehmen möchte. Und: Die sechsmonatige Testphase ist für alle Dienstleister kostenlos. Danach ist die Präsenz auf Hauszeit im Abonnement buchbar und jederzeit kündbar. Geschäftsführer Olaf Hoops ist von der neuen Serviceplattform überzeugt – und hat schon den nächsten großen Schritt vor Augen: „Unser Ziel ist es, Hauszeit in Kooperation mit anderen Volksbanken Bauinteressierten und baulichen Dienstleistern bundesweit zur Verfügung zu stellen.“

» **Fragen zu Hauszeit?**
Mail an info@hauszeit.com

Hauszeit – eine neue Plattform für Bauherren und Handwerker

Eigene App entwickelt: Volksbank Lüneburger Heide eG bringt Bauinteressierte und Bauunternehmen aus der Region zusammen

Melanie Ronschke, die gemeinsam mit Olaf Hoops die Testphase intensiv begleitet. Die Serviceplattform unterstützt bei allem, was man in seiner Immobilie plant – vom Aus-

bau des Dachgeschosses über die Badrenovierung bis zum neuen Teppichboden im Wohnzimmer. „Die Handwerksbetriebe, die ihre Leistungen auf Hauszeit anbieten, wurden

von uns im Vorfeld geprüft“, sagt Olaf Hoops, „und wir legen auch hier höchsten Wert auf Regionalität.“ So befinden sich alle Anbieter auf Hauszeit im Umkreis von 100 Kilometern

Als stellvertretender Harburger Bezirkslandhandwerksmeister und Inhaber des Wilhelmsburger Unternehmens Hartmann Haustechnik (Heizung, Lüftung, Sanitär, Bäderbau) ist Rainer Kalbe nah dran an der aktuellen deutschen Klimadebatte, die sich um das Gebäudeenergiegesetz (GEG) rankt. Alte Heizungen raus, Wärmepumpen & Co. rein – nach diesem Motto soll sich Deutschland von fossilen Energieträgern wie Öl und Gas verabschieden. Die Wärmepumpe gilt dabei als Patentlösung, denn sie wird mit Strom betrieben, der im Idealfall auf dem eigenen Dach geerntet werden kann. Im Interview mit B&P-Redakteur Wolfgang Becker gibt Rainer Kalbe eine nüchterne Einschätzung der Situation und beantwortet auch die Frage, wer jetzt eigentlich konkret handeln sollte.

In der aktuellen Diskussion rund um das GEG ist die Wärmepumpe offenbar die Heilsbringerin. Diesen Eindruck kann man zumindest bekommen. Ist das eigentlich richtig so?

Generell geht es darum, den Einsatz von fossilen Brennstoffen zu reduzieren und dadurch CO₂ einzusparen. Aber das GEG verpflichtet niemanden, unbedingt eine Wärmepumpe einzubauen. Wir können andere technische Möglichkeiten der Beheizung durchaus nutzen.

Wenn denn 65 Prozent regenerative Energien eingesetzt werden...

Das stimmt. Und das kann weder eine Gasheizung noch eine Ölheizung leisten. Beim Heizen mit Holzpellets geht es immer um die Bilanz – da muss halt vorher ein Baum gepflanzt werden. Darüber hinaus gibt es noch die Möglichkeit der Brennstoffzelle oder der Kraftwärmekopplung, bei der ich Energie erzeuge und als Abfallprodukt Wärme gewinne.

Bei der ganzen Debatte über Technik spielt auch der energetische Zustand des Gebäudes eine entscheidende Rolle. Wie sieht das der Heizungsbauer?

Vor etwa 25 Jahren haben wir in Hamburg das erste Mehrfamilien-Passivhaus installiert – in der Hagenbeck-Siedlung. So ein Haus ist wie eine Thermoskanne. Mit nicht zu öffnenden Fenstern. Aber ich brauche weder eine Fußbodenheizung noch sonst etwas. Es gibt nur eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung. Geheizt wird mit der Energie, die Menschen und Geräte abgeben. PCs, Kühlschränke, Körperwärme, mal eine Kerze auf dem Tisch – all das produziert Wärme, ich lasse sie nur nicht raus, habe aber durch die Lüftungsanlage trotzdem einen guten Luftaustausch.

Wärmepumpen – Patentrezept gegen den Klimawandel?

INTERVIEW Heizungsbaumeister Rainer Kalbe (Hartmann Haustechnik) über die Auswirkungen des GEG – Ein nüchterner Blick auf die neue deutsche Heilsbringer-Diskussion

Für das Badezimmer gibt es einen elektrisch beheizbaren Heizkörper – damit das Handtuch trocken wird. Diese Lösung gibt es also auch – es muss nicht zwingend eine Wärmepumpe her.

Aber in der öffentlichen Wahrnehmung erscheint die Wärmepumpe als Lösung für alle Probleme.

Das ist sicherlich so, hat aber ursächlich mit der Politik und damit zu tun, dass Politiker oft nur bedingt Ahnung haben. Was sie dann verlaublich lassen, wird in den Medien berichtet. Das beste Beispiel dafür lieferte der Verkauf von Viessmann an einen US-Konzern. Damals hieß es, Deutschland verkaufe sein Wärmepumpengeschäft und damit die Schlüsseltechnologie der Zukunft. Ich würde mal sagen: Viessmann ist einer der größten Wärmepumpenhersteller, denn die meisten Geräte wurden bislang dazugekauft und unter dem Namen vertrieben. Oder die politische Äußerung, dass Bürger nun noch schnell günstige Öl- und Gasheizungen einbauen, obwohl die doch um ein Vielfaches mehr verbrauchen als eine teure Wärmepumpe. Auch das ist ja so nicht richtig. Wenn ich das eingesparte Geld in die Isolierung meines Hauses stecke, ist das gut angelegt und spart Energie. So kann ich dann auch gut mit einer Gasheizung leben. Wir müssen uns immer die Gesamtbilanz ansehen.

Was ist denn der Rat des Handwerkers – gibt es die einfachste und sinnvollste Lösung für das Heizproblem?

Die einfachste Lösung ist zurzeit in der Tat die Wärmepumpe. Dabei müssen wir aber einige Dinge beachten: Der Einbau ist nicht überall machbar und sinnvoll, aber wenn ich ein energetisch relativ gut isoliertes Haus habe, durchaus auch aus den 80er-Jahren, dann funktioniert das. Wir haben sogar schon in einem 60er-Jahre-Haus ohne isolierte Wände und ohne Fußbodenheizung eine Wärmepumpe



Der Heizungsexperte im B&P-Interview: Rainer Kalbe, Inhaber von Hartmann Haustechnik, gibt wichtige Tipps zur aktuellen Wärmepumpen-Debatte. Foto: Wolfgang Becker

eingebaut – weil das Dach gut isoliert war. Das funktioniert ebenfalls. Auch mit vergleichsweise niedrigen Vorlauftemperaturen kann ich Räume ohne Fußbodenheizung warm bekommen. Die Wärmepumpe läuft dann zwar nicht optimal, aber technisch ist das machbar und energetisch sinnvoll – alles eine Frage des Puffervolumens und der Wärmeabgabefläche. Wir sprechen hier über Hydraulik – übrigens der Grund, warum Wärmepumpen so teuer sind. Häufig muss die ganze Installation der Leitungen, Pumpen und Heizkörper überarbeitet werden. Auf diese Optimierung des Heizkreislaufs entfallen etwa zwei Drittel der Kosten.

Gibt es derzeit eigentlich genügend Wärmepumpen am Markt?

Die guten Wärmepumpen von etablierten deutschen Herstellern haben lange Lieferzeiten – bis zu 14 Monate. Aber das sind dann auch die besten Geräte, die zu bekommen sind. Um was geht es: Die Außenanlage soll nicht so hässlich sein. Sie soll im Betrieb möglichst leise sein. Und effizient arbeiten. Wenn ich 30 000 Euro investiere, dann will ich auch die beste Anlage haben.

Für 30 000 Euro kann ich ein Einfamilienhaus optimal ausrüsten?

30 000 bis 35 000 Euro – und davon geht die Förderung noch ab. Wenn es komplizierter wird oder das Haus größer ist, dann sind vielleicht 45 000 Euro nötig. Aber wenn öffentlich berichtet wird, eine Wärmepumpenanlage koste zwischen 50 000 und 80 000 Euro, dann ist das Panikmache. Oder mal ein Einzelfall, bei dem ein Haus komplett mit einer neuen Fußbodenheizung ausgestattet wird.

Also die Lieferfähigkeit ist gesichert, aber man braucht etwas Geduld, richtig?

Wärmepumpen von asiatischen Herstellern bekomme ich binnen weniger Wochen. Da sind die Lager in Deutschland und Polen voll. Nachteil: Die Geräte sind teilweise lauter, nicht ganz so effizient und manchmal schlicht hässlich. Das Hauptproblem ist aber ein anderes: Oftmals sind sie nicht auf das Hydraulikniveau eingestellt, das wir in Deutschland normalerweise haben. Konkret: viele Heizkreise, hydraulische Trennungen, ist ein Kamin oder eine Solaranlage eingebunden und so weiter – das macht es kompliziert. Dann funktioniert die Kommunikation zwischen den Bauteilen nicht mehr optimal.

Werden Wärmepumpenanlagen perspektivisch günstiger, wenn der Markt gesättigt ist und die Nachfrage sinkt?

Eher nicht. Wir reden da vielleicht über

1000 bis 2000 Euro bei den Geräten, aber der Umbau der Hydraulik wird durch die Inflation und diverse Faktoren eher teuer. Auf dem Preissektor wird sich meines Erachtens nicht viel zum Positiven tun.

Wie hoch ist die Lebensdauer einer Wärmepumpe?

Unter normalen Umständen 15 Jahre. Und wenn mal ein technischer Fehler auftritt, dann kann man ein Bauteil austauschen. Das ist alles überschaubar.

Sind denn nach 15 Jahren noch Ersatzteile zu bekommen?

Gute Frage – bei den klassischen Heizungsgeräten wandelt sich das gerade. Früher gab es eine Nachkaufgarantie von 20 bis 25 Jahren. Heute sinkt die Nachfrage, was sich negativ auf die Ersatzteilgarantien auswirkt. Und die Hersteller wollen lieber neue Geräte verkaufen. Ersatzteile für eine 20 Jahre alte Gastherme? Das kann schon mal schwierig werden. Zum Thema Wärmepumpe: Im schlimmsten Fall tausche ich dann irgendwann die Geräte aus, aber die Hydraulik, also das teure Leitungssystem, bleibt ja.

Niemand wird normalerweise warten, bis seine altersschwache Heizungsanlage den Dienst versagt, sondern mit Blick auf die Lieferzeiten vorher neue Technik installieren. Alt ist zwar relativ, ab wann sollte der Gasthermen- oder Ölheizungsbesitzer darüber nachdenken?

Eine zwei oder drei Jahre alte Gastherme rauszuschmeißen, ist nicht sinnvoll – auch wenn ich perspektivisch vielleicht die Förderung für eine neue Wärmepumpe verliere. Bei fünf bis sechs Jahre alten Anlagen macht es vielleicht mehr Sinn, in die Haus-Isolierung zu investieren statt auf eine Wärmepumpe umzusteigen. Dann kann man mit einer Gastherme weiterhin effizient heizen. Es bleibt allerdings spannend, was sich der Gesetzgeber in Zukunft noch einfallen lässt, um die deutschen Klimaziele zu erreichen. Wasserstoff als Beigabe zum Gas ist beispielsweise so ein Zukunftsthema, das dazu führen könnte, dass wir auch weiterhin mit Gas heizen. Es gibt allerdings Überlegungen Wasserstoff in einem separaten Leitungsnetz zu transportieren. Das Handwerk fragt sich, ob der Ausbau der Fernwärme nicht den Wasserstoff für den Wohnungsbau sticht.

» **Web:** <https://www.hartmann-haustechnik.info/>



Ein großer Tag für Arne Weber: Mit der Eröffnung der Galerie 1565 endet eine jahrelange Debatte über die Gestaltung des Bornemannschen Hauses. Weber: „... und dann begannen wir, das Haus zu lieben.“

Fotos: Wolfgang Becker



Kulturstaatsrätin Jana Schiedek sprach von einem „absoluten Gewinn für Hamburg und Harburg“.

„Dieses Haus ist ein Kunstwerk“

Fast 500 Jahre Geschichte treffen auf Kunst der Gegenwart – abstrakte Bilder von namhaften Künstlern, deren Werke nun umgeben von Fachwerk an den freigelegten Backsteinwänden des drittältesten Hauses der Hansestadt Hamburg die Blicke fesseln. Besser hätte der Harburger Unternehmer und Investor Arne Weber die Reinkarnation des Bornemannschen Hauses an der Harburger Schloßstraße kaum in Szene setzen können. Die 60 geladenen Gäste erlebten eine Vernissage mit Dopplereffekt: Hier die teils knalligen Farben der großformativen Bilder – dort der Blick in die Geschichte eines Gebäudes, dem der Blaufärber Georg Ludwig Bornemann den Namen gab.

„Dann kam der Denkmalschutz...“

Gewohnt originell ließ Weber den Werdegang dieses Projekts Revue passieren und machte gleich deutlich: „Egal was hier hängt – der Star ist das Haus!“ Dabei hatte es lange Zeit so ausgesehen, als würde das 1941 unter Denkmalschutz gestellte Gebäude eines Tages einfach zusammenbrechen. Weber: „Wir haben das Bornemannsche Haus 2006 gekauft. Es war in einem sehr verfallenen Zustand. Die Frage, ob man dieses Objekt sanieren könnte, beantworteten wir damals mit ‚Eher nicht‘. Wir dachten, das reißen wir einfach ab. Dann kam der Denkmalschutz...!“ Was folgte, waren Jahre der Planung und der Auseinandersetzung mit einer Behörde, die sich den Erhalt der historischen Gebäude auf die Fahnen geschrieben hat. Immer wieder wurden die Pläne verworfen, immer wieder kam es zu neuen Anläufen – schließlich sollten im Bornemannschen Haus Studentenwohnungen eingerichtet werden. Weber: „Das war unsere Idee. Also haben wir das Haus entkernt, das Fachwerk saniert, alles soweit standfest

Kehrtwende kurz vor Gipskarton: Arne Weber macht aus dem Bornemannschen Haus die Galerie 1565 – Ausstellung „Reflected Emotions“ begeistert die Gäste der Vernissage

Historie

Dendrologische Untersuchungen (Analyse des Holzes) belegen, dass das Bornemannsche Haus seinen Ursprung um das Jahr 1565 hat. Es steht an der damals prominentesten Straße – der Harburger Schloßstraße. Einer Fassadeninschrift nach zu urteilen, wurde es 1781 renoviert. 1813 kaufte Georg Ludwig Bornemann das Haus. Seine Textilfärberei und Blaudruckerei hatte bis zum Zweiten Weltkrieg hier ihre Fabrikations-, Verkaufs-, Kontor- und Lagerräume. Die alten Blaudruck-Modelle befinden sich heute im Bestand des Archäologischen Museums Hamburg. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen sogenannten Profanbau, also einem Objekt ohne besondere Funktion oder öffentliche Bedeutung. Das macht es aus Sicht des Denkmalschutzes besonders wertvoll.

gemacht und ein Schild mit der Aufschrift ‚Unfallgefahr‘ aufgestellt. Aber dann kam alles anders: Kurz bevor wir die Wände mit Gipskarton verkleiden wollten, begannen wir, das alte Haus zu lieben. Und dann war schnell klar: 500 Jahre Geschichte – das müssen wir der Öffentlichkeit zugänglich machen.“ Fünfeinhalb Jahre dauerte es, bis das Haus im heutigen Zustand war. Seine Gäste lud Weber ein, die insgesamt drei Stockwerke zu erkunden: „Dort finden sie alte Holzkonstruktionen zum Streicheln.“ Seit Fazit: „Dieses Haus ist ein Kunstwerk.“

„Absoluter Gewinn für Hamburg“

Weber dankte den Unterstützern, die dafür gesorgt hatten, dass zwei Millionen Euro aus Bundesmitteln für den Erhalt des Baudenkmals beigesteuert wurden. Und er bedankte sich „sehr herzlich“ beim Amt für Denkmalschutz, mit dem es am Ende dann doch zu einer gezielten Zusammenarbeit gekommen war, was Jana Schiedek, Staatsrätin der Behörde für Kultur und Medien, in ihrem anschließenden Grußwort mit einem „kommt nicht oft vor“ kommentierte. Nach der „behutsamen und fachgerechten Sanierung“ sei das Haus nun ein echtes Schmuckstück – ein „absoluter Gewinn für Hamburg und Harburg“. wb

■ **Nach einem internationalen „Open Artist Call“, einer offenen Ausschreibung, hatte es 650 Bewerbungen von Künstlern gegeben. 16 aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden ausgewählt. Die Ausstellung ist noch bis zum 27. Juli (montags bis freitags 14 bis 18 Uhr sowie nach Absprache) zu sehen. Anschließend werden drei Künstler eine Soloausstellung bekommen.**

» Web: www.galerie1565.de



Aneta Anna Pahl arbeitet seit 18 Jahren als Künstlerin und Illustratorin im Raum Hamburg und stellt regelmäßig in Galerien aus. Die gebürtige Polin entstammt einer Künstlerfamilie und sagt von sich: „Künstlerisch tätig zu sein liegt uns in den Genen – es ist wie eine Sucht...“ Das hier gezeigte Bilder hat noch ein passendes Pendant, beide haben aber ausnahmsweise keinen Namen – dort steht nur „Acryl auf Leinwand“.



450 Spots setzen die Bilder in Szene. Die Galerie ist zum Start auf das Erdgeschoss begrenzt. In den oberen Etagen sollen auch Konferenzräume angeboten werden.





Hier wird's experimentell: Am Eröffnungstag bekamen die Besucher einen Vorgeschmack auf die Symbiose aus Musik, Technologie, Digitalisierung und Gesundheit (siehe auch Foto unten).



Die Multiverse Symphony – eine Komposition für Ensemble und Quantencomputer von Eduardo Miranda live vorgelesen zur Eröffnung.



„Ein Zentrum für den Blick über den Tellerrand!“

ligeti zentrum in Harburg eröffnet – Im Kaispeicher machen vier Universitäten interdisziplinär gemeinsame Sache



Hamburgs zweite Bürgermeisterin und Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank freut sich über den interdisziplinären Ansatz des ligeti zentrums, an dem vier Universitäten beteiligt sind.



Er leitet das Zentrum: Prof. Dr. Georg Hajdu – Interview Seite 2

Fotos: Christina Körte

Zumindest in den kulturell nicht so versierten Kreisen dürfte der Name György Ligeti kaum geläufig sein, auch wenn er zu den bekanntesten Komponisten des 20. Jahrhunderts zählt. Anfang Mai wäre der ehemalige Professor der Hamburger Hochschule für Musik und Theater (HfMT) 100 Jahre alt geworden – genau der passende Tag für die Eröffnung des ligeti zentrums im Harburger Binnenhafen, das gleich aus mehrerlei Gründen besondere Beachtung verdient: Zum einen arbeiten hier erstmals vier Hamburger Hochschulen interdisziplinär unter einem Dach zusammen und forschen gemeinsam. Zum anderen ist es überhaupt nicht selbstverständlich, dass so eine Einrichtung unter Federführung der HfMT in Harburg, also jenseits der Elbe, Platz findet. Zu verdanken ist das den Profis von Imentas Immobilien-

partner, die dafür sorgten, dass das ligeti zentrum nun auf den beiden Top-Etagen im Kaispeicher am Veritaskai eingemietet ist.

Zur Eröffnung mit Hamburgs zweiter Bürgermeisterin Katharina Fegebank fanden sich zahllose Begleiter, Unterstützer, Kunstschaffende und die Vertreter der vier beteiligten Hochschulen HfMT, TUHH, UKE und HAW zusammen. „Hier beginnt etwas Großartiges“, sagte die Wissenschaftssenatorin. „Alle Beteiligten glauben an diese Idee. Es entstehen ganz neue Beziehungen zwischen den Hochschulen, aber auch mit dem Bezirk Harburg.“ Sie sprach von einem „Treffpunkt für den Blick über den Tellerrand“. Das Zentrum, das für fünf Jahre mit zehn Millionen Euro gefördert wird (90 Prozent übernimmt der Bund), sei ein

wichtiger Baustein für die Hamburger Stadtgesellschaft. Inhaltlich geht es im ligeti zentrum beispielsweise um die Erforschung von musikalischen Einflüssen auf Heilungsprozesse – wobei dies nur ein einzelner Aspekt ist. TUHH-Präsident Andreas Timm-Giel: „Andere Städte glauben nicht, was wir hier tun.“

Dass die außergewöhnliche Einrichtung nun in Harburg beheimatet ist, war gar nicht so selbstverständlich. Nach einem geeigneten Platz – rund 1000 Quadratmetern – war nämlich auch in anderen Bezirken gesucht worden. Dennis Winand, Aquisitionsmanager bei Imentas Immobilienpartner in Harburg: „Da traf es sich gut, dass das Notariat Veritaskai nach einer Fusion mit einem Hamburger Notariat in die Innenstadt übersiedelte und den Platz freimachte. Ausschlaggebend für die Standortwahl war zudem auch die Nähe zur Technischen Universität, die Partnerin des Projekts ist. Der Kaispeicher im Binnenhafen ist deshalb ideal.“ Imentas fand die Immobilie und begleitete die Mietvertragsverhandlungen. Dass die Aktion ein Erfolg wurde, ist zudem der Beiersdorf AG zu

verdanken, die nicht nur Vermieterin ist, sondern auch einen Großteil der Umbaukosten der Räumlichkeiten für dieses Projekt übernahm. Den Umbau in einen doppelstöckigen Bereich mit Büros, Laboren und einem Veranstaltungsraum und den gesamten Anmietungsprozess begleitete das Property Management der B&L Gruppe Hamburg vier Monaten lang. wb

■ Im ligeti zentrum sollen künftig auch öffentliche Kulturangebote stattfinden. Was genau, erläutert Prof. Dr. Georg Hajdu, Leiter des Zentrums, im Interview auf Seite 2.
» Web: Mehr zum Konzept unter: <https://www.business-people-magazin.de/2023/forschung-im-zeichen-der-musik-32775/>

www.harburg-marketing.de

Der intergalaktische

HÖR-SPAZIERGANG

Jetzt mitmachen!

Harburg can dance

Gefördert von

Sinnstiftende Betätigung in toller Umgebung

Video-Podcast-Serie „Wir sind Kiekeberg“, Folge 2: Heike Meyer und Sandra Kramer sprechen im Museumsladen über das Ehrenamt

Die ehemalige niedersächsische Wissenschaftsministerin Johanna Wanka soll ihn als „schönsten Museumsladen Deutschlands“ bezeichnet und für Einkäufe regelmäßig besucht haben. Zu finden ist er im Freilichtmuseum am Kiekeberg und in der zweiten Folge der Video-Podcast-Serie „Wir sind Kiekeberg“, die B&P anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Museums in Kooperation mit dem Förderverein produziert. Der Laden dient darin als Kulisse für ein Gespräch mit der ehemaligen Stiftungsratsvorsitzenden Heike Meyer und Sandra Kramer – sie ist im Museum festangestellt und unter anderem für den Laden sowie die Koordination der mehr als 300 Ehrenamtlichen im Museumsbetrieb verantwortlich. Unser Thema: das Ehrenamt.



Heike Meyer (rechts) und Sandra Kramer sprechen mit Host Wolfgang Becker in der Ladenkulisse über die Rolle des Ehrenamts für den Betrieb des Freilichtmuseums.

Foto: Wortlieferant Tobias Pusch

Der Museumsladen verdient seinen Namen zu Recht, denn die Besucher stoßen hier nicht etwa auf einen schlichten Verkaufsraum mit Ikea-Charme, sondern auf ein Stück Geschichte, das ausnahmsweise nicht aus Harburg, sondern aus Marburg stammt. Das gut 100 Jahre alte u-förmig angeordnete Mobiliar gehörte einst einer Weinhandlung und sollte, so der Wunsch der Eigentümer, möglichst am Stück an einen neuen Ort kommen. So gelangte der „Laden“ nach Harburg. Die ehemaligen Besitzer waren davon so begeistert, dass sie prompt in den Förderverein eintraten.

Eine von vielen Geschichten, die Heike Meyer und Sandra Kramer erzählen können. Erstere engagierte sich rund 20 Jahre ehrenamtlich für das Museum. Heike Meyer: „Für viele Menschen, die in den Ruhestand gehen, gibt es hier die Möglichkeit, in zeitlich flexiblem Rahmen und in einer tollen Umgebung, an einer sinnstiftenden Sache mitzuwirken. Das macht einfach Freude. Der Kiekeberg ist doch unser Museum!“ Auch die gelernte Buchhalterin stand viele Male an der Kasse im Laden und investierte ihre Freizeit in den Museumsbetrieb. Sandra Kramer bricht eine Lanze für die vielen Ehrenamtlichen, die – je nach Begabung und Interesse – an unterschiedlichsten Stellen aktiv sind: „Wir haben hier eine Gartengruppe, aber beispielsweise auch ein Team, das sich um die Pflege der alten Landmaschinen kümmert.“ Für große Events werden Ordner und Helfer beim Kuchenverkauf und Kaffeeauschank ebenso benötigt wie Aufsichtspersonal. Sandra Kramer: „Es gibt Leute, die kommen einen Tag in der Woche, andere einmal im Monat – da richten wir uns ganz nach den Wünschen der Ehrenamtlichen, ohne die dieser Betrieb sonst gar nicht in dieser Intensität möglich wäre.“

➤ **Interessiert? Hier gibt es mehr Informationen:** <https://www.kiekeberg-museum.de/das-sind-wir/ehrenamt/>



Ein künstlerischer Affront gegen die berühmteste Ägypterin: die schielende Nofretete.



„Welcome to the shitshow“: Der Besuch der aktuellen Ausstellung bietet allerlei groteske Impulse aus der Welt der Kunst – wer Humor hat, sollte unbedingt mal reinschauen.

Fotos: Wolfgang Becker



War auch vor Ort: Kunstsammler Harald Falckenberg gab ein paar hilfreiche Tipps.

„Lachen Sie bitte mit Ernsthaftigkeit“

Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden:
Exklusive Führung in der Falkenberg-Sammlung

Der Titel macht neugierig, gefällt aber nicht jedem: „Ernsthaft! Albernheit und Enthusiasmus in der Kunst“. Unter dieser Überschrift zeigen die Deichtorhallen in der Falkenberg-Sammlung in Harburg teils skurrile, teils komische Werke von 100 Künstlern aus aller Welt. Bei einer exklusiven Veranstaltung, zu der der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden in die ehemaligen Räume der Phoenix (hinter dem Phoenix-Center an der Wilstorfer Straße) geladen hatte, sprach Dr. Dirk Luckow, Intendant der Deichtorhallen Hamburg, von einem „großen Wurf“. Harald Falckenberg, aus dessen Sammlung ebenfalls einige Stücke zu sehen sind, stimmte dem grundsätz-

lich zu, den Namen der Ausstellung kommentierte er vor den 70 geladenen Gästen allerdings so: „Ich lehne diesen Titel aus vollem Herzen ab. Wir zeigen hier groteske Kunst! Lachen Sie bitte mit Ernsthaftigkeit.“ Das Wort albern sei gänzlich unpassend, da die gezeigte Kunst eine Art Spiegel der Gesellschaft ist. Gleich nach dem Betreten des Eingangsbereichs fällt der Blick auf einen großformatigen Union Jack. Die britische Nationalflagge ist mit der Aufschrift „Welcome to the Shitshow“ überschrieben und darf wohl im Zusammenhang mit dem Brexit verstanden werden. Davor eine sitzende Figur mit überlangen Armen, die auf dem Boden ausgerollt sind. Luckow: „Hier geht es um das Zelebrie-

ren des Lächerlichen.“ Derber Humor, bissige Satire und Selbstironie seien die Treiber dieser Ausstellung, die sich über vier Stockwerke in dem 2008 grundsanierten Altbau erstreckt. Dazu einige B-Movie-Filmszenen des 1978 gestorbenen US-Regisseurs Ed Wood, dem „schlechtesten Filmemacher aller Zeiten“ – die seien so schlecht, dass sie heute Kultstatus haben, wie Luckow versicherte.

wb

➤ **Wer einmal ernsthaft lachen möchte: Jeweils samstags und sonntags ist die Falkenberg-Sammlung bei freiem Eintritt geöffnet (12 bis 17 Uhr).**

➤ **Web:** <https://www.sammlung-falckenberg.de/>



Folge drei von „Wir sind Kiekeberg“ wurde standesgemäß im Ford Mustang gedreht – Andreas Sommer, Vorstandschef der Sparkasse Harburg-Buxtehude, berichtet im Gespräch mit Host Wolfgang Becker über seine Vorliebe für „die alten Dinge“, die Rolle der Sparkasse als Unterstützerin des Freilichtmuseums und das künftige SK-Engagement bei anstehenden Projekten.

Foto: Tobias Pusch

Talk an der Tanke

Video-Podcast „Wir sind Kiekeberg“ Folge 3: Vorstandschef Andreas Sommer über alte Autos, Plattenspieler und das Engagement der Sparkasse Harburg-Buxtehude für das Freilichtmuseum

Diesen Sound hat man in den weit mehr als 1000 Königsberger Straßen Deutschlands in den 60er- und 70er-Jahren vermutlich nur sehr selten gehört: Acht Zylinder blubbern erdig die kleine Zufahrt auf dem Kiekeberg hoch, die in die Siedlungsgeschichte der 50er- und 60er-Jahre führt. Hier wartet bereits Wortlieferant Tobias Pusch mit der Drohne auf das schwarze 67er-Ford Mustang Cabrio, um – Wirtschaftswunder trifft Digitalzeitalter – ein paar Videosequenzen für die dritte Folge der Podcast-Reihe „Wir sind Kiekeberg“ aufzunehmen, die B&P aus Anlass des 70-jährigen Bestehens des Freilichtmuseums in Kooperation mit dem Förderverein produziert. Am Lenkrad des Oldtimers: Interviewpartner Andreas Sommer, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Harburg-Buxtehude, die seit vielen Jahren zu den Hauptunterstützern des Museums zählt.

Wir treffen uns direkt an der alten Gasolin-Tankstelle, die einst in Stade stand, dann nach Ehestorf transloziert wurde und nun zu den Hauptattraktionen der Königsberger Straße zählt. Einparken, verkabeln und los geht's: Host Wolfgang Becker und Andreas Sommer sprechen im Mustang über die alten Zeiten. Der Sparkassenchef wohnte selbst gut zehn Jahre in einer Nachkriegssiedlung – unweit der Königsberger Straße in Neu Wulmstorf. Und seine Großeltern zählen zur Generation der Geflüchteten, die sich nach den Wirren des Krieges oder schon während der noch andauernden Kämpfe auf den Weg von Ost nach West machten. Dieses Kapitel der deutschen Historie gehört zum Repertoire zahlloser Familiengeschichten. Im Freilichtmuseum wird plastisch erzählt, wie es damals zugeht. Wie die Menschen Deutschland wieder aufbauten. Und wie sich das berühmte Wirtschaftswunder entfaltete. Für Interessierte: Die Ladenzeile ist mittlerweile

eröffnet – unter anderem mit einem Fotogeschäft, einem Elektrofachgeschäft, einem Handarbeitsgeschäft und einem Zahnarzt, dessen Behandlungsstuhl bei älteren Besuchern durchaus traumatische Erinnerungen wachrufen dürfte. Andreas Sommer hat zu all dem einen persönlichen Bezug. Und zudem ein Faible für die alten Zeiten. Der alte Ford Mustang ist im Topzustand und nur einen Monat jünger als Sommer. Der sagt: „Ich mag diese alten Zeiten sehr. Habe mir sogar wieder einen Plattenspieler zugelegt und amüsiere mich, wenn die junge Generation grübelnd davorsteht und fragt, was das denn wohl für ein Gerät sei.“ Relikte aus den „kratzigen Zeiten“ finden sich auch im Museum zuhause – der Kiekeberg garantiert „Déjà-vu-Feeling“. Einer von Sommers Lieblingsorten ist übrigens aus genau diesem Grund die historische Spielzeugsammlung. Dass er Mitglied im Förderverein ist, dürfte niemanden überraschen...

wb

Schade, dass Ella Stoof das nicht mehr erlebt hat...

Thema Gastronomie: Gerd und Hannes Popow von „Stoof Mudders Kroog“ in der Podcast-Serie „Wir sind Kiekeberg“, Teil 4

Er hat eine holländische Mutter, einen Vater mit bulgarischen Wurzeln, ist auf St. Pauli aufgewachsen und betreibt eine Gastwirtschaft in einem ehemaligen Pfarrwitwenhaus: Keine Frage, wenn Gerd Popow aus einem Leben erzählt, wird es bunt. Der mittlerweile 68-Jährige, der vor fast einem Vierteljahrhundert gemeinsam mit seiner Frau Birgit, eine Kielerin, „Stoof Mudders Kroog“ auf dem Gelände des Freilichtmuseums am Kiekeberg übernahm, ist zudem der Museumsgastronom mit den bundesweit meisten Dienstjahren an einem Ort. Im B&P-Video-Podcast erzählt er gemeinsam mit seinem Sohn Hannes aus dem Leben hinter der Theke und serviert dem B&P-Podcast-Team Wolfgang Becker und Tobias Pusch nicht nur ein paar würzige Geschichten, sondern zum Abschluss auch noch Bratkartoffeln mit Sauerfleisch, Roastbeef und Matjes aus eigener Herstellung – ein paar kleine Appetithappen, wie Birgit Popow sagt. „Nicht nur drehen und schreiben, auch probieren...“



Solo für Zapfhahn: Host Wolfgang Becker (von links) beim Video-Podcast-Dreh mit Vater Gerd und Sohn Hannes Popow, der angetreten ist, „Stoof Mudders Kroog“ auf dem Kiekeberg-Museumsgelände in die nächste Generation zu führen.

Foto: Wortlieferant Tobias Pusch

„Als wir hier damals anfangen, war das eine Baustelle“, erinnert sich Gerd Popow, der aus einer Familie mit mehreren Gastro-Generationen stammt. Der Anfang sei speziell gewesen, aber „wir haben das geschafft“. Was übrigens auch für die Pandemie gilt, wie Hannes Popow sagt. Der gelernte Koch mit Hotelfachschule und BWL ist seit zwei Jahren zurück im elterlichen Betrieb und für die Küche verantwortlich. „Stoof Mudders Kroog“ – das klingt „son bisschen lütt“, und nach Schwiegermutter, wie der Senior sagt, aber wenn auf dem Kiekeberg Großveranstaltungen stattfinden (und die sind regelmäßig angesetzt), dann serviert das Team schon mal 600 Essen an einem Tag. „Plus Kaffee und Kuchen aus dem eigenen Backofen“, wie Hannes Popow hinzufügt. Das sind die Tage, an dem die Stoof Mudder so richtig ins Rotieren kommt.

Mit Stiefmüttern hat der Name übrigens nichts zu tun, beeilt sich Gerd Popow mit einer Erklärung. Das Pfarrwitwenhaus stamme aus Marschacht in der Elbmarsch. Dort war Ella Stoof als letzte Betreiberin der Einrichtung offenbar so eine Instanz, dass sie zur Namensgeberin des urgemütlichen Gasthauses auf dem Museumsgelände wurde. Nicht zu vergessen: Der Kroog hat auch einen eigenen Biergarten mit sage und schreibe 140 Plätzen unter alten Obstbäumen mitten im Museum. Normalerweise endet der Betrieb abends um 20 Uhr, aber bei Bedarf geht es auch länger, wie der Chef sagt: „Einfach vorher anrufen...“ Gerd Popow bezeichnet sich zwar augenzwinkernd als Quiddje (zugewandelter Hamburger), bringt aber elbnahe Lebensart mit: „Zum Beispiel bestes Labskaus – das kochen wir selbst. Das darf natürlich nicht fehlen.“ Was auch für die Fassbrause gilt. 90 Prozent aller Speisen seien aus eigener Herstellung, versichert er glaubwürdig, und die anschließende Verkostung ergibt: 1 A. Was nicht aus dem eigenen Hause stammt, ist das Jubiläumsbier, das zum 70. Geburtstag des Museums von der Kehrweider-Brauerei in Harburg gebraut wird – es wird serviert bei den Popows in „Stoof Mudders Kroog“. wb

➤ **Web:** <https://www.stoof-mudders-kroog.de/>

REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Wenn Sie die QR-Codes mit Ihrem Handy scannen, kommen Sie ganz leicht zu den Podcast-Episoden.

1 2 3 4 5 6

Anleihe aus dem Land des Lächelns

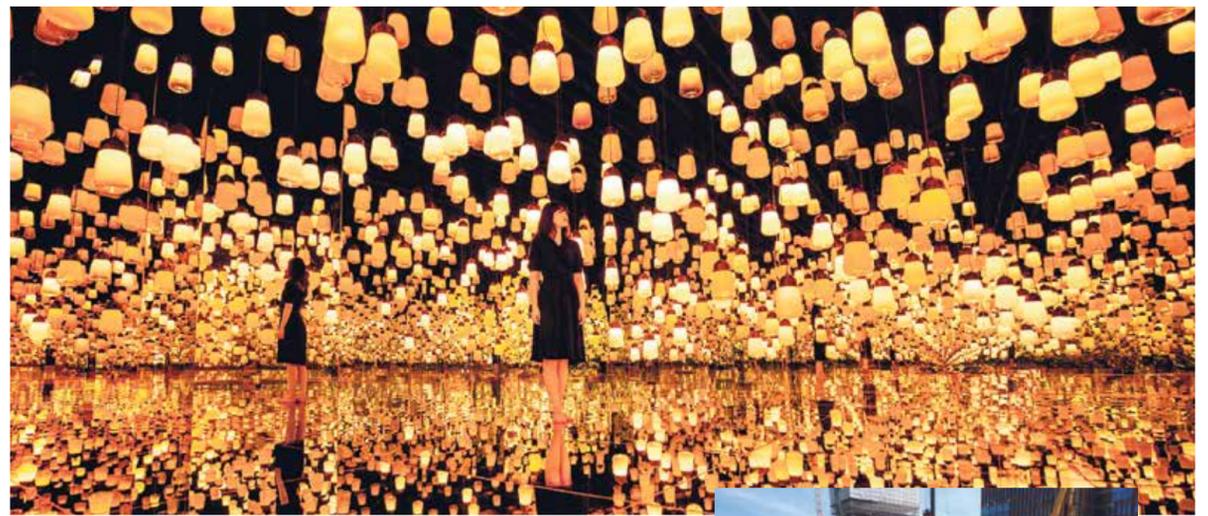
In Hamburg: Xing-Gründer Lars Hinrichs baut Europas erstes Digital Art Museum für digitale Kunst riesiger Dimension – Haspa finanziert den Großteil des Projekts in der HafenCity

Noch fällt der Blick nur in ein tiefes Loch. Eine Baugrube, etwa zehn Meter tief. Hier an der Kirchenpauerstraße in der Hafen-City entsteht zurzeit das UBS Digital Art Museum, ein kulturelles Großprojekt, das Xing-Gründer Lars Hinrichs gemeinsam mit Unterstützern in und für Hamburg realisieren will. Kostenpunkt: rund 75 Millionen Euro. Mehr als die Hälfte davon finanziert die Haspa aus dem Hamburger Süden. Florian Heinze, Firmenkundenbetreuer im Firmenkundencenter Süd, begleitet dieses Großprojekt aus dem Hamburger Süden heraus. Bei einem Vor-Ort-Termin mit B&P berichteten Lars Hinrichs und Florian Heinze, was aus dem 6500-Quadratmeter-Loch konkret werden soll.

„Ich habe mir in Tokyo das dortige Digital Art Museum angeschaut. Es bietet digitale und immersive Kunst in hoher Perfektion und lässt Menschen nicht nur in die Kunstwerke eintauchen, sondern auch Teil der Kunst werden – weil sie durch Interaktionen das Gezeigte beeinflussen können“, erzählt Hinrichs. Was ihn aber am stärksten beeindruckte: „Alle Menschen, die aus dem Museum herauskamen, hatten ein

Lächeln im Gesicht. Da habe ich gedacht, das muss ich nach Hamburg bringen.“ Wer beispielsweise die Monet-Ausstellung in Hamburg angeschaut hat, kann eventuell ein bisschen nachfühlen, was immersive Kunst bedeutet – in etwa: „Kunst zum Eintauchen“. Hinrichs: „Der maßgebliche Unterschied besteht darin, dass es sich nicht um die Reproduktion bekannter Kunstwerke handelt. Stattdessen zeigen wir zeitgenössische digitale Kunst, die von lebenden Künstlern eigens für diese faszinierende Ausstellung geschaffen wurden.“ Er knüpfte Kontakt zu dem japanischen Kunstkollektiv teamLab, das das Digital Art Museum Tokyo gestaltet hat. Dahinter verbergen sich mehr als 1000 Spezialisten, die diese vielseitigen Kunstwerke entwickeln.

Lars Hinrichs will das „UBS Digital Art Museum“ 2025 in der HafenCity eröffnen. Das Besondere: Die Räume sind allesamt im Keller, denn: „Dieses Museum verträgt kein Tageslicht.“ Sobald der untere Bereich des Baufelds fertig ist, sollen darüber Studentenwohnungen entstehen, wie Florian Heinze erläutert und sagt: „Eigentlich ist der Name Museum irreführend, denn damit verbindet man ja eher das



Rausch der Farben und Bilder: Das erwartet die Besucher ab 2025 im „UBS Digital Art Museum“, das Initiator Lars Hinrichs in der HafenCity baut.

Zeigen von Dingen aus der Vergangenheit. Hier wird Einblick in die Zukunft gegeben – Kunst in einer digitalen Darstellungsform, wie sie so in Europa nirgends zu finden ist.“ Weil das Projekt so einzigartig sei, habe sich auch die Haspa entschlossen, hier als Finanzpartner einzusteigen.

Die Fläche von nachher 6500 Quadratmetern wird auf etwa ein Dutzend Räume mit zehn Meter hohen Wänden aufgeteilt. In jedem Raum wird es eine andere Gestaltung geben. Das Besondere ist hierbei jedoch, dass alle Kunstwerke miteinander verbunden sind und miteinander interagieren. Lars Hinrichs rechnet mit 700 000 Besuchern pro Jahr – jeder kann durch seine Anwesenheit die Kunst mitentwickeln, indem er die multimediale Installation beispielsweise durch Bewegungen beeinflusst.

Dass dem Namen des Digital Art Museums in Hamburg die drei Buchstaben UBS vorangestellt werden, liegt an dem Verkauf der Namensrechte an den Schweizer Vermögensverwalter. Hinrichs: „Dazu

muss man wissen, dass die Bank UBS international für ihr Engagement im Kunst- und Kulturbereich bekannt ist und beispielsweise langjährige Hauptsponsorin der Art Basel ist. So gesehen haben wir hier einen idealen Partner gefunden“, sagt Hinrichs, der sein Projekt auf europäischer Ebene denkt und fest davon überzeugt ist, dass die Besucher von überall her nach Hamburg reisen werden. Und er sagt: „Wir sehen uns als Ergänzung zum Hamburger Kulturbetrieb und sind selbstverständlich mit den Hamburger Institutionen im Austausch.“

Obwohl das „UBS Digital Art Museum“ erst in zwei Jahren eröffnet werden soll, hat der Ticketverkauf bereits begonnen. Erwachsene zahlen 19,90 Euro, Jugendliche bis 16 die Hälfte. Lars Hinrichs: „Damit verbunden ist eine Eintrittsgarantie für den ersten Monat nach der Eröffnung.“

» Web: www.haspa.de

Kurzvorstellung auf YouTube: <https://youtu.be/k0wPIPTH8M>



Lars Hinrichs (links) und Haspa-Firmenkundenbetreuer Florian Heinze stehen vor der Großbaustelle an der Kirchenpauerstraße.



Spatenstich (von links): Björn Sass (Haspa), Florian Heinze (Haspa), Lars Hinrichs (Initiator), Caren Brockmann (Geschäftsführerin), Arent Bolte (Haspa).



Willkommen im Metaverse: Von Antonia Marmon existiert bereits ein Avatar, eine digitale Nachbildung, die mit Besuchern in der virtuellen Welt sprechen kann.

Grafik: pirAMide

Antonia Marmon, Geschäftsführerin von Harburg Marketing e.V., hofft auf Sonnenschein, denn zumindest zwei Aktionen finden im Freien statt: „Play the piano“ und „Music on screen“. Foto: Wolfgang Becker

SO GEHT INNOVATION

Harburg-Info auf dem Weg ins Metaverse

Antonia Marmon stellt Kulturprogramm vor – Zehn Klaviere in der City – Music on screen – Kunst im Schaufenster

Es kommt nicht oft vor, dass ein Vortrag so nachhaltig wirkt. Als Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau von der Universität Münster (siehe auch Seite 3) beim Neujahrs-Brunch der Süderelbe AG etwa 60 Gäste auf einen virtuellen Ausflug ins Metaverse mitnahm, war auch Antonia Marmon anwesend. Die Geschäftsführerin von Harburg Marketing: „Ich war total geflasht. Bis dahin hatte ich dieses Thema noch gar nicht so richtig wahrgenommen. Die Idee, ganze Einrichtungen, Unternehmen oder Gebäude in der virtuellen Welt nachzubauen und sich dort live mit Menschen aus aller Welt zu treffen, ließ mich nicht los. So entstand der Plan, die Harburg-Info ins Metaverse zu bringen. Das habe ich als Projekt eingereicht und die Zusage für die Teilfinanzierung bekommen.“ Im Klartext: Als vermutlich erste Harburger Adresse soll die Harburg-Info in der Höllertwiete in die virtuelle Welt des Metaversums transferiert werden.

„Weltenbauer gesucht“

Dass dieser Plan allerdings einige Tücken hat, merkte Antonia Marmon auch recht schnell: „Es gab niemanden, der wusste, wie das geht.“ Die recherchierte nächstelang im Internet, fragte auch mal bei der Handelskammer an. Dann traf sie auf den IT-Spezialisten Rafael Aspiazio de la Vega von der pirAMide Informatik GmbH. Der wusste zwar auch nicht, wie man ins Metaversum hineinkommt, legte aber in kürzester Zeit ein Konzept auf den Tisch. Nun soll sich die Tür öffnen. Antonia Marmon: „Wir hatten binnen zwei Wochen eine super Präsentation auf dem Tisch und wissen nun, was wie zu tun ist. Es gehört zu unserem Vereinsziel, Innovationen erlebbar zu machen. Doch dazu braucht man in diesem Fall einen ‚Weltenbauer‘, jemanden, der in der Lage ist, ein Objekt nachzubauen und ins Metaverse zu stellen.“

Mittlerweile gibt es sogar schon einen Avatar von Antonia Marmon, eine digitale Version, die in der virtuellen Harburg-Info auf Besucher treffen kann und mit ihnen in Echtzeit kommuniziert. Das ist der Plan. Kostenpunkt der langfristigen und nachhaltigen Aktion: 20 000 Euro. Die Harburg-Info soll ein Referenzobjekt werden, denn die Hoffnung ist, dass sich andere Harburger Institutionen beispielsweise aus dem Kulturbereich oder Unternehmen anschließen. Darüber hinaus will die Marketingchefin die Harburg-Info modernisieren und digital aufrüsten: „Wir

werden einen Onlineshop einrichten, in dem man kostenfrei Flyer, Plakate und Broschüren bestellen kann. Und natürlich auch unsere Harburg-Produkte. Ich lasse einen neuen Tresen einbauen und Bildschirme aufhängen.“

Wo steht das Klavier?

In Kooperation mit dem Urban Art Institute e.V. plant Harburg Marketing für September eine Aktion, die der britische Künstler Luke Jerram ins Leben gerufen und weltweit in Städten veranstaltet hat. Dazu werden im öffentlichen Raum Klaviere aufgestellt, die spielbar sind und zugleich von lokalen Künstlern bemalt werden. Die bunten Pianos laden zum Schauen und zum Spielen ein. Antonia Marmon: Unter dem Namen ‚Play the piano‘ sollen drei Wochen lang die zehn gespendeten Klaviere in der Harburger Innenstadt stehen. Wir suchen dazu noch Klavier-Paten, die dafür sorgen, dass die Instrumente abends abgeschlossen und mit einer Plane gegen Regen abgedeckt werden.“ Die Instrumente werden voraussichtlich auf der Linie Phoenix-Center, Lüneburger Straße, Höllertwiete, Sand, Harburger Schloßstraße, Kanalplatz aufgestellt und eine bunte Kulturmeile bilden, die ebenfalls wie das innovative Projekt „Audio Walk“ des Harburg Marketing, dazu beiträgt, dass eine weitere spannende Verbindung zwischen City und Binnenhafen entsteht. Mitten in dieses Zeitfenster fällt am 16. September auch das Nachfolge-Event für die Harburger Opernübertragung. Antonia Marmon: „Wir haben uns etwas Neues einfallen lassen. Künftig heißt die Veranstaltung ‚Music on screen‘. Es bleibt also bei der Open-Air-Leinwand-Show, aber wir zeigen einen Film, über den vorher abgestimmt wird. Das könnte beispielsweise der Queen-Film sein. Nachmittags gibt es ein Filmangebot für Kinder.“

Kunst im Schaufenster

Gemeinsam mit der Kunstleihe Hamburg e.V. wird Harburg Marketing im Rahmen der Harburger Kulturtage (5. bis 12. November) Werke lokaler zeitgenössischer Künstler in die Schaufenster des Einzelhandels bringen. 20 Geschäfte in der City sind beteiligt. Die Kunst im Schaufenster soll dann noch eine weitere Woche zu sehen sein. wb

» Web: <https://harburg-marketing.de/>

ZWEI:P
PLAN:PERSONAL

PERSONALENTWICKLUNG
DURCH BILDUNGSFÖRDERUNG

- Fördermittelmanagement
- Identifikation von Bildungsbedarfen
- Entwicklung von Qualifizierungsstrategien
- Begleitung digitaler Transformationsprozesse

WEITERBILDUNGS
BONUS



Der Hamburger Weiterbildungsbonus PLUS wird finanziert als Teil der Reaktion der Europäischen Union auf die Covid-19-Pandemie.

Finanziert von der
EUROPÄISCHEN UNION





Kerstin Maack (links) und Sabrina Neuwerk zeigen den neuen Zukunftskatalog der Hansestadt Buxtehude – ein lokaler Beitrag zur Berufsorientierung und gegen den Fachkräftemangel.
Foto: Hansestadt Buxtehude



Renate Peters im Talk-Format mit Verbandspräsident Volker Meyer. Foto: AGV

Über den Fachkräftemangel, nicht besetzte Ausbildungsplätze und die manchmal als lau empfundene Arbeitseinstellung der Generation Z wird landauf, landab geklagt, doch vielfach hapert es an wirkungsvollen Methoden, die jungen Leute beruflich zu orientieren. Dabei steht die Frage „Wie finde ich, was zu mir passt“ zwar im Vordergrund, bleibt aber häufig unbeantwortet. Gemeinsam mit der Buxtehuder Bildungsinitiative brachte die Hansestadt deshalb 2018 den ersten Praktikums-katalog heraus – ein Wegweiser Richtung Wirtschaft. Jetzt hat die Wirtschaftsförderung in Kooperation mit den Fachgruppen Jugend & Familie sowie Schule & Sport ein Nachfolgewerk aufgelegt: den ersten Zukunftskatalog, der zugleich die Basis für eine stets aktualisierbare und erweiterbare digitale Plattform bildet. 85 Unternehmen aus Buxtehude (und vereinzelt dem Umfeld) machen bereits mit. Kerstin Maack, Leiterin der Wirtschaftsförderung, stellte den neuen Zukunftskatalog im B&P-Gespräch ausführlich vor: „Wir denken Schule und Beruf interdisziplinär. Daher ist das Thema in unserer Verwaltung auch fachgruppenübergreifend als Gemeinschaftsprojekt angelegt. Das ist eine tolle Zusammenarbeit bei der Know-how aus den Bereichen Jugend, Schule und Wirtschaft zusammenfließen. Meine Kollegin Sabrina Neuwerk hat das Projekt koordiniert und herausgekommen ist ein tolles Konzept, das weitaus mehr bietet als Unternehmen, die einen Praktikumsplatz oder einen ‚Schnuppertag‘ anbieten. Jetzt werden auch Ausbildungsplätze und Plätze für ein duales Studium angeboten.“ Auf 94 Seiten in der Print-Version präsentieren sich 85

94 Seiten voller Zukunftschancen

B&P-GESPRÄCH Berufsorientierung made in Buxtehude: Wirtschaftsförderin Kerstin Maack stellt den neuen Zukunftskatalog vor

Unternehmen. Fast alle haben ihren Sitz in Buxtehude, denn die Aktion soll dazu beitragen, die Auswirkungen des Fachkräftemangels am Wirtschaftsstandort Buxtehude gering zu halten. Die Unternehmen sind in elf Kategorien gegliedert: Bildung/Soziales, Handel, Handwerk/Technik, Hotellerie/Gastronomie, IT/Medien, Kunst/Kultur, Wirtschaft/Technik und weitere. Kerstin Maack: „Insgesamt bilden wir in dem Katalog 90 verschiedene Berufe ab. Zusätzlich geben wir einen Überblick über die Schulen in Buxtehude, wir weisen auf Portale im Internet hin, die Information bieten, geben Tipps für Bewerbungen und laden nach dem Durchblättern dazu ein, sich das Ganze auch digital anzuschauen.“ Grund: Auf dem Portal, das noch im Aufbau ist, können die Unternehmen künftig neue Einträge kostenfrei selbst einpflegen, bestehende aktualisiert die Wirtschaftsförderung bei entsprechender Information der Unternehmen. „Das ist ein wachsendes System. Wir haben dazu jetzt den Grundstein gelegt“, sagt die Wirtschaftsförderin und hofft, dass sich noch viele

Buxtehuder Unternehmen beteiligen. Der Zukunftskatalog ist sozusagen eine Navigationshilfe durch die Flut der Informationen, die auf junge Menschen in der Berufsfindungsphase einprasseln, und zugleich ein praktisches Angebot, das sich nahtlos in all die anderen Instrumente der Berufsorientierung einreicht – beispielsweise Ausbildungsmessen und Zukunftstage. Kerstin Maack: „Das ist für uns ein wichtiger Baustein.“ 4000 Kataloge hat die Stadt gedruckt, 3000 sind bereits verteilt. „Nun schauen wir mal, wie das Angebot ankommt, und steuern gegebenenfalls nach“, sagt Kerstin Maack und weist darauf hin, dass das Praktikumsstigma während der Corona-Pandemie fast völlig weggebrochen war. Und: „Mittlerweile hat sich die Arbeitswelt spürbar verändert. Viele Unternehmen bieten Homeoffice an – wer soll sich dann um Praktikanten kümmern? Ich denke, das Thema muss wieder in Schwung kommen. Dazu wollen wir mit dem Katalog beitragen.“ wb

» Web: <https://www.buxtehude.de/wirtschaft/zukunftskatalog/>

Konzerne als Preistreiber in der Krise?

Hauptversammlung beim AGV Lüneburg: Verbandspräsident Volker Meyer findet deutliche Worte

Harsche Kritik hat Volker Meyer, Präsident des Arbeitgeberverbandes Lüneburg-Nordostniedersachsen, auf Gut Bardenhagen vor den Vertreter der 750 Mitgliedsunternehmen auf der Hauptversammlung an den Konzernern und Großbetrieben geübt. Die derzeitige Kostenwelle insbesondere in der Baubranche sei nicht nur auf Pandemie und Ukrainekrieg zurückzuführen, sondern läge auch an großen Unternehmen, die die Gunst der Stunde für teils exorbitante Preissteigerungen genutzt hätten. Mit einem Verweis auf die derzeitige schlechte Stimmung in den Unternehmen, leitete Renate Peters (Geschäftsführerin Öffentlichkeitsarbeit) das neue Talkformat mit dem Verbandspräsidenten und dem Hauptgeschäftsführer, Bernd Wiechel, ein. Als Ursache für die derzeitige Konjunkturfalte würden häufig die Zinserhöhungen genannt, von denen insbesondere die Baubranche betroffen sei. Volker Meyer: „Konzerne und große Unternehmen haben die Gunst der Stunde genutzt, um ihre Preise bis zu 300 Prozent anzuheben und ihre Gewinnmargen in nicht gekannte Höhen zu treiben. Mit der Inflation erhalten wir nun die Quittung.“ Kritisch zeigte sich Bernd Wiechel in der Betrachtung der Themen Vier-Tage-Woche, Verschärfung des Nachweisgesetzes sowie eine erneute Anhebung des Mindestlohns per Gesetz. Ein

weiterer zentraler Punkt waren Maßnahmen zur Stabilisierung der Energiepreise. „Die gezielte Nutzung regional erzeugter regenerativer Energien kann dazu beitragen, die Preise verlässlich auf ein weitaus niedrigeres Niveau zu bringen“, ist Meyer überzeugt. „Der Arbeitgeberverband werde sich an der Erarbeitung eines entsprechenden Konzeptes beteiligen“, fügte er hinzu. Den formellen Teil leitete Thomas Perczynski, Vizepräsident des Verbandes, mit dem Beschluss über den Haushaltsplan ein. Als Präsidiumsmitglieder wurden Matthias Hebrock (Cartoflex GmbH, Lüneburg) und Aline Henke (hankensbütteler kunststoffverarbeitung GmbH & Co. KG) einstimmig wiedergewählt. Der Einladung zur Jahreshauptversammlung war auch die renommierte Personalberaterin Corinna Horeis (Buchholz) gefolgt. Ihren Impulsvortrag widmete sie einem Thema, das mittlerweile sämtliche Branchen belastet: dem Personalmangel. „Das Personaldilemma ist eng verbunden mit der Bereitschaft zum Wandel“, führte die Recruiterin aus. „Weht der Wind des Wandels, bauen die einen Schutzmauern, die anderen Windmühlen. Zu welcher Fraktion gehören Sie?“, fragte Horeis die anwesenden Unternehmer und ermutigte dazu, auch hinsichtlich der eigenen Arbeitgeberattraktivität Mut zur Veränderung zu beweisen (siehe auch Kolumne auf Seite 30).

... und dann kam es doch nicht ganz so schlimm wie befürchtet

B&P-BUSINESS TALK bei der IHK Stade: Volkswirt Henrik Gerken und Energie-Referentin Sina Elmers über die Energiewende im Elbe-Weser-Dreieck



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Sina Elmers und Henrik Gerken im Gespräch mit Host Wolfgang Becker.

Foto: Wortlieferant Tobias Pusch



Viele Jahre wurde nur geredet, aber seit Putin die Ukraine überfallen hat und in der Folge die billigen Energieträger Gas, Öl und Kohle aus Russland versiegt sind, erlebt die Energiewende in Deutschland einen unglaublichen Schub. Die Kostenexplosion trifft Privathaushalte ebenso wie die Unternehmen – und sie fordert diejenigen heraus, die beispielsweise Unternehmern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Im B&P-BusinessTalk ziehen Henrik Gerken, Chefvolkswirt der IHK Stade für den Elbe-Weser-Raum, und seine Kollegin Sina Elmers, Referentin für Energie und Infrastruktur, Zwischenbilanz und kom-

men zu dem Schluss, dass die schlimmsten Befürchtungen – beispielsweise Blackout und Gasnotstand – zum Glück nicht eingetreten sind. Dennoch bestehe jetzt akuter Handlungsbedarf. Henrik Gerken: „Zeitweise haben wir mit heftigen Auswirkungen gerechnet, aber dann kam es doch nicht ganz so schlimm wie befürchtet. Bislang sind die Unternehmen in unserem IHK-Bezirk recht gut durch die Krise gekommen.“ Wenn es im Energiebereich kriselt, klingelt das Telefon bei Sina Elmers. Sie berichtet: „Es gab in der Tat ein paar Anrufe von Unternehmen, aber wir konnten in allen Fällen weiterhelfen.“ Als

Referentin für den Energiebereich ist sie mit vielen Facetten des Themas befasst. Und sie sagt: „Als IHK sind wir auch gefragt, wenn es um Stellungnahmen zu Gesetzgebungsverfahren geht. Das läuft zwar gebündelt über die DIHK, aber die sammelt ihre Informationen an der Basis ein – und da sind wir.“

Die politischen Auswirkungen der Energiewende sind ein Thema, die Umsetzung von konkreten Vorhaben ein anderes. Im Landkreis Stade stehen laut Sina Elmers etwa 1000 Windkraftenergieanlagen – und es können durchaus noch mehr werden. Stehen Flächenausweisungen an, ist dies durchaus auch ein Thema für die IHK. Henrik Gerken berichtet von Landwirten, die sich als Energiewirte ein weiteres Standbein aufbauen.

Auch der Bau des LNG-Terminals ist Thema im Podcast. Und wer es noch nicht wusste: Die Unternehmen im Kammerbezirk (Landkreise Stade, Osterholz, Verden, Cuxhaven und Rotenburg) können auf ein interdisziplinäres Kompetenzteam zurückgreifen, das auf Wunsch ins Haus kommt und die Ressourcenplanung unter die Lupe nimmt. Mehr dazu im neuen B&P-BusinessTalk, der seit zwei Jahren auch die Themen aus dem Wirtschaftsforum Stade (IHK, AGV Stade, Wirtschaftsförderung Stade, Wirtschaftsförderung Landkreis Stade) aufgreift. wb

» Web: <https://www.ihk.de/stade/innovation-umwelt-energie/energie/energiekrise>



Der neue Volvo EX30.

Unser kleinstes SUV aller Zeiten.

Zukunftsweisende Technologie, vielseitiger Stauraum und begeisternde Innenraumdesigns aus recycelten Materialien – in unserem kleinen vollelektrischen Volvo EX30 steckt wahre Größe, die beeindruckt.

Jetzt bei uns bestellen.

Autohaus Werner Bröhan GmbH

21635 Jork-Königreich, Königreicher Straße 15-17, Tel. 041629430-0
volvocars-haendler.de/broehan/jork

21684 Stade-Wiepenkathen, Gravenhorst-Weg 4, Tel. 0414199110
volvocars-haendler.de/broehan/stade

KOLUMNE

MAHNS
MEINUNG

Von **Martin Mahn**,
Geschäftsführer der Tutech
Innovation GmbH und der
Hamburg Innovation GmbH

New Work
oder was?

„Morgen werden wir wie Bosses in einem Coworking Space arbeiten, wo wir unsere Skills zum Next Level bringen. Du wirst in deinem Smart Office sitzen und mit deinem Laptop wie ein Pro arbeiten. Vergiss nicht, deine Brainstorming-Sessions zu multitasken! Wir werden unsere Teamwork-Fähigkeiten nutzen, um Out-of-the-Box zu denken und synergetische Lösungen zu finden. Mit einem Can-Do-Ansatz werden wir Probleme zu Challenges machen und outperformen!“

Aber hey, lassen wir den Nine-to-Five-Kram hinter uns und denken an den TGIF - den Freitag! Wir können uns auf eine Happy Hour im Coffee Shop freuen, um unsere Work-Life-Balance zu feiern. Und wenn du dich gestresst fühlst, mach dir keine Sorgen! Geh einfach zum Yoga oder zum Asia Garden und finde deine Zen-Momente. Atme tief ein und aus, während du den Stress wegschüttelst und deine Chakras in Einklang bringst. Du wirst dich fühlen, als wärst du auf Wolke sieben! Also, mein Freund, bereite dich vor, denn morgen werden wir wie Rockstars arbeiten und den Hustle zum Bustle machen. Setz dein Game Face auf und lass uns die Business-Welt erobern! Zusammen werden wir die Limits knacken und die Welt mit unserem Wow-Faktor beeindrucken! Bereit für morgen? Dann lass uns den Workplace rocken und ein Smiling Emoji auf unsere Gesichter zaubern! Los geht's!“

Hört sich komisch an? Nach neomodischem Kram? Und Bullshit-Bingo? Ja, ich stimme zu. Dieser Teil der Meinung ist auch nicht von mir. Sondern von unserem vermeintlich allwissenden Helferlein ChatGPT. Das hab ich mal zur Arbeit von morgen befragt. Und im Prompt unter anderem eine gewisse Kürze, eine Prise Humor und die Verwendung von Anglizismen verlangt. Ergebnis siehe oben. Bin nur etwas verwundert, dass Begriffe wie Burn-Out fehlen. Merkwürdig. Aber ansonsten beschreibt das ja eigentlich schon recht gut unseren heutigen Zustand.

Nur wie sieht's denn nun morgen aus? Verschwimmen dann endgültig alle Grenzen zwischen Büro und Zuhause, zwischen Arbeit und Familie, zwischen realer und physischer Welt? Leben und arbeiten wir zukünftig nur noch in Communities mit Co-Creation, Co-Working und Co-Living? Verhaspeln wir uns wie ein schlecht programmierter Algorithmus ständig in digitalen Abstimmungsschleifen? Und erzeugen die neuen Technologien, die Entlastung bringen sollen, nicht genau das Gegenteil? Offenbar schon. So werden wir im nicht enden wollenden Mahlstrom der Nachrichten aus gefühlt 50 Kanälen wohl bald wieder vom Jäger zum Gejagten. Wenn die Inbox überquillt, der Kalender voller Zooms, aber der Kopf leer ist, dann wollen wir vielleicht einfach nur wieder zurück in unser stinknormales Büro.



Neuer Aktionär an Bord: SAG-Aufsichtsratschef Christoph Birkel (links) und Vorstand Dr. Olaf Krüger (rechts) mit metronom-Geschäftsführer Nicolai Volkmann (zweiter von links), Wolfgang Hiller (Beirat Hiller Spedition GmbH) wurde für zehn Jahre Aktionärs Geschichte geehrt.

Foto: André Lenthe

Die Süderelbe AG hat im zurückliegenden Jahr elf Projekte und Initiativen entwickelt und umgesetzt, das berichtete Vorstand Dr. Olaf Krüger auf der 18. Hauptversammlung im Tempowerk. Neben den Aktivitäten, die die Gesellschaft seit vielen Jahren in den regionalen Leitbranchen Ernährungswirtschaft, Logistik und Hafen sowie Luft- und Raumfahrt begleitet, sind in der jüngeren Vergangenheit querschnitts- und branchenübergreifende Themen wie Mobilität, Fachkräftemarketing und Nachhaltigkeit im Sinne einer Kreislaufwirtschaft getreten. Beispiele hierfür sind die Brancheninitiative für die Ernährungswirtschaft foodactive e.V. (siehe Food-Themen auf den Seiten 17 bis 21), das mit elf europäischen Partnern realisierte EU-Förderprojekt „Galactica“ im Bereich Luftfahrt, die Fortführung des Fachkräftemarketingprojekts „#besserhier“ (Seite 23) sowie mit der „Zukunftsregion Süderelbe“ der Start des neuen niedersächsischen Förderprogramms Zukunftsregionen in Niedersachsen zur Stärkung der Innovationsfähigkeit der Region. Einer von zwei neuen Projektabschlüssen.

Mit 102 Aktionären greift die Gesellschaft dabei auf ein breites Netzwerk von Unternehmen, Kommunen, Sparkassen sowie weiteren Wirtschaftspartnern zurück. Zu diesem gehört nach der offiziellen Aktienübergabe im Rahmen der Hauptversammlung nun auch die metronom Eisenbahngesellschaft mbH. Als Teil des Reallabors Hamburg konnte die Süderelbe AG mit dem Shuttle-On-Demand-Service in der Winsener Elbmarsch, dem Elbmobil,

Sechstes positives
Jahresergebnis
in Folge

18. Hauptversammlung der Süderelbe AG:
102 Aktionäre – Eine Auszeichnung –
Neue Projektabschlüsse

Über die Süderelbe AG

Die Süderelbe AG ist führendes Unternehmen, wenn es um die Weiterentwicklung Süderelbe-Region geht. Mit ihrer Projektarbeit und starken Partnerschaften strebt das Unternehmen an, die wirtschaftliche, soziale und ökologische Situation der Region kontinuierlich zu verbessern, und so die südliche Metropolregion Hamburg mit den drei Landkreisen Harburg, Lüneburg und Stade, sowie dem Bezirk Harburg, zu einem noch besseren Ort zum Leben und Arbeiten zu machen. Als Ansprechpartner für Unternehmen, Investoren und Kommunen im Hamburger Süden, liegen die Schwerpunkte der Gesellschaft in der Förderung des Wirt-

schaftsstandorts Süderelbe, in der Stärkung der Leit- und Zukunftsbranchen sowie in den Unternehmensservices. Mit der Entwicklung und Umsetzung grenzübergreifender Konzepte und Projekte stärkt die als Public-Private-Partnership strukturierte Gesellschaft die südliche Metropolregion Hamburg. Die Freie und Hansestadt Hamburg und die niedersächsischen Landkreise Harburg, Lüneburg und Stade sowie die Hansestadt Lüneburg und die IHK Lüneburg-Wolfsburg gehören ebenso zu den Aktionären wie die Sparkassen der Region und zahlreiche weitere Unternehmen.

» Web: www.suederelbe.de

zudem eine Auszeichnung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz beim Innovationspreis Reallabore 2022 verzeichnen.

Vorstand Dr. Olaf Krüger zog daher eine positive Bilanz: „Die Süderelbe AG konnte nicht nur das sechste positive Jahresergebnis in Folge erzielen, sondern befördert mit ihrer Arbeit weiterhin den regionalen Zusammenhalt und leistet ihren Anteil zu Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in der Region. Wirtschafts- und Regionalentwicklung muss dabei mehr denn je aktuelle gesamtgesellschaftliche Entwicklungen beachten und jahrzehntealte Wachstumsdefinitionen neu verorten. Es geht nicht mehr nur um quantitative unternehmerisches Wachstum oder die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Vielmehr müssen aktuelle Veränderungstrends, wie Klima- und Ressourcenschutz, soziale Nachhaltigkeit im Sinne der Teilhabe der Bevölkerung an der Wirtschafts- und Standortentwicklung sowie qualitative Aspekte wesentlich stärker mitgedacht werden.“

Im Rahmen der Hauptversammlung machte auch das „OpenLap Mobile“, eine mobile Werkstatt für digitale Fertigung, Station im Tempowerk und bot Mitarbeitern der dort ansässigen Unternehmen Workshops an. Eingeordnet wurde das mobile Labor abschließend in einen Vortrag von Prof. Dr. Jens P. Wulfsberg vom Laboratorium Fertigungstechnik der Helmut-Schmidt-Universität, der über die globale FabCity-Initiative berichtete, an der sich auch die Freie und Hansestadt Hamburg seit 2019 beteiligt.

ccp

Familiäre MINT-Gene? Es geht auch ohne . . .

Die „Lebenslinien“-Serie mit der TUHH: Im Podcast berichten zwei Mankiewicz-Mitarbeiter, wie sie den Weg in einen technischen Beruf gefunden haben

Das Wilhelmsburger Industrieunternehmen Mankiewicz gehört zu den international erfolgreichsten Lackherstellern und genießt in Fachkreisen einen hervorragenden Ruf. Außerhalb der Fachkreise ist Mankiewicz allerdings kaum bekannt, denn Produkte, die den Namen tragen könnten, gibt es nicht im Baumarkt. Das macht die Suche nach Fachkräften nicht unbedingt einfacher, aber es gelingt dennoch immer wieder, Nachwuchs für das Chemieunternehmen zu finden. Da engagiert sich das Unternehmen auch auf außergewöhnliche Weise für die Nachwuchskräftegewinnung, wie durch die langjährige Teilnahme im NachwuchsCampus-Projekt. In der Podcastserie „Lebenslinien“, die B&P gemeinsam mit Prof. Dr. Andreas Liese vom TUHH-Institut für Technische Biokatalyse konzipiert hat, geht es darum, die Wege zu beschreiben, die junge Menschen in technische Berufe führen. Ein Weg ist über die Kinderforscher an der TUHH, ein anderer Weg ist über den NachwuchsCampus, den die TUHH gemeinsam mit dem Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden betreibt. Beide Einrichtungen fallen in den Wirkungsbereich von Andreas Liese. Im Podcast mit B&P-Host Wolfgang Becker berichten die Auszubildende Meret Petrich und der TU-Absolvent Maximilian Garbe (Verfahrenstechnik) über ihre Wege.



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Im „Lebenslinien“-Podcast bei Mankiewicz in Wilhelmsburg befragt Host Wolfgang Becker (Mitte) die Auszubildende Meret Petrich (Lacklaborantin) und den Ingenieur für Verfahrenstechnik Maximilian Garbe über ihre Wege in den technischen Beruf.

Foto: Tobias Pusch

Eines haben die 21-Jährige im dritten Lehrjahr zur Lacklaborantin und der 33-Jährige Ingenieur gemeinsam: Eine familiäre „Vorbelastung“, die in der Kindheit frühzeitig den Weg in einen Technischen Beruf gewiesen hätte, gibt es nicht. Beider Eltern sind eher im kaufmännischen beziehungsweise medizinischen Umfeld aktiv. Meret Petrich: „In der Schule habe ich mich aber besonders für Biologie und Chemie inter-

essiert. In der zehnten Klasse am Gymnasium Süderelbe machten wir dann über den NachwuchsCampus einen Besuch bei Mankiewicz und wurden überall herumgeführt. Das interessierte mich, und deshalb habe ich mich beworben.“ Als Lacklaborantin gehört sie zum Bereich Forschung und Entwicklung – ein Job im Labor. Maximilian Garbe arbeitet seit 2017 für Mankiewicz und ist mittlerweile in leiten-

der Position tätig – ebenfalls im Entwicklungsbereich. Was ihn besonders reizt: „Entwicklung ist nie zu Ende. Die Verfahren und die Produkte verändern sich ständig, und es müssen immer wieder neue Antworten gefunden werden. Das ist spannend.“ Auch er ist von seinen Eltern nicht auf das technische Gleis gesetzt worden, wie er im Podcast erzählt: „Aber ich habe mich immer für Mathematik und Logik interessiert. Und ich wollte wissen, wie die Dinge funktionieren. Mit gerade mal acht Jahren baute ich mir meinen ersten eigenen Computer zusammen.“

wb

■ **Mankiewicz entwickelt hochwertige Lacke mit teils extremen Eigenschaften beispielsweise für die Automobil-Industrie, den Flugzeugbau sowie den Bau von Zügen, Landmaschinen und Windkraftanlagen. Während es beispielsweise bei Flugzeuglackierungen darum geht, extremen Temperaturschwankungen Rechnung zu tragen, sind die Anforderungen für Lackierungen im Auto gänzlich anders.**

» Mehr über das Thema Entwicklung bei Mankiewicz unter: <https://www.business-people-magazin.de/2023/mankiewicz-hat-einen-nachwachsen-den-lack-entwickelt-32828/>



Kommt nach Harburg:
Frederik Schröder
tritt 2024 die Nachfolge
von Sonja Hausmann an.

Frederik Schröder wird neues Vorstandsmitglied der Sparkasse Harburg-Buxtehude

Verwaltungsrat regelt Nachfolge von
Vorständin Sonja Hausmann

Ab Januar 2024 wird Frederik Schröder (39) neues Vorstandsmitglied der Sparkasse Harburg-Buxtehude. Dies hat der Verwaltungsrat in seiner Sitzung Mitte Juni entschieden. Die Zustimmung des Sparkassenzweckverbandsversammlung des Landkreises Harburg und der Stadt Buxtehude stand bei Redaktionsschluss noch aus. Als Bereichsleiter Firmenkunden hat Frederik Schröder langjährige Erfahrungen im Kreditgeschäft in der Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg. Er verfügt nach Angaben der Sparkasse Harburg Buxtehude über hohe fachliche Expertise, nutzt unternehmerische Gestaltungsmöglichkeiten und schätzt den persönlichen Kontakt mit privaten und gewerblichen Kunden. Schröder werde den Vorstand ab 2024 unter der Führung von Andreas Sommer kompe-

tent ergänzen. Schröder folgt auf Vorständin Sonja Hausmann, die zum ersten August in den Vorstand der Sparkasse KölnBonn wechselt. „Frederik Schröder ist eine erfahrene, sympathische Führungskraft. Der Verwaltungsrat ist überzeugt, dass er – nicht zuletzt mit seinen Erfahrungen als Vorstandsvertreter – sehr gut für die Stelle des Vorstandsmitgliedes geeignet ist“, sagt der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Landrat Rainer Rempe. „Am Ende eines intensiven Auswahlverfahrens stand ein einstimmiger Beschluss.“ Schröder wurde 1984 in Bremen geboren. 2004 begann er seine Berufsausbildung bei der Volksbank eG, Osterholz-Scharmbeck. Im Anschluss an seine Ausbildung war Schröder erfolgreich im Vertrieb mehrerer Kreditinstitute tätig. Der Diplom-Kaufmann ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Der neue Vorstand des MIT-Kreisverbandes Harburg Land (von links): Dr. Holger Niemitz, Wilfried Seyer, Hannelore Jutzi, Raphael Stix und Alexander Goedeke. Foto: Rainer Krey

MIT-Kreisverband Harburg unter neuer Führung

Die MIT-Kreisverband Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung Harburg Land hat den 56-jährigen Unternehmer Raphael Stix aus Nindorf zu ihrem neuen ersten Vorsitzenden gewählt. Er löst Frank Thöle-Pries ab, der nicht wieder kandidiert hatte. Stix wurde einstimmig ins Amt gewählt, dasselbe gilt auch für den restlichen Vorstand. Als stellvertretender Vorsitzender bestätigt wurde der 71-jährige Wilfried Seyer aus Tostedt, vielen noch als Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg (WLH) in guter Erinnerung. Als stellvertretender Vorsitzender neu im Vorstand ist der erst 33-jährige Steuerrechtler Alexander Goedeke aus Tostedt. Schatzmeister bleibt Dr. Holger Niemitz aus Neu Wulmstorf. Neue Schriftführerin ist Hannelore Jutzi aus Buchholz. Die Riege der Beisitzer: Jan Bauer,

Heyko Brandenburg, Niklas Hintze, Willy Isermann, Rudi Meyer, Barbara Schlarmann, Heiner Schönecke, Reinhard Speer, Michael Tietz, Oliver Weiß, Kerstin Witte und Arno Westerwick. Werner Biesterfeld (82) wurde zum Ehrenmitglied der MIT ernannt. Der neue erste Vorsitzende ist nach eigener Aussage „lange Zeit in unterschiedlichen Managerfunktionen um die Welt gejetet“, ehe er sich Anfang 2020 entschied, Unternehmer zu werden: Er gründete die Firma Mægnets, eine Marketing und Vertriebsberatungs GmbH mit Sitz in Nindorf. „Wir müssen aktiv dafür eintreten, dass wir als Unternehmer nicht unter die Räder kommen“, sagte Stix und warnte angesichts zunehmender Anfeindungen vor einer „DDR 2.0“. Der neue Vorstand habe in den nächsten Monaten einiges vor: „Wir müssen Relevanz schaffen, uns verjüngen, uns als Netzwerk verstehen.“



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.



Im Gespräch mit Host Wolfgang Becker: Der neue Tobaben-Geschäftsführer, Murat Alatas, erläutert seine Führungsphilosophie und seine Pläne. Außerdem erzählt er, warum ihn der neue Mustang Mach E persönlich total überzeugt: „Ich fahre nichts anderes mehr.“ Foto: Wortlieferant Tobias Pusch

„Blaues Blut in den Adern“

Murat Alatas hat die Geschäftsführung im Autohaus Tobaben übernommen – Und noch ein „Neuer“: Der Mustang Mach E dürfte Fans der US-Legende überraschen



Jetzt verantwortet er das operative Geschäft bei Ford-Tobaben: Inhaber Jan Busse (links) stellt mit Murat Alatas einen erfahrenen und langjährigen Geschäftsführer aus dem Ford-Kosmos vor. Im Hintergrund: Der neue Mustang Mach E setzt neue Maßstäbe und überrascht durch ein Design, das Mustang ins aktuelle Zeitalter holt. Foto: Wolfgang Becker

Gleich zwei „Neue“ präsentierte Jan Busse, Gesellschafter des Autohauses Tobaben, beim Besuch von B&P: den neuen Tobaben Geschäftsführer Murat Alatas und ein neues Pferd im Stall – den Mustang Mach E. Doch dazu später. Mit Murat Alatas startet das Autohaus jetzt neu durch. Er sagt von sich selbst: „Ich habe blaues Blut in den Adern.“ Eine Anspielung auf die Farbe von Marke Ford, für die der neue Geschäftsführer seit 32 Jahren arbeitet, davon 20 Jahre im Management. Alatas kam als Dreijähriger mit seinen Eltern aus der Türkei, wuchs in Eimsbüttel auf und bezeichnet sich voller Überzeugung als „Hamburger Jung“. Deshalb war es für ihn auch keine Frage, seinen bisherigen Wohn- und Arbeitsort Celle aufzugeben und in die Hansestadt zurückzukehren. Fast jedenfalls. „Meine Frau und ich haben ein passendes Haus in Rosengarten gefunden. Unsere beiden Kinder studieren und sind ausgezogen. Insofern kam der Wechsel von Celle zu Tobaben genau passend.“ Murat Alatas hat das Ziel für das Unternehmen Tobaben mit seinen Standorten in Harburg, Buxtehude und Stade bereits fest im Blick: „Wir sind einer der besten Ford-Händler in Deutschland.“ Er habe die Aufgabe nicht übernommen, um alles neu zu erfinden: „Ich bin ein Freund davon, zunächst das Beste aus dem herauszuholen, was an Ressourcen da ist. Mir ist eine gute Atmosphäre im Unternehmen wichtig. Zudem muss das Ziel allen klar sein.

Ich habe meinen Mitarbeitern immer gesagt: Egal, was du machst, sei einer der Besten in Deutschland. Einer der besten Fahrzeugaufbereiter. Einer der besten Verkäufer. Einer der besten Monteure. Tobaben ist technisch hervorragend ausgestattet. Ganz ehrlich: Beim ersten Rundgang durchs Unternehmen kam von mir ein Wow nach dem anderen. Nun ist es an uns, das Beste daraus zu machen. Mein Job ist es, den Rahmen für das beste Profiteam zu schaffen.“

„Ein Mustang ist eben ein Mustang“

Die Marke Ford hat ihren Stammsitz in den USA und eine lange Tradition in Deutschland. Murat Alatas und Jan Busse setzen strategisch darauf, den US-Spirit stärker zu betonen. Wie das geht, lässt sich am besten an dem legendären Mustang erläutern. Busse: „Ein Mustang ist eben ein Mustang – da steht das Modell im Vordergrund. Mustang steht für ein Lebensgefühl. Es geht um Freiheit und Power.“ Tobaben gehörte zu den ersten Autohäusern in Deutschland, die den Mustang offiziell verkaufen durften – ein Privileg der Ford-Stores. Wer beim Lesen dieses Textes nun den typischen Mustang vor Augen hat, sollte allerdings einmal bei Tobaben vorbeischaun, denn dort steht jetzt der Mustang Mach E – ein vollelektrischer SUV, der zumindest von der Grundform im ersten Moment nicht dem Bild im Kopf entspricht.

Der Mach E weist die typischen Mustang-Applikationen auf und setzt einen völlig neuen Schwerpunkt in einem Markt, in dem sich bereits allerlei Konkurrenz tummelt. Murat Alatas: „Als Geschäftsführer bei Ford fährt man normalerweise immer die neuesten Modelle als Dienstwagen. Die werden alle halbe Jahr durchgetauscht – dann kommt ein neues Auto, und man freut sich drauf, wenn man so ein überzeugter Auto-Fan ist wie ich. Dann kam vor gut einem Jahr der erste Mach E nach Deutschland – genau mein Auto! Ich bin völlig begeistert und fahre nichts anderes mehr. Nach Herstellerangaben hat der Mach E mehr als 600 Kilometer Reichweite – ein Wert, der auch den traditionellen Verbrenner-Fahrer zum Umdenken bringen wird.“ Mehr zum Thema Mach E erzählt Murat Alatas im B&P-Business-Talk. Unter anderem erfahren die Hörer, dass es ein Schnell-Ladesystem für Ford gibt und dass Anschaffungskosten heute fast ausschließlich in Leasingraten gemessen werden. Es sei die absolute Ausnahme, dass der Kunde ein Auto auf einen Schlag bezahle. Alatas: „Diese Zeiten sind vorbei.“ wb

■ Ein Tipp für Gewerbekunden: Wer auf ein Elektrofahrzeug umsteigen möchte, sollte sich beeilen. Die staatliche Förderung in Höhe von 3000 Euro endet im August. Für Privatkunden wird die Prämie weiterhin gezahlt.

» Web: www.tobaben.eu



Der besondere Arbeitgeberverband
Der Arbeitgeberverband Stade, Elbe-Weser-Dreieck e. V. (AGV) ist ein regionaler Zusammenschluss von über 400 überwiegend mittelständischen Unternehmen.
Partner der Arbeitgeber

Arbeitgeberverband Stade Elbe-Weser-Dreieck e. V.
Poststraße 1 • 21682 Stade
Tel. 0 41 41 / 41 01 - 0
Fax 0 41 41 / 41 01 20
www.agv-stade.de
kompetent • engagiert



Rechtsberatung
Für Ihr gutes Recht geben wir die richtigen Antworten. Unsere erfahrenen Rechtsanwälte/in sind Experten im: Arbeits- und Sozialrecht, Betriebsverfassungen- u. Tarifrecht.



Rechtsschutz
Prozessvertretung der Mitgliedsunternehmen vor den Arbeits- und Sozialgerichten ist Teil der satzungsgemäßen Leistung des Verbandes.



Weiterbildung
Seminare für Unternehmer und leitende Mitarbeiter/innen zu: Arbeits- und Lohnsteuerrecht, Fachkräftegewinnung und weiteren Themen in Kooperation mit dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Für Auszubildende bieten wir schulbegleitende Seminare in Wirtschaft und Rechtsberatung an.



Information
Praxisorientierte Rundschreiben für Arbeitgeber mit umfangreichen Informationen zu Wirtschafts- und Arbeitsmarktfragen.



Netzwerk
Als eine der bedeutenden Unternehmerorganisationen in der Region hält der Arbeitgeberverband mit Verwaltung, Wirtschaft und Politik ständig Kontakt. Ein Informationsnetzwerk mit klarem Wettbewerbsvorteil!

„Wir sind ein cooler Verein“

Vorstand der Buchholzer Wirtschaftsrunde stellt sich neu auf – Das ist der Plan für 2023

Mehr Teilnehmer als Anmeldungen? Das hatte es bei der Jahreshauptversammlung der Buchholzer Wirtschaftsrunde auch noch nicht gegeben. Wer daraus schließt, dass der Verein derzeit „einen Lauf hat“, könnte richtig liegen: Nachdem die Corona-Pandemie überwunden ist, nehmen die Aktivitäten wieder deutlich zu. Und die Mitgliederzahlen steigen nennenswert an. Jetzt liegt es am neuen Vorstand, die Dynamik aufzugreifen und die Wirtschaftsrunde noch stärker als kompetente Impulsgeberin in Buchholz zu positionieren, wie die Erste Vorsitzende Corinna Horeis den Wirtschaftsvertretern aus der Nordheide im Hof Weihe ankündigte. Der Vorstand hat sich spürbar verjüngt. Nach dem Ausscheiden der langjährigen Mitglieder Freddy Brühler, zuletzt Zweiter Vorsitzender, und Schriftführer Frank Krause sowie Jens Weidling und Norbert Keese (bereits 2022) steht der Vorsitzenden Corinna Horeis nun

Oliver Weiß (Werbeagentur Triangle Designs) als Vize zur Seite. Neu im Team: Tari van Noy (terra Holding), Ron Ludwig (IT-Fachmann), Caroline Zimmermann-Cordesmeyer (Zahnärztin) und Michel Peters (Volksbank Lüneburger Heide). Weiterhin dabei: Markus Höfemann (Fotograf) und Frauke Petersen-Hanson (McDonald's). Alle Personalien gingen einstimmig über die Bühne.

Stellung beziehen

Die Wirtschaftsrunde befindet sich mitten in einem Transformationsprozess, wie die Vorsitzende in ihrem Jahresbericht sagte. Corinna Horeis: „Unser Ziel ist es, unseren Mitgliedern Mehrwerte zu bieten, die Präsenz in der Öffentlichkeit zu erhöhen und den Verein weiterzuentwickeln. Wir wollen der Wirtschaftsrunde in Buchholz sein.“ Bereits im vorigen Jahr wurde die Öffentlichkeitsarbeit reaktiviert. Eine nagelneue Homepage, Social-Me-

dia-Aktivitäten und zwei Newsletter sorgen für die Verbreitung von Inhalten und Informationen. Horeis: „Wir sind zunehmend gefordert, Stellung zu beziehen. Was will die Wirtschaft in Buchholz? Aber das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Wir haben deshalb unsere Umfragen eingeführt.“ Zwei Mal im Jahr sollen sich die 180 Mitglieder gezielt äußern – um Trends und Wünsche zu erkennen, die dann auch seriös kommuniziert werden können.

Für 2023 plant die Wirtschaftsrunde 20 Veranstaltungen, darunter die neuen Business-Circle und erstmals auch eine After-Work-Runde im Lim's. Einmal pro Jahr soll es zudem eine Veranstaltung mit Vertretern aus Politik und Verwaltung geben. Interessant ist die Mitgliederbewegung: „Mitte vorigen Jahres hatten wir plötzlich 24 Austritte. Wir waren echt leicht schockiert“, so Corinna Horeis. „Doch wir haben uns nicht entmutigen lassen und die Akquise verstärkt.

Oliver Weiß hatte dann die geniale Idee, Probemitgliedschaften anzubieten – jeweils für ein halbes Jahr. So kann man sich erstmal kennenlernen. Seit dem 1. Januar 2023 haben wir nun 27 neue Mitglieder und wollen alle davon überzeugen, dass wir ein cooler Verein sind.“ Das erklärte Jahresziel: Die 200er-Marke soll geknackt werden. wb

» Web: <https://buchholzer-wirtschaftsrunde.de/>



Mit neuem Schwung am Start: der Vorstand der Buchholzer Wirtschaftsrunde mit (von links) Tari van Noy, Michel Peters, Frauke Petersen-Hanson, Oliver Weiß (Zweiter Vorsitzender), Corinna Horeis (Erste Vorsitzende), Markus Höfemann, Caroline Zimmermann-Cordesmeyer und Ron Ludwig.

Foto: Frank Kettwig

Wir suchen Verstärkung

©freepik



„Wird unsere Friedensordnung durch eine Konfliktordnung ersetzt?“

Frau Dr. Claudia Major

Gab eine fundierte Analyse zum russischen Krieg gegen die Ukraine und zu den Folgen für Deutschland und die westlichen Demokratien: Dr. Claudia Major.

„Wir müssen uns verteidigen können“

Netzwerkabend bei der Sparkasse Lüneburg: Dr. Claudia Major über die Folgen des Ukraine-Kriegs für die deutsche Sicherheitspolitik



Ein ernstes Thema, das alle bewegt: Die Vorstände Janina Rieke und Torsten Schrell nehmen die Gastrednerin Dr. Claudia Major in die Mitte. Fotos: SK Lüneburg / Jan-Rasmus Lippels

Drei Tage nach dem russischen Überfall auf die Ukraine hielt Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar vorigen Jahres seine Zeitenwende-Rede und reagierte damit auf ein Ereignis, das in Europa bis dahin kaum noch jemand für möglich gehalten hatte: den Angriffskrieg eines Staates auf seinen Nachbarn. Seitdem ist Europa im Ausnahmezustand und stellt nicht nur die westlichen Gesellschaften, sondern insbesondere die Politik vor neue Herausforderungen: Wie sollen die westlichen Demokratien mit diesem Tabubruch umgehen? Antworten auf diese und viele weitere Fragen gab Dr. Claudia Major, Forschungsgruppenleiterin für Sicherheitspolitik der Stiftung Wissenschaft und Politik sowie Beraterin der Bundesregierung in Fragen der Sicherheits- und Außenpolitik, vor rund 250 Gästen, die sich auf Einladung der Sparkasse Lüneburg zum alljährlichen Netzwerkabend im Castanea Forum in Adendorf eingefunden hatten.

Dass sich Putins Raubzug auch ganz konkret auf die Finanzwirtschaft auswirkt, machte der Vorstandsvorsitzende Torsten Schrell deutlich, der sich mit Vorständin Janina Rieke über die angeregte Diskussion freute. Schrell gab einen kurzen Abriss über die sich in „atemberaubenden Tempo verändernden Rahmenbedingungen am Kapitalmarkt“ und die hohe Unsicherheit, die beispielsweise auch durch das Vordringen digitaler Zahlungsmethoden, disruptive Konten-Angebote von Apple in den USA (4,15 Prozent Verzinsung), die Debatte über den digitalen Euro und eben auch die letztlich durch Putins Angriff ausgelösten Zinssprünge ausgelöst wurde. Schrell: „Wir erwarten massive Auswirkungen auf das Geschäftsmodell der Sparkassen.“

Militärisches Bedrohungsgefühl

Bewegte Zeiten also, wie anschließend Claudia Major in einer beeindruckenden Analyse der derzeitigen Situation belegte: „Deutschland hat sich aus gutem Grund international sehr zurückgehalten. Doch heute müssen wir erkennen: Wir hängen davon ab, was da draußen passiert. Der russische

Überfall hat den Rahmen deutlich verschoben.“ Will heißen: Über weite Strecken wurden militärischen Ausgaben zurückgefahren – sie waren in einem friedlichen Europa ja nicht mehr nötig. Dann der Überfall: „Das war so ein Schock, dass sich das Verhalten der Bundesregierung binnen weniger Tage völlig verändert hat. Zum ersten Mal gab es wieder ein militärisches Bedrohungsgefühl“, so die Sicherheitsexpertin. In der Folge seien Entscheidungen gefallen, die vor dem 24. Februar 2022 unmöglich gewesen wären. Claudia Major: „Hätten Sie jemals geglaubt, dass Deutschland Waffen lie-

fert, die gegen Russland eingesetzt werden? Panzerhaubitzen? Leopard 2? Dass die Regierung ein Sondervermögen in Höhe von 100 Milliarden Euro bereitstellt?“ Für die Forscherin ist klar: Die Machtpolitik ist zurück. Und das heißt: „Wir müssen uns verteidigen können.“ Und das gelte nicht nur für Deutschland: „Eine erfolgreiche deutsche Zeitenwende ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche europäische Zeitenwende. Sicherheit in Europa ist gemeinsam mit Russland nicht mehr möglich. Künftig werden wir keine Friedensordnung mehr haben, sondern eine Konfliktordnung.“ Und: „Das Ende des Krieges

ist nicht Frieden, sondern ein Konflikt, der bestehen bleibt. Wir müssen uns auf diesen Konflikt mit Russland, aber auch mit China einstellen, denn China schaut sehr genau hin, wie wir uns verhalten. Es geht um einen Angriff auf die westlichen Werte und Strukturen. Es geht um Meinungsfreiheit und Forschungsfreiheit – um alles, was unser Leben wertvoll macht.“ Und deshalb könne sich der Westen aus diesem Krieg gegen die Ukraine nicht heraushalten. Russland setze auf das „Recht des Stärkeren, dem müssen wir die Stärke des Rechts entgegenstellen.“ Die Referentin berichtete allerdings auch, dass es die meisten Länder weltweit vorzögen, sich Russland gegenüber neutral zu verhalten und die Angriff nicht zu verurteilen: „Wir sagen dazu ‚Sitting on a fence‘ – sie sitzen auf der Mauer und schauen zu. Und das empfinden die offenbar auch noch als gemächlich.“

Fragiles Machtgefüge

Auf die Frage, inwieweit die Situation in der Ukraine mit der Person Putin verknüpft ist und ob sich Grundlegendes ändern würde, wenn er nicht mehr an der Macht wäre, sagte Claudia Major: „Wir wissen es nicht. Aber wir sehen, dass sich in der Hierarchie unter dem Präsidenten ein fragiles Machtgefüge gebildet hat – da kämpft jetzt schon jeder gegen jeden. Wäre Putin weg, dürfte dieses Machtgefüge zerbrechen und das könne letztlich sogar zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen in Russland führen – denn es gibt keinen Kronprinzen.“ Hinzu komme, dass die anderen ehemaligen Staaten der Sowjetunion jetzt sähen, dass sich das russische System als außerordentlich schwach zeige. Auch die Armee sei schwach. In diesen Staaten gebe es kein Interesse, unter dem russischen Einfluss zu bleiben. Claudia Major endete mit dem Versuch einer Ermütigung: „Der Krieg ist sicherlich noch nicht vorbei, aber wir haben es in der Hand, mit unserer Unterstützung für die Ukraine unsere Werte zu schützen. Wir sind nicht nur Spielball, sondern auch Spieler. Unser Handeln hat Folgen für den Verlauf. Unser Nicht-handeln allerdings auch. Egal wofür wir uns entscheiden – für beides tragen wir am Ende die Verantwortung.“ wb